

FESTSCHRIFT ZUR
XXXVI.
VERSAMMLUNG
DEUTSCHER
PHILOLOGEN UND...



Columbia University
in the City of New York

LIBRARY



FESTSCHRIFT

ZUR

XXXVI. VERSAMMLUNG

DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER

ZU KARLSRUHE

IN DEN TAGEN VOM 27. ~~28.~~ 30. SEPTEMBER 1882.

MIT ZWEI TAFELN IN LICHTDRUCK.

KARLSRUHE.

DRUCK DER G. BRAUN'SCHEN HOFBUCHDRUCKEREI.

1882.

33-34733

ALBANY
UNIVERSITY
LIBRARY

404
F4296
1882 a

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
1. Die badische societas latina von Professor Funk in Karlsruhe	1— 14
2. Die antiken Marmorskulpturen des Grossh. Antiquariums zu Mannheim von Professor Baumann dieselbst	15— 23
3. Qua ratione veteres et quot inter actores Terentii fabularum in scenam edendarum partes distribuerint von Professor Schmitt in Freiburg	24— 58
4. Emendationes in poetis graecis von Professor Hugo Stadtmüller in Heidelberg	59— 75
5. Über den Sprachgebrauch des Asinius Pollio von Direktor Schmalz in Tauberbischofsheim	76—101
6. Über äquivalente Abbildung räumlicher Gebilde von Professor Schellhammer in Wertheim	102—121

DIE BADISCHE SOCIETAS LATINA.

VON PROFESSOR HEINRICH FUNCK IN KARLSRUHE.

„Es ist kein schöner Anblick in der Welt Als einen Fürsten sehen, der klug regiert; Das Land zu sehen, wo jeder stolz gehorcht, Wo jeder nur sich selbst zu dienen glaubt, Weil ihm das Rechte nur befohlen wird. — Mit diesem Ausruf verlässt jeder Fremde das Land.“ So lautet in der Nationalchronik der Deutschen vom Jahr 1801 der Schlusssatz einer Schilderung Badens unter dem Markgrafen Karl Friedrich. Noch heute wird das Andenken an ihn von unserm Volke gesegnet, und der Name Karl Friedrichs glänzt schon längst in der Geschichte unter denen der besten Fürsten seines Jahrhunderts.

Und doch, wie viele und treffliche Werke auch bisher dazu bestimmt wurden, die ausgezeichnete Wirksamkeit dieses wahren Vaters des Vaterlandes zu beleuchten, das hervorragend erzieherische Moment in seiner Regierung ist noch immer nicht ins volle Licht gesetzt worden.

Was ihn aber vor allen dazu befähigte, als Bildner seines Volkes so einziges zu wirken, das war jene pädagogische Neigung, welche mit den andern menschenfreundlichen Eigenschaften der Zähringer einen Grundcharakterzug dieses ganzen Fürstengeschlechts bildet, und die in Karl Friedrich in höchster Potenz zur Erscheinung kommen sollte.

Eben diese Wärme und das Geschick, womit unser Fürst eine freie Entwicklung der geistigen Kultur seiner Unterthanen unermüdlich betrieb, musste in dem kleinen Gemeinwesen herrliche Blüten entfalten und trug einen schönen Nacheifer weit über die Grenzen des engen Heimatlandes. Insbesondere war das badische Schulwesen der Stolz des Landesherrn und die Zierde der fast sprichwörtlich gewordenen glücklichen Markgrafschaft.

Unter den Bildungsanstalten des Landes leuchtete die Fürstenschule hervor, das Gymnasium illustre zu Karlsruhe, für dessen möglichste Verbesserung Karl Friedrich unablässig die allerwärtlichste Fürsorge trug und an dessen Bestrebungen und Interessen er fort und fort eine rege persönliche Teilnahme bezeugte.

Seine eigene Vorliebe für die exakten Wissenschaften und für die neueren Sprachen, nicht nur die Zeitströmung, trieb dazu, dass man hier mit dem veralteten System der scholastisch theologischen Pedanterie vollständig brach und bei der gänzlichen Umgestaltung des Lehrplans die Forderungen des praktischen Lebens viel mehr als früher berücksichtigte.

Unter Karl Friedrichs langer Regierung erhielten der mathematische Unterricht und die Naturgeschichte beträchtliche Erweiterungen und besondere Lehrstühle, das Deutsche und Französische fanden sorgsamere Pflege, aber auch Philosophie, Geschichte und Beredsamkeit bekamen eigene Professuren, und in das Studium der alten, sogar der morgenländischen Sprachen kam ein neuer Schwung und frischeres Leben. Selbst die speziellen Vorbereitungskollegien zu Fakultätswissenschaften, welche das Gymnasium bereits über die gewöhnliche Sphäre der gelehrten Schulen hinaushoben, wurden auf einen noch grösseren Kreis von Disciplinen ausgedehnt, und Lehrgegenstände, welche niemals vordem an der Fürstenschule Eingang gefunden hatten, wie Litteraturgeschichte, Englisch, Chemie und Zeichnen, kamen zur allmählichen Geltung. Ja es entstand im Herbst 1766 an unserer Anstalt eine Societas latina, wie solche bisher nur auf Universitäten eingerichtet worden waren ¹⁾, und es hat dieselbe das ganze letzte Drittel des vorigen Jahrhunderts hindurch fortbestanden.

Sie war zunächst „zur Ausbreitung der römischen Literatur“ gegründet, aber als Glied eines Organismus, welcher mehr für eine allgemeine als spezifisch philologische Vorbildung der studierenden Jugend eingerichtet war, musste sie zugleich weitgesteckten Zielen dienen.

Ihr eigentlicher Stifter und Direktor war der damalige ordentliche Professor der Philosophie Gottlob August Tittel.²⁾

Derselbe war ein bedeutendes Talent, ein trefflicher Latinist und ein packender Lehrer. Er besass eine tüchtige philosophische Bildung und ein ausgebreitetes historisches Wissen. Bei aller Gründlichkeit der Arbeit verlor er sich nie ins Einzelne, sondern suchte überall allgemeine fruchtbare Gesichtspunkte zu gewinnen, und trotz seines ausgesprochenen Idealismus hatte er eine entschiedene praktische Geistesrichtung. Ein solcher Mann war wie geschaffen dazu, am Gymnasium Karl Friedrichs Leiter einer lateinischen Gesellschaft zu sein, die er denn auch nahezu 40 Jahre lang durch manche Stürme der Zeit glücklich hindurch geführt hat.³⁾

Wie es bei ähnlichen Gesellschaften auf Universitäten der Fall war, so liess man auch an unserem litterarischen Institut die begabtesten und fleissigsten unter den Studiosen oder Exemten, wie die jetzigen Primaner am Gymnasium damals hiessen, einen besonderen Anteil nehmen. Die Zahl der Mitglieder sollte immer 8 sein. Durch extra ordinarie vorgenommene Aufnahmen konnte dieses Statut umgangen werden. Die Bewerbung um eine frei gewordene Mitgliederstelle hatte schriftlich mittelst lateinischer Eingabe zu geschehen. Die ersten 8 Genossen wurden vom Direktor selbst ausgewählt. Dann ergänzte sich die Societät durch Cooptation.

Gewöhnlich trat man als sog. Medius, d. h. im mittleren Exemtenkursus, in den Verein ein und verblieb in ihm während der 2 letzten Studiosenjahre. Viele konnten jedoch erst als Veterani

¹⁾ Die Geschichte der Jenenser Societas Lat. s. in: *Exercitationes Soc. Lat. Jen.* herausg. v. Hallbauer, Leipzig 1741 und 1743. *Acta Soc. Lat. Jen.* herausg. von E. J. Walch, Jena 1752—56. Eichstädt, *Acroasis Pro Soc. Lat. Jen. Instrauratione*, Jena 1800.

Ueber die ähnlich eingerichtete Hallische lateinische Gesellschaft s. *Pierides Sive Latium Litteratum Continens Selectum Elaborationum A Membris Societatis Latinae Exhibitarum*, Anno Soc. Lat. II, Halle 1736.

²⁾ Das Protokollbuch der Societät beginnt mit den Worten: „*Originem debet Societas haec latina Viro Praecellentissimo, Doctissimo, GOTTL. AUG. TITTEL, Philosophiae in hoc Illustri Gymnasio Professore, qui ad litterarum latinarum culturam promovendam eam instituit.*“

³⁾ Näheres zu dem hier über Tittel gesagten s. u. a. im Archiv für den Menschen und Bürger, III. Bd. Leipzig 1781, S. 229 ff. von Schlettwein, der Tittels Berufung 1764 dem Markgrafen nahe gelegt hatte; in Bruuns Briefen über Karlsruhe 1791, S. 181, und in Tittels Selbstbiographie als Vorrede zu seinen dreissig Aufsätzen aus Litteratur, Philosophie und Geschichte, Mannheim 1790. Ausser diesem Buch sind von Tittels zahlreichen Schriften noch besonders zu vergleichen: „*Philosophische Erläuterungen*“, 5 Bde., Frankfurt 1783—1786 erste Ausgabe und 1787—91 zweite Ausgabe; und „*Ausführungen zur teutschen Reichsgeschichte*“, Nürnberg 1787, 2 Bde. — Die folgenden Angaben sind teils einer handschriftlichen Relation Tittels über die lateinische Gesellschaft, teils dem Protokollbuch derselben entnommen.

Zutritt erlangen. Nur wenigen glückte es dagegen, schon vor Ablauf ihres Noviziats eingelassen zu werden.

Die Gesellschaft zählte im Ganzen 272 Schüler unter ihre ordentlichen Mitglieder, und da sie ein Menschenalter überdauerte, so wurden in der letzten Zeit bereits Söhne von denen aufgenommen, welche ihr in den ersten Jahren angehört hatten.¹⁾

Zu den frühesten Socii ordinarii gehörten mehrere auswärtige Cavaliere, besonders aus Franken, Schwaben und der Pfalz, welche damals in Karlsruhe sich zur Universität vorbereiteten. Späterhin finden wir unter den Vereinsgenossen eine ganze Reihe von Jünglingen aus unserer engeren Heimat, die nachmals theils in der badischen Landesgeschichte, theils in der deutschen Schriftsteller- und Gelehrtenwelt einen hervorragenden Platz sich erworben haben.

In den siebziger Jahren, während welcher unser Sodalitum einen wahren Ueberfluss an ausgezeichneten Talenten hatte, waren in der Gesellschaft u. a. thätig: Heinrich Sander, welcher bald als Lehrer, sowie als Schriftsteller viel zu versprechen begann, aber schon 1782 von der Zehrung dahingerafft wurde, ein Sohn des wackern Pfarrherrn von Köndringen; der geniale Peter Hebel²⁾, in dem, wie sich bald zeigen sollte, der an geistigen Notabilitäten nicht mehr armen Markgrafschaft nun auch ein einheimischer Dichter erstanden war; Theodor Zandt, der nachher 30 Jahre hindurch, darunter längere Zeit als Direktor, mit grosser Gewissenhaftigkeit an unserer Schule wirkte; Ernst Ludwig Posselt, später ein gefeierter Lehrer, der Begründer der Allgemeinen Zeitung und Verfasser der Historischen Annalen; Gustav Konrad Hugo, der nachmalige berühmte Rechtsgelehrte und Stifter der sogenannten historischen Rechtsschule in Deutschland.

Aus der Zahl der ordentlichen Teilnehmer während der folgenden Jahrzehnte sollen noch hervorgehoben werden: Von künftigen Pfarrern: Friedrich Wilhelm Hitzig, den wir aus Hebels geheimnisvollem Oberländer Freundschaftsbund und aus der Jugendgeschichte des berühmten Orientalisten Ferdinand Hitzig als geistreichen Menschen kennen; von Pädagogen: Jacob Friedrich Gerstner, der dann von 1797—1833 als Professor am Gymnasium seine ausserordentliche Lehrgabe zur Geltung gebracht hat; von Aerzten: Karl August Seubert, dessen Vater und Grossvater wir schon in der Geschichte unserer Anstalt begegnen, er selbst in der Folgezeit ein Freund Hebels und während vieler Jahre der gesuchteste und angesehenste Arzt seiner Vaterstadt. Einen bedeutenden Einfluss auf die vaterländische Staatsleitung gewannen nachmals Georg Ludwig Winter, als kraftvoller, bürgerlicher Minister; Ludwig August von Liebenstein, der später so berühmt gewordene Abgeordnete unserer zweiten Kammer; Karl Friedrich Ernst Nebenius, als Verfasser der badischen Konstitution. Im weiten Gebiet der Altertumswissenschaft nahm August Boeckh³⁾ späterhin eine tonangebende Stellung ein.

Die ordentlichen Mitglieder wählten jeweils einen aus ihrer Mitte zum Schriftführer und Statutenwart. Wer unsere Societät bei diesem Geschäft näher verfolgt, dem kann es nicht entgehen,

¹⁾ Zur Feststellung des Folgenden dienen ausser den Akten der Societät, besonders das Album Gymnasii und andere die Schüler betreffende Aktenstücke unserer Schule.

Näheres über die weiter unten angeführten Persönlichkeiten s. u. a. in: Von Drais, Geschichte der Regierung und Bildung von Baden unter Carl Friedrich, II. Band, Karlsruhe 1818, Beilage XII, Nebenius, Karl Friedrich von Baden, herausg. durch v. Weech, Karlsruhe 1868, Hartleben, Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe, 1815, Handbuch für Baden und seine Diener, Heidelberg 1846, Universalexikon vom Grossherzogtum Baden, Vierordt, Geschichte der im Jahre 1856 zu Durlach eröffneten und 1724 nach Karlsruhe verpflanzten Mittelschule, Karlsruhe 1859, 2. Abteilung, von Weech, Badische Biographien, Heidelberg 1875, Allgemeine Deutsche Biographie, Leipzig 1875 ff.

²⁾ Hebels wegen ist George Längin in seinem trefflichen Lebensbild des alemannischen Dichters, S. 26—33, auf unsere Societät eingegangen.

³⁾ Ueber August Boeckhs Karlsruher Schulleben ist in der vorjährigen Programmbeilage des hiesigen Gymnasiums ausführlich von mir gehandelt worden. Noch 1855 urtheilte Böckh in Berlin von seinem alten Lehrer: „Ich habe keinen Universitätsprofessor kennen gelernt, der den Tacitus so durch und durch verstanden hätte als Tittel.“ (Vierordts handschriftliche Sammlung zur Geschichte des Karlsruher Gymnasiums, S. 72.)

dass die Adelligen dabei entschieden bevorzugt wurden. Ein Bürgerlicher kam nur dann zu dieser Ehre, wenn er sich schon längere Zeit vor den andern wirklich ausgezeichnet hatte. Nur Karl Ludwig Ring ward sogleich am Tage seiner Aufnahme einstimmig zum Sekretär eingesetzt. Aber Rings Vater war ja ein Mann, der als badischer Prinzenlehrer in der Karlsruher Hofgesellschaft eines ungemein hohen Ansehens sich erfreute.¹⁾

Alle graduierten Personen, und die schon öffentliche Ämter bekleideten, hießen Ehrenmitglieder. Ihr Kreis umfasste eine stattliche Anzahl gelehrter und vorzüglich um die Humanitätsstudien verdienter Männer. Darunter befanden sich viele Celebritäten der damaligen Zeit und auch Ausländer.²⁾

Zu den einheimischen Ehrenmitgliedern zählten der Rektor, die Ephoren und die ersten Professoren des Gymnasiums. Der Professor der Naturlehre, Johann Lorenz Boeckman, führte das erste Sekretariat der Gesellschaft. Ferner befanden sich unter ihnen der aus Korrespondenzen von Klopstock, Wieland u. A. bekannte Markgräfl. Hofbibliothekar Molter und mehrere höhere Staatsbeamten und Geistlichen der Residenz, welche Vorlesungen an der Fürstenschule zu halten hatten.

Unter den badischen Mitgliedern, welche nicht in Karlsruhe ansässig waren, begegnet uns der oben erwähnte Superintendent der Markgrafschaft Hochberg Nikolaus Sander. Auch des Letzteren Neffe und Pflegling, der Fabeldichter Pfeffel aus Kolmar, mag hier mit aufgeführt werden; denn er freute sich immer, von seinem Vater her, als Landsmann bei uns zu gelten.

An der Spitze der auswärtigen Ehrenmitglieder stand ein geborener Badener und ehemaliger Zögling der Baden-Durlachischen Schule, der königl. französische Historiographus Johann Daniel Schöpflin. Als dieser im Anfang des Jahres 1767 in einem höchst freundschaftlichen Schreiben der Societät seine Teilnahme zugesagt hatte, beschloss sie in ihrer Freude hierüber sofort, ihn zum Ehrenpräses zu ernennen.

Wie der berühmte Strassburger Geschichtsprofessor, so gehörten auch Christian Adolf Klotz und Joh. Ernst Imanuel Walch, die Professoren der Beredsamkeit in Halle und Jena, welche um dieselbe Zeit sich aufnehmen liessen, zu den Koryphäen der Wissenschaft, deren besondere Pflege unser Verein sich zur Aufgabe gemacht hatte.

Walch hatte in den fünfziger Jahren die Societätis latina in Jena zu neuer Blüte gebracht, Klotz war 1761/62 ihr gewissenhafter und gewandter Sekretär gewesen. In diesen Jahren war auch Tittel an der Sächsisch-Ernestinischen Hochschule beschäftigt. Nachdem er 1760 daselbst doktorierte, hatte er philosophische und historische Vorlesungen an der Universität mit Beifall zu halten begonnen und war nicht lange hernach von der philosophischen Fakultät zu ihrem Beisitzer

¹⁾ Hofrat Ring war z. B. — wie er uns selbst in seinen Aufzeichnungen versichert — der einzige Bürgerliche, der für gewöhnlich an der Marschallstafel sitzen durfte. — Hier sei es eingefügt, dass eben jene Manuscripte Rings auf unsere Societät ein eigenthümliches Licht werfen, durch das wir uns aber nicht blenden lassen dürfen. Denn wie derartige despecterliche Bemerkungen unseres etwas hämischen Hofgelehrten zu nehmen sind, darüber lässt uns ein tieferes Studium der Ring'schen Adversarien nicht im Zweifel. — Vgl. auch David Fr. Strauss, Kleine Schriften, Bonn 1862, „Klopstock und der Markgraf Karl Friedrich von Baden,“ S. 38.

²⁾ Von denjenigen Ehrenmitgliedern, welche bis zum Frühjahr 1769 aufgenommen wurden, sind in den beiden gedruckten Bänden der gesellschaftlichen Akten Verzeichnisse beigefügt. In Betreff der später erfolgten Aufnahmen sind wir zunächst auf Notizen der handschriftlichen Akten angewiesen, welche aber der Ehrenmitglieder nur Erwähnung zu thun pflegen, insofern diese persönlich in die Verhandlungen eingreifen oder Schriftstücke von ihnen zum Vortrag kommen.

Näheres über die hier angeführten Persönlichkeiten s. u. a. bei: Jöcher-Adelung, Strodthmann, Hamberger-Meusel, Schlichtegroll, Ersch und Gruber, in der Biographie universelle, ancienne et moderne, Paris 1811 ff. in der Allgemeinen deutschen Biographie, Leipzig 1875 ff. Ausserdem s. Bouginé, Gedanken von den Schulen nebst einigen biographischen Nachrichten für die Jubelfeier unserer Fürstenschule. (In den Abhandlungen bei der Jubelfeier der Karlsruher Fürstenschule wegen ihrer vor zweihundert Jahren, 1586, zu Durlach geschehenen Stiftung, Durlach 1787.) Gradmann, das gelehrte Schwaben, Ravensburg 1772. Weyer mann, Nachrichten von Gelehrten etc. aus Ulm, Ulm 1798.

ernannt worden. Im Herbst 1764 erfolgte dann seine Berufung nach Karlsruhe. So hängt es mit Tittels mehrjährigem Aufenthalt im Saale-Athen wohl teilweise zusammen, dass eine ganze Reihe von Gelehrten, welche bereits an der dortigen lateinischen Gesellschaft beteiligt waren oder sonst zur Universität Jena in näherer Beziehung standen, unter den frühesten Ehrenmitgliedern seiner Societät in Karlsruhe erscheinen.

Die Universität Göttingen war vertreten durch die geachteten Namen eines Heyne, Beckmann, Kaestner und Hamburger. Auch aus Helmstedt, Leipzig, Giessen, Tübingen und Erlangen hatten sich bedeutende Lehrkräfte der Verbindung angeschlossen.

Mehrere Gelehrte, welche bereits als Magister cooptiert worden waren, darunter Gellerts künftigen Nachfolger, Johann Georg Eck, übergehe ich und nenne jetzt aus der Zahl der dem Vereine angehörenden Schulmänner Johann Peter Miller, den vorzüglichen Leiter des Gymnasiums zu Ulm, bekannt durch die seiner Zeit hochgeschätzten Berliner Ausgaben von römischen Klassikern, und den Stuttgarter Professor und Poeta laureatus Balthasar Haug, dessen Name im Jahr 1771 auf sein eigenes Verlangen hin ins Album der Societät eingetragen wurde.

Am 3. Dezember 1775 erhielt durch Vermittelung von Serenissimus selbst der Historiker Andreas Grandidier aus Strassburg das Ehrenbürgerrecht „im neuen Latium“. Infolge eines empfehlenden Schreibens von Grandidier übersandte die Gesellschaft am 9. Mai 1777 einem französischen Artillerieoberst du Moustier de la fond das Diplom. Am 10. Juni 1797 entsprach sie dem Wunsche des Grafen von Vargas aus Siena, ihr beitreten zu dürfen, durch seine Ernennung zum Ehrenmitglied. Derselbe empfahl im folgenden Jahre der Verbindung die gelehrte Florentinerin Fortunata Sulger Fantastici. Von dieser, einem Mitglied der ehemals so berühmten Arkadier-Akademie in Rom, trafen am 10. Juni 1797 Proben ihrer italienischen Poesien ein, worauf alsbald die Aufnahme erfolgte. Zwanzig Jahre vorher hatte das römische Hirten-Institut unsere Frau Markgräfin, Karl Friedrichs ungewöhnlich begabte Gemahlin Karoline Luise, als Cleonice von Delos feierlich unter ihre Mitglieder aufgenommen.¹⁾

Von Karlsruher Ehrenmitgliedern wurde der Societät zuweilen ein Besuch abgestattet, sei es, dass dieselben bei den gesellschaftlichen Zusammenkünften nur als Zuhörer erschienen oder selbst als Redner auftraten. Die Socii honorarii, welche nicht am Orte wohnten, trugen in lateinischen Briefen oder durch wissenschaftliche Arbeiten, die sie einsandten und die dann vom zweiten Schriftführer der Gesellschaft mitgeteilt wurden, zur Ermunterung der aufstrebenden Jugend das Ihrige bei. Die jungen Leute unterhielten ihrerseits durch ihren Sekretär den schriftlichen Verkehr mit den auswärtigen Gelehrten, und den mit Tod abegangenen Ehrenmitgliedern wurde ein Nekrolog gehalten oder auch ein poetischer Nachruf gewidmet.

Die Elegie auf den Tod von Klotz mag hier eine Stelle finden. Sie wurde auf dem Convent vom 21. März 1772 von Christian Gottfried Petersohn, dem gewandten Poeten des Kreises, vortragen und lautet in ihrem Hauptteile:²⁾

Et vos qui colitis cuncti linguamque latinam,

Quois hac nil unquam carius esse potest:

Hanc colitis merito doctrinae ac artis amici,

Sola haec illius fons et origo manet.

Hoc est omnino clavis, quae cunctos recludit,

Haec est doctrinae nobilis atque parens.

O vos cultores huius iam fundite fletus,
Ausoniae linguae iam cadit ille pater.

Klozius ille perit, moestis nunc auribus illud
Audite attoniti, Klozius ille perit.

¹⁾ Vgl. Adunanza Tenuta Dagli Arcadi Perl' Acclamazione di S. A. S. Carolina Luisa Margravia Regnante Di Baden Baden e Baden Durlach, Rom 1776.

²⁾ Das Folgende ist dem zweiten Quartband der handschriftlichen Akten (coll. Protokollbuch Bd. I, S. 114) entnommen.

Et vos qui bellas et cultas discitis artes,
 Quis his nil unquam gratis esse potest:
 Qui donum praestans naturae creditis esse
 Et quoque perpetuo qui celebratis cas,
 Quod monstrant splendor qui sit virtutis honestae,
 In vitiis quantum dedecus esse simul.
 Non secus ac rutili solis circumvagus aestus
 Et vegetat terras et quoque cuncta fovet,
 Cuncta hoc sic etiam donum foecundat ubique
 Oblectat vulgus procreat atque viros.
 Flete simul cuncti qui iam coluistis eadem,
 Illarum cecidit conspicuumque caput.

Klozius ille perit, bellae fuit artis amator
 Inque illa semper culmina summa tenet.

Ipsius ingenium metuunt mirabile multi,
 Qui libros viles scribere saepe solent.
 Pectora cingebat semper constantia mira,
 Cum qua consuevit spernere cuncta simul.
 Ipsi quas digno tribuit natura benigna,
 Has miras dotes amplificare cupit.
 Nunquam desidia corruptus nil et agendo,
 Est quod pulvinar fons et origo mali.

Artibus ingenius servivit nocte dieque,
 Quarum postremo gloria finis erit.
 Nonque gulae servus fuerat, qua sensus hebescit,
 Qua mens brutescit, bestia qua fit homo.
 Servavit semper divina modestia vitam,
 Perversi mores, abfuit asperitas.
 Mentis acumen erat connexum rebus agendis
 Ingenii mira dexteritate valens.
 Virtutes odium consuescunt gignere saepe,
 Est quoque doctrinae nobilis ira comes.
 Hinc illud vitium rebus commune secundis
 Invidia est tristes facta secuta sua,
 Sed verbis vexent, addant convicia factis
 Et dicant hostes aspera verba sui.
 Attamen insignes dotes, doctrina stupenda
 Ipsi erat ac omni comtus honore fuit.
 Ipsum deveoant hostes ac diva preceatur,
 Dicant: is sprexit iussa verenda Dei,
 Impius ille fuit, fuerat contemtor et aequi,
 Ipsi turpis erat religionis amor.
 Attamen admiror verum pietatis amorem,
 Iustitiae semper mirus amator erat.
 Ut decet ac illum qui Christi numen adorat,
 Perplandae morti Klozius occubuit.

In der Ueberzeugung, dass eine so gute Einrichtung durch fürstliche Autorität geschützt werden müsse, gestattete der Markgraf während der Weihnachtsferien 1766/67 dem Erbprinzen Karl Ludwig, dem Wunsch der Gesellschaft zu willfahren und sich zu ihrem Protektor zu erklären.¹⁾

August Johann Freiherr von Hahn, der seit 1764 mit der Leitung des Erziehungswesens im Badischen betraut war und diesen einflussreichen Posten mit grossem Geschick und hingebendem Eifer fast ein Vierteljahrhundert lang verwaltet hat, übernahm im Februar des Jahres 1767 das Präsidium der Societät.²⁾

Der 18. Februar 1767 war der Tag der feierlichen Einweihung, welche der Direktor der Gesellschaft durch ein Programm „de imperantium nominibus a fati opinione liberandis“ angekündigt hatte. Vor einer höchst ansehnlichen und zahlreichen Versammlung eröffnete Tittel diese Handlung mit einem Panegyricus auf den Erbprinzen, wozu dessen kurz zuvor eintretendes Geburtsfest noch besonders Anlass gab. Geheime Hofrat Ring erzählte sodann in einer ansprechenden lateinischen Rede die merkwürdigsten Lebensumstände des Herrn Schöpflin und wünschte darin seinem ehemaligen Strassburger Lehrer nestorische Jahre. Der Rektor Sachs brachte hierauf in heroischen Versen nicht ohne Originalität die Glückwünsche des Gymnasiums dem Princeps iuventutis dar, und Magister Brunns — der nachmalige Helmstedter-Hallenser Professor — las ein Elogium unseres

¹⁾ Den unvergesslichen Eindruck, welchen seine Audienz bei Karl Friedrich bei ihm hinterlassen hat, schildert Tittel in den gedruckten Akten, Bd. I, S. 40.

²⁾ Des Präsidenten v. Hahn ausserordentliche Verdienste um das Karlsruher Gymnasium sind eingehend behandelt in: „Dem verewigten Joh. Aug. Freiherrn v. Hahn etc. im Namen der Karlsruher Fürstenschule, die er beschützte, vom Ephorus Freiherrn v. Drais“, Durlach 1788. (Vgl. Miscellen der Karlsruher Hofbibliothek, Folio-Band XI, No. 19.) Siehe auch Gerstlachers Sammlung aller Baden-Durlachischen Anstalten und Verordnungen, 3 Bde. Karlsruhe 1773—1774, Bd. I, besonders Vorrede S. 14 und 2. Kapitel „Von der Vorsorge vor die Wissenschaft und Erziehung der Jugend.“

berühmten Landmannes Johannes Reuchlin ab. Mit einigen historischen Notizen und Verlesung der sämtlichen Mitglieder der Gesellschaft beschloss der zweite Sekretär den ganzen Akt.¹⁾

In ähnlicher Weise wurde dieses Doppelfest, sowie der Geburtstag Karl Friedrichs, der auf den 22. November fiel, die nächsten Jahre hindurch von der Gesellschaft festlich begangen, bis ein Dekret des Landesherrn die Schulfeste der Geburtsfeste im fürstlichen Hause aufhob.²⁾

Um von den Bemühungen der neuen lateinischen Societät etwas in die Öffentlichkeit zu geben, vereinigte Tittel die am Stiftungsfeste gehaltenen Vorträge nebst seiner Einladungsschrift zu einem ersten Bande *Acta Societatis Latinae Marchico-Badensis*, dessen Druck die Lotter'sche Buchhandlung in Karlsruhe besorgte.

Als diese Inaugurationsschriften eine günstige Aufnahme in der gelehrten Welt gefunden hatten, liess er 1769 einen zweiten Band von Actis folgen. Derselbe erschien bei Cotta in Tübingen und enthält ausser verschiedenen Reden, welche der Direktor aus festlichen Anlässen für die Gesellschaft niedergeschrieben hatte, auch Abhandlungen, welche von auswärtigen Mitgliedern ihr zugeschickt worden waren, so von dem rühmlich bekannten Historiker Andreas Lamey aus Mannheim und dem Aegyptologen Samuel von Schmidt zu Rossau, der damals als badischer Legationsrat und Resident in Frankfurt a. M. fungierte. — Ein dritter Band unterblieb.

Unsere Gesellschaft hat somit zur Ausbreitung der Gelehrsamkeit nach aussen hin nicht viel beigetragen, aber trotzdem herrschte in ihr selbst fort und fort ein reges litterarisches Leben.³⁾

Die gewöhnlichen Versammlungen wurden wöchentlich jeden Sonnabend Nachmittag unter dem Vorsitz des Direktors in dem ordentlichen Hörsale abgehalten. Der erste Sitzungstag war der 8. November 1766. Im Ganzen kam man über 800mal zusammen.

Die Verhandlungen der Gesellschaft wurden in keiner andern als in der lateinischen Sprache geführt.

Den belebtesten Teil der Unterhaltungen machten die *Quaestiones* aus, welche vom Direktor gestellt und dann entweder *ex tempore* oder erst nach häuslicher Vorbereitung von der Corona erörtert wurden. Zum Beschluss der Debatten gab der Direktor ein Resumé der von den Einzelnen vorgebrachten Meinungen und liess dabei seine eigene Ansicht über den Gegenstand mit einfließen.

Zur Erhöhung der Aufmerksamkeit suchte man bei diesen Uebungen mitunter die Preisfragen berühmter Akademien der Wissenschaften zu benützen. Um eine Kritik der von den neuern Autoren vorgetragenen Ansichten zu veranlassen, wurden die Fragen von Zeit zu Zeit ausdrücklich zu litterarischen Erscheinungen der Gegenwart in Beziehung gesetzt.

Eine Hauptrolle bei den *Quaestiones* spielten Erörterungen über die Bestimmung des Menschen, über die rechte Art, wie man die Welt und das Leben nehmen und darin sich bewegen müsse, über die Bildung des Verstandes und des Herzens, über die Unsterblichkeit der Seele und das unersöhnliche Thema der Glückseligkeit. Ebenso behandelte unsere Gesellschaft in ihrer Zeit vielbesprochene Themata, wenn sie den Wert des Nachruhms, den Nutzen der Schaubühne, die Aufgabe der Geschichtsschreibung, die Vorteile des Stadt- und Landlebens, die Vorzüge und

¹⁾ Dieser Abschnitt ist im wesentlichen aus einer handschriftlichen Relation Tittels geschöpft.

²⁾ Ueber das Folgende s. das Nähere in den beiden gedruckten Bänden der Societätsakten. Wir verglichen noch das Protokollbuch der Gesellschaft und die Quartmiscellen der grossh. Hof- und Landesbibliothek. — Recensionen der *Acta soc. lat. march. Bad.* finden sich u. a. in den Göttingischen Anzeigen, auf das Jahr 1767, Bd. II, S. 715 und auf 1770, Bd. I, S. 372, in den Leipziger Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen auf 1767, Teil I, S. 557 und in „*Ephemerides literariae Helmstediensis*“, Bd. I, 1770, S. 166.

³⁾ Für das Folgende sind die schon mehrfach citierten handschriftlichen Akten der Gesellschaft benützt worden. Diese setzen sich zusammen aus zwei grösseren Quartbänden, in denen der Inhalt der Verhandlungen protokolliert ist; sechs kleineren Quartanten, welche die Abschriften der besten Vorträge enthalten, und einer Relation Tittels über sein Institut, die allem Anschein nach in die Mitte der Siebziger Jahre fällt.

die Gefahren der Einsamkeit, die Anordnung der Lektüre, den möglicherweise schlimmen Einfluss der Wissenschaft auf die Moral des Menschen u. s. w. näher untersucht.

Während Untersuchungen dieser Art ganz im Geist der damals verbreiteten Glückseligkeits- und Nützlichkeitslehre angestellt wurden, welche als höchstes Ideal der Bildung die sogenannte schöne Individualität erscheinen liess, traten unsere jungen Leute in andern Erörterungen, wie über das Wesen des Patriotismus, die Quellen der Vaterlandsliebe u. s. w., für Dahingabe an das Ganze, nicht den blossen Kultus des eigenen Ich mit beredter Wärme ein.

Andere Male schenkte man den Verhältnissen im engern Heimatland eine besondere Aufmerksamkeit. Die Reform der Kriminaljustiz in Baden regte z. B. folgende Fragen an: Wie muss man denen begegnen, welche die Todesstrafe angreifen? Von wem hat der Fürst das Recht über Leben und Tod seiner Unterthanen erhalten? Bei diesen und ähnlichen in das Naturrecht einschlägigen Quaestiones wurden zugleich Montesquieus politische Schriften in Betracht gezogen und das berühmte Buch „Von den Verbrechen und Strafen“ jenes Marquis de Beccaria, von dem Pfeffel sang: Für Menschenrecht hat er mit Kraft Und mit Gefühl geschrieben; Die Galgen hat er abgeschafft, Die Schwengel sind geblieben.¹⁾

Mitten im Hauptstrom der geistigen Bewegung ihres Jahrhunderts steht die Gesellschaft, indem sie die Aufklärung, den Skepticismus, Rationalismus, Philanthropismus, das Recensententum, die litterarische Massenproduktion u. s. w. des vorigen Säkulums ins Bereich ihrer Betrachtung zieht.

In die Zeiten der alten Scholastik scheint sie zurückversetzt zu sein, wenn sie Bibelstellen erklärt, die Theorie der Redekunst erläutert oder den alten Klassikern entnommene Fragen ventilirt. Zu den letztern boten den meisten Stoff der gedankenschwere Tacitus und vor allem der jüngere Plinius, in dessen Reflexionen sich ein dem modernen so nahe verwandter Zeitgeist am getreuesten widerspiegelt.

Waren bei der eben beschriebenen Art der gesellschaftlichen Collocationen alle Mitglieder in gleicher Weise beteiligt, so hatten an den Controversen in der Regel zwei von ihnen einen hervorragenden Anteil. Wenn diese die Thesis und Antithesis verteidigt hatten, wurde die Sache von den Uebrigen noch einmal nach beiden Seiten hin erwogen. Für wessen Behauptung zuletzt sich die Mehrzahl entschied, der blieb Sieger. Da aber gerade bei dieser Uebung es ganz besonders auf eine gewandte Darstellung abgesehen war, wurde mitunter auch dem tatsächlich Unterlegenen „ob orationis nitorem“ wenigstens der Preis zuerkannt. Der Abwechselung wegen musste dann und wann Einer über ein selbstgewähltes Thema sich aussprechen und darauf die Anwesenden um Zustimmung oder Belehrung bitten; oder es fiel einem Dritten die Aufgabe zu, in Vertretung der Uebrigen zwischen den beiden Parteien zu vermitteln.

In der ersten Zeit lieferte die Geschichte der römischen Republik den grössten Teil des Disputierstoffes. Man stritt sich über die Verdienste eines Romulus und Numa, über die Gerechtigkeit des Sabinerkrieges, das Recht des Horatiers zum Schwestermord, das Rühmliche am Tod des Tiberius Gracchus, die Erfolge des Sulla, die Vorzüge eines Cato und eines Regulus u. s. w.

Dann wurden philosophische Themata gewählt, wobei die aus der praktischen Philosophie entlehnten überwogen. Hierzu bildeten die philosophischen Schriften Ciceros öfters den Ausgangspunkt. Tullius selbst wird wiederholt in den Vorträgen der Gesellschaft als ein grosser Philosoph gepriesen.

¹⁾ So hat gewiss Karl Friedrichs Schulreform z. B. die Frage veranlasst: „Quam vere ab aliquibus statutum sit, enige provinciae bonum esse suam habere academiam?“ Denn im Zusammenhang mit jener war das alte Projekt wieder aufgetaucht und namentlich zur Zeit des siebenjährigen Krieges stark davon die Rede gewesen, in der Baden-Durlachischen Residenz eine Hochschule einzurichten. — Von den der badischen Regierung hiezu gemachten Vorschlägen haben zwei ein besonderes Interesse, nämlich: der von Wieland 1756 eingereichte „Plan einer Akademie der schönen und nützlichen Wissenschaften zu Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute“ und Pfeffels „Vorschlag zur Errichtung einer freien Universität in der Residenzstadt Karlsruhe“ aus dem Jahre 1761. Das Wielandsche Manuscript enthält eine ältere, vielleicht die ursprüngliche Fassung des 1758 vom Dichter durch den Druck veröffentlichten „Planes einer Akademie zu Bildung des Verstandes und Herzens junger Leute“. Hierüber soll an einem andern Ort demnächst eingehender berichtet werden.

Später kehrte man wieder zur Historie zurück und behandelte namentlich das deutsche Altertum. Ob die alten Germanen durch Tugenden oder Laster sich auszeichneten, ob auf die modernen Deutschen die guten und schlimmen Eigenschaften ihrer Vorfahren übergegangen sind? waren öfters aufgeworfene Streitfragen.

Zuletzt verweilte man am liebsten bei der eigenen Zeit. Im Hinblick auf sie wurden u. a. über die Zuträglichkeit der unbeschränkten Fürstenmacht, die Notwendigkeit der Gleichheit und Freiheit der Bürger, die Abschaffung der Tortur bei den Gerichten, die Bestrafung des Kindsmordes, die Unwürdigkeit des Vernunftthasses, die Verderblichkeit einer allzugrossen Denkfreiheit etc. entgegengesetzte Meinungen aufgestellt und verteidigt.

Damit nun aber die jungen Leute mit den Alten selbst und dem „Romanus Sermo“ noch vertrauter würden, empfahl ihnen der Direktor folgende Uebung. Sie sollten die guten Autoren wieder einmal vornehmen, und was bei der Lektüre derselben ihnen bemerkenswert erschienen wäre, in der Sitzung „concinno et solutiore orationis genere“ zum Vortrag bringen.

Aus bereits gründlich traktierten Schriftstellern, wie Cornelius Nepos, Justinus, Plinius und Quintilian, legte Tittel zu dem Ende eine lange Reihe von besonders bedeutsamen Abschnitten vor.

Je nach der Art des Gegenstandes ward von dem Excerptor eine andere Form der Darstellung gefordert.

Aus der mannigfaltigen Natur dieser Excerpten ergaben sich mit der Zeit für die Gesellschaft zwei gesonderte neue Gattungen der Beschäftigung, die Commentatio und die Narratio.

Das eine Mal wurden ausgesuchte, geistvolle Stellen aus den klassischen Schriftstellern kommentirt, der Inhalt derselben, „das Starke und Schöne darinnen, das Erhabene oder Naive“ aus einander gesetzt und anschaulich dargestellt. Das andere Mal kamen interessante Stücke der alten, besonders der römischen Geschichte, die Lebensumstände und Thaten grosser Männer des Altertums „in kurzen und kernichten Auszügen“ und „freien Erzählungen“ zum Vortrag.

Die Commentationen lehnten sich vornehmlich an Cicero und an Horaz an, deren appetitliches Philosophien-Allerlei bei den Anhängern der eudämonistischen Lebensanschauung in hoher Ehre stand. Aber auch originelle Einfälle von Plautus, sprichwörtliche Citate aus Terenz, Gemeinplätze eines Sallust, sinnreiche Verse von Virgil und Ovid, Lebensregeln des Stoikers Seneca, empfindsame Worte des weichherzigen Plinius, wie Kraftworte Juvenals, prägnante Dicta des Tacitus, berühmte Stellen aus Quintilian und andern Klassikern fanden bei dieser Uebungsart die reichste Verwendung.

Den Narrationen dagegen liegen vorzüglich die lateinischen Historiker, aber auch Plutarchs Biographien zu Grunde.

Hunderte von Citaten aus der lateinischen Prosa und Poesie, darunter viele, welche den klassisch Gebildeten unserer Zeit im fremden Idiom geläufig sind oder schon im Altertum geflügelte Worte waren, wurden von den Mitgliedern unserer Gesellschaft in den Commentationen näher beleuchtet.

Die meisten erläuterten Sentenzen betreffen das Moralsystem, mit dessen Erklärung Tittel auch in seinen Vorlesungen eine Einführung seiner Schüler in die alte Litteratur zu verbinden pflegte. Durch eine solche Verknüpfung des Studiums der Alten und eines modernen wissenschaftlichen Unterrichts konnte nach seiner Ansicht auf das beste jener damals noch neuen Forderung tüchtiger Pädagogen genügt werden, bei der Behandlung der litterarischen Denkmäler des klassischen Altertums noch mehr als die Form, den Inhalt derselben ins Auge zu fassen.¹⁾

Aber nicht nur Autorenstellen, sondern auch historische Aussprüche, d. h. geistreiche Aeusserungen hervorragender Griechen und Römer, die uns in der alten Litteratur aufbewahrt sind, wurden zu den Commentationen herangezogen.

¹⁾ Vgl. Tittel, Erläuterungen der theoretischen und praktischen Philosophie, Moral, 1786 (1791), Vorwort „Ueber die beste Art, den Geist der Alten fruchtbar zu verbreiten.“

Auch lateinische Dikta, die erst im Mittelalter entstanden sind, oder deren Ursprung sich urkundlich nicht belegen lässt, liefern mit unter. Man griff wohl auch einmal in die neuere Litteratur herüber und kommentierte u. a. ausgewählte Sentenzen aus Popes Werken.

Solche Uebergriffe geschahen bei den Narrationes in grösserem Masse und mit mehr Absicht. Schon sehr bald wurde hier neben dem Altertum das Mittelalter oder die Neuzeit behandelt.

Wie die deutsche Geschichte ward die französische, englische, portugiesische, niederländische, schwedische u. s. w., in ihren inhaltreichsten Theilen von Anfang an bis auf die Gegenwart herab dargestellt. Mit den Lebensbildern unserer heldenhaften deutschen Kaiser, mit Schilderungen der Thaten eines Henri IV., Gustav Adolf, Wallenstein, Prinz Eugen, Ludwig von Baden, Karl XII. u. s. w. wechselten Charakteristiken unserer grossen Glaubenshelden, vor allen von Luther, und hervorragender Päpste.

Dazwischen warf man einen Blick in das Leben zeitgenössischer Philosophen, Dichter und Künstler, besprach mit Interesse die glänzenden Erfolge von Benjamin Franklin und hörte gern etwas von den Schicksalen des abenteuerlichen Prinzen Heraclius, des unglücklichen Grafen Olavides und des berühmten Cartouche. Besonders beliebt wurden mit der Zeit artige Anekdoten von Friedrich dem Grossen, Denkwürdigkeiten aus dem Leben Bonapartes, beachtenswerte Züge von Joseph II., interessante Erzählungen über die Selbstherrscherin aller Reussen.

So strebte man mehr und mehr dahin, in diesem Teil der Verhandlungen sich durch allerhand *ridicule*, *curiose*, *miraculöse* Historien zu unterhalten. Wer im elegantesten Latein die andern am meisten lachen oder staunen machen konnte, der galt schliesslich für den besten Narrator. Um etwas recht Amüsantes der Gesellschaft aufzischen zu können, wurde öfters der pikante Klatsch Kotzebues oder Lichtenbergs unübertreffliche Laune von dem Vortragenden geplündert.

Ausschliesslich mit der Gegenwart hatte sich die Gesellschaft bei einer weitern Übung zu beschäftigen. In dieser wurden „aus öffentlichen Nachrichten, Anzeigen und Beurteilungen neuer Schriften kurze Relationen geliefert“. Eine besonders lohnende Aufgabe war es für den Referenten, wichtige öffentliche Aktenstücke, Reden, Proklamationen u. s. w. bei seiner Arbeit in gutes Latein zu übertragen.

Nachdem der politische Wochenbericht eine geraume Zeit lang aufgehört hatte, kam er in der Mitte der siebziger Jahre wieder zum Vorschein, trat von da an immer stärker in den Vordergrund, bis er endlich die wöchentliche Bücherschau ganz verdrängte.

Von fremden Journalen wurden anfangs lateinisch geschriebene Leipziger Zeitungen, wohl die „*Nova acta eruditorum*“, benützt und seit 1772 die *Ephemerides literariae* Helmstadiensens. Später liess die Gesellschaft es im ganzen bei den Blättern bewenden, welche „*hic loci*“ ausgegeben worden. Der Direktor selbst referierte öfters aus französischen *Nouvelles*.

Die *Relatio* und ein anderer Vortrag, zu dem wir sogleich kommen werden, die *Oratio*, waren integrierende Bestandteile der gesellschaftlichen Verhandlungen, während die übrigen nur zeitweilig in Aufnahme waren.

Neben den beiden stehenden Übungen hatten sich in den ersten Jahren jene *Quaestiones* und *Controversiae* abgelöst. An die Stelle dieser traten dann die *Excerpte*, aus denen in der Mitte der 70er Jahre die *Commentationes* und die *Narrationes* hervorgiengen. Und da um dieselbe Zeit die aufgegebenen *Disputationes* wieder eingeführt wurden und auch die *Relatio* ihre alte Vollständigkeit wieder erhielt, so muss diese Periode als die Blütezeit unserer Societät bezeichnet werden.

Ende der 70er Jahre verschwinden die Kontroversen wieder, diesmal auf immer, die *Quaestiones* kommen nur noch hie und da vor, und die übrigen Beschäftigungen werden allmählich so mit einander verbunden, dass in der Regel die *Oratio* den Anfang macht, die *Commentatio* und *Narratio* folgen und die *Relatio* den Schluss bildet. Sobald dieser beste „*Ordo Collocutionum*“ gefunden

ist, wird das Leben in der Gesellschaft mehr zum Geschäft. Zu dem glücklich errungenen Schema für die Folge der Unterhaltungen gesellt sich mit den Jahren unwillkürlich auch eine gewisse Schablone für den Inhalt der einzelnen Vorträge.

Ueber die eigentlichen Reden kann ich — obwohl ihrer circa tausend sind — nach dem Vorausgegangenen kurz sein.

Von der zu haltenden Oratio musste die ganze Oekonomie in der vorhergehenden Versammlung vorgelegt werden, „damit die jungen Talente schon frühzeitig bei jeder Art des Vortrags an die nötige Uebersicht des Ganzen, an einen richtigen Gang der Gedanken und eine schickliche Verbindung und Anordnung der Hauptmomente sich gewöhnten“. Die Oratio selbst wurde, so wie die Commentatio, nur ausnahmsweise auswendig gesprochen. Wenn die Vorlesung geendigt, durchlief sie die Censur der sämtlichen anwesenden Mitglieder. Die Kritik sollte zutreffend, aber bescheiden sein.

Was den Gesamtinhalt dieser Vorlesungen betrifft, so umfasst derselbe alles, was in der Societät irgendwie zur Sprache kommen konnte. Häufig wurde das, worüber bereits in einer andern Form gehandelt worden war, in der Oratio ausführlicher und abschliessend wiedergegeben.

Ofters hatte der Orator die Aufgabe, über das, was er im Kolleg bei Tittel gehört hatte, in selbständigem Vortrag mit eigenen Ergänzungen sich auszusprechen. Freilich sind solche Ausführungen, wie eine Vergleichung der einzelnen Vorträge mit Tittels Lehrbüchern ergiebt, oft nichts weiter als freie Uebersetzungen des Kollegienheftes oder des Compendiums selbst gewesen.

Während die Themata aus der Philosophie in den beiden ersten Jahrzehnten bei weitem vorherrschen, treten namentlich gegen des Ende des Jahrhunderts ganz andere Vortragsstoffe ungleich zahlreicher auf. Reden über die Segnungen des Friedens und die Schrecken des Krieges, Abhandlungen über die Pflichten des guten Bürgers und den Fluch des Aufruhrs folgen aufeinander. Insonderheit sucht man in ernst anregender Rede „über das Unvermögen der Schriftsteller, Empörungen zu bewirken“, die damals gegen die Philosophie oft wiederholte Beschuldigung, dass sie zur Revolution treibe, nach Kräften zu widerlegen.¹⁾

Von einer erfreulichen Emporhebung des Nationalstolzes zeugt eine Anzahl von Reden, in denen Deutschlands Lob verkündet wird. Aus solchen nur einige Details! Am 19. Mai 1798 hatte v. Liebenstein begeistert die Sittenreinheit und Ruhmesthaten der alten Deutschen geschildert und wollte nun zeigen, dass auch jetzt noch unser deutsches Vaterland vor allen andern Ländern sich auszeichne. Da verherrlicht er zunächst Friedrich den Grossen als „den Heros“ von Deutschland. Nachdem er dann u. a. an dem Glanz und der Menge der Höfe, wie an der Heeresmacht der Staaten dargethan, dass Germania nicht nur an Tapferkeit, sondern auch „ad quaeque perferenda“ an machtvollen Mitteln einen reichen Schatz besitze, fährt er fort: *Sed multo illustrissime liberalium quarumcunque scientiarum cultu et doctrinae cuiuslibet gravis utilisque studio gentibus praestare, quin, ut ita dicam, praevolare Germaniam, omnibus compertum esse opinor. Diva enim Calliope, ut a liberalissima omnium arte exordiar, jucundissimam et dulcissimam sedem sibi Teutonium elegit, complures quippe germanos poetas sinui suo benigno adhaerentes fovisse et nutritivisse, celsumque istud ingenium et verum decori sensum, quem Graecis longe omnes superantibus indiderat, illis inspirasse videtur. Nullus sane populus tam egregiis divinosque Graecos tam prope accedentibus gloriatur poetis, quam Germani illi habentur, Klopstokius atque Wielandius, Schillerusque.*

Nec graviore et seriae Germaniam perosae fugiunt Musae, sed latae nobis intersunt, libenter nobiscum versantur, et beata dona copiosissime nobis largiundo Germanos ante omnes nationes illustrant. Nunquam enim inter peregrinas gentes nascebantur Philosophi ac Mathematici, Germanis illis Wolfio et Leibnizio, Federo ac Herdero Kantioque, Eulero Kaestneroque et in

¹⁾ Die Schüler-Reden, aus denen wir im folgenden Excerpte mittheilen, stehen in 4., 5. und 6. Band der handschriftlichen Akten.

numeris aliis praeclariores; nullus denique populus religione gaudet tam pura, vera et rationi sanae tam consentanea, quam nostram Theologiam fecere Semlerus, Spaldingius Griesbachiusque.

In einer andern Rede, welche Deutschlands Vorzüge preist, wird u. a. auch unserer Kultur- aufgabe gedacht: Scripta et populares nostri Russiam caeterasque regiones septentrionales moribus atque doctrina collustraverunt, et forsitan in nostris diebus Germania magistra atque exemplum ab iis nationibus assumeretur, a quibus usque adhuc didicimus, nisi sermo noster tam difficilis et cum illo sermone, quo caeterae populi a Romanis victi utuntur, non tam parum cognatus esset.

Auch unsere Schattenseiten verschweigen die jungen Redner nicht. So wird z. B. in einer Rede „de praedictis“ aus dem Jahre 1804 u. a. die Vorliebe der Deutschen am Fremden, namentlich das Lateinsprechen der Gelehrten und das Französischreden der vornehmen Welt, auf solche Vorurteile zurückgeführt.

Während in mannigfachen Redewendungen der Eindruck des lasterhaften Lebenswandels der damaligen Fürsten deutlich zu verspüren ist, wird andererseits eine neuerdings eingetretene Besserung in diesem Punkte anerkannt: Praeterivit, ruft einer am 6. November 1783 aus, praeterivit, inquam, triste illud tempus, quo plerique principēs vitam vilibus conterebant rebus, quo litteras minime ducebant, et quo eorum studiosos vexabant. Jam nunc intelligunt, se auxiliantibus tantum scientiis felices sapientioresque evadere posse; iam nunc intelligunt, ex his tantummodo se discere posse quomodo salutem civium augere possint; iam nunc intelligunt, nihil esse incundius, nihil utilius, nihil denique principe dignius, quam earum cultum.

Der junge Posselt liess sich am 16. Januar 1779 „über das Glück seines Zeitalters“ u. a. also vernehmen:

Adest tandem beatum illud tempus, quo-quam felici connubio sentiendi dicendique libertas cum veritatis studio conjungi queat, perspicitur. Non privatae possessionis instar literarum secreta sub sancti silentii sacramento traduntur, sed omnibus liberaliter aequalique cedunt jure. Quicquid unquam in religionis cogitatum est detractionem, ingenium promi licet, ut sive extirpari possint, qui adhuc supersunt errores, seu veritas contra calumniantium ingenia fictasque omnium insidias se ipsa defendat.

Jam vero Philosophia, vitae illa dux, ut egregie Tullius inquit, virtutis indagatrix, expultrix scelerum, qua non prius quidquam consequendae felicitati potest cogitari neque adcommo- datius, quantis decoribus aucta! quam mirum in modum ex subtilitatis umbratilis siccitate amplissimo reddita atque laetissimo campo! ut quae prius foeda erat et deformis anus, illam mihi nunc augusta et humana maiori specie intueri videar, splendido Gratiarum dulciumque Pindi puellarum comitatu ornatam, tantasque spirantem Veneres ut, qui non victum se ad illam trahi sentiat, omni euni pulch- ritudinis gustu carere necesse sit.

Satis hoc superque ingens Philosophorum proventus docet, quos quae Sapientiae praeest Dea, in splendorem aetatis nostrae nasci voluit. Ecquis enim Mendelsohnios ignoraret, Bonnettios, Basedovios, Kaestneros, Sulzeros, Kantios, atque illum etiam quem mors praematura et luctuosissima haud ita pridem extinxit, Lambertium, qui iis ornamentis quae Musae praebent ac ista elegantia, quam eadem suis alumnis tradunt, severitatem et subtilitatem Philosophiae incredibili gratia et amoenitate exhilaraverunt, adeo ut, quicquid attingerent, rosa fieri videretur.

Quid? quod Theologia novam induit faciem, eamque multo amabiliorem? Cum antea mor- tales proposito aeternorum suppliciorum metu servili et indigno timore a perniciosis actionibus deterrerentur, nostro tempore qui christi doctrinam profitentur, toti in eo sunt ut, quam infinitus omnemque modum excedens Summi Numinis in humanum genus exstet amor, persuadeant speciosa oratione auditoribus suis et egregia in luce collocent. Non statim execrationibus cumulat, qui secus sentit atque Lutherus. Fortissimum quidam pectus obiecerunt invidiae, quae subeunda ipsis erat, cum herculeo labore sexcentas resercent fabulas, quibus homo omnium malorum sistebatur

domicilium inque hoc procreatus exhibebatur ut ima ejus viscera haud intermorituris aliquando dilacerantur furiis.

Jurisprudentiae insigne accessisse decus, nemo paulo aequior harum rerum aestimator inficias ibit. Non litterulis legum inhaeretur, sed vis ac potestas altiori indagine elicitur. Divus ille et barbarus quaestionis mos, quo utrum aliquid potuerit pestilentius reperiri atque immanius vehementer dubito, prorsus e rebus humanis sublatus. Non ea sanciantur praecepta, quae explere idem esset ac hominem, non esse neque ullus fere conspicitur legumlator, qui non idem Philosophiae sit instructus doctrinis.

Quo tandem sermone in depingendis, quae merito adornamenta sua referunt patriae Camoenae, poetarum ingenii utar? Quo modo Klopstokium efferam, cujus divino carmine non memini Latium vetus neque felicem Graeciam quidquam praestantius habere? Qua ratione Wielandium depraeidicem, cuius iocosa Musa honori est Germaniae atque decori? Qua Stollbergiae comitem definiam nota, qui sublimi cum arte illum ex ipsa rerum natura exquisitissimarum imaginum copiam petentem, poetarum omnium principem Homerum, mira felicitate teutonica lingua expressit? Sed dies profecto me deficeret, si omnes, quorum laudes ne eloquentissimus quidem consequitur, viros recensere in animum inducerem.

Quo circa pedem hic figo, satis multa me protulisse putans, ex quibus quanta sit praesentis aevi felicitas, constare possit.

An die Stelle der bisher in einzelnen Beispielen vorgeführten Oratio konnte auch ein Poema treten. Unter den Gedichten historischen Inhalts, welche gegen die philosophischen überwiegen, findet sich eine Elegie auf Maria Stuart.

Die bestgelungenen Vorträge der Studiosen wurden „ex summa directoris gravissimi benevolentia“ von diesen eigenhändig in Quartbände eingetragen. Wichtigere Bemerkungen, die zu den Quaestiones gemacht wurden, nahm der Schriftführer mit in die Protokolle auf, die in den Tagebüchern der Societät niedergelegt sind. — Besonders gut ausgearbeitete Reden liessen die Studiosen auf ihre Kosten wohl auch im Druck erscheinen.¹⁾

Noch sind zwei Geschäfte der Gesellschaft zu erwähnen, die Begrüssung neuer und der Abschied von alten Mitgliedern. Beide waren mit einer gewissen Feierlichkeit verbunden. In wohlgesetzter Rede pflegte der Ein- oder Austretende dem Direktor und den Sodales seinen Dank abzustatten und seinen Gruss zu entbieten, worauf ein vom Kreis bestimmter Redner im Namen der Gesellschaft die Glückwünsche erwiederte.

Diese Formalitäten wurden gern auf festliche Gelegenheiten verspart, um beiden Akten gegenseitig mehr Feierlichkeit zu geben. Bei dem Hinzutritt oder Weggang eines besonders Vornehmen jedoch, mit dem die Societät Staat machen konnte, wurde zu dem Zwecke der Salutatio oder Valedictio eigens ein „congressus publicus“ anberaumt, auf dem auch die in der Stadt anwesenden Ehrenmitglieder zu erscheinen hatten. — Die letzte und allgemeine Verabschiedung fand am 30. Mai 1805 statt.

Altersmüde liess Tittel die lateinische Societät nach einem arbeitsvollen Leben eingehen, zumal da der Ausbruch eines neuen Krieges mit Frankreich eine geordnete Weiterführung der Studien unmöglich zu machen schien.²⁾ Drei Jahre später gab er auch seine übrige segensreiche

1) Solche Drucke finden sich z. B. im 28. Band der Quartmiscellen auf der grossh. Hof- und Landesbibliothek.

2) Die folgenden Mitteilungen beruhen zum Teil auf Tittels oben unter 3) erwähnten Selbstbiographie, zum Teil auf von ihm selbst stammenden handschriftlichen Einträgen im Album Gymnasi, tom. II., vgl. Ephorenverzeichnis, S. 7, und Schlussbemerkung zur Schülerliste 1807. Den Todestag gaben Vierords handschriftliche „Biographischen Notizen der Durlacher und Karlsruher Gymnas.-Lehrer“.

und allseitig anerkannte Thätigkeit am Gymnasium auf, zu dessen Leiter der frühere Socius seiner Gesellschaft, Hebel, ernannt wurde.

Wiederholt war während seiner mehr als vierzigjährigen Amtsführung in Karlsruhe von auswärts her der Ruf auf einen akademischen Lehrstuhl der Theologie oder der Geschichte an ihn ergangen, 1788 war er von der Kurmainzischen Akademie der Wissenschaften zu ihrem Mitglied erwählt worden. Unterdessen hatte ihm der Markgraf von Baden 10 Jahre hindurch einen Teil des wissenschaftlichen Unterrichts seiner Söhne übertragen und ihn zum wirklichen Kirchenrat befördert. 1789 ward er von seinem Fürsten zum Ephorus des Gymnasiums bestellt, 1797 mit der Direktion der Schule betraut und im Jahr darauf durch den in der Markgrafschaft damals zum erstenmale verliehenen Titel eines Geheimen Kirchenrats ausgezeichnet.

Nach einem achtjährigen otium cum dignitate starb der ehemalige Direktor der badischen Societas latina am 21. September 1816.

DIE ANTIKEN MARMORSKULPTUREN DES GROSSH. ANTIQUARIUMS ZU MANNHEIM.

VON K. BAUMANN, PROFESSOR.

Das Grossherzogliche Antiquarium zu Mannheim verdankt seine Entstehung dem kunstsinnigen Pfälzer Kurfürsten Karl Theodor, welcher einerseits die von ihm im Jahre 1763 begründete Akademie der Wissenschaften mit der Sammlung und wissenschaftlichen Verwertung der in den pfälzischen Landen zerstreuten Reste des Altertums beauftragte, andererseits auf seinen Reisen, besonders in Italien, mit dem für die damalige Zeit charakteristischen Eifer auf die Erwerbung und Sammlung von Antiken ausging. Was die Geschichte des Antiquariums betrifft, so ist auf deren übersichtliche Darstellung zu verweisen, die der frühere Custos, jetzt Gymnasiumsdirektor F. Haug, seiner Abhandlung über die römischen Denksteine des Grossherzoglichen Antiquariums in Mannheim (Programmebeilage des Gymnasiums 1877) vorausgeschickt hat. Hier mag es genügen zu erwähnen, wie in Folge der Verlegung der kurfürstlichen Residenz nach München zuerst die Akademie einging und dann im Jahre 1802 auf Befehl des Kurfürsten Max Joseph das Antiquarium zu seinem grösseren und wertvolleren Teile nach der neuen Residenz übergeführt wurde, wobei nur dasjenige, was nach der Meinung der zur Auswahl abgesandten Sachverständigen „entbehrlich“ sein könnte, der Stadt Mannheim belassen wurde.

Es lag in der Natur der Sache, dass die Abteilung der vaterländischen Altertümer teils wegen der Schwierigkeit des Transportes, z. B. der Denksteine, teils wegen ihres an und für sich geringeren künstlerischen Wertes von der Uebersiedelung weniger betroffen wurde als die aus Italien und andern Ländern eingeführten Marmorwerke und Bronzen, die, wenn auch sehr verschieden an Wert, doch zu einer für damalige Verhältnisse sehr bedeutenden Sammlung angewachsen waren. So verblieb denn nach annähernder Schätzung nur ein Drittel jener Gegenstände in Mannheim, und dabei war es noch ein glücklicher Umstand, dass, wie es scheint, die Sachverständigen bei ihrer Auswahl mehr nach ästhetischen als nach archäologischen Gesichtspunkten verfahren, indem neben einer Reihe von schönen und vorzüglichen antiken Kunstwerken,

die jetzt das Münchener Antiquarium¹⁾ bezw. die dortige Glyptothek²⁾ schmücken, auch eine beträchtliche Anzahl moderner Nachahmungen und Fälschungen, die in dem kurfürstlichen Antikens-kabinet reichlich vertreten waren, mit dorthin wanderte, während andererseits manches wertvolle und interessante Stück der Stadt Mannheim erhalten blieb.

Die also reducierte Sammlung zeigt einige Jahre später durch Schenkung in Besitz des Grossh. Badischen Hofes über und behielt bei mehrfachem Wechsel des Locales³⁾ ihre Aufstellung im Grossherzoglichen Schlosse.

Bei der völligen Unzulänglichkeit des Kataloges, den G. F. Gräff (Mannheimer Programm-beilagen 1837 und 1839) veröffentlichte, fehlte es lange Zeit an einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Sammlung. Erst der auf dem Gebiet der Altertumsforschung in weiteren Kreisen bekannte F. Haug begann während der kurzen Zeit, wo er das Amt eines Custos verwaltete, diesem Bedürfnis gerecht zu werden durch die oben genannte Publikation der römischen Denksteine.

Der jetzige Custos, der die würdige Fortführung und Beendigung dieser Arbeit sich als Aufgabe gestellt sieht, glaubte die Männer der Wissenschaft, die in diesem Jahre aus Anlass der Versammlung deutscher Philologen unser Heimatland mit ihrem Besuche beehren, durch die folgenden Zeilen auf die Mannheimer Sammlung und besonders auf ein Stück derselben hinweisen zu sollen, das, bis jetzt noch wenig beachtet, durch seinen ganz eigenartigen Charakter die Aufmerksamkeit der Archäologen verdienen dürfte. Ein Neuling in solchen Arbeiten, muss er um eine nachsichtige Beurteilung seiner Leistung bitten, und hat ganz besonders Ursache, aufrichtig dankbar zu sein für die überaus freundliche und entgegenkommende Unterstützung, die ihm dabei von den Herren Geh. Hofrat Dr. Wagner und Bildhauer Professor Heer in Karlsruhe, sowie Professor Dr. Zangemeister und Dr. von Duhn in Heidelberg zuteil geworden ist.

Unter den antiken Marmorskulpturen des Antiquariums bietet der Torso eines aufrecht stehenden jugendlichen Pan (Katalog Cc 1. — vergl. die beiden Tafeln mit Abbildungen) von anscheinend griechischem Marmor, aber unbekanntem Fundort, besonderes Interesse. Von den Gliedern ist nur der am Leibe anliegende linke Oberarm erhalten; der rechte Arm ist nahe unter der Schulter abgebrochen und ebenso die Beine dicht unter dem Hüftgelenk; indessen ist die behaarte Bildung derselben im Ansatz deutlich zu erkennen, und auch die Behandlung des Geschlechtsteiles ist charakteristisch. Hinten geht der Bruch zu hoch hinauf, als dass man über das ursprüngliche Vorhandensein eines Schwanzes urteilen könnte. Das rechte Bein war Standbein, das linke nur wenig erhoben oder vorgestellt. Der Kopf von italienischem Marmor ist moderne Ergänzung von geringer Arbeit, die Nase aufgestülpt, die Barthaare statt im Relief vertieft durch Einmeisselung angedeutet. Die Wendung des Kopfs nach links ist übrigens den Halsmuskeln entsprechend richtig wiedergegeben. Die Behandlung des Leibes ist die konventionelle, die Hüftlinie stark ausgeprägt. Die Höhe (mit dem Kopf) beträgt 45 cm. Eigentümlich ist die Anordnung der Nebris. Sie liegt mit dem einen Ende um den Hals und fällt von der rechten Schulter über die Brust nach links herab; das andere Ende ist über die linke Schulter heraufgenommen und dort geknüpft, so dass ein Bausch oder Sack entstand, der an der linken Seite der Brust herabing und von der gewöhnlichen Anordnung, wie sie Clarac (Musée de Sc. IV pl. 706 ff.) giebt, abweicht, wo jeweils

¹⁾ Z. B. die trefflichen Bronzestatuetten Herakles, Poseidon und Sandalen lösende Venus (Christ, Führer durch das k. Antiquarium pag. 50 und 51. No. 355, 365, 366), deren Gipsabgüsse in Mannheim sind.

²⁾ Brunn, Beschreibung der Glyptothek No. 43, 46, 135.

³⁾ Jetzt im Erdgeschoss des rechten Schlossflügels. Die Denksteine seit 1882 im Anschluss an die Grossherzogliche Gipsabguss-Sammlung, die übrigen Stücke in Verbindung mit der Sammlung des Mannheimer Altertumsvereins. — Seit 1880 ermöglichen jährliche Zuschüsse der Stadtkasse eine wenn auch bescheidene Vermehrung des Bestandes.







nur das eine Ende der Nebris über der Schulter oder um den Hals geknüpft ist, während das andere lose über den gebogenen Unterarm herabhängt. Man vermisst bei unserem Torso die geknüpften Fusspaare auf der rechten Schulter. Der Künstler hatte aber wohl seine Gründe, sie wegzulassen: er wollte nicht das gleiche Motiv auf beiden Schultern anwenden und musse zudem Platz gewinnen für das dort anzubringende Relief.

Denn, um nun noch das Wichtigste zu erwähnen, auf der Vorderseite des Torso befinden sich sechs Köpfe von Gottheiten in flachem Relief unmittelbar, ohne Umrahmung, auf dem Leibe selbst aufliegend. Sie sind paarweise angeordnet, je ein männlicher und ein weiblicher einander entsprechend, auf beiden Schultern, zu beiden Seiten der Brust und auf beiden Hüften. Nicht minder bemerkenswert sind endlich die Flügel, die mitten zwischen den Schulterblättern ansitzen und flach anliegenden Rücken bis zum Kreuz bedecken.

Die Deutung des Werkes auf Pan als Allgott, die der Schreiber dieser Zeilen zuerst aus A. Furtwänglers Munde gehört hat, unterliegt keinem Zweifel.

Pan, der nach Herodot (II, 145) zu den jüngsten griechischen Göttern gehören soll, hat zu allen Zeiten und in steigendem Masse bis in die letzten Tage des Heidentums die griechische Mythologie beschäftigt. Während er in dem anmutigen Homerischen Hymnos noch als der schlichte Naturgott, als der bocksfüssige Bewohner der arkadischen Berge erscheint, der auf der Weide oder Jagd oder im neckischen Spiel und Tanz mit den Nymphen ein idyllisches Dasein führt, erweitert sich bald sein Wirkungskreis in bedeutsamer Weise, da er von seinen einsamen Höhen herabsteigt, um den bedrängten Griechen in der Schlacht beizustehen.¹⁾ Wenn er zum Dank dafür von den Athenern durch Fackelfeier geehrt wird und anderwärts in seinem Heiligtum ein ewiges Feuer brennt²⁾, so weist dies auf seinen Charakter als Gott des Lichtes, eine dem Naturgotte nicht fernliegende Beziehung. Sehr bedeutsam ist alsdann seine Verbindung mit dem Kultus der Kybele und seine Teilnahme an den Mysterien³⁾ dieser Göttin, als deren treuer Diener und Begleiter er auftritt und von Pindar durch Lied und Opfer verehrt wird.⁴⁾ Am bekanntesten endlich ist seine Beziehung zum Bakchischen Kreis⁵⁾, die auch von der bildenden Kunst der Griechen in mannigfaltiger Weise zur Darstellung gebracht worden ist. Mit dieser seiner Einführung in die Sphäre der beiden grossen Naturgottheiten, der zeugenden und der gebärenden Naturkraft, ging die schon früh versuchte Deutung seines Namens und seiner Zwittergestalt in abstrakt pantheistischem Sinne Hand in Hand; die erstere finden wir bereits im Homerischen Hymnus (V. 47 *φρένα πάνων ἐτερόφης*), die letztere bei Plato (Cratyl. pag. 408 B, wo Sokrates Pan die doppelgestaltete Rede oder den Bruder der Rede nennt). So haben denn die Mythologen und Religionsphilosophen der späteren Zeit, die auf diesem Gebiete besonders fruchtbar waren, nicht nur eine ganze Reihe von Genealogien des Pan, und zwar zum Teil recht abgeschmackte, erfunden⁶⁾, ihn mit Zeus und seinem Kampfe gegen die Titanen und gegen Typhon in Verbindung gebracht u. a. m., sondern ihn auch geradezu als kosmologisches Prinzip aufgefasst, eine Vermischung von Mythologie und Philosophie, die für den Rückgang des heidnischen Glaubens im Kampf mit der christlichen Lehre charakteristisch ist und in den orphischen Theorien ihren

¹⁾ Marathon: Herodot. VI, 105. Simonid. Bergk, Anth. Epigr. 133. — Die Erwähnung Pans als Bewohner der Insel Psytaleia Aeschyl. Pers. 449 ist gewiss ebenfalls in diesem Sinne bedeutungsvoll. — Die Niederlage der Gallier bei Delphi und bei Lysimachia betr., sowie über den Cult des Pan in Macedonien, vergl. Usener, Epigramm von Knidos, Rhein. Mus. 29, pag. 44 ff.

²⁾ Pausan. VIII, 37, 11.

³⁾ cfr. Lobeck, Aghosph. pag. 630 und 640.

⁴⁾ Pind. ed. Boeckh fragm. 63 *παντός μεγάλης ὀπαδῆ* — Ferner fragm. 66:

ὃ μέγαρον, ὄντι μεγάλης θεοῦ πάντα παντοδαπὸν καλίσσοντι Ὀλύμπιοι.

⁵⁾ Pausan. II, 24, 6.

⁶⁾ Vergl. Pauly, Real-Encycl. d. kl. A. s. v. Pan.

Höhepunkt und Abschluss erreichte.¹⁾ Der orphische Hymnus auf Pan giebt hierfür einen glänzenden Beleg, wie das Wesen des arkadischen Berggottes vermengt wurde mit der Idee des Weltenlenkers, des personifizierten Weltalls.

Solche Kombinationen und Reflexionen in pantheistischer Richtung konnten, wenn sie anders überhaupt aus der Studierstube den Weg hinausfanden und ins Volksbewusstsein übergingen, der bildenden Kunst natürlich nur in beschränktem Masse Stoff zur Darstellung bieten. Dem griechischen Geist, der vielmehr decentralisierend verfuhr, indem er von der pantheistischen Einheit ihre Haupterscheinungen abzweigte und individualisiert darstellte, lagen sie ganz fern; die Römer dagegen, deren mehr abstrakte Verstandesrichtung schon eher dazu neigte, und die durch ihre Weltpolitik sich zu einer Vermengung verschiedener Gottesbegriffe veranlasst sahen, haben eine Reihe allegorisch-pantheistischer Gestalten geschaffen, die durch symbolische Attribute charakterisiert, durch deren geschmackvolle Auswahl und geschickte Anordnung eine gute künstlerische Wirkung erzielen.²⁾

Aber gerade von Pan sind, wie es scheint, eigentlich pantheistische Darstellungen höchst selten; wenigstens konnte Schreiber dieses trotz mehrfacher Umschau keine zweite auffinden. Die Gemme (bei A. Hirt, Bilderb. T. 21, 5), die O. Müller als solche aufführt, — Pan mit Doppelflöte und Bock vor einem Altar, auf dem ein Feuer brennt, das Ganze umrahmt von den Zeichen des Tierkreises — kennzeichnet ihn zunächst nur als Lichtgott des gestirnten Himmels, eine Darstellung, die nicht selten zu sein scheint³⁾, und bei der die Symbolisierung durch die Umrahmung des Bildes oder die Umgebung, in welcher Pan erscheint, ausgedrückt ist.

Ganz anders beim Mannheimer Torso mit den darauf angebrachten Köpfen. Der Brauch, den Kopf statt der ganzen Figur zu setzen, ist allerdings schon in der ältesten Kunst zu finden; er geht wohl vom Gorgoneion aus und ist dann unter anderm auf den Gemmen allgemein zur Anwendung gekommen. Aber nirgends sahen wir solche Köpfe so wie hier, völlig unvermittelt und unnatürlich auf den Leib eines belebten Wesens aufgelegt. Die einzigen und nur annähernden Analogien dürften, soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, in der Terenzbüste des Capitols⁴⁾, auf deren rechter Schulter eine Schauspielermaske angebracht ist, und in dem Aeon des Vatican⁵⁾ gegeben sein, auf dessen Leib vier Zeichen des Tierkreises: Mann mit der Wage, Widder, Steinbock und Krebs im Relief ohne Umrahmung dargestellt sind. Beides sind wohl Werke des zweiten Jahrhunderts nach Christus⁶⁾, und damit dürfte auch ein Anhalt für die Zeitbestimmung unseres Torso gegeben sein, den wir in die zweite Hälfte desselben

¹⁾ Vgl. Lobeck, *Aglaoph.* pag. 487. — Über solche Deutungen des Pan in den Schol. zu Theokr. I, 3 und bei Servius, *Sil. It.*, Macrob.: „Seine Hörner sind die Sonnenstrahlen und Mondhörner; sein Gesicht rot wie der Feuerhimmel; die Nebris auf seinen Schultern ist der bunte Sternenhimmel; seine rauhen Tiertelle unten bezeichneten Bäume, Sträucher und das Getier in den Wäldern“, siehe Creuzer, *Symbol.* § IV, pag. 68.

²⁾ Häufig sind besonders Bronzen dieser Art, wie Fortuna Pantheos. (Friederichs, *Berlin's ant. Bildw.* II No. 1988 und 1989). — Auch darf eine zum Amulett bestimmte, fein gearbeitete silberne Statuette (3 cm hoch) des Mannheimer Antiquariums hier Erwähnung finden: sie stellt den kindlichen Gott Harpokrates in pantheistischer Auffassung dar mit den Attributen von Amor, Apollo, Bacchus, Isis, Aesculap, Hercules, Juno und Diana.

³⁾ Vergl. Toelken, *Berl. Gemmen.* Kl. III, No. 1113, wo Pan mit Doppelflöte auf einem Felsen vor einem Baume sitzt, rings herum ein Streif mit den Zeichen des Tierkreises; und No. 1114 ebenso, aber um den Tierkreis läuft noch ein zweiter Streif mit einem Zug von sieben Gespannen von Vögeln, Hähnen und Vierfüßlern, die Karren ziehen, auf denen undeutliche Gegenstände liegen; wohl auf die sieben Planeten zu beziehen. — Andere Darstellungen dieser Art bei Creuzer, *Symb.* So besonders Band II, Heft 3, No. 30. Vasenbild: Pan als Begleiter von Helios und Selene (aus Gerhard, *Lichtgottheiten* III, 3) und Band IV, Heft 1, No. 2. Gemme: Doppelkopf von Pan und Silen mit Mond und Stern.

⁴⁾ Vergl. Bernoulli, *röm. Ikonogr.* pag. 68.

⁵⁾ Vergl. Visconti, *Museo Pio-Clement.* II Taf. 19 und ohne Ergänzung: Clarac, *Mus. pl.* 559, No. 1192 A.

⁶⁾ Zoega, *Bassi ril.* pag. 59, setzt eine ähnliche Darstellung aber ohne die Figuren des Tierkreises in die Zeit des Commodus.

Jahrhunderts setzen möchten, eine Annahme, die durch die Bildung der Augen und die Angabe der Pupillen gestützt wird.

Die Deutung der Köpfe im einzelnen bietet, wie wir glauben, keine Schwierigkeit.¹⁾ Auf der rechten Schulter erkennen wir Zeus an dem vorwärts wallenden Haupthaar, dessen Fülle durch ein Band zusammengehalten wird, und an dem Vollbarte. Es ist der olympische Typus, wie er bei Clarac (Musée pl. 1002, No. 2709) wiedergegeben ist. Ihm gegenüber Hera in matronaler Auffassung mit Stephane und Schleier. Der Kopf ist durch eine Verletzung an Stirn und Auge, die nur schlecht durch Kitt verstopft ist, entstellt, erinnert aber an Münzen von Bruttium mit Juno Lacinia (bei Clarac, M. pl. 1002, No. 2709). Wie häufig derartige Darstellungen der Hera waren, ersieht man aus den zahlreichen Abbildungen von Skulpturen und Vasenbildern, die Overbeck in seiner Kunstmythologie²⁾ giebt. Der Kopf auf der rechten Brustseite mit reichem herabwallenden Haupthaar, bartlos, jugendlichen und doch ernstern Ausdrucks, mit gerader Stirne und grossem Auge ist als Apollo nicht zu verkennen. Ihm entspricht Artemis, durch die *κρωβίλος* oder *κώρυμβος* genannte Haartracht gekennzeichnet, die ausser Apollo ganz besonders ihr zukam.³⁾ Endlich sehen wir auf den beiden Hüften unseres Torso die Köpfe von Hermes und Aphrodite. Für die Bestimmung des ersteren, der sehr jugendlich gebildet ist, geben die Flügel am Kopfe einen sicheren Anhalt, die ausser bei ihm nur noch bei der Medusa, bei Hypnos und, wie es scheint, bei Dionysos nachzuweisen sind.⁴⁾ Hermes trägt sie unter andern auf einer Berliner Gemme⁵⁾ und drei ebenda befindlichen Bronzen.⁶⁾ Nicht minder sicher erscheint endlich die Deutung des dritten weiblichen Kopfes auf Aphrodite. Die volleren Formen des Gesichts, das unten etwas abgestossen, und das wellige Haar, welches unter der Stephane hervorquillt, erinnert, wenn der Vergleich erlaubt ist, an den Typus der Venus von Capua.

In welchen Beziehungen stehen nun diese Gottheiten zu Pan? Was Zeus betrifft, so wird er mehrfach Pan's Vater genannt; sie sind zusammen auf dem kretensischen Ida erzogen, und Pan steht dem Göttervater im Kampfe gegen die Titanen und gegen Typhon bei. Der orphische Hymnos identifiziert Pan geradezu mit Zeus, indem er ihn (Vers 10—12) *γενέτω πάντων, κοσμοκράτωρ* und *ἄληθής Ζεὺς ὁ κραισής* nennt. Hera steht als Göttin des gestirnten Himmels dem Pan nahe, der, wie wir oben gesehen haben, ebenfalls häufig in dieser Auffassung gedacht und dargestellt wird; auch sie wird auf den Bergeshöhen⁷⁾ verehrt und Ziegen werden ihr als Opfer gebracht.⁸⁾ Sie berührt sich aber auch mit der kosmogonischen Auffassung des Pan, denn sie spendet Fruchtbarkeit und Lebenskraft (*Ἥρα τελεία, γαμηλία*). Mit Apollo hat Pan den Charakter als Gott des Lichtes, der Weissagung und der Musik, sowie die Beinamen *νόμιος*⁹⁾ und *ἀργεῖός*¹⁰⁾ gemeinsam; zudem wird auch der letztere als der Pestabwehrende (*λυτήριος*)¹¹⁾

¹⁾ Dass unsere Darstellung nichts gemein hat mit den astrologischen Theorien der Orphiker und Physiker, wonach die einzelnen Teile des menschlichen Körpers den sieben Planeten oder überhaupt göttlichen Wesen geweiht seien, erhellt aus der Auseinandersetzung dieser Lehren bei Lobbeck Agl. pag. 925 ff.

²⁾ Taf. IX No 12 (med. Büste der V. Ludov.), 15 und 16 (schwarzfigur.), 20 und 21 (rotfig. Vasenb.). Taf. X No. 20, 22, 23, 34 und 35.

³⁾ Vergl. O. Müller, Hamib. § 330,5. — Auf Münzen von Athen und Aegion § 363,5. — Clarac, Mus. pl. 569 ff.

⁴⁾ Die Deutung der in den Annali d. J. 1834, VI pag. 249 publ. Silberbüste mit weiblichem Haar und Kopfflügeln ist unsicher. (Not. v. Furtwängler.)

⁵⁾ Toelken, III Kl. No. 849. Lockiger Kopf des Mercur im Profil mit Flügeln über der Schläfe, hinter ihm der Caduceus.

⁶⁾ Friedrichs, II, No. 1015, 1916, 1920.

⁷⁾ *Ἥρα ἀκραία*, Eurip. Med. v. 1369.

⁸⁾ *Ἥρα ἀγροφόρος*, Paus. III, 15, 7.

⁹⁾ Ap. Rhod. IV, 1216.

¹⁰⁾ Plat. Moral. p. 757 d.

¹¹⁾ Pausan. II, 32, 6.

verehrt. Artemis hat als nächtliche Himmelsgöttin den Beinamen *φασφόρος*, der im orphischen Hymnos (v. 11: *φάισφορος*) auch Pan beigelegt ist; auch sie ist besonders in Arkadien heimisch¹⁾ als Jägerin in Berg und Wald (*ἀγορίστρα*)²⁾. Ja die Nymphe Kallisto, die als Mutter des Pan (Schol. Theokr. 1, 3) genannt wird, ist, wie O. Müller (Dorier, I, 372) nachgewiesen hat, identisch mit Artemis selber. Diese ist aber auch die befruchtende Frühjahrsgöttin, ihr und Apollo wird das attische Erntefest, die Thargelien, gefeiert, und in der ephesischen Auffassung gilt sie geradezu als Amme und Allmutter. Hermes wird gewöhnlich und schon im Homerischen Hymnos als Vater Pan's genannt; auch er ist in Arkadien zu Hause, wo er als Fruchtbarkeit spendender Regengott unter dem ithyphallischen Symbol³⁾ göttlicher Zeugungskraft verehrt wird. Der Bock ist ihm heilig, und mitunter nimmt er geradezu dessen Gestalt an. So steht er unter allen Göttern Pan am nächsten, mit dem auch er den Beinamen *νόμος* gemein hat. Wenn nun endlich als sechste Gottheit auf unserem Torso Aphrodite erscheint, so dürfen wir sie in ihrer Gegenüberstellung zu Hermes vorzugsweise als den kosmogonischen Trieb der Liebe, als die Vertreterin der tellurischen Zeugungskraft betrachten.

Und dies giebt, wie wir glauben, zugleich einen Wink, in welchem Sinne die ganze Darstellung, die wir vor uns haben, aufzufassen ist. Wir sehen von den Hauptgöttern des Himmels diejenigen sechs dargestellt, die mit dem Schaffen und Werden der sichtbaren Schöpfung in nächster Beziehung stehen. In bedeutsamer Gegenüberstellung paarweise angeordnet, repräsentieren sie einerseits die zeugenden und befruchtenden, andererseits die gebärenden, fruchtbaren Naturkräfte. Sie alle wirken im Weltall — Pan vereinigt und kommen in ihm zur Erscheinung. Unsere Figur dürfte demnach als Personifikation, als Genius dieser Schöpfungskraft aufzufassen sein. Alsdann sind auch die Flügel, die unser Torso trägt, und die sonst, soweit uns bekannt ist, bei Pan noch nicht nachgewiesen sind, als ein passendes, symbolisches Attribut zu bezeichnen; sie sollen ebenso wie bei Eros und andern begrifflichen Götterfiguren auf das wunderbare, allgegenwärtige und alles durchdringende Walten dieses göttlichen Wesens hindeuten.

Unter diesen Umständen ist es doppelt zu bedauern, dass dieses interessante Werk nur als Torso auf uns gekommen ist; denn die Frage, wie derselbe zu ergänzen sei, und ob er nicht noch anderweitige Attribute gehabt habe, wird sich nur dann sicher lösen lassen, wenn es gelingen sollte, irgendwo eine Wiederholung oder ähnliche Darstellung aufzufinden.

Wenn wir nun im Anschluss hieran die übrigen antiken Marmorskulpturen des Antiquariums besprechen, so ist voranzuschicken, dass von den 81 Nummern, die Gräff als solche aufführt, bei genauer Prüfung nur der achte Teil diesen Namen verdient, während die meisten übrigen Stücke sich entweder als selbständige neuere Bearbeitungen antiker Stoffe — darunter einzelne ganz achtbare — oder als absichtliche Fälschungen erweisen. Leider fehlt auch hier jede Angabe des Fundorts; sie sind im neuen Katalog unter I.it. Cc., No. 2—10 aufgeführt, wie folgt:

2) Rhea Kybele, Statuette von griechischem Marmor, 18,3 cm hoch. Kybele sitzt in matronaler Haltung auf einem Throne, dessen Rücklehne hinten glatt abgemesselt ist. Sie ist in Chiton und Himation gekleidet, welch letzteres über die Schultern herabhängt und die Kniee bedeckt, die Brust aber frei lässt. Unter den Füßen ein Schemel. Sie trägt die Mauerkrone auf dem Haupte, und von dem welligen Haupthaar fällt je eine Locke auf die Schultern herab. In der rechten Hand hält sie eine Schale, die linke ruht auf einem Tympanon, welches auf der Armlehne aufgestützt ist. Zu beiden Seiten des Thrones sitzt je ein Löwe, der zur Göttin hinaufschaut. Es

¹⁾ Hom. *ξ.* 102.

²⁾ Hom. *Φ.* 471 und Xenoph. *Hell.* IV, 2, 20.

³⁾ Paus. VI, 26,5 und VIII, 17,1.

sind die bekannten Symbole der Kybele und des ihr geweihten Dienstes; ähnliche Darstellungen findet man bei Clarac Mus. pl. 283. Die Erhaltung unserer Statuette ist, abgesehen von einigen Abstossungen, ziemlich gut, die Arbeit spät und gering.

3) Kolossaler Porträtkopf eines römischen Kaisers, italienischer Marmor, die Nase ergänzt, 42 cm hoch. Er trägt einen Kranz, unter dem die Haare fransenartig in die Stirne hereinhängen. Die Augäpfel ohne Angabe der Pupillen; der Mund ist leicht geöffnet.

Kinn und Stirne und überhaupt die ganze Gesichtsbildung dürften die Bezeichnung als Claudius rechtfertigen. Mittelmässige Arbeit und teilweise stark abgeschueert.

4) Römischer Porträtkopf von griechischem Marmor, die Nase ergänzt, 11 cm hoch.

Der Kopf ist gut gearbeitet und wohl erhalten; er zeigt ein ausdrucksvolles Gesicht, von Vollbart und starkem Haupthaar umrahmt, und wird wohl richtig als Marc Aurel bezeichnet.

5) Brust einer männlichen Porträtbüste, von italienischem Marmor, 17,5 cm hoch.

Gute Arbeit von weicher Behandlung des Fleisches. Über der linken Schulter liegt ein faltiger Ueberwurf von braungelbem Alabaster, wie dies bei römischen Kaiserbüsten häufig ist.

NB. Der Kopf No. 4, der früher dieser Büste aufgesetzt war, stimmt nicht in den Massen.

6) Kopf eines jugendlichen Mercur, griechischer Marmor. Hinterkopf und Hals sind in Cement ergänzt. Ohne diese Ergänzung 8 cm hoch.

Unter dem runden Hut quellen die Haare hervor. Ursprünglich wohl gut gearbeitet, aber stark abgeschueert.

7) Köpfcchen einer Venus, griechischer Marmor, 7,7 cm hoch.

Das Haar ist in der Mitte gescheitelt und vorn zu einem Krobylus aufgebunden; am Hinterkopf ein reicher Knoten, von dem zu beiden Seiten Locken herabfallen. Gute und zierliche Arbeit von guter Erhaltung.

8) Weiblicher Kopf, ovale Reliefplatte von rotem Marmor, 26 cm hoch, 21 breit.

Das Haar war hinten in einem Knoten zusammengefasst. Ursprünglich gute Arbeit in halbem Relief, aber stark verwittert und an einer Stelle sogar abgeschliffen.

9) Votivrelief an Eukolos, Fragment (rechte Hälfte) einer Reliefplatte von griechischem Marmor, 34 cm hoch, oben 28, unten 23 cm. breit. Als Umrahmung des Grundes, aus dem die Figuren in mehr als halbem Relief hervortreten, dient oben ein mit Stirnziegeln versehenes Dachgesims, neben ein glatter Pilaster, unten eine einfache Leiste.

Dargestellt ist das sogenannte Heroenmahl. Ein am Oberkörper nackter Mann, von den Hüften abwärts in einen Mantel gehüllt, ist auf einer Kline gelagert, die mit einem herabhängenden Tuche drapiert ist. Das Gesicht en face ist von reichem Haupthaar und starkem Bart umrahmt. Der linke Ellenbogen ist auf ein Kissen gestützt, die linke Hand hält eine trotz Beschädigung erkennbare Schale, während die rechte ein Rhyton libierend in die Höhe hebt. Vor ihm sitzt (nach rechts) eine Frau in langem Chiton mit welligem Haar auf einem Sessel mit Schemel. Sie hält einen undeutlichen Gegenstand (Kranz?) mit beiden Händen. Ihr Hinterkopf und Rücken samt der Stuhllehne ist abgebrochen. Auf einem Tische vor dem Bett steht ein Becher und liegen mehrere Brote oder andere Esswaren; unter demselben ist ein Hund (nach rechts) gelagert.

Unten am Stein ist der Ansatz des Zapfens erhalten, womit diese Platte in ihre Basis eingesetzt war; demnach ist in unserm Fragment etwas mehr als die Hälfte der ursprünglichen Platte erhalten; auf dem verlorenen Stück mochten etwa zwei Adoranten Platz finden.

Am Architrav ist noch die zweite Hälfte der Inschrift erhalten und deutlich lesbar. Sie lautet:

ΗΡΩΙ ΑΝΘΗΚΕΝ ΕΥΚΟΛΩΙ

und gewinnt dadurch besonderes Interesse, dass der Tote ausdrücklich als Heros bezeichnet

erscheint¹⁾, und dass zudem derselbe Name auf einem ähnlichen, in Nizza befindlichen Relief vorkommt, welches von Fränkel (Archäolog. Zeitung 1875, pag. 148) publiziert worden ist.

Mit Bezug hierauf hat Ad. Michaelis (Archäolog. Zeitung 1876, pag. 48) unser Mannheimer Relief nebst den sich daran anknüpfenden Fragen besprochen — er setzt es ins dritte oder zweite Jahrhundert vor Chr. — und da der Schreiber dieses zu jenem Aufsätze nichts Neues hinzuzufügen hat, so darf er einfach darauf verweisen.

10) Votivrelief, griechischer Marmor, ohne Einfassung, 51 cm breit, 26 cm hoch.

Ein nackter Jüngling, über dessen linke Schulter die Chlamys herabhängt, auf einem Pferde von attischer Rasse (nach rechts), hält vor einer Palme, die zwischen zwei kleineren Schösslingen steht, und an deren Stamm sich eine Schlange emporringelt. Die letztere scheint dem Kopf des Pferdes entgegenezüngeln, so dass dieses (mit gehobenem linken Vorder- und Hinterbein) etwas scheu zurückprallt. Die vorgestreckte rechte Hand des Reiters greift dem Pferde (um es zu beruhigen?) nach dem Kopfe, die linke ist hinter dem Hals des Pferdes verborgen. Sattel und Zügel sind nicht angedeutet.

Die Arbeit dürfte griechisch sein und aus guter Zeit stammen. Sie erinnert sehr an den Typus von drei Veroneser Reliefs (bei Dütschke, No. 415, 531 und 535), die alle drei ein ähnliches Reiterbild enthalten und sich durch ihre Inschrift als Grabreliefs für heroisierte Tote kennzeichnen.

Auf unserem Stein ist links hinter dem Reiter eine 11 bis 13 cm breite Fläche freigelassen, auf welcher allerlei Buchstaben und astronomische Zeichen in so roher und sinnloser Weise eingemeißelt sind, dass die moderne Fälschung sich auf den ersten Blick verrät. Aber zwischen diesen Zeichen hat Zangemeister kürzlich eine aufgemalte Inschrift entdeckt, deren Lesung, trotzdem die Farbe sehr verblasst ist, unbedingt feststeht, wie folgt:

SILVANO
AVG
AVRELIUS
POLVCRO
NIVS
D D

Diese Inschrift ist mit der Variante POLYCHRONIVS bereits im Corp. Inscr. VI, 1, 633 publiziert, und zwar nach Pighius und Manutius, wonach sie sich in Rom in einem Hause beim Marcellustheater befand, von wo sie später in den Palast Colonna kam. Auch Boissard führt dieselbe auf, und zwar mit Abbildung, die im Pighius fehlt; sie erscheint hier aber auf einer Ara.

Angesichts dessen könnte man an der Echtheit unserer Inschrift zweifeln, zumal da zwischen ihr und der Reliefdarstellung kein innerer Zusammenhang zu bestehen scheint. Indessen ist mit dem ersten Umstand nichts bewiesen, da Boissard's Abbildungen mehrfach willkürlich gewählt sind und dem wirklichen Thatbestand nicht immer entsprechen, und auch der zweite Grund ist nicht zwingend, seitdem aus Inschriften nachgewiesen ist, dass Grabsteine mit der Darstellung heroisierter Toten auch Gottheiten geweiht waren.²⁾

Für die Identität unseres Stückes mit dem von Pighius edierten spricht nicht nur die Unwahrscheinlichkeit einer zweimaligen Fälschung, sondern besonders auch die oben erwähnte Variante. Gewiss wäre es keinem Fälscher in den Sinn gekommen, die unlateinische Lautverbindung *lychro*, wenn sie auf dem Pighi'schen Original stand, beim Copieren dem altlateinischen Lautgesetz zuliebe in *lucro* zu verändern, während es umgekehrt leicht geschehen konnte, dass der Gelehrte bei der

¹⁾ Vgl. Conze, Totenmahl, Sitzungsber. der Wiener Akademie d. Wissensch. Phil.-hist. Kl. 1881. Separ.-Abdr. pag. 5.

²⁾ Vergl. Conze, Totenmahl, pag. 5 und 6.

Publikation unserer Inschrift die der lateinischen Form zu Grunde liegende und ihm geläufigere griechische Form des Namens wiederherstellte.

Endlich mag sich hier noch die Besprechung einer dem Mannheimer Altertumsverein gehörigen antiken Marmorskulptur anschliessen, die neben denen des Antiquariums ihre Aufstellung gefunden hat; es ist ein

Jagdrelief, eine nur 2 cm dicke Platte von griechischem Marmor, an drei Seiten fragmentiert, nur oben ist der Abschluss in Form einer 2 cm breiten Leiste erhalten, 34 cm breit, 22 cm hoch. Angeblich bei Mannheim im Neckar gefunden.

Dargestellt sind zwei jugendliche Jäger, der eine (nach links) mit der Chlamys bekleidet, streckt seinen Spieß einem gegen ihn ansprengenden Hirsch (?) entgegen; vor beiden ein pantherartiges Tier mit geflecktem Fell, das nach links läuft. Der andere Jüngling, nackt (nach rechts), hält in der rechten Hand einen undeutlichen, länglichen Gegenstand, die linke ist abgebrochen. Die Beine sämtlicher Figuren sind unten verstümmelt.

Die Arbeit ist teilweise Hautrelief und ziemlich roh. An den Haaren, Nasen und Mundwinkeln ist statt des Meissels der Bohrer angewendet, die Flecken des Pantherfelles sind durch Vertiefung angedeutet u. a. m. Es ist ein Werk später Zeit und rührt vielleicht von dem römischen Ladenburg her.

Von einer Besprechung der vierzehn etruskischen Aschenkisten, die sich im Grossherzoglichen Antiquarium befinden und mit zu den wertvollsten Stücken der Sammlung gehören, kann füglich abgesehen werden angesichts der zusammenfassenden Behandlung, die H. Brunn dieser ganzen Denkmälerklasse zuteil werden lässt. Im I. Band von dessen Urne etrusche sind zwei der hiesigen Stücke: Telephus (Tafel 31, 12) und Opfer der Iphigenie (Tafel 46, 24) publiziert, und ebendieselben sind auch von Schlie, Trojanischer Sagenkreis Kap. III, 12 und IV, 24 besprochen.

QUA RATIONE VETERES ET QUOT INTER ACTORES TERENTII FABULARUM IN SCENAM EDENDARUM PARTES DISTRIBUERINT.

SCRIPSIT G. H. SCHMITT.

Quo numero actorum usi veteres Romani Terentianas fabulas in scenam ediderint, quam rationem secuti inter singulos actores partes distribuerint, in iis, quae sequuntur, inquisiturus ante omnia, quid adhuc viri docti hac de re senserint, exponam.

Omissis autem, qui in Graecarum fabularum, quae multo prius latinis virorum doctorum curas expertae sunt, quaeviserunt res scenicas, omissis, qui, quamquam latinas fabulas tractarunt, tamen eam, quam nos solvendam nobis proposuimus, rem obiter tantum modo tetigerunt, ita ut parum fructus inde nobis redundet: accuratius tandem de Terentianarum comoediarum partibus inter histriones distributis Fr. Schmidtus scripsit in dissertatione anno 1870 Erlangae edita, cuius titulus hic est: „Ueber die Zahl der Schauspieler bei Plautus und Terenz und die Vertheilung der Rollen unter dieselben.“ Verum tamen cum sola e fabularum natura quaestionem solvere studeret, eum in re satis lubrica versatum esse patet.

Solidum contra fundamentum Ritschelius iecit, qui in altera Trinummi editione pag. LV in optimis quibusdam libris manu scriptis cum Plautinis tum Terentianis certa vestigia, quem ad modum veteres partes inter histriones distribuerint, graecis istis litteris personarum nominibus et in scenarum titulis et per ipsas scenas appositis servata esse contendit. Temporis invidia accidit, ut, quod ad Plautum attinet, in plerisque eius fabulis hoc subsidio destituti simus. Trinummus maxime illud actores notandi genus servavit quamquam non per totam fabulam. Praeterea ad modum parcae in Pseudolo, Truculento, Poenulo, Bacchidibus fabulis eius generis reliquiae extant. — Illo autem fundamento nisus a magistro iacto C. Steffenius quaestionem nostram in dissertatione inaugurali anno 1872 Lipsiae edita „De actorum in fabulis Terentianis numero et distributione“ expedire studuit. Quam dissertationem adauctam postea Ritscheli auspiciis secundo actorum societ. philol. Lips. volumini (pag. 107—158) inseruit. — Item ac Steffenius a Ritscheli observatione profecto anno 1874 Hilmarus Bosse in dissertationis inauguralis Lipsiensis „Quaestiones Terentianae“ altera parte eam materiam pertractavit. Eam viri doctissimi dissertationem ante hos plus quinque annos de eadem re libellum conscribentem prorsus me effugisse quam maxime doleo. Quamquam cum denuo nuper libellum illum pertractaturus in Bossei dissertationem incidissem atque in perlegenda ea magnam utriusque nostrum in summa rerum invenissem consentionem, ea res summo mihi gaudio fuit. Itaque Bosse cum notarum emendatione in aliud tempus dilata sat habuerit, ut primum quidem „inter quinque actores legitimos personas distributas fuisse“ cum e parvis veterum testimoniis isque satis ambiguus tum e notis istis in universum perlustratis colligeret, deinde vero comprobaret „notas ad diversas personarum distributiones spectantes ad Hecyram in Bembino et Victoriano servatas, in Phormionis et Andriae litteris mixtas et confusas esse et denique veteres Romanos unius personae partes inter complures actores distribuere non dubitasse“: quae cum ita sint, ex iis, quae olim hac

de re conscripsi, ea tantum modo repetere iuvat, quae ad firmandam Bossei sententiam — excepto quinario illo actorum numero — ex emendatis litteris illis graecis afferri possint.

Enumeratis viris doctis, qui hanc in rem studia sua contulerunt, iam priusquam ad rem ipsam solvendam accedamus, paucis de iis, quae illi invenisse sibi videntur, dicendum.

Supra iam duas potissimum quaestionis nostrae solvendae patere vias monuimus. Quarum altera, qua sola fabularum natura ac compositione niti iubemur, cum eius modi sit, ut inquirenti nimis liberum arbitrium relinquatur, Schmidtius pro suis viribus atque subsidiis id egit, ut, quot histriones Terentii fabulas agere potuissent, non quot re vera egissent, erueret. Itaque minimum, quo poeta fabulas suas in scenam edere potuisset, actorum numerum quinarium statuit, octonarium maximum. Steffenius contra via firmiore fundamento a Ritschelio munita ingressus, modo vestigia illa graecis litteris servata caute secutus esset cautiusque, sicubi evanuisent, retexisset, veram illius notandi generis rationem indagare poterat. Verum tamen in ea, quae est de numero actorum, libelli parte multis sagacissime investigatis in personarum distributorum ratione eruenda adeo non illam ingressus est viam, ut contra praecooccupata opinione, ex qua veteres eodem atque nostrae aetatis actores usu personas inter se distribuissent i. e. suam cuique personae notam per totam fabulam olim pertinuisse sibi persuadebat, omnes, quae huic rationi obstant, litteras corruptas haberet atque quamvis bene per se ferendas emendare conaretur. Itaque quod Steffenius Schmidtio vitio vertit, quod id pro certo statuisset, quod fieri potuisset, ipsum eum in eundem errorem incidisse elucet.

Quae cum ita sint, singula, in quibus Steffenius erravit, omittenda putavi, id quod eo facilius mihi concedes, quod cum Dziatzko (Jenaer Literaturzeitung 1874) tum Bosse l. l. hoc refutantis munere optime perfuncti sunt.

Jam vero, quo facilius cognoscamus, quam in diversas hi viri abierint partes, quam et Schmidtius et Steffenius invenisse sibi videbatur, partium distributionem unum in conspectum redigemus. Qua in re ne longus sim, unius tantum, cum omnes aequae valerent, Adelporum fabulae exemplum afferam.

Schmidtius.	Steffenius.
I. Micio	I. Demea
Sostrata	Sannio
II. Demea	II. Syrus
Sannio	III. Micio
III. Syrus	IV. Ctesipho
IV. Aeschinus	Parmeno
Canthara	Hegio
V. Ctesipho	V. Aeschinus
Geta	Dromo
VI. Hegio	VI. Geta
	VII. Sostrata
<hr/>	
Pamphila, Dromo, Parmeno, Palaestra secundarias partes egere.	Secundarias partes Cantharae fuere.

Restat, ut de ea, quam Bosse sibi conformavit, sententia, paucis dicamus. Quid autem vir doctissimus senserit, supra iam exposui. De quinario illo, quem statuit, actorum numero legitimo aliter iudicandum esse, in fine eorum, quae sequuntur, demonstrabo.

Quod autem ad personarum distributionem attinet, tota illa Bossei sententia „Romanos unius personae partes inter complures actores distribuere non dubitasse“, unde summa quaestionis pendet, mira

quadam nititur et Bembini et Victoriani codicis consentione, qua in Hecyrae fabula Lachetis partes distribuerunt. Uterque enim, quamvis diverso utatur notandi genere — per se autem utrumque optime ferri potest — Lachetis partes non uni actori tribuunt, sed inter duos dividunt. Vellem plura eius modi argumenta attulisset auctor, quibus sententiam suam comprobaret. Rectissime quidem Romanos „non tam studuisse, ut ab uno actore unaquaeque persona susciperetur, quam ut duo optimi actores quam saepissime in scenam prodirent et quam maximas partes agerent“ e Hecyrae notis concludit. At tamen firmissimum huic quaestioni solvendae fundamentum ita tantummodo tibi paraveris, ut non unius fabulae notationis rationem habeas, sed omnibus respectis quam largissimam tibi congeras materiem, congestam in ordinem digereras probeque examines. Tum denum, si fieri possit, ut emendatis, quae emendanda sunt emendarique possunt, iis, quae restant, certam rationem inesse invenias, tum demum satis firmis nitaris argumentis. Itaque omnium Terentianarum fabularum notationes sub acre iudicium vocandas puto, ita ut, quae per se ferri possint, quae emendationem efflagitent, accurate perpendamus et, quantum fieri possit, emendemus.

Prusquam autem eam quaestivius partem aggrediamur, Trinummi Plautinae fabulae notas, unde haec tota quaestio orta est, accuratius pertractemus necesse est, quippe quae illam, quam Steffenius professus est, sententiam probare videatur. Bosse quoque, tota sua argumentatio ne refelli possit notis illis in Vetere codice Plautino servatis, veritus est. Itaque inquires in eam rem primum eum offendit, quod, id quod iam Steffenius animadvertit, cum alias ultimae ordinis alphabetici litterae secundarum fere partium actoribus significandis inservirent, gravissimae autem partes A et B litteris notarentur, in Vetere libro sycophantae X littera ascripta inveniretur, quamquam eius partes non inter levissimas habendae essent. Illud quoque viri doctissimi suspicionem movit, quod Veteris codicis notae omnino non corruptae esse viderentur. Quibus de causis „Plautinas illas litteras falsas vel recensionem perpassas esse“ suspicatur. Quo iure id fecerit, iam videamus.

Negari non potest difficiliore fabularum partes prioribus alias alphabetici ordinis litteris significari solere. At, quis contendat fieri non potuisse, quin Plauti Trinummus idem ac Terentianae fabulae notandi genus exhiberet? Quod si quis iactaverit, primum quidem demonstraret vellem certis argumentis illarum fabularum notationes eodem tempore ortas esse, ita ut dominus gregis iisdem condicionibus coactus eandem notandi rationem et in Trinummi et in Terentii partibus distribuendis non potuerit non adhibere. Tum vero etiam diversam Trinummi fabulae et Terentii comoediarum compositionem secum reputet. Illa autem compositionem multo simpliciore praese fert, ita ut dominus ille gregis, cum septem ei actores iique — id quod ex versuum numeris singulis actoribus tributus elucet — aequae bene ferme instituti praesto fuerint, multo commodius quam Terentianus notator personas inter actores suos distribuere potuerit observata norma illa, quae optimum quemque histrionem maximas atque gravissimas partes agere iubet. Sycophanta autem, cuius partes ut minimae ita haud facillimae actu erant, quod X littera in codice significatur, ea res facile explicari potest. Primum enim cur haec nota, quae virorum doctorum suspiciones movit, non librarii cuiusdam errore irrepserit? Nonne facillime e genuina A¹⁾ littera eam exortam esse cogitari potest? Ac re vera, E et Z actores cum juveniles tantum partes agant, ceteri autem per totum actum occupati sint, nemo nisi A ad Sycophantae partes agendas supererat. Porro autem si singularis illarum partium natura proprium sibi exigebat actorem, id quod verisimillimum est, quid notatorem, ne singularem X notam eis apponeret, impedire poterat? Vides utraque ratione Stephenii atque Bossei scrupulos removeri posse. Quod autem Bosse incorrupta, qualem eam sibi effinxit, Trinummi notatio suspecta videbatur, sane omnes, qui post Ritschelium hanc in rem animos advertent, in eis, quae summus ille vir rectissime statuit, acquiescebant et hunc in modum disputant, quasi uni cuique personae praeter Megaronidem atque Philtonem, quorum partes ab uno tantum actore

¹⁾ Veram eius litterae, qualis in codice extat, imaginem, cum typographo typus deesset, accurate exprimi non potuisse magnopere doleo. Itaque Ritschelianam Trinummi editionem hac de re consulas velim.

sustinentur, per totam fabulam una tantum nota ascripta esset. Jam vero operae pretium erit subtilius hanc in rem inquirere. En, habes huius fabulae indicem notarum accurate exhibitum:

Actus et scena	Notae	Personae	Versus, per quos personae in scena remanent	Versuum numerus singulis actoribus tributus
I 1	[A] ¹⁾	Megaronides	23— 38	16
	[B]	Callicles	39— 198	88
	[A]	Megaronides	39— 222	97
II 1	[Z]	Lysiteles	223— 275	39
2 et 3	λ	Philo	276— 401	81
	Z	Lysiteles	276— 391	39
4	€	Lesbonicus	402— 601	39
	K	Stasimus	402— 590	93
	λ	Philo	432— 578	68
III 1	B	Callicles	602— 614	7
	K	Stasimus	602— 626	18
	Z	Lysiteles	627— 717	53
2	€	Lesbonicus	627— 716	32
	K	Stasimus	704— 728	17
3	λ	Megaronides	} 729— 819	64
	B	Callicles		26 } ²⁾
IV 1	[θ]	Charmides	820— 842	22
2	X	Sycophanta	843— 997	91
	θ	Charmides	851— 1007	74 ³⁾
3	K	Stasimus	1008— 1092	61
	θ	Charmides	1015— 1092	24
4	B	Callicles	} 1093— 1109	6
	θ	Charmides		10
	K	Stasimus		1093— 1114
V 1	C (sic)	Lysiteles	1115— 1124	10
2 et 3	θ	Charmides	1125— fin.	25
	B	Callicles	» »	11
	€	Lysiteles	» »	21
	Z	Lesbonicus	1176— »	8

¹⁾ Litterae unci inclusae in Vetere codice desunt, facillime autem e sequentibus actibus restituuntur.

²⁾ Hac in scena satis multi exciderunt versus, Callicli duodecim ferme desunt.

³⁾ Charmidi quinque fere versus perierunt.

Vides igitur, quas Ritschelius in Trinummi praefatione exhibet, notas non accurate descriptas esse. Namque ab initio fabulae cum Lesbionici nota ϵ sit, Z Lysitelis, extremis scenis notae commutatae inveniuntur, ita ut per ϵ Lysiteles, Lesbionicus per Z notetur. Etsi enim hic in fine fabulae notationes multifariam fluctuant, rectissime tamen Ritschelius ad titulum alterius quinti actus scenae Lysitelis ϵ , Z Lesbionici fuisse statuit. Male autem ab initio fabulae a librariis notas confusas esse dixeris. Etenim quod in exitu versus 330 haec in codice leguntur: C (= Lysit.) „habuit“. Z (= Philto) „Quicam perdidit?“ — primo obtutu Lysitelis ϵ fuisse — nam etiam ante primum quinti actus versum C (sic) extat — facile quispiam coniecerit. Sed tamen cum praeter hunc locum ϵ et Z notis constanter Lesbionicus et Lysiteles per quattuor scenas non continuatas (II 2—4, III 2) designentur neque ϵ littera Lysiteli vindicata, quid Philtone fiat, intelligi possit, tantum abest, ut, quae vulgo fertur, notationem immutemus, ut per simplicem librarii alicuius errorem utriusque personae notas sedes permutasse contendamus. C autem nil aliud esse videatur nisi mutilata λ littera. Itaque ob codicis memoriam eam, quam in indice exhibuimus, notationem genuinam esse nobis persuasum erit, dummodo permutationis illius originem explicare potuerimus.

Ita autem rem se habuisse puto. Binæ adolescentium partes duobus a domino gregis tradebantur actoribus. Quae partes cum similis fere inveniuntur, illos aequè bene institutos fuisse suspicari licet, nisi forte Z propter longum illud Lysitelis canticum (II 1) arte sua praestantiorum fuisse arbitraris. Dominus gregis autem operam dedit, ut uterque aequè excellere et spectatorum favorem sibi comparare posset. Itaque postquam alter eorum Z designatus canticum, quod supra dixi, recitavit, alterum brevius canticum (V 1) alteri dedit, ita ut partes utriusque permutaret. Postea ad Trinummi notationem revertemur. Interim id tenebimus Plantinae fabulae notas, quales traduntur, illi, quam Steffenius omnino sprexit, partium dividendarum rationi non repugnare.

Quibus praenotatis singularium iam Terentii fabularum notas componemus, examinabimus, emendabimus. Quoniam autem haec inquisitio eo potissimum spectat, ut notatum, quales traduntur, imaginem nobis paremus, quo ordine fabularum utamur, nihil refert. Andriam autem extremo loco recenseri nolim aegre feras. De huius enim fabulae notis propter Bembini libri mutilationem non nisi e ceterarum similitudine diiudicari potest. Contra quod Adelphi primo loco tractantur, eius rei ea sola est causa, quod hanc inter comediam Plautique Trinummi similitudo quaedam intercedit.

I. ADELPHI.

Actus et scenae	Victorini codicis notae	Bembini notae		Personae	Versuum spatium, per quod in scena remanent	Versuum numerus, quos loquitur
		trahitae	emendatae			
I	1	A	A	Micio	26—81	56
	2	B	B	Demea	81—140	26
		A	A	Micio	>—154	46
II	1	B	B	Sannio	155—208	33
		—	—	Bacchis	>—175	—
		A	A	Aeschinus	>—196	20
		P	Γ	Parmeno	>—175	—
	2	ϵ	A	Syrus	209—253	21
		Γ	B	Sannio	>—>	25
	3	A	Γ	Ctesipho	254—264	10
		[Γ]	B	Sannio	>—>	2
		ϵ	A	Syrus	>—>	—

Actus et scenae	Vic- toriani codicis notae	Bembini notae		Personae	Versuum spa- tium, per quod in scena re- manet	Versuum numerus, quos lo- quuntur	
		traditae	emendatæ				
4	Γ	Α		Aeschinus	265—277	.9	
	Z	Γ		Ctesipho	» — 287	7	
	Є	Α		Syrus	» — »	5	
	B	B		Sannio	» — »	2	
III	1	Є	Φ	Sostrata	288—298	5	
		Z	Θ	Canthara	» — »	6	
	2	Α	B	Geta	299—354	34	
		Є	Φ	Sostrata	» — »	20	
		Φ	Θ	Canthara	» — »	3	
	3	B	Α	Demea	355—446	47	
		Α	Α	Syrus	361—434	45	
		—	—	Dromo	—	—	
	4	Є	Γ	Hegio	447—506	43	
		B	B	Demea	460—510	15	
		Α	Α	Geta ¹⁾	447—506	7	
	5	Γ	Γ	Hegio	511—516	6	
	IV	1	Α	Γ	Ctesipho	517—539	13
			B	Α	Syrus	» — »	10
		2	B	B	Demea	540—586	17
			Z	Γ	Ctesipho	» — 552	3
Α			Α	Syrus	» — 591	32	
3		Α	B	Micio	592—609	7	
		II	Γ	Hegio	» — »	11	
4		Α	Α	Aeschinus	610—635	27	
5		M	B	Micio	636—706	47	
		Γ	Α	Aeschinus	» — 712	31	
6		B	B	Demea	713—718	6	
7		Α	Α	Micio	719—757	20	
		[B]	B	Demea	» — 762	24	
8 (V ¹⁾)		Γ	Γ	Syrus	763—775	8	
		B	B	Demea	» — »	5	
1)		Φ	Z	Pamphila, quae par- turienſ pauca tantum intus exclamat.			
2) Numeri uncis inclusi vulgarem, ceteri Fleckeisenii actuum descriptionem indicant.							

Actus et scenae	Victorini codicis notae	Bembini notae		Personae	Versuum spa- tium, per quod in scena re- manet	Versuum numerus, quos lo- quuntur
		traditae	emendatae			
9 (v. 2)	Z	A		Dromo	776	1
	B	B		Demea	776—782	3
	Γ	A	Γ	Syrus	> — 786	7
10 (v. 3)	A	A		Micio	787—854	43
	B	B		Demea	789— >	25
V (4)	A	A		Demea	855—881	27
	2 (5)	A	B	Syrus Demea	882—888	2
		B	A		> — >	5
	3 (6)	A	Γ	Geta Demea (Syrus)	889—898	3
		Γ	A		> — >	7
	4 (7)	A	A	Aeschinus Demea Syrus Geta	899—923	6
		A	A		> — >	17
		B	B		> — 916	(1; 2)
		Γ	Γ		> — 917	2
	5 (8 u. 9)	A	B	Micio Demea Aeschinus Syrus	924—fin.	17
		B	A		> — >	43
		A	A		> — >	5
S		Γ	958— >		10	

Ante omnia Bembini libri notae sub iudicium vocentur. Primo actu nusquam offendimur. Insequenti actu quattuor prodeunt actores *A*, *B*, *Γ*, *Δ*. Quorum *A* actorem, qui modo primas (Micionis) egit partes, iam prima scena Aeschini, ceteris Syri partes sustinere miraberis. Cum vero Aeschinus post v. 196 de scena recedat, Syrus v. 209 prodeat, per tredecim versuum spatium *A* ornatum mutare potuisse nemo negabit. At, cur Aeschini quarta scena *Δ* est nota? Nonne *Δ* pro genuina *A* littera irrepisse putandum? Non assentior. Quid enim tum Syro faciemus? Sine ullo dubio *A* et *B*, qui paullo ante Micionis Demeaeque partes longe omnium difficillimas egerunt, ceteris actoribus praestabant. Porro ex indice, quem supra exhibui, primae secundi actus partes Sannionis, Syri secundae, tertiae Aeschini esse facile colligitur. Quae si perperdis, hasce partes satis apte inter *A* et *B* distributas esse concedes. Sannio autem, qui per totum actum in scena remanet, cum prima atque secunda tantum scena magis eniteat, *B* actori melius tradebatur, quia tum *A*, praestantior eorum, per omnes scenas, quae maioris sunt momenti, partes (ab initio Aeschini, Syri sub finem) suscipere poterat. *Γ* quoque quadraginta sex versibus interpositis optime et in Parmenonis et in Ctesiphonis persona prodibat. Quae si adhuc recte disputata sunt, Aeschini actor inde a versu 205 nemo alius nisi *Δ* existere poterat. Huius igitur actus notas non modo tolerari posse verum etiam probabili ratione regi statuendum est.

Tertio iam actu Getae notatio quam maximam movet suspicionem. Nullo enim pacto *B* et Getae (v. 299—354) et Demeae (v. 355 sqq.) nota ferri potest. Iam inde, quod scena quarta *Δ* Getae adscribitur, secunda quoque scena hanc litteram pro *B* restituendam esse quispiam coniciat. Sed tamen naturae huius *Δ* actoris ratione habita de eiusmodi medela prorsus cogitari non potest. Quid enim, quod *Δ* eius generis personis apposita invenitur, quae ubi plurimum septem recitant

versus? Quarum partium actorem haud ita praestantem ideoque Getae nostro imparem fuisse quisvis sibi persuadebit.

Nihilo minus, quem ad modum illi Getae notae mederi possimus, circumspicendum. Corruptelae causam non e notarum illius scenae permutatione deduci posse per se patet. Neque propter litterarum similitudinem errorem intercessisse statui potest. Namque ne *E* inferamus, quamquam haud raro ea littera cum *B* confundebatur, id impedit, quod *E* in Adelphis omnino non invenitur nota. *A* denique litteram in *A*, *A* post in *B* corruptam esse vix tibi persuadebis, praesertim quod recepta hac nota propter parvum inter Getae atque Syri partes temporis spatium interpositum nova difficultas enascitur. Quae cum ita sint, nil aliud restat, nisi ut violentissima utamur medela, ni mirum ut post versum 354 lacunam statuamus. Iam Umpfenbachius in „Analectis“, quae scripsit, „Terentianis“ (Mogont. 1874) pag. 7 s. f. quam severissime legem istam de ratione, qua veteres comici personas de scena abeuntis facerent, observans Afro versiculos quosdam et suis scriiniis adiecit. Quamquam autem nego atque pernego eam, quam Umpfenbachius professus est, causam necessario lacunam exigere, tamen haud improbabilem puto coniecturam post Terentii aetatem ipsum, ad quem Adelphorum notae referendae sint, dominum gregis, cum Getae partes uni e melioribus mandari vellet histrionibus, Demeae actori eas attribuisse et, ut ornatum ille maret, post versum 354 soliloquium Sostratae addidisse, quo perfidiam Aeschini, filiae solitudinem quaesta ad finem simili atque Umpfenbachius voluit ratione de scena recesserit. Sane non deerunt, quibus violentius egisse videar. Qui si meminerint, quoque in Plautinis fabulis posteriores domini gregum, qui poetas reducebant in scenam romanam, suis ipsorum ingenii indulserint: Terentio quoque tale quid accidere potuisse non negabunt. Soliloquium denique illud quod in iis, qui ad nos pervenerunt, libris manu scriptis deest, ea res ita explicari potest, ut aut in margine tantum adscriptum excidisse aut in Getae tantum exemplari existisse, nostrum autem textum ex alio illius gregis exemplari fluxisse coniciamus.

Summae iam difficultates in duobus extremis, qui non nisi coniunctim recenseri possunt, exoriuntur actibus. Quid enim quod Syrus, qui per primam secundamque primi actus scenam remanet, modo per *Γ*, modo per *A* notatur? Quid quod v. 787 idem *A* histrio, qui uno versiculo ante in Syri persona abiit, iam in Micionis ornatu redire debet? Quid quod Demea senex, quamquam per totum actum scenam non relinquit, v. 789—854 *B*, inde a. v. 855 *A* notam fert? Vides haec omnia explicatione carere. Conexum autem scenarum cum iam dudum viri docti falsum in codicibus exhiberi intellexerint, hac in re corruptelae causam latere suspicari licet. Ac re vera post v. 854 longiorem pausam statuendam esse cum omnes fere recentiores editores iudicarent, tum Steffenius (p. 148) uberius exposuit. Qua actuum descriptione recepta Syri notam v. 776, qualis traditur, corruptam atque *Γ* pro ea restituendam esse litteram quisvis intellegit. Cuius sententiae probabilitas eo augetur, quod Victorianus liber, quem hac in fabula multimodis cum Bembo conspirare apertum est, eandem *Γ* notam praebet.

Iam vero Micionis atque Demeae in quarto actu notatio miro modo variat. Bis (v. 586—592 et v. 706—713) idem *B* actor intra sex septemve versuum spatium ornatum mutat. Per se, cum larvis uterentur actores, hoc fieri poterat. Videamus, qua ratione factum sit. Duo in quarto actu extant soliloquia, alterum Aeschini (v. 610—635), Demeae alterum (v. 708—713). Quorum prius cum longe gravius sit, *A* traditum esse non mirum est. Quod si recte se habet, Micionis partes tertia atque quinta scena a *B* actore suscipi poterant.

Quinto denique actu per se nil obstat, quin *A* Demeae, *B* Micionis notam patiamur, quamquam in antecedentibus Micio semper fere per *A*, Demea constanter per *B* notabantur. Et quia hic nulla usquam corruptelae indicia indagari possunt, consulto actores partes invicem commutasse suspicamus. Iam si harum partium naturam consideramus, artificiose eas inter se oppositas invenimus, Demeam severos maiorum, posterum laxiores Micionem mores prae se ferentem. Neque tamen iidem permanent. Demea quidem acer ille pristinae severitatis defensor quarto actu finito

lepidissimus subito novae aetatis morum praeco evadit, qui vel Micionem humanitate, largitione, ceteris illius aetatis sectatorum virtutibus superet, vel certe superare videatur. Micio contra etsi non prorsus alius fit, adeo tamen a mutato fratre obscuratur, ut hunc quoque aliquam suae naturae partem deposuisse, partem prioris Demeae severitatis accepisse putemus. Hanc igitur animorum commutationem dominum illum gregis, qui notas nostras induxit, respexisse veri simillimum est. Quodsi et librorum memoriam recepta hac sententia optime se habere, reiecta summa vi coniecturas inferendas esse et in Trinummo quoque fabula adolescentium partes sub finem inter se mutatas esse memineris, indicium nostrum non solum probabile, sed prope certum arbitraberis.

Haec sunt, quae offensionem inquirenti praebere poterant. Quod si, postquam ea, quae corrigi debebant, emendare conati sumus, hanc notationem haud temere iactatam, consulto potius et certa ratione positam esse demonstrari poterit, non iam dubitabimus, quin ut genuinam eam adoptemus. Qua de re postea. Interim ceteras quoque fabulas itidem recensamus.

II. Hecyra.

Actus et scenae	Victoriani notae		Bembini notae		Personae	Versuum spa- tium, per quod in scenae remanent.	Versuum numerus, quos loqu.
	traditae	emendat.	traditae	emendat.			
I 1	<i>A</i>	€	<i>B</i>		Philotis	58—75	7
	<i>B</i>		Γ		Syra	> — >	11
2	<i>A</i>		<i>A</i>		Parmeno	76—197	92
	€		<i>B</i>		Philotis	> — >	28
	<i>B</i>		Γ		Syra	> — >	1
II 1	<i>A</i>		<i>B</i>		Laches	198—242	34
	€		Φ		Sostrata	> — >	9
2	<i>B</i>		<i>A</i>		Phidippus	243—273	12
	<i>A</i>		<i>B</i>		Laches	> — >	17
	€		Φ		Sostrata	> — >	1
3	—		Φ		Sostrata	274—280	7
III 1	<i>A</i>		<i>A</i>		Pamphilus	281—326	28
	<i>B</i>		<i>B</i>		Parmeno	> —325	26
2	€		Φ		Sostrata	336—358	11
	<i>B</i>		Γ	<i>B</i>	Parmeno	> —360	10
	<i>A</i>		<i>B</i>	<i>A</i>	Pamphilus	352—360	3
3	<i>A</i>		<i>B</i>	<i>A</i>	Pamphilus	361—414	53
4	Γ		<i>A</i>	<i>B</i>	Parmeno	415—443	11
	<i>A</i>		<i>B</i>	Γ	Sosia	> —429	9
	<i>A</i>		Γ	<i>A</i>	Pamphilus	> —450	13
5	<i>B</i>	Γ	<i>B</i>	Γ	Laches	451—515	23
	Γ	<i>B</i>	<i>A</i>	<i>B</i>	Phidippus	> —510	15
	<i>A</i>		Γ	<i>A</i>	Pamphilus	455—496	26

Actus et scenae	Victoriani notae		Bembini notae		Personae	Versuum spa- tium, per quod in scena remanent	Versuum numerus, quos loqu.
	traditae	emendat.	traditae	emendat.			
6 (IV 1)	Z		Φ		Myrrina	516—576	25
	B		B		Phidippus	521—565	35
IV (IV 2) 1	Є		Θ		Sostrata	577—606	23
	A		B		Pamphilus	» — »	6
2 (3)	B		Γ		Laches	607—622	11
	Є		Θ		Sostrata	» — 612	1
	A		B		Pamphilus	» — 622	3
3 (4)	Γ		A		Phidippus	623—726	30
	B		Γ		Laches	» — »	56
	A		B		Pamphilus	» — 706	17
4 (V 1)	Z		B		Bacchis	727—767	16
	B		Γ		Laches	» — »	24
5 (V 2)	Γ		A		Phidippus	767—798	6
	(B)		Γ		Laches	» — »	16
	(Z)		B		Bacchis	» — 793	7
V (3) 1	A		A		Parmeno	799—815	12
	L		B		Bacchis	806— »	4
2 (4)	Z		B		Bacchis	816—840	25
3 (3)	Λ		Γ		Pamphilus	841—878	24
	B		A		Parmeno	841—880	7
	Z		B		Bacchis	841—880	8

Neque primus neque secundus actus ullam movet suspicionem.

In iis, quae sequuntur ter offendes. Primum, quod Parmeno, quamquam ab initio tertii actus inde a versu 281 usque ad v. 360 scenam non relinquit, priore scena per *B*, posteriore per *Γ* notatur; deinde quod Pamphilo, cuius prima huius actus scena *A* nota est, post in scenis continuatis vv. 352, 361 *B*, v. 465 autem *Γ* adscripta est (quae notatio si recte se haberet, ne Sosiae quidem nota ferri poset); postremo, quod *B* inde a versu 451 usque ad 515 Lachetis, iam vero quinque versibus post — in actibus distinguendis hic quoque Fleckeisenum sequor — Phidippi nota reperitur.

Vides omnia haec vitia quodam modo inter se cohaerere, id quod communem corruptelarum originem, notarum in titulis scenarum permutationem scilicet, indicat. Qua re ita olim notas distributas fuisse mihi persuasi:

III 1. Pamphilus *A*
Parmeno *B*

III 2. Sostrata *Φ*
Parmeno *B* *Γ*
Pamphilus *A* *B*

III 3.	Pamphilus	<i>A</i>	
III 4.	Parmeno	<i>B</i> \ <i>A</i>	
	Sosia	<i>Γ</i> \ <i>B</i>	
	Pamphilus	<i>A</i> \ <i>Γ</i>	

III 5.	Laches	<i>Γ</i> \ <i>B</i>	
	Phid.	<i>B</i> \ <i>A</i>	
	Pamph.	<i>A</i> \ <i>Γ</i>	
III 6.	Myrrina	<i>Φ</i>	
	Phidipp.	<i>B</i>	

Genuina igitur Pamphili nota *A* fuit. Quam male scriptam (omissa obliqua illa lineola) librarius negligens pro *Γ* legit simulque hanc litteram falso Parmenoni, finitimae personae, adscriptis, cuius propria *B* nota ad Pamphilum transmigravit. Jam postquam semel in titulo peccavit, etiam per textum huius scenae nec non sequenti scena Pamphilo soli remanenti eandem *B* notam apposuit. Similiter etiam in iis, quae sequuntur, scenis peccatum est.

Hac autem ratione omnia sanantur. Immerito enim *B* actori, qui (v. 415—443) Parmenonis partes agit, parum temporis suppetere dicas, ut ornatum mutet atque v. 451 in Phidippi persona exeat. Sane septem versuum spatium exiguum videtur. Sed tamen cum Phidippus et Laches senes a foro redeant (cf. v. 273), Pamphilum v. 449 eos e longinquo adeuntes conspexisse cogitare licet. Deinde Pamphilum interrupte ultimos quartae scenae locutum esse versiculos veri simile est. Denique senes non statim post verba „horsum pergunt“ scenam introivisse, sed aliquantulum spatium intercessisse non minus probabile videtur. Quibus de causis fieri potuisse, ut *B* ornatum mutaret interim, non negabis.

Reliqua omnia sana traduntur. Nam quod *B* tertia quarti actus scena Pamphili, quarta Bacchidis partes suscipit, ea res nil suspecti habet, cum et satis magnum temporis spatium interpositum et ex omnibus histrionibus *B* is sit, cui optime, quippe cum etiam Philotidem agat, feminae illius partes mandari possint.

III. Heautontimorumenos.

Actus et scenae	Vic- toriani notae	Bembini notae		Personae	Versuum spa- tium, per quod in scena re- manent	Versuum numerus, quos lo- quantur
		traditae	emend.			
I	1	<i>C</i>	<i>A</i>	Chremes Menedemus	53—174	58
		<i>M</i>	<i>B</i>		> — 167	64
	2	<i>B</i>	<i>B</i>	Clitipho Chremes	175—212	15
		<i>A</i>	<i>A</i>		> — >	23
3 (II *)	<i>B</i>	<i>B</i>	Clitipho	213—229	17	
II	1 (¹)	<i>Γ</i>	<i>Γ</i>	Clinia Clitipho	230—241	7
		<i>B</i>	<i>B</i>		234—241	5
	2 (²)	<i>A</i>	<i>A</i>	Syrus Dromo Clinia Clitipho	242—380	81
		<i>A</i>	<i>A</i>		> — 250	1
		<i>Γ</i>	<i>Γ</i>		> — 361	24
		<i>B</i>	<i>B</i>		> — 380	33
	3 (⁴)	<i>Є</i>	<i>Є</i>	Bacchis Antiphila Clinia Syrus	381—409	18
		<i>Φ</i>	<i>Z</i>		> — >	4
		<i>A</i>	<i>Γ</i>		> — >	5
		<i>S</i>	<i>A</i>		> — >	2

Actus et scenae	Vic- toriani notae	Bembini notae		Personae	Versuum spa- tium, per quod in scena re- manet	Versuum numerus, quos lo- quatur		
		traditae	emend.					
III	1	<i>A</i>	<i>A</i>	<i>A</i>	Chremes	410— 511	78	
		<i>B</i>	<i>B</i>		Menedemus	425— »	24	
	2	⊖	<i>B</i>		Syrus	512— 561	28	
		<i>A</i>	<i>A</i>		Chremes	» — »	22	
	3	<i>A</i>	<i>A</i>		Chremes	562— 613	25	
		Γ	Γ		Clitipho	» — 590	4	
		<i>B</i>	<i>B</i>		Syrus	» — 613	23	
	(IV ¹)	4	⊖	⊖		Sostrata	614— 667	29
			<i>A</i>	<i>A</i>		Chremes	» — »	19
			Γ	Γ		Canthara	» — 618	1
			<i>B</i>	<i>B</i>		Syrus	» — 647	4
	(IV ²)	5	(<i>B</i> ¹)	<i>B</i>		Syrus	668— 678	11
(IV ³)	6	Γ	Γ		Clinia	679— 722	19	
		<i>A</i>	<i>B</i>		Syrus	» — »	25	
(IV ⁴)	7	<i>A</i>	<i>A</i>	<i>A</i>	Bacchis	723— 743	13	
		Γ	Γ		Clinia	723— 735	1	
		<i>A</i>	<i>B</i>		Syrus	» — 748	10	
		Φ	<i>A</i>		Dromo	743— 748	1	
		<i>B</i>	⊖		Phrygia	723— »(?)	1	
IV	(IV ⁵)	1	<i>A</i>		Chremes	749— 804	23	
		<i>B</i>	<i>B</i>		Syrus	756— »	34	
	2	Γ	Γ		Clitipho	805— 828	14	
		(6) <i>B</i>	<i>B</i>		Syrus	» — »	12	
	(7)	3	<i>A</i>	<i>A</i>		Chremes	829— 841	8
			(Γ)	Γ		Clitipho	» — 834	1
			(<i>B</i>)	<i>B</i>		Syrus	» — »	4
	(8)	4	<i>A</i>	<i>B</i>		Menedemus	842— 873	15
Γ			<i>A</i>	Chremes		» — »	17	
V	1	<i>A</i>	<i>B</i>		Menedemus	874— 953	34	
		<i>A</i>	<i>A</i>		Chremes	» — »	47	
	2	Γ	Γ		Clitipho	954— 996	9	
		(<i>A</i>)	<i>B</i>		Menedemus	» — 960	3	
		(<i>A</i>)	<i>A</i>		Chremes	» — 977	13	
		<i>B</i>	<i>A</i>		Syrus	» — 1002	24	

¹) Ubicunque notas Victoriani unci inclusi, hic liber novam scenam non exhibet.

Actus et scenae	Victoriani notae	Bembini notae		Personae	Versuum spatium, per quod in scena remanent	Versuum numerus, quos lequuntur
		traditae	emend.			
3	€	Φ		Sostrata	1003—1025	8
	A	A		Chremes	» — »	13
4	(Γ)	Γ		Clitipho	1026—1044	7
	(€)	Φ		Sostrata	» — »	4
	(A)	A		Chremes	» — »	10
5	M	B		Menedemus	1045—fin.	6
	C	A		Chremes	» — »	8
	Γ	Γ		Clitipho	» — »	5
	€	Φ		Sostrata	» — »	4

Optime, si totam fabulam respicis, notarum memoria se habet. Menedemum enim et Clitiphonem uni attributos fuisse actori cum utriusque codicis consensu affirmatur tum ex ipsa natura partium elucet. Etenim cum illius partes longe gravissimae sint, huic soliloquium recitandum sit, eos uni e melioribus traditos esse histrionibus dubium non est. Praeterea octo versuum, quod B actori ad vestitum mutandum relinquatur, spatium certe sufficit. Primum enim Chremes non nisi post recessum Menedemi de commissatione eius verba facere potest. Jam aliquantula pausa intercedat oportet, qua se Phanium vicinum ad cenam invitasse recordetur. Deinde nullo modo v. 170 et 171 statim se excipere possunt, cum interim Phaniae domum ille abeat visurus, num domi sit amicus. Tum demum, postquam in porta eius a servulis dominum iam abiisse accepit, „nihil opus fuit monitore“ verba locutus revertitur. Postremo extremos quoque versiculos non tam uno tenore, quam interrupte pronuntiari debebant. Quibus de causis notatio, qualis nobis traditur, genuina putanda est.

Contra prima tertii actus scena B Menedemi notam ob constantem per tertium quartumque actum Syri notationem falsam esse procul est omni dubitatione. De B enim Syri nota et hanc ob causam nil mutari potest, quod huius servi per totum actum de scena non abeuntis partes eius modi sunt, quae satis spectatum profecto sibi flagitent actorem. Sed tamen difficile est dictu, quem ad modum Menedemo succurramus. Frustra enim hic de lacuna statuenda cogitabimus, quippe cum post Chremetis verba

„A me nescio quis exit, concede hinc domum,“

„Ne nosmet inter nos congruere sentiant“

nusquam cantico inserendo locus est. Neque illuc refugiemus, ut notas in scenae titulo sedes permutasse dicamus. Illud unum restat, ut e litterarum similitudine remedium repetamus. Menedemum hoc loco haud ita parvas agere partes si reputaveris, eum nequaquam deteriorum cuiquam assignandum histrionum arbitrabere. Quamquam cum et A et Γ iam occupati sint, aut A aut € inferenda videtur littera. Jam vero etsi per se utrumque fieri potest, tamen quia € histrio feminarum tantum modo partes agit (Phrygiae IV 4, Bacchidis II 4), A contra, qui postea (V 2) similes Syri partes sustinet, multo aptius hoc munere fungetur, A litteram, quae et ipsa saepe numero cum B commutatur, Menedemo restituerimus.

Superest, ut de Bacchidis atque Dromonis quarta quarti actus scena notis paucis disputemus. Per se cum neque A neque A in scenis, quae proxime antecedunt, reperiuntur, tolerari possunt. Quoniam autem Dromo, ubicumque in Terentianis fabulis notam habet, per A semper notatur quoniamque semper aut nil aut ubi plurimum singulos tantum versus loquitur (cf. Adelp. III 3,

V 2; Andr. V 2; Hecrutont. II 3); eum indignum esse, qui ab *A* agatur, et *A* ei restituendum non negabis. Quae coniectura eo commendatur, quod ob similes linearum ductus utraque nota facillime confundi poterat, et quod *A* littera Dromoni restituta maximas huius scenae partes, Bacchidis scilicet. *A* obtineat necesse est. Quo et huic personae optime consulitur.

In ceteris nil est, quod suspicionem moveat.

IV. Phormio.

Actus et scenae	Vic- toriani notae	Bembini notae		Personae	Versuum spa- tium, per quod in scena re- manent	Versuum numeri, quos loquuntur		
		traditae	emendat.					
I 1	<i>A</i>	<i>B</i>		Davos	35—50	16		
	<i>B</i> <i>A</i>	<i>Γ</i> <i>B</i>	<i>A</i>	Geta Davos	51—152 > — 151	82 20		
II (I 3)	<i>Γ</i> <i>A</i>	<i>A</i> <i>B</i>		Antipho Phaedia	153—178 > — >	13 13		
	<i>B</i> <i>Γ</i> <i>A</i>	<i>A</i> <i>Γ</i> <i>B</i>	<i>Γ</i> <i>A</i>	Geta Antipho Phaedia	179—230 > — 218 > — 230	37 11 4		
II 3 (II 1)	<i>€</i> <i>A</i> <i>B</i>	<i>Z</i> <i>B</i> <i>A</i>		Demipho Phaedia Geta	231—314 > — 310 > — 314	44 17 22		
	III (II 3)	<i>Z</i> <i>B</i>	<i>A</i> <i>€</i>	Phormio Geta	315—347 > — >	26 7		
		III 2 (II 3)	<i>€</i> <i>H</i> <i>M</i> <i>Z</i> <i>B</i>	<i>Z</i> <i>Γ</i> <i>Φ</i> <i>A</i> <i>€</i>	<i>?</i>	Demipho Hegio Cratinus Crito Phormio Geta	348—462 > — 459 > — > > — > > — 440 > — 464	38 4 3 1 54 16
III 3 (III 1)	<i>Γ</i> <i>B</i>		<i>A</i> <i>B</i>	<i>€</i>	Antipho Geta	465—484 > — >	12 8	
	III 4 (III 2)		<i>A</i> <i>N</i> <i>Γ</i> <i>B</i>	<i>Γ</i> <i>€</i> <i>A</i> <i>B</i>	<i>B</i> <i>€</i>	Phaedia Dorio Antipho Geta	485—533 > — > 503 — > (> — >)	18 17 11 2
III 5 (III 3)			<i>A</i> <i>Γ</i> <i>A</i>	<i>Γ</i> <i>A</i> <i>B</i>	<i>€</i>	Phaedia Antipho Geta	534—566 536 — > > — >	10 10 12
			IV 1	<i>€</i> <i>O</i>	<i>Z</i> <i>€</i>	Demipho Chremes	567—590 > — >	8 16

Actus et scenae	Victoriana notae	Bembini notae		Personae	Versuum spatium, per quod in scena remanent	Versuum numerus, quot loquuntur	
		traditae	emendat.				
2	m	A		Geta	591—605	15	
3	Γ	B		Antipho	606—681	7	
	B	A		Geta	> — >	49	
	A	€		Chremes	> — >	14	
	€	Z		Demipho	> — >	6	
4	Γ	B		Antipho	682—712	13	
	B	A		Geta	> — >	18	
5	€	Z		Demipho	713—727	4	
	O	€		Chremes	> — >	10	
	B	A		Geta	> — >	1	
6 (v. 3)	II	Θ		Sophrona	728—766	18	
	O	€		Chremes	> — >	20	
V	1	€	Z		Demipho	766—777	9
		B	A		Geta	> — 783	9
	2	€	Z		Demipho	784—794	5
		II	B		Nausistrata	> — >	7
	3	II	B		Nausistrata	795—815	3
		O	€		Chremes	> — 819	12
		€	Z		Demipho	> — >	9
	4	Γ	B		Antipho	820—828	9
	5	Z	T	Γ	Phormio	829—840	10
		Γ	B		Antipho	> — >	2
	6	(B)	A		Geta	841—883	33
		Γ	B		Antipho	> — >	6
		Z	T	Γ	Phormio	> — >	4
	7	Z	T	Γ	Phormio	884—893	10
	8	€	Z		Demipho	894—989	38
		O	€		Chremes	> — >	9
		Z	T	Γ	Phormio	> — >	49
	9	II	B		Nausistrata	990—fin.	29
		O	€		Chremes	> — >	3
€		Z		Demipho	> — >	9	
Z		T	Γ	Phormio	> — >	25	

De actibus distinguendis iam Donatus, sive mavis Varro grammaticus verum vidit. Quem omnes recentiores, quantum equidem scio, secuti sunt. De primo atque secundo actu Steffenius accuratius disseruit. Quae repetere, cum res quam maxime aperta sit, supersedeo.

Phormionem perlustranti in primis, quae Antiphoni secundo actu adscriptae sunt, litterae suspectae occurrunt. Nullo enim pacto diversae huius personae, quae in scena remanet, notae (*A* et *Γ*) ferri possunt. Quae cum corruptelae speciem insigniter prae se ferant, ceteris autem hoc in actu nil suspecti insit, aut priore scena *Γ* litteram pro *A* restituemus (librarium quondam hanc pro illa male exhibita legisse suspicati) aut alteram sed eam molestiorem emendandi viam ingrediemur, quam secuti scena secunda Getae atque Antiphonis notas permutatas esse dicemus. Utra praefenda sit, tum demum certe diiudicari poterit, quando universam notandi rationem perspectam habebimus. Tertius quoque actus corruptelas expertus est. Geta nimirum quamquam per totum actum in scena occupatus est, tamen ab initio bis per *€*, deinde ter subito per *B* notatur. Quod cum absurdum sit, ubique aut *€* aut *B* inferendam esse litteram apparet. Frustra enim aliam huius vitii medelam quaeres. Sed etiam hac de re certum iudicium in sequentem disputationis partem differemus.

Jam unà de Nausistratae (*V* 3) atque Antiphonis (*V* 4) notatione dubitatio relinquitur. Quarum personarum partes quinque versuum spatio intercedente num ab uno eodemque actore suscipi potuerint, quaerendum est. De permutatis notis ne cogites, id obstat, quod *€* constanter per totam fabulam Chremetis partibus adscribitur. Quod si negabis spatium, quod quattuor senum versibus expletur, *B* actori sufficere, eo pervenies, ut necessario lacunam statuas. Cuius cum plane nullum indagari possit indicium, eo libentius alteram illam sententiam amplecteris, quod reapse iambici octonarii versus satis longum temporis spatium exigunt. Primum enim post Sostratae abitum pausam intercessisse ex anxietate Demiphonis elucet, qua „iamne operuit ostium?“ caute interlocutorem interrogat. Tum cetera quoque intervallis interpositis eum magno cum pondere atque ad modum lente pronuntiassse ob metum Demiphonis arcanique gravitatem conicere licet.

In ceteris nil offensionem movet.

V. Eunuchus.

Actus et scenae	Victorini notae	Bembini notae		Personae	Versuum spatium, per quod in scenae remanet	Numeri versuum, quos lo- quuntur
			traditae emendat.			
I	1	<i>P</i>	<i>A</i>	Phaëdria Parmeno	46—80	8
		<i>Por</i>	<i>B</i>		» — »	27
	2	<i>Θ</i>	<i>€</i>	Thais Phaëdria Parmeno	81—206	69
		<i>A</i>	<i>A</i>		» — 196	41
		<i>B</i>	<i>B</i>		» — 189	16
II	1	<i>A</i>	<i>A</i>	Phaëdria Parmeno	207—224	10
		<i>B</i>	<i>B</i>		» — 231	15
	2	—	<i>A</i>	Gnatho Parmeno	232—287	47
		—	<i>B</i>		» — 291	13
	3	<i>Ch</i>	<i>A</i>	Chaërea Parmeno	292—390	70
		<i>P</i>	<i>B</i>		297— »	29

Actus et scenae	Vic- toriani notae	Bembini notae		Personae	Versuum spatium, per quod in scenae remanent	Numeri Versuum, quos lo- quantur	
		traditae	emendat.				
III	1	<i>TR</i>	Γ	Thraso	391—453	29	
		<i>G</i>	A	Gnatho	> — >	30	
		<i>P</i>	B	Parmeno	> — >	3	
	2	<i>T</i>	Ε	Thais	454—506	12	
		<i>TR</i>	Γ	Thraso	> — >	9	
		<i>G</i>	A	Gnatho	> — 500	6	
		<i>P</i>	B	Parmeno	> — 495	25	
		—	Z	Pythias	> — 504	1	
	3	<i>Chr</i>	B	Chremes	507—537	27	
		<i>PR</i>	Ε	Pythias	531—538	5	
	4	<i>A</i>	B	Antipho	539—548	10	
	5	Ε	A	Chaerea	549—614	51	
		<i>A</i>	B	Antipho	> — >	15	
	IV	1	<i>D</i>	Θ	Dorias	615—628	14
			—	A	Phaedria	620—642	14
3		<i>PR</i>	Ε	Pythias	643—667	15	
		<i>D</i>	Θ	Dorias	> — >	1	
		<i>P</i>	A	Phaedria	> — 662	9	
4		<i>P</i>	A	Phaedria	668—717	28	
		Ε	J	Dorus	> — 716	4	
		<i>PR</i>	Ε	Pythias	> — 726	20	
		<i>D</i>	Θ	Dorias	> — >	5	
5		<i>C</i>	Γ	Chremes	727—738	9	
		<i>PR</i>	Ε	Pythias	> — >	3	
6		<i>T</i>	Z	Thais	739—770	21	
		<i>C</i>	Γ	Chremes	> — >	10	
		<i>P</i>	Ε	Pythias	> — 754	1	
7		<i>T</i>	J	Thraso	771—816	30	
	<i>G</i>	A	Gnatho	> — >	12		
	—	Φ	Sanga	> — >	3		
	<i>C</i>	Γ	Chremes	783—810	8		
	<i>Th</i>	Ε	Thais	> — 810	3		
V	1	<i>T</i>	Ε	Thais	817—839	13	
		<i>P</i>	Θ	Pythias	> — >	10	
	2	<i>C</i>	A	Chaerea	840—909	32	
		<i>T</i>	Ε	Thais	847— >	24	
		<i>P</i>	Θ	Pythias	840— >	14	

Actus et scenae	Victoriana notae	Bembini notae		Personae	Versuum spatium, per quod in scenae remanent	Numeri versuum, quos loquuntur
		traditae	emendat.			
3	P	Θ		Pythias	910—922	11
	C	Γ		Chremes	» — »	1
	S	Z		Sophrona	» — »	1
4	P	B		Parmeno	923—970	29
	PT	€		Pythias	944— »	19
5	L. Laebes	Γ		Demea	971—996	14
	P	B		Parmeno	» — 1001	17
6	P	€		Pythias	1002—1024	16
	P	B		Parmeno	» — »	7
7	G	Γ		Gnatho	1025—1030	3
	T	Δ		Thraso	» — »	3
8,9	C	A		Chaerea	1031—f.	19
	PK	€		Phaedria	1049—f.	6
	P	B		Parmeno	1031—1042	2
	T	Δ		Thraso	» —f.	5
	G	T		Gnatho	» —f.	24

* Hic Victorianus pro Demese persona prorsus novam induxit.

Sola haec est fabula, cuius actus libri recte distinxerunt. Corruptelas quaeramus.

Ac primum quidem quod A actor in tribus secundi actus scenis trinas diversas partes parvorum tantum versuum spatiis interpositis suscipit, mirum videatur. Quamquam Phaedriae, Chaereae, Gnathonis notis totam per fabulam respectis de emendationibus cogitare rursus dubitamus. Hunc enim in modum notantur:

	act. I		act. II			act. III			act. IV				act. V		
	scen. 1	2	1	2	3	1	2	5	2	3	4	7	2	7	8,9
Phaedria	A	A	A						A	A	A				
Chaerea					A			A						A	
Gnatho				A		A	A						A	A	Γ

Octava atque nona quinti actus scena suam quemque notam habere par est, cum omnes una in scena versentur. Iam vero quaeritur, quo modo tandem fieri poterit, ut parva illa intervalla sufficerent? Phaedria v. 224 in eam, quae rus spectat, partem abiit; ab eadem parte Gnatho parasitus cum puellula scenam inire debet. Ergo ille statim postquam e spectantium conspectu fuit, intus properavit, discolori ipsius vestitu deposito, intorto parasiti pallio larvaque eius indutus brevissima via iterum prodiit. Quod autem ad tempus hunc ad finem ei concessum pertinet, hic quoque non tam numeri versuum quam recitandi ratio respici debet. Itaque si reputaveris Parmenonem sub finem primae scenae septem illos versus trochaicos septenarios ita pronuntiare, ut

dominum magna cum gravitate simulata discedentem tacite aliquantisper oculis persequatur, animi illius commutationem miretur, tum adventantes se videre effingens ipse sese interroget, quoniam illi sint, ut deinde aliquo temporis spatio praeterlapso eos se agnovisse simulet, post breviter, quae sequuntur, enuntiata pausis interpositis recitet, quas inter virginis formam secum miretur, huius doni pretium cum eunuchi comparet, ipsa Thais quanto pulchritudine illa inferior sit, ut reputet, quibus perpensis si addideris etiam inter vv. 231 et 232 aliquantum temporis intercedere, quo Parmeno ipse cum silentio paullum concedat, ceterum vero actorem bene exercitatum, etsi haec omnia non suffecissent, facile spectatores fallere potuisse: — tum non iam de corrigenda Gnathonis nota cogitabis.

Multo difficilior de Chaerea est diiudicatu. Nunquam enim e quattuor illis versibus (288—291) tantum temporis spatium efficies, quanto *A* histrioni ad ornatum mutandum opus sit. Immo ingenue fateor nunc nondum decerni posse, quem ad modum haec difficultas explicetur. Etenim pro *A* consimilem litteram *A* inferre, ea re vetamur, quod Chaereae partes non nisi ab optimo sustineri poterant actorum. Mox fortasse simulatque universa notandi ratio nobis perspecta erit, huic quoque rei lux affundetur.

Etiam tertii actus notatio suspecta videtur. Ubi aut Chremetis (III 3) aut Antiphonis (III 4) nota falsa est. Nullo enim pacto fieri poterat, ut idem actor v. 537 in Chremetis persona abiret, duobus autem versiculis post ad Antiphonis partes obtinendas rediret. Atqui scenarum, de quibus agitur, conexu neglecto per se *B* nota optime se habet. Accedit, quod neque e litterarum similitudine neque e permutatione notarum ulla probabilis repeti potest medela. Itaque nil aliud super est, nisi ut antiquitas aut sub finem tertiae scenae textum aliter constitutum aut actus aliter descriptos fuisse coniciamus. Et profecto iam Godofr. Wolffius, cuius dissertationes¹⁾ mihi non praesto fuisse doleo, v. 538 tertium actum finiri statuit. Steffenio autem teste hoc potissimum argumentum nisus est, ut tam multa intra LV versuum spatium (vo. 493—548) intus a Chaerea commissa esse diceret, ut, si eodem actu spectatores narrationem eius audissent, fieri non potuerit, quin omnis rerum verisimilitas eis tolleretur: Quam Wolffii sententiam Steffenius (p. 149 nota 64) refutare studuit. Sed ne longus sim, in utramque partem disputari posse contentidum est. Potuisse aliquando veteres etiam v. 538 actum concludere negari nequit. Iam vero cum notatio, qualis tradita est, non nisi summa vi adhibita mutetur: ego quidem tum, cum secundum eam, quae ad nos pervenit, notationem antiqui partes inter histriones partiti fabulam agendam curarent, re vera post v. 538 pausam inter, cessisse mihi persuasi.

In ultima denique quarti actus scena *€* actor, qui v. 754 in Pythiae persona de scena recessit, secundum Bembinum codicem Thaidis partes suscipere debet. Quae utrum scenam post v. 770 reliquerit necne, cum difficile sit dictu, hac de re paucis dicendum. Sexta scena ante meretricis domum agebatur (cf. v. 753, ubi Thais ad ancillam: „Abi tu, cistellam, Pythias, domo efer cum monumentis“ et v. 763, ubi Chremes: „Tu abi atque observa ostium intus, dum ego hinc transcurro ad forum.“) Iam vero Chremetis consilio ostium obserandi advocatosque arcessendi repudiato propter Thaidis (v. 767) „signa ostende“ verba et Pythiae „adsunt“ haec ex interioribus aedium partibus redierit oportet. Quamquam ne uno quidem verbo illos milite cum grege suo appropinquante domum sese recepisse indicatur. In sequentibus autem Thrasonem cum suis, dum terribilem instruit aciem et ipse se post principia recipit, eos in scena remanentes non videre prorsus cogitari non potest. Quam ob rem Thaidem, Chremetem, Pythiam domum concessisse putandum est. Sine dubio versus, qui v. 767 antecedunt, ante ostium locuti sunt. Iam ancillae voce a tergo audita (v. 767) intus se contulerunt, portam clausurunt. Aliter enim illae militis minae (v. 773)

¹⁾ Wolffii G. dissert. I, II, „in quibus rectius, quam adhuc factum est, Terentii et Plauti fabulas in actus dividere conatus est.“ Guben 1813. Gustavii Schmitzii autem, quod in dissert. Bonensi „De actuum in Plautinis fabulis descriptione“ anno 1852 tulit, iudicio cognito me haud ita magnam iacturam contraxisse arbitror.

„primum aedis expugnabo“ sensu carent. Versus 783—85 quoque e domo audiri veri simile est. Tum vero v. 788 C in Thaidis persona optime egredi potuit plus triginta versuum spatio ad ornatum mutandum concessio. — „At, cur tandem, quispiam quaesierit, propter quattuor istos Thaidis versiculos (v. 793, 95, 98, 810) alius prodeat histrio? Operae pretium non est.“ Quod ut verum sit, tamen diligentia domini gregis laudanda est. Praeterea antem vereor, ne meretricis partes difficilius sint quam videantur. Namque cum pauca tantum loquatur, quamquam satis diu in scena adest, exercitatio opus fuisse actore, qui gestus faceret, probabile videtur.

Denique in fine fabulae Phaedriae partes, quas antea A obtinuerat, C suscepisse ipse Steffenius concessit. Reliqua nullo modo speciem corruptelae prae se ferunt.

VI. Andria.

Actus et scenae	Victoriani notae		Bembini notae	Personae	Versuum spatium, per quod in scena remaneant	Numeri versuum, quos loquuntur	
	traditae	emend.					
I 1	A		—	Simo	28—171	122	
	—		—	Sosia	> — >	22	
II 1 (1 2)	A		—	Simo	172—205	23	
	B		—	Davos	174— >	11	
	2 (1 3)	B		Davos	206—227	22	
	3 (1 4)	A		Mysis	228—235	8	
4 (1 5)	Γ		—	Pamphilus	236—300	55	
	T	A	—	Mysis	> — >	10	
III 1 (II 1)	B		—	Charinus	301—337	18	
	Φ		—	Byrria	> — >	8	
	Γ		—	Pamphilus	318— >	11	
	2, 3	Δ		—	Davos	338—403	50
		B		—	Charinus	> —375	5
		Γ		—	Pamphilus	> —403	11
	3 (II 4)	A		—	Simo	404—411	1
		Γ		—	Pamphilus	> — >	1
		Δ		—	Davos	> — >	6
	5 (II 5)	N		—	Byrria	412—431	13
		Γ	A	—	Simo	> — >	4
		Φ		—	Pamphilus	> —425	1
A		Δ	—	Davos	> —431	2	
6 (II 6)	Δ		—	Davos	432—458	18	
	A		—	Simo	> — >	9	
7 (III 1)	Ε		—	Mysis	459—466	4	
	A		—	Simo	> —480	13	
	Γ		—	Davos	> — >	3	
	Φ		—	Lesbia	> —466	1	

Actus et scenae	Victoriani notae		Bembini notae	Personae	Versuum spa- tium, per quod in scena re- manent	Numeri ver- suum, quos loquuntur	
	traditae	emendat.					
8 (III 2)	Φ		—	Lesbia	481—488	8	
	A		—	Simo	> —532	23	
	Γ		—	Davos	> —523	21	
9 (III 3)	A		—	Simo	533—580	30	
	H		—	Chremes	> — >	18	
10 (III 4)	Γ		—	Davos	580—606	14	
	A		—	Simo	> —599	12	
	H		—	Chremes	> —594	1	
11 (III 5)	Z		—	Pamphilus	607—624	14	
	A		—	Davos	> — >	4	
IV	1	Θ		—	Charinus	625—683	30
		Z		—	Pamphilus	> — >	15
		Γ		—	Davos	> — >	14
	2	Ε		—	Mysis	684—715	6
		Θ		—	Chremes	> —714	4
		L		—	Pamphilus	> —708	12
		Γ		—	Davos	> —715	10
	3	Ε		—	Mysis	716—739	12
		Γ		—	Davos	721—736	12
	4	K		H	Chremes	740—789	9
		Ε		Ε	Mysis	> —795	13
		Γ		Γ	Davos	744— >	34
	5	Υ		Υ	Crito	796—818	18
		Ε		Ε	Mysis	> — >	5
		Γ		Γ	Davos	> — >	1
V	1	K		H	Chremes	821—841	14
		A		A	Simo	> — >	8
	2	Γ		Γ	Davos	842—866	13
		K		H	Chremes	> —871	2
		A		A	Simo	> — >	14
		—		L	Dromo	860—866	1
	3	Z		M	1) Pamphilus	872—903	7
		A		P	Simo	> — >	21
		K		h	Chremes	> — >	4

1) Pamphilo Z, A Simoni restituenda est nota.

Actus et scenae	Victoriana notae		Bembini notae	Personae	Versuum spa- tium, per quod in scena re- maneat	Numeri ver- sum, quot loquuntur
	traditae	emendat.				
4	ϸ		ϸ	Crito	904—952	14
	K		H	Chremes	» — »	12
	A		A	Simo	» —956	14
	Z		Z	Pamphilus	» — »	13
1) 5, 6	Θ		Θ	Charinus	957—fin.	3
	Z		Z	Pamphilus	» — »	16
	Γ		Γ	Davos	965— »	6

1) Quintam atque sextam scenam Bembinus unam exhibet, Victorianus distinguit.

Hac de fabula cum prior pars in libro Bembino desit, non iudicari poterit nisi Victoriani codicis notatione adhibita. Namque temeritatis esset, si quis, quod in ea, quam Bembinus nobis servavit, parte sua cuique personae constanter adscripta est nota, si ideo hanc totius fabulae fuisse notandi rationem statueret. Conferas, quaeso, posteriorem Heautontimorumeni partem inde a versu 805 usque ad finem et praeter unicam *A* litteram (V 2) personarum notas eadem ratione positas invenies Nihilo minus aliud prioris partis extat notandi genus. Ergo videamus, num Victoriani codicis notatione quicquam proficiatur.

Mire sane accidit, quod inde a versu 740 uterque liber consentiunt. Nam quod tertia quinti actus scena Simoni *P*, *M* Pamphilo appositum est, posteriorum temporum correctoris haece in litteris manus agnoscitur, qui graecarum litterarum ignarus latinas initiales induxit, cum, quid genuinae notae sibi vellent, prorsus ignoraret. Nihilo secius huic ipsi nebuloni gratiam debemus, quippe qui certo exemplo re vera in titulis scenarum notas sedes invicem mutavisse demonstravit. Neque enim dubito, quin hoc modo corruptela illa exorta sit. Primum corrector aliquis Pamphilo *II* litteram initialem, *Σ* Simoni adscripsit, iam alter extitit, qui latinas induxit litterarum formas. *Σ* autem *M* litteram iacentem putavit. Quod porro ad genuinam harum personarum notationem attinet, sine alla dubitatione propter notas finitimis scenis extantes Pamphilo *Z*, *A* Simoni restituemus.

Jam vero de priore fabulae parte videamus.

Recentiorum temporum corruptelae indicia Mysidis quinta primi actus scena notatio apertissime praebet. Ubi cum in titulo scenae *T*, per scenam ipsam *A* nota exhibeatur, antecedenti autem scena eiusdem personae *A* sit, dubitari non potest, quin *A* genuina fuerit littera. *T* autem nil aliud est, nisi interpolatio eius, quem iam supra quam ineptissime latinas pro graecis litteras inferentem deprehendimus, medii aevi correctoris. — Foedissime vitata apparet quinta secundi actus scena. Facile, quod ab initio huius actus *Φ* Byrriae nota invenitur, Pamphili Byrriaeque notationes permutatas esse concititur. Illud tamen in dubio relinquatur, utrem *N*, quod Byrriae appositum est, e *Z* littera iacente exortum sit, an *Γ* restituendum. Simili sorte alterum huius scenae personarum par usum esse videatur. Certe quidem Simoni *A*, Davo *A* attribui debet.

Nunc vero longe difficillima de Davi prima scena tertiis actus nota exoritur quaestio. *Γ* enim nullo modo tolerari potest, si Fleckeisenum in actibus distinguendissequimur. Valde autem vereor, ne rectius recentioribus veteres hac de re iudicaverint. Inter quos Varro quidem teste Donato versu 300 primum, secundum vo. 458 actum finiri voluit. Eandem vero actuam descriptionem Victorianus quoque liber exhibet. Steffenius contra rem, quamquam obiter tantum tetigit, sese absolvisse ratus certissime post versum 171 longiorem pausam intercedere statuit his usus argumentis: primum quod Simo Sosiae dicat: „prae,

sequor" (v. 171), pro more comicorum Simonem re vera aedes intrasse apparere; deinde quod v. 173 haec eiusdem verba legantur „ita Davom modo tinere sensi" quodque „modo" adverbium nil aliud nisi „brevissimo ante tempore" significare possit, propterea senem inter v. 171 et 172 Davo de nuptiis indicasse oportere. Recte, modo hanc unicum „modo" vocabuli notionem esse demonstrasset. Donatus quidem ad v. 173 haec adnotat: „non recessit de loco senex: sensit ergo, antequam Sosia loqui coepisset." item mox s. l. „modo": „antequam cum Sosia loqui coepisset Simo". Praeterea huius alterius significationis apud ipsum Terentium haec occurrunt exempla: in Adelpis (IV 2,21) Demea Syrum interrogat: „non tu eum rus hinc modo Produxe aibas?" quae interrogatio eo spectat, quod v. (III 3,47) 401 callidus servus seni ita verba dedit: „iam dudum aliquid ruri agere arbitror"; duobus autem versibus infra haec extant: „non puduisse verberare hominem senem! Quem ego modo puerum tantillum in manibus gestavi meis". Ergo cum illic „modo" ad ea referendum sit, quae proximo actu, hic ad ea, quae multis ante annis facta sunt, illud Steffenii argumentum demonstrandi vi prorsus caret. Neque magis valet alterum e formula „i prae, sequor" repetitum. An re vera demonstravit, ubicumque haec locutio invenitur, eum, qui loquatur, statim cum altero scenam relinquere? Minime. Quidni „sequor" etiam futuri temporis notionem habeat? Quid autem, quod vel optimus codex „sequar" exhibet, quam verbi formam retinendam esse iam Bentleyus statuit? Accedit, quod actu primo post versum 171 finito „sequor" illud intellegi non potest. Etenim qua de causa senex, cui ipsi abire licet, libertum suum praecire iubeat? Sin autem in scena non subsistit, quid fecisse eum arbitremur?

Nonne melius illa „sequere hac" vel simili formula uteretur? Quae cum ita sint, Steffenii argumentationem nobis persuadere non posse elucet. Videamus de fine secundi actus.

Steffenius quidem hic quoque v. 458 ne posse quidem de fine actus cogitari fortiter iactat, quippe cum Simo et Davos in scena remaneant. Vellem, hoc quoque demonstrasset. Audiamus Donatum. Qui ad v. 457 haec adnotat: „veterator est vetus in astutia . . . sunt autem verba secum cogitantis senis aut de his, quae nunc Davos locutus est, aut de adventu mulierum, quae in scenam veniunt modo." Duae igitur profert interpretationes. Neque dubito, quin alteram, quae senem de iis, quae modo mentitus sit Davos, secum cogitare dicit, adoptem. Vereor enim, ut poeta ad sequentia spectans „quid nam hoc est rei?" tam nude dicere potuerit. Tum potius, ut semper fecit, „sed" vel similem particulam usurpasset (cf. v. 226, 234, 403, 580, 605, nostrae fabulae). Praeterea iam Gust. Schmitzius in ea, quam Bonnae anno 1852 conscripsit dissertatione „De actu in Plautinis fabulis descriptione" rem nequaquam tam simplicem esse ac Steffenius voluit, opinabatur. Quamquam Schmitzius non sibi constitit. Postquam enim negavit ob Donati in praefatione ad Adelpis verba „haec etiam ut cetera huiusce modi poemata . . . — discreti atque distincti sunt" morem actus non distinguendi iam Terentii aetate fuisse et ea, unde tres primos actus uno tenore peractos esse consequatur, loca (I 5, extr. II 6, extr.) ut alterum fabulae exitum e posteriore recensione profecta esse contendit: subito „Terentium in hac prima, quam edidisset, fabula consulto tres actus velut unum fieri voluisse, ut retineret spectatores, redderetque sibi propitios" versi millimum putabat. Cui verisimilitati poetae consuetudo aperto fronte repugnat. Contra cum Donati testimonio constet posterioribus demum temporibus morem illum quam plurimas continuandi scenas propter magnam spectatorum impatientiam atque sensum corruptum irrepisse: post Terentium profecto nostram textus recensionem factam esse oportet. Qua re ego cum Schmitzius post v. 300 monologum vel canticum, quo finito Pamphilus se abiturum indicet, excidisse suspicor. Deinde earum, quas supra exhibui, Donati interpretationum (ord. v. 457), cum toto coelo inter se distent, non utramque ad genuinum Aelium Donatum referendam esse patet. Praeterea postquam iam supra illum data opera de actu distinctione quaesivisse vel potius Varronem secutum consulto post v. 458 intercidisse didicimus, qui nobis persuadebimus eundem grammaticum postea ipsum sibi contradixisse? Qua propter verba „de adventu mulierum, quae in scenam veniunt modo" posterioris,

cui nostra recensio praesto fuit, commentatoris additamentum puto; postea autem compiler aliquis utramque explicationem consuisse videatur. Jam vero cum nil obstat, quim vv. 300 et 458 actus finiatur, immo notae traditae id suadeant, sine ulla dubitatione Victoriani et actuum distinctionem et Davi notationem Γ (III 1—4) retinebimus. Quo facto ultima terti actus scena eandem notam Davo pro A restituemus.

Cetera per se sat commode tolerari possunt. Quibus constitutis id statim apparet in priorae fabulae parte Victorianum librum multimodis a Bembino discrepare. Ceterum vero iudicium nostrum differendum.

Jam quandoquidem semel de Victoriano codice disputare coepimus, per ceteras quoque fabulas huius libri notas examinare placet.

Phormionis atque Eunuchi fabularum notas ineptissimorum medii aevi correctorum nugae habendas esse Steffenius rectissime observavit. Qui $\delta\iota\omicron\phi\theta\omega\tau\alpha$ ita rem instituerunt, ut alter in hac fabula personarum notas graecis quidem sed illis initialibus litteris efficeret, alter in Phormione, quae persona prior in scena prodiret, priore in alphabeto littera notaret.

Heautontimorumeni notationem, cum inter LVIII notas XXXVI cum Bembinianis consentirent, IX tantum ab iis discederent — V autem initiales litterae inveniuntur — ex ea fluxisse, quae est in Bembino haud recte Steffenium stauisse censeo. Ne numeri quidem illi recte se habent. Re verena XXXV notae conspirant, discrepant XVII; V initiales extant.

Chremetis notae in utroque libro A littera pro Γ octava quarti actus scena restituta prorsus eadem inveniuntur. Etiam Clitiphonis et Cantharac actores iidem sunt. Neque minus Cliniae notae consentiunt, nisi quod II 4 Γ littera cum Syri A commutabatur. Bacchidis contra genuinam notam V 4 non tam Bembino quam Victoriano codice servatam esse supra iam monuimus. In ceteris Syri potissimum et Menedemi notae offendunt. Quorum illi, qui inde a v. 512 usque ad v. 748 in scena remanens modo per Θ (III 1) modo per B (III 2, 3. IV 1, 2), modo per \mathcal{A} (IV 3, 4) exhibetur, B ubique restituendam esse notam inde elucet, quod Θ v. 614 Sostratae, \mathcal{A} v. 743 Dromonis est. Tum vero Menedemi quoque nota (III 1) item atque in Bembino libro in \mathcal{A} commutanda est. Difficilius diudicatu est de altera Dromonis nota Φ (IV 4). Etenim cum paullo ante (II 3) eam, qua ceteris quoque in fabulis significari solet, \mathcal{A} litteram exhibeat, qua ratione nostro loco Φ posita sit, non intellegitur. Cuius rei nullam aliam video explicationem, nisi ut veterem quandam grammaticum Bacchidis partes inter duos actores divisas esse miratum, ut Φ quoque Bacchidem agere potuisse indicaret, Antiphilae Φ notam iuxta A meretricis litteram posse atque inde postea illam ad Dromonem migrasse coniciam.

Itaque omnes praeter mulierum notas olim cum Bembinianis conspirare videre licet. E quibus cum nullo pacto pristinus duorum librorum consensus elici possit — Działko (Jenaer Literaturzeitung 1874 p. 29) forsitan in omnibus Terentii comœdiis diversarum notationum reliquias extare suspicatus est — diversis mulierum notas e diversi notationum recessionibus fluxisse statuendum videtur.

In Adelphis rem item se habere facile cognoscitur. Etsi enim multo plures quam illius fabulae litterae dissentiunt — sunt autem XXXII inter LX — tamen omnes fere difficultates simili ac modo factum est ratione tolluntur. Quod monuisse, ne diutius in arida materia versemur, sat erit. Nihilominus nonnullae restant notae, quae nullo modo ex eodem ac Bembinianis fonte fluxisse dicas. Et sane mirum videtur, quod hic quoque feminarum partes offensionis sunt. Qua de causa in hac quoque fabula Victorianum duo notandi genera commixta exhibere conicere licet.

De Hecyrae fabulae notis Victorianis quid statuendum sit, nescire se Steffenius profitetur. Contra Bosse (l. l. p. 45 sq.) eam protulit sententiam: „Paucissimis mutatis ex utriusque codicis litteris personarum distributio erui potest, diversa quidem, sed eiusmodi, ut non alteram veram, alteram autem corruptam seu recessionem aliquam perpassam esse statuere possis. Quid ergo de

duabus personarum distributionibus indicabimus, cum utraque, ut sibi fidem habeamus, postulare videatur? Nil restat, nisi ut, quod in Phormionis et Andriae litteris iam ostendimus, ad diversas Hecyrae actiones diverso modo personas distributas fuisse statuamus." Virum doctissimum hac de re rectissime diudicasse e notarum, quem supra exhibui, indice facillime colligitur. Philotidi enim I 1 € restituendam esse litteram per se patet, etsi, quomodo A irrepserit, difficile est dictu. Praeterea Parmenonis atque Phidippi notationi in extremis tertii actus scenis ita succurri potest, ut senum duorum in titulo scenae paenultimae notas permutatas esse statuatur. Cetera sana sunt. Tota autem Victoriani notatio Bembiniana longe minus corrupta videtur.

Jam vero haud inutile erit etiam in singulis, quo modo libri manu scripti inter se dissentiant, inquirere.

Qua in re a mulierum partibus proficiscendum est. Quinque omnino in scenam exeunt. Quarum duabus, Sostratae atque Myrrinae, proprios Bembinus actores vindicat. Ceterae (Philotis, Bacchis, Syri) B et Γ artioribus mandantur. Bacchidem in exitu fabulae, quamquam ibi maxime omnium eminet, B quam A dominus gregis tribuere maluit; id quod ita tantum explicari potest, ut A illius naturam eiusmodi fuisse putemus, quae eum feminae vocem atque habitum imitari vetaret. His igitur partibus ita distributis fieri non poterat, quin maximas quarti actus partes, nimirum Lachetis, Γ darentur. A enim, qui per tres primos actus quam maxime occupatus erat, iam reficiendi sui copiam sibi quaerens bis tantum in Phidippi persona exhibat. Idem in B histrionem cadit minores Pamphili partes agentem. — Victorianus contra liber unam Syram tali tradit actori, qui simul virorum agit partes, B scilicet, quamquam Z optime eodem munere fungi poterat. Cuius rei causa nulla cogitari potest, nisi quod B arte sua illo praestantior fuerit. Myrrinae autem (IV 1) et Sostratae partes (IV 2) cur non ab uno sustinentur histrione? Quod ad Bembinum attinet, facile adducaris, ut pro Φ atque Θ unam, sive Φ sive Θ, restituendam esse notam dicas. At Victorianus, qui Z et € inducit, eandem praebet difficultatem; quae cum ista ratione minime removeatur, vitium alibi latere necesse est. Et profecto veterum descriptione actuum adoptata nulla restat offensio. Videamus igitur, num hoc fieri possit. Recentiores omnes v. 576 tertium actum finiri voluerunt. Varro secundum disertum Donati testimonium post v. 516 incidit. Quem Donatum veritum, ne ei, quam commendaturus erat, actuum distinctionem adversarii existerent, ut gravissimum eius rei auctorem laudasse constat. Et sane p. v. 516 incidit potest. Primum enim scena personis vacua est, deinde etiam descriptio rerum, quam Varro gravissimum distinguendi rationem esse contendit, hoc loco ea est, quae sequuntur, scenas pausam intercedere non necesse est. Denique nil impedit, quin Phidippum domum ingressum, prius quam pueri vagitum audiret, cum uxore altercatum esse putemus. Quae cum ita sint, etiam v. 516 tertium actum finiri potuisse non negaverim, quamquam concedo recentiorum editorum distinctionem aptiorem esse. Quoniam autem mulierum, quae hac in parte fabulae traduntur, notationes, nisi Donati actuum descriptionem adoptabis, explicatione carent, tum cum nostrorum librorum notas secuti Hecyram in scena agendam veteres curarent, post v. 516 longiorem pausam intercessisse statuendum videtur.

Maximum denique discrimen, quod inter utriusque codicis notationes extat, in eo positum est, quod ei domino gregis, ad quem Bembinus notae referri debent, quinque tantum praesto fuerunt actores, alteri sex. Quo factum est, ut, quemadmodum supra iam vidimus, ille singularum personarum partes multo magis divideret. Neque illud praetermittendum puto, quod A histrio Victoriani, quippe qui per tres primos actus maximas quasque obtineat partes, eodem Bembinus actore multo praestantior fuisse debet.

Quibus cognitis paucis iam ea, quae de Victoriano codice invenimus, complectemur.

Ac primum quidem Eunuchi atque Phormionis notae recentiorum iisque ineptorum grammaticorum nugae habendae sunt. — Porro Heautontimorumeni atque Adelphorum notationes feminarium personis exceptis plane cum Bembinianis conspirant. — Deinde Hecyra sola genuinam et propriam sibi notationem exhibet. Qua in fabula cum mulierum notae similiter atque in illis, quas proximo loco nominavi, a Bembinio recedant, veri absimile non est ibi mulierum notas ex alia quadam antiqua recensione originem ducere, quae similem atque Hecyra Victoriani rationem secuta sit. — Postremo de Andria pauca sunt, quae moneam. In primis observes velim inde a tertio actu secundum *D* codicem singulas partes non iam dividi omnesque notas cum Bembinianis reliquis consentire. Antecedentium contra notarum prorsus alia est ratio. Quam ob rem fieri non potest, quin Victorianus liber duarum olim recensionum notationes contaminaverit. Cuius rei indicium etiam hoc est, quod *B* actor, qui ab initio fabulae bis tantum in scenam egreditur, tam paucas quam nusquam alibi obtinet partes. Iam si eorum, quae supra (pag. 86) diximus, memineris, genuinam Bemini hac in fabula notationem non restitui posse concedes.

Sed singulis fabulis examinatis pergamus eo, ut de ratione, quam veteres in notandis personis secuti sint, quaeramus.

Ante omnia virorum doctorum audiamus iudicia.

Ac primum quidem Steffenius in singulis fabulis recensendis operam dedit, ut demonstraret veteres eo consilio notas possuisse, ut, quae persona prima progrediretur, prima secundum alphabeticum ordinem littera notaretur, quae secunda, secundo et sic deinceps. Sed frustra. Hanc enim sententiam ut refutem, eum, quem ipse in quaque fabula statuam ordinem notarum, attulisse satis erit:

- I. Hecyra: *B*, *Γ*, *Α*, (*Γ*), *Φ*, *Δ*, *Z*, (*B*) (*Φ*) (*B*).
- II. Phormio: *B*, *Α*, *Δ*, (*B*), *Z*, *Υ*, *Θ*, *Ε*, (*Θ*), (*B*).
- III. Eunuchus: *Α*, (*Ε*), *B*, *Θ*, *Υ*?, *Z*?, (*Α*), *Δ*, *Ε*, *Γ*, (*B*), (*Θ*) (*Δ*), *Φ*, *Z*, *Γ*.
- IV. Adelphi: *Α*, *B*, (*B*), *Δ*, *Γ*, *Υ*?, (*Γ*), *Φ*, *Θ*, *Z*, (*Γ*), (*Δ*).
- V. Heautont: *Α*, *B*, *Ζ*, *Γ*, *Δ*, (*Α*), *Θ*, *Z*, (*Θ*), (*Ε*).
- VI. Andria: *Α*, *Υ*, *Γ*, *Ε*, *Z*, *Θ*, (*Υ*), (*Θ*), *K*, (*Υ*).

Quem ordinem quam maxime ab alphabeticum abesse quis videt. Sed ne ipse Steffenius quidem hac de re sibi persuasit, qui sine dubio Teuffelii iudicio, quod in annal. philol. a. 1872, pag. 108 reperitur, ductus hanc viam ingressus est. Ipse enim (pag. 131 sub. f. not. 24) hanc rationem ad explicandum consilium, quo olim graecae illae litterae personis adscriptae sint, non sufficere confitetur. — Teuffelius autem quid brevi illa, quam, de Trinummi Plautini notis Musei Rhen. tomo 105 (p. 108) inseruit, nota demonstrare voluerit, difficile est dictu. Nam cum de notis illis ut numeris dicat, utrum hoc egit, ut personas eo, quo in scenam progredirentur, ordine etiam litteris notatas esse comprobaret, an singulas classes, ut ita dicam, personarum notis significatas esse evincere studuit? Hoc alterum eum egisse inde colligi potest, quod primo loco de tribus loquitur senibus, quibus *A*, *B*, *Δ* attribuit, secundo de adolescentium *Ε*, *Z* notis etc. Qui profecto non est verus prodeuntium ordo. Omnino autem hanc rationem singulos personarum ordines distinguendi non admittendam esse contendo. Nam etsiamsi hic illic notis traditis comprobetur, quid, si uni actori diversae agendaee sunt partes, servorum et adolescentium? Praeterea vero satis mirari nequeo, quod Teuffelius et Dziatzkoni persuasit se re vera ordinem alphabeticum restituisse. Conferas, quaeso, ordinem exeuntium personarum cum notis Teuffelii:

- | | |
|----------------------------|------------------------------|
| I. Megaronides: <i>A</i> . | V. Lesbonicus: <i>Ε</i> . |
| II. Callicles: <i>B</i> . | VI. Stasimus: <i>K</i> (=H). |
| III. Lysiteles: <i>Z</i> . | VII. Charmides: <i>Θ</i> . |
| IV. Philto: <i>Δ</i> . | VIII. Sykoph: <i>X</i> . |

Qui ordo profecto haud minus quam Steffenii ab alphabetico procul abest.

Dziatko denique (l. I.) duas, quas notationes nostrae sequantur, rationes cogitari posse contendit: alteram, quam Steffenius frustra enucleare studuit, alteram, qua secundum gradus partium (primarum, secundarum etc.) actores notati sint. Quod vero alterius huius rationis vestigia in eis, quae de distributis partibus Donatus in praefationibus exhibeat, inveniri addidit, equidem non assentior. Duplici de causa. Primum enim quod adnotationes illae admodum exiles cur potius e notis, quam e fabularum, quam auctor comoediis pertractatis sibi formaverit, imagine originem duxerint, plane non intellegitur; deinde, quod haec ipsa, quae Donatus de hac re profert, aperto fronte inter se repugnant. Quid enim quod in praefatione in Adelfos non minus tres affert sententias? „In hac, inquit, primae partes sunt, ut quidam putant, Demeae, ut quidam, Syri; quanquam etiam sunt, qui putant primas Micioni dandas. . . .“ Accedit autem, quod ipse Donatus, notae quid sibi velint, omnino non iam intellexisse videtur, quippe qui nusquam huius rei mentionem fecerit. Quin etiam, id quod gravissimum est, notis ipsis ista Dziatkonis sententia refutatur. Exhibebo in sequentibus singularum fabularum personas secundum Donati gradationem ordinatas:

I. Eunuchs: Parmeno, Chaerea, Phaedria.

B A A (€).

(II. Heautont: Menedem. et Chremes, Clin. et Clitipho, Syrus.)¹⁾

B A — Γ B, (Γ)—A, (B).

III. Adelfi: a. Syrus, Demea, Micio; b. Demea, Syrus, Micio;

A (B)—B, (A)—A, (B) B, (A)—A (B)—A, (B).

c. Micio, Syrus, Demea.

A, B—A (B)—B, A.

IV. Hecyra: a. Bembini:

Laches, Pamph., Phidipp., Parmeno.

B (Γ)—A (B, Γ)—A (B) — A (B).

b. Victoriani:

A (B)—A — B (Γ) — A (B).

V. Phormio: Phormio, Geta, Demipho.

A () ?) A (B, Γ, €) Z.

Vides igitur, quam parum ipsis notis Dziatkonis coniectura firmetur.

Sed hactenus de iis, quae viri docti adhuc de universa notationum ratione protulerunt.

Jam ut meum iudicium feram, sane ego quoque eam, quam Steffenius comprobare non poterat, sententiam mihi formavi. Litteras enim si quis adhibet, quibus personarum partes inter histriones distribuendas notet, eum ordine alphabetico usum esse consentaneum est. Aliter rem suam sine ulla ratione eum instituisse censuimus. Veteres autem dominos gregum id non fecisse iam inde apparet, quod litteras e medio alphabeto sumptas omnino non usurpabant. Quaeritur autem, quem ad finem litteras ut numeros adhibuerint. Duplici ratione id fieri potuisse iam Dziatko monuit. Quarum alteram in Terentianis fabulis locum non habere modo demonstravi. Videamus igitur de altera. Id vero praemitto personas protaticas, quae dicitantur, atque mulieres propriam sequi rationem. Illae enim quod segregandae sunt a ceteris, id tenendum est partes earum haud ita magnas semper inveniri ideoque commode iis, qui ceteris partibus distributis forte vacarent, histrionibus reservari potuisse. Mulierum personas item discernendas esse non miraberis, si non quemlibet actorum partibus earum suscipiendis aptum fuisse reputaveris. En, habes praemisso Plauti Trinummo per singulas fabulas exeuntium personarum ordinem:

¹⁾ Uncas posui, qui Heautontimorumeni fabulae praefatio non ipsius Donati est.

I. Trinummus.

Megaroides	I 1	A
Callicles	» 2	B
Lysiteles	II 1	Z
Philo	» 2	(A)
Lesbonicus	» 4	€
Stasimus	» »	K (H)
Charmides	IV 1	θ
Sycophanta	» 2	X

Qui ordo quo minus prorsus alphabeticus sit, adolescentium tantum notae obstant, quae inverso ordine sese excipiunt. Quo minime sententia nostra infringitur. Supra enim iam horum adolescentium partes dominum gregis consulto commutavisse exposuimus. Ita autem accidisse puto, ut ille, cum Lysitelis partes distributurus esset, primum de € histrione cogitaret. Tum vero notis positis € actorem ad longum illud adolescentuli canticum recitandum minus expeditum esse eum intellexisse ideoque ab initio partes permutavisse suspicor. — Quod vero Teuffelius Philtonis notam et A genuina corruptam esse contendit, haec coniectura iam hac de causa ferri non potest, quod recepta A nota ordo litterarum alphabeticus prorsus turbatur. Rectissime igitur Ritschelius (l. I.) Megaronidis atque Philtonis partes ab uno eodemque (A) histrione suscipi iudicavit.

Ceterarum Plautinis in fabulis notarum reliquiae admodum parcae reperiuntur. Plurimae in Pseudolo:

- v. 1: „P. Pseudolus — C. Calidorus“ (sunt initiales litterae).
 » 124: „A. Pseudolus.“
 » 266: „A“ nota mediae Ballionis orationi inserta; qua scena cum Ballio et Pseudolo confabulentur, Pseudoli nota fuisse videtur.
 » 133: „B“ = Ballio; ubi tamen dubitaveris, utrum littera initialis an vera personae nota sit.
 » 159: »
 » 196: »
 » 241 etc.: „B“.
 » 194: „€“ = Calidorus.
 » 279: „B“ = Pseudolus; fortasse ex initiali I. P. exorta.
 » 501: „D“ = Pseudolus; hanc litteram e graeca A prodixisse, quae pro genuina A nota irrepserit, verisimile videtur.

Hic quoque, quantum perspicere licet, ordo alphabeticus fuisse videtur. E ceterarum Plauti fabularum notis, quarum hic illic pauca vestigia extant, nil elici potest.¹⁾ Transeamus ad Terentium.

II. Adelphi.

Micio	I 1	(A (B) ²⁾)
Demca	» 2	↘ B (A)
Sannio	II 1	(B)
Aeschinus	» »	(A) (A II 4)
Syrus	» 2	(A) (V 1 Γ) (V 7 B)
Ctesipho	» 3	↘ Γ
Sostrata	III 1	[Φ] ²⁾
Canthara	» 1	[θ]
Geta	» 2	(B) (A)
Hegio	» 4	(Γ)
Dromo	V 2	(A)

¹⁾ Doleo autem mihi non contigisse, ut totam Poenuli fabulam inspiciam. Nam una secundi actus scena, quam Ribbeckius olim, magister benignissimus, inspiciendam mihi dedit, hac ex fabula plus quam e ceteris frumenti redundaturum spem excitavit.

²⁾ Uncis rotundis eas inclusi notas, quae ante iam inveniuntur, angulatis, quae mulleram sunt.

Vides in virorum partibus merum alphabeticum ordinem observari. Mulieres vero eodem tempore in senam exeunt.

III. Hecyra.

a. Bembini.

[B]	Philotis	I 1
[Γ]	Syra	> >
A	Parmeno	> 2
B (Γ III 5)	Laches	II 1
[Φ]	Sostrata	> >
(A) (B)	Phidippus	> 2
(A) (B, Γ V 5)	Pamphilus	III 1
Γ	Sosia	III 4
[Φ]	Myrrina	IV 1
(B)	Bacchis	V 1

b. Victoriani.

[E]	
[B]	
A-Γ (III 4)	
(A) (B III 5)	
[E]	
B (Γ (III 5))	
(A)	
A	
[Z]	

Hac quoque in fabula idem ordo observatur et secundum Bembini et secundum Victoriani notationes. Quo sententia nostra de genuinis illius notis valde firmatur.

IV. Heautontimorumenos.

A	Chremes	I 1
B	Menedemus	> 1
(B)	Clitipho	> 2
Γ	Clinia	II 2
(A)	Syrus	> 3
A	Dromo	> >
[E]	Bacchis	> 4
[Z]	Antiphila	> >
(θ)	Sostrata	IV 1
(Γ)	Canthara	> >
(E)	Phrygia	> 4

V. Eunuchus.

I 1	Phaedria	A (E V, 8)
> >	Parmeno	B
> 2	Thais	[E] (Z IV 6)
II 2	Gnatho	(A) (Γ V, 7)
> 3	Chaerea	(A)
III 1	Thraso	Γ
> 2	Pythias	[Z] (E)
> 3	Chremes	(B) (Γ)
> 4	Antipho	(B)
IV 1	Dorias	[θ]
> 4	Dorus	A
> 7	Sanga	Φ
V 3	Sophrona	(Z)
> 5	Demea	(Γ)

Omnia recte se habent. Una de Sangae Φ nota, an e Θ hittera corrupta sit, dubitari potest. Sed tamen certi quicquam hac de re statui nequit.

VI. Phormio.

I 1	Davos	B (persona protat)
» 2	Geta	Γ
» 3	Antipho	$\Gamma?$
» »	Phaedria	(B)
II 1	Demipho	Z
» 2	Phormio	Υ
» 3	Hegio	(Γ)
» 3	Cratinus	$\Upsilon?$
» »	Crito	Φ
III 2	Dorio	ϵ
IV 1	Chremes	(ϵ)
V 1	Sophrona	[Θ]
» 3	Nausistrata	(B)

Sane in hac fabula ordo alphabeticus desideratur. Sed tamen cum ceteris fabulis omnibus eum observatum fuisse constat, Phormioni quoque nostro iure, modo ne violentius fabulam aggregdiamur, eum reddemus.

Ac primum quidem, quod Γ nota primo loco posita est, merito mireris. Et frustra quaeres, cur Getae partes, quae per totum primum actum longe maximae omnium sunt, Γ potius quam A actori tribuantur? Nulla probabilis invenitur causa. Qua re non dubitabimus, quin Γ pro genuina A nota irrepserit. — Porro supra iam secundi actus notationem nullo pacto ferri posse diximus atque duas emendandi vias monstravimus: alteram, qua scena secunda (secundum Fleckeisenum) Antiphoni A , Getae Γ (etiam insequenti scena) reddatur, alteram, qua ab initio huius actus Antiphonis A notam e genuina Γ littera prodiisse statuatur. Illam praefendam esse alphabetico notarum ordine comprobatur. — Multum quoque huic ordini invertendo Υ , Phormionis nota, inservit. Quae littera semel tantum per omnes Terentii fabulas redit, nimirum nostra fabula Cratino adscripta. Cui si soli data esset, quia personae illius auctoritas fere nulla est, non tam aegre ferres. Jam vero Phormio parasitus is est „per quem res geretur maxime“ (cf. prologi v. 28), primarum partium actor. Cuius partes cum dignae sint, quae ab optimis tantum agantur histrionibus, Υ nota ista summam in suspicionem vocatur. Qua de causa per errorem eam illatam esse putandum. Et facillime profecto negligens librarius Γ litteram male exhibitam (Υ) pro Υ legere poterat. Itaque Phormioni in extremis fabulae scenis Γ notam rescituemus. — De Cratino quid statuendum sit, in medio relinquo. — Porro quod supra de Getae notatione emendanda indicium nostrum distulimus et aut ϵ aut B restituendam esse diximus, iam eum ipsum, de quo agitur, notarum ordinem ϵ litteram sibi flagitare patet.* — Unus denique restat scrupulus, qui quem ad modum removeri possit, ingenue fateor me nescire, inversum ϵ et Z actorum ordinem dico. Alii fortasse contingat, ut his tenebris lucem affundat. Quod si fieri non poterit, libenter equidem Bossei sententiam amplectar, qui Phormionis quoque notationem aequae atque Andriae, Hecyrae e diversis recensionibus contaminatam esse sibi persuasit.

Emendatis autem notis ordo exeuntium histrionum hic est:

* Quae recepta necessario Dorioni B restituenda est nota.

I 1	Davos	<i>B</i> (persona protat).
I 2	Geta	<i>A</i>
» 3	Davos	(<i>A</i>)
» »	Phaedria	<i>B</i>
» 4	Geta	Γ
II 1	Demipho	<i>Z</i>
» 2	Phormio	(<i>A</i>)
» »	Geta	Θ
» 3	Hegio	(Γ)
» »	Cratinus	(Γ) ⁺ ?
» »	Crito	Φ
III 2	Dorio	(<i>B</i>)
IV 1	Chremes	(Θ)
V 1	Sophrona	(Θ)
» 3	Nausistrata	(<i>B</i>)

Quibus constitutis notas traditas non modo tolerari posse, verum etiam, cum certa ratione positae sint, fidei speciem prae se ferre facile cognoscitur. Nihilominus etiam alia argumenta ad firmandam sententiam nostram afferre placet.

Meministi Dziazkonis, viri doctissimi, alteram de universa notationum ratione sententiam hanc fuisse, ut diceret fortasse etiam pro gravitate sive dignitate partium notas antiquitus esse positas. Rectissime, dum modo ne de Donati primis, secundis, tertiis partibus cogitasset. Sane huic quoque rei veteres consuluerunt. Quod ita assecuti sunt, ut quam maxime possent gravissimas quasque partes optimis tribuerent actoribus. Praeterea cum singularum personarum partes non per totam fabulam pari dignitate sint, factum est, ut vel has inter duos pluresve dividerent histriones. Quin etiam eo progressi sunt, ut ipsos versuum, quos illi recitarent, numeros uniuscuiusque indoli pares redderent. Quam in rem iam Bosse (l. l. p. 47) animum advertit, ubi „veteres Romanos non tam studuisse“ condidit „ut ab uno actore unaquaeque persona susciperetur, quam ut duo optimi actores quam saepissime in scenam prodirent et quam maximas partes agerent“. Quod si in sequentibus, quot singuli actores pronuntiariunt versus, enumerabo, ne me accuratius hanc rem illustrando subtilitates atque nugae agere velim putes. Etsi enim sentio nos non omnes partes versuum numeris metiri posse, tamen magnas partes nunquam actori minus bene instituto mandatas esse negari non potest. Haec autem est versuum inter singulos histriones distributio.

I. Adelphi.	II. Heautontim.	III. Eunuchus.
<i>A</i> = 458	<i>A</i> = 448	<i>A</i> = 377
<i>B</i> = 321	<i>B</i> = 366	<i>B</i> = 235
Γ = 125	Γ = 102	Γ = 107
<i>A</i> = 27	<i>A</i> = 38	<i>A</i> = 42
<i>Z</i> = 2	Θ = 19	Θ = 206
Θ = 9	<i>Z</i> = 4	<i>Z</i> = 23
Φ = 25	Θ sive Φ = 35	Θ = 55
		Φ = 3

IV. Hecyra.

a. Bembini.
$A = 290$
$B = 276$
$\Gamma = 170$
$\Theta = 24$
$\Phi = 54$

b. Victoriani.
$A = 335$
$B = 237$
$\Gamma = 65$
$\mathcal{A} = 10$
$\mathcal{E} = 89$
$Z = 85$

V. Phormio.

$A = 344$
$B = 162$
$\Gamma = 189$
$Z = 170$
$\mathcal{E} = 130$
$\Theta \sin \Phi = 19$
$\Upsilon^? = 3$

Quod hic quoque feminas segregavi a ceteris, huius rei excusatio eadem quae supra valet. Accedit, quod notae earum non semper eandem ac virorum sequuntur rationem. Nam cum a viris tantum in scena Romana illarum partes agerentur, quid veri similium quam propter difficultatem vocem habitumque imitandi non optimum quemque histrionum gravissimis earum partibus suscipiendis idoneum fuisse? Ergo quamquam feminae in scenam exeuntes alphabetico ordine notatae sunt, tamen hic notarum ordo non semper singulorum actorum dignitatem indicat. Iis potissimum veteres illarum partes dabant, qui, quod ad difficultates istas attinet, rerum veri similitudinem quam minime impedirent. — Omnibus igitur in fabulis praeter Phormionem, cuius notationes aut aliam sequuntur rationem aut quam maximis turbis vexatae sint necesse est, ubique fere versuum numeros ad amissum actorum ordini respondere est cognoscere.

Quae cum ita sint, non iam de veritate sententiae nostrae dubitabis. Nam id ipsum, quod Steffenius, ut consequeretur, frustra enixus est, nimirum ut notas, quae restituit, non temere invectas esse, sed certa quadam ratione niti lectori persuaderet, id ipsum nobis contigit.

Jam nostrum esset, ut per singulas fabulas sententiae nostrae fidem comprobarem. Verum tamen ne longus simus, unam Eunuchi fabulam exempli gratia pertractasse sufficit.

Qua in fabula cum mulierum partes magnopere enteant, inde proficisemur.

Quattuor, quae in scenam inducuntur, feminis (Thaidi, Pythiae, Doriae, Sophronae) tres destinati sunt actores, qui nullas alias sustinent partes. Unus \mathcal{E} histrio ceteris occupatis Phaedriae quoque personam sub finem agit. Eum numerum minimum esse, qui omnino adhiberi poterit, ex ultimis quattuor quarti actus scenis elucet. Quos inter actores \mathcal{E} longe praestantissimus fuit, quippe cui maximae Thaidis atque Pythiae partes agenda sint. Itaque ubi una egrediuntur illae, \mathcal{E} maiores obtinet partes (cf. III 2, V 2). Sola octava quarti actus scena Z hoc munere fungitur, quia ille in tribus, quae antecedunt, scenis Pythiam agere debebat. Ceterum vero secundo loco non Z histrio numerandus est sed Θ . Cuius inversi ordinis causa ea invenitur, quod Doriae partes soli Θ aptas fuisse dici potest. Quod si recte se habet, alia partium distributio evadere non potuit.

Jam singulos actus perlustramus. Ac primo quidem primae partes Thaidis sunt, A actoris secundae, tertiae B . Per totum secundum actum duo optimi tantum actores in scena versantur: quorum A , ut supra iam diximus, primas, B secundas habet partes. In sequenti actu parasitus totidem fere quot miles recitat versus; tamen dubitari nequit, quin ille exercitiorum histrionem sibi flagitaverit. Qua de causa A eum agit. Deinde ut Parmenoni quoque et Chremeti agendis consulatur, Thrasonis partes a Γ sustinentur, B in horum personis prodit. Ab initio quarti actus Chaereae, quod maxime eminet, A , B propter primae scenae soliloquium Antiphoni assignatur. Jam inde a versu 629 primae partes Phaedriae sunt; qua propter A in eius persona in scenam redit. B contra inde usque ad medium quintum actum non egreditur, ut vires reficiat, id quod optime fieri potest, cum mulieres interea cum Chremete et miles cum suis spectatorum aures oculosque in se convertant. Extremo denique actu iterum feminae, maxime vero \mathcal{E} in scena agunt. Itaque hic demum A aliquid respirare potest, quamquam haud otiosus est. Inter ceteros enim praeter mulieres ipse primas tenet partes; B autem ut antea secundarum, Γ tertiarum partium actor existit.

Eodem modo atque hic fecimus, ceterarum quoque fabularum notationes accuratius perlustrando

sententiam nostram firmare possumus. Spero autem huius comoediae exemplo me tibi persuasisse veteres Romanos, quamvis nostra aetas ab ea partes dividendi ratione reformidet, singulas partes inter plures actores dividisse.

Breviter iam in sequentibus, quo facilius summam eorum cognoscas, quae de numero actorum atque de partium inter eos distributione invenisse mihi videor, singularum fabularum indices dabo.

Eunuchum partibus hunc in modum distributis veteres in scenam edidisse puto:

I	<i>A</i> :	Phaedria (I 1, 2. II 1. IV 2, 3, 4). Gnatho (II 2. III 1, 2. IV 7). Chaerea (II 3. III 5. V 2, 8).
II	<i>B</i> :	Parmeno (I 1, 2. II 1, 2, 3. III 1, 2. V 4, 5, 6, 8). Chremes (III 3). Antipho (III 4, 5).
III	<i>F</i> :	Gnatho (V 7, 8). Thraso (III 1, 2). Chremes (IV 5, 6, 7. V 3). Demea (V 5).
IV	<i>A</i> :	Dorus (IV 4). Thraso (IV 7. V 7, 8).
V	<i>G</i> :	Thais (I 2. III 2. IV 7. V 1, 2). Pythias (III 3. IV 2, 4, 5, 6. V 4, 6). Phaedria (V 8).
VI	<i>Z</i> :	Pythias (III 2). Thais (IV 6). Sophrona (V 3).
VII	<i>Θ</i> :	Dorias (IV 1, 3, 4). Pythias (V 1, 2, 3).
	<i>Θ? Φ?</i>	Sanga (IV 7).
<hr/>		
Pueri, ancillae.		
II. <i>Heautontimorumenos.</i>		
I	<i>A</i> :	Chremes (I 1, 2. III 1, 2, 3. IV 1, 5, 7, 8. V 1, 2, 3, 4, 5). Syrus (II 3, 4). Bacchis (IV 4).
II	<i>B</i> :	Menedemus (I 1. IV 8. V 1, 2, 5). Clitipho (I 2. II 1, 2, 3). Syrus (III 2, 3. IV 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7).
III	<i>F</i> :	Clinia (II 2, 3, 4. IV 3, 4). Clitipho (III 3. IV 6, 7. V 2, 4, 5). Canthara (IV 1).
IV	<i>A</i> :	Dromo (II 3. IV 4). Menedemus (III 1). Syrus (V 2).
V	<i>G</i> :	Bacchis (II 4). Phrygia (IV 4).
VI	<i>Z</i> :	Antiphila (II 4).
VII	<i>Θ</i> (sive <i>Φ</i>):	Sostrata (II 1. V 3, 4, 5).
<hr/>		
Nutrix.		

III. Phormio.

- I *A*: Geta (I 2. IV 2, 3, 4, 5. V 2, 7).
 Antipho (I 3, 4. III 1, 2, 3).
 Phormio (II 2, 3).
- II *B*: Davos (I 1, 2).
 Phaedria (I 3, 4. II 1).
 Dorio (III 2).
 Antipho (IV 3, 4. V 5, 6, 7).
 Nausistrata (V 3, 4, 10).
- III *Γ*: Geta (I 4. II 1).
 Hegio (II 3).
 Phaedria (III 2, 3).
 Phormio (V 6, 7, 8, 9, 10).
- IV *Ε*: Geta (II 2, 3. III 1, 2, 3).
 Chremes (IV 1, 3, 5. V 1, 4, 9, 10).
- V *Z*: Demipho (II 1, 3. IV 1, 3, 5. V 2, 3, 4, 9, 10).
- VI *Θ*: Sophrona (V 1).
 Crito (II 3).
- VII *Υ*? Cratinus (II 3).

IV. Hecyra.

a. Bembini.

- I *A*: Parmeno (I 2. V 3, 5).
 Phidippus (II 2. IV 4. V 2).
 Pamphilus (II 1—5).
- II *B*: Philotis (I 1, 2).
 Laches (II 1, 2).
 Parmeno (III 1, 2, 4).
 Phidippus (III 5. IV 1).
 Pamphilus (IV 2—4).
 Bacchis (V 1—5).
- III *Γ*: Syra (I 1, 2).
 Sosia (III 4).
 Laches (IV 3, 4, 5. V 1).
 Pamphilus (V 5).
 Sostrata (IV 2, 3).
- IV } *Θ*: Sostrata (IV 2, 3).
 V } *Φ*: Myrrina (IV 1).

b. Victoriani.

- I *A*: Parmeno (I 2. V 3).
 Laches (II 1, 2).
 Pamphilus (III 1—5. IV 2—4. V 5).
- II *B*: Syra (I 1, 2).
 Phidippus (II 2. IV 1).
 Parmeno (III 1, 2. V 5).
 Laches (III 5. IV 3, 4. V 1, 2).
- III *Γ*: Parmeno (III 4).
 Phidippus (III 5. IV 4. V 2).
- IV *A*: Sosia (III 4).
- V *Ε*: Philotis (I 1, 2).
 Sostrata (II 1—3. III 2. (IV 2, 3)).
- VI *Z*: Myrrina (IV 1).
 Bacchis (V 1—5).

V. Adelphi.

- I *A*: Micio (I 1, 2. IV 7. V 3).
 Aeschinus (II 1. IV 4, 5).
 Syrus (II 2, 3. III 3. IV 1, 2).
 Demea (V 3—8).
- II *B*: Demea (I 2. III 3, 4. IV 2, 6—9).
 Sannio (II 1—4).
 Geta (III 2).
 Syrus (V 5, 7).
 Micio (V 8).
- III *Γ*: Parmeno (II 1).
 Ctesipho (II 3, 4. IV 1, 2).
 Hegio (III 4, 5. IV 3).
 Syrus (V 1, 2).
 Geta (V 6, 7).
- IV *A*: Aeschinus (II 4. V 7, 8).
 Geta (III 4).
 Dromo (V 2).
- V *Θ*: Canthara (III 1, 2).
- VI *Φ*: Sostrata (III 1, 2).

Andriae notae non iam restitui posse supra iam monuimus.

Quod autem ad numerum actorum attinet, quo veteres usi Terentii fabulas in scenam ediderunt, illis temporibus, ad quae notae nostrae referendae sunt, de quinario numero legitimo, quem Bosse e veterum testimoniis potissimum elicere voluit, cogitari non posse, immo vero eum numerum, cum Romanorum comoedia aliis uteretur condicionibus quam Graeca, prout fabularum compositio exigeret, variasse facile ex iis, quae autecedunt, colligitur.

Sed iam finem faciamus disputationi. Qua etsi non ignoro non omnium me, quae protuli, fidem ad liquidum exploravisse, summam tamen rei absolvisse mihi videor.

EMENDATIONES IN POETIS GRAECIS.

SCRIPSIT HUGO STADTMÜLLER.

*Οὐδὲν ἐν ἀνθρώποισι διακρίδὸν ἴσθι νόημα,
ἀλλ' ὃ σὺ θαυμάζεις, τοῦθ' ἴτίοισι γίλωσ.*

Qui philologis et paedagogis Germaniae in Badarum capite conventum agentibus Heidelbergensis gymnasii conlegarum nomine salutem dicere constituerat Gustavus Uhlig, vir praestantissimus, cum ingravescente oculorum morbo commentationem iam inchoatam relinquere cogeretur, me in hac re suam vicem suscipere voluit; nec quamvis viribus meis diffiderem petenti refragabar, cum voluntati viri de me optime meriti non satisfacere nefas ducerem. Coniecturas autem quod in scriptores tam aetate quam ingenio maxime diversos quasi per saturam propositurus sum, ne quis praeposteræ πολυπραγμοσύνης me arguat: in componendis *Eclogis Poetarum Graecorum*, de quibus iam dictum est in commentariis Teubnerianis (a. 1880, No. 6), me desultoris prope in modum scriptores Gr. alium ex alio adire necesse fuit; quos perlustrans quoniam ad emendanda poetarum verba nonnulla mihi invenisse videbar, quae tamen in libro ad puerorum usum adcommodato afferre vel explanare alienum ab re putabam, hoc loco ex hymnis Homericis, Batrachomyomachia, Hesiodo, Quinto Smyrnaeo, ex poetis Elegiacis tantum non omnia quae a me aut novata aut tentata sunt referam, ex altera Eclogarum parte, ne molestus sim rei ambitu, pauca obiter addam pluribus ad aliud tempus reservatis.

Ordiendum est igitur ab *Hymnis Homericis*.

In hymno Merc. quibus de causis scripserim:

- v. 106 καὶ τὰς μὲν συνέλασεν ἐς αἴλιον ἀρδενθείσας,
v. 239 ὡς Ἐρμῆς Ἐκάεργον ἰδὼν ἀλείπειν ἰνιπέην,
v. 280 μάκρ' ἀποσπρίζων, αἴλιον τὸν μῦθον ὑλακτέων,
v. 338 κέντρων', οἷον ἐγωγε θεῶν οὐκ ἄλλον ὄπωπα,
v. 399 ἀρδμοῦς δ' ἐξίχοντο καὶ αἴλιον ὑψιμέλαθρον,
v. 410 ταὶ δ' ὑπὸ ποσσὶ κατὰ χθονὸς αἴψα κέχυντο,
v. 412 ἔπειτα πέδαι (vel γυιοπέδαι) πάσῃσιν ἐπ' ἀγραύλοισι β.,
v. 427 οὐρανὸν ἀθανάτους τε θεοὺς καὶ γαίαν ἐφεμνήν,
v. 437 πενήκοντα βοῶν ἀντάξια ταῦτ' ἀνέφηνασ —

exposui in *Annal. Phil.* a. 1881 p. 537 sqq. et a. 1882 p. 809 sqq. Praeterea suspicatus sum restituum esse

- v. 30 σύμβολον ἤδη μοι μὲν' ἐναΐσιμον,
 v. 92 καί τε ἰδὼν μῦθον εἶναι καὶ κωφὸς ἀκούσας,
 v. 116 δύναιμι δέ οἱ ἔσπειτο πολλήν,
 v. 225 ὅς τις τοῖα πέλωρα βιβιάς ποσὶ πυρπαλάμησεν, denique
 v. 373 μῆνυίν δ' ἐκέλευεν ἀναγκαιῆς ὑπ' ὀμοκλήης.

Non multa restant quae his adiungam. — Apollo Mercurium, nisi abactas boves ubi condidisset confestim indicaret, ab se in Orcum praecipitatum iri minatur v. 256:

οἴψω γὰρ σε λαβὼν ἐς Τάρταρον... ἀλλ' ὑπὸ γαίῃ
 (v. 259) ἔρρησεις ὀλίγοισιν ἐν ἀνδράσιν ἡρμονεύων.

Pro ὀλίγοισιν haud dubie mendoso alii alia proposuerunt, ipse varia tentavi. Mercurius quoniam φηλήτης ab Apolline compellatur (v. 446, cfr. v. 339), alibi ἔναξ φηλητῶν perhibetur (Eur. Rhés. 217), ipse suam furandi solertiam iactat hisce περιήσω — δύναιμι — φηλητῶν ὄρχαμος εἶναι (v. 175), olim pro ὀλίγοις restituendum putabam φηλοῖς, quod adiectivum Hesychius et Suidas testantur (Hesych. φηλον· ἀπατηλόν, κακοῦργον, ἐπίβολον, similiter Suidas). Post ut protervi pueri impudentia ab Apolline notaretur, reponere malui quod proxime ad librorum lectionem accedit, λιροῖσιν, cfr. Hesych. λιρός· ἀναίσχυντος, ἀνοιδής, θρασύς, consentiunt cum Hesychio Suidas s. v. λιρός et Arcadius de tenore nominis disputans 68. 14; cfr. etiam Callim. fr. 229. — Utroque reiecto tandem me indagasse opinor quod licet recedat a trad. lect. tamen verum videtur. Nam hym. Hom. quoque importuna interpretum opera sollicitati sunt: glossator igitur, cum legisset ψυδοῖσι, adscriptis ὀλίγοισιν: cfr. Hes. ψυδὴν χίρσος· ἀραία, ὀλέγη, videlicet nec sententiae rationem habens nec tralaticium errorem cavens glossatorum, qui vocabula ψυδός et ψεδός confudisse existimandi sunt (v. quae M. Schmidt adnotavit ad Hesych. s. v. ψυδὴν). Quod igitur a poeta scriptum fuit, ψυδοῖσι vel potius ψυδοῖσι (v. script. var. apud Theogn. 122), perverso explanatoris interpretamento cessit. Vim vocabuli noscimus ex Theogn. versu I: εἰ δὲ φίλον νόος ἀνδρὸς ἐνὶ στήθεσσι λελήθη Ψυδρὸς ἰών, δόλον δ' ἐν φρεσὶν ἦτορ ἔχη κτλ. — Vides meam coniecturam (ἔρρησεις ψυδοῖσιν ἐν ἀνδράσιν ἦγ.) ex Hesychii thesauro petitam litteris, non re differre ab eo quod G. Hermann sententiae convenienter proposuit: ἔρρησεις δολίοισιν ἐν ἀνδρ. ἡρμονεύων.

Facile placatur Apollo, ubi Mercurium fidibus canentem audit v. 422:

καὶ μιν γλυκὺς ἡμερος ἦρει | θυμῷ ἀκονάζοντα.

Vocabulum θυμῷ recte se habere mihi nullo pacto persuadetur. Referrī id ad priora vetat, ut alia mittam, ipsa verborum collocatio, ac corrigenda sunt quae de hoc l. exstant in lex. Hom. Ebel. p. 575 s. v. θυμός. Nec magis commode participio ἀκονάζοντα iungitur: etenim ut frequentes sunt locutiones θυμῷ χαιρείν, ἔλειν, σερβάζεσθαι, similes, sic insolenter dictum est θυμῷ ἀκονεῖν. Latet, opinor, error comparandus illi, quem Schneidewin omnium consensu correxit scribens v. 480: ἐργασίην θ' ἔλγυονσα, cum libri partim φεῖγυονσα partim φθέργυονσα exhibeant. Altero loco librarum germanarum lectionem φθόγγον depravavit in θυμῷ. φθέργυεσθαι dicitur Iyra h. in Merc. 484, φθόγγος passim vocatur sonus tibiae ac fidium, ἐψθογγος perhibetur Iyra Theogn. 534: χαιρὸν δ' ἐψθογγον χερσὶ λήρην ὀχίω, in Margite φίλεις ἔχων ἐν χερσὶν ἐψθογγον λήρην (ac nescio an legendum sit hym. Merc. v. 478: ἐψθογγον μετὰ χερσὶν ἔχων pro εὐμολπον quod Schneidewin coniecit), denique φθόγγον ἀκονεῖν usitatum est apud poetas Graecos, cfr. Eur. Herc. Fur. 490: ὦ φίλτατ', εἴ τις φθόγγος εἰσακούεται, Soph. Oed. Col. 1610: ὁ δ' ὡς ἀκούει φθόγγον ἐξαίγνης πικρόν, Od. μ 41: ὅς τις αἰδέειν πελάγη καὶ φθόγγον ἀκούσῃ, ψ 326: ἦ δ' ὡς Σειρήνων ἀδινάων φθόγγον ἄκουσεν etc. Exstincto igitur futilli additamento, quod primariam certe versus sedem obtinere non debet, scribere malim: καὶ μιν γλυκὺς ἡμερος ἦρει | φθόγγον ἀκονάζοντα.

Ad hymnum Hom. IV proposui Annal. Phil. a. 1882 p. 812:

- v. 244 νῦν δὲ οὐ μὲν τέχα γήρας ὁμοῖον ἀμφιπολήσει,
 v. 257 νέμφαι μοι θρέψουσιν ὄρεα. βαθύκολποι.

Rem quamvis parvi momenti nolo omittere. Legitur v. 173: *ἔστη παρ κλισίῃ*. Hymni in Venerem conditor, cum Homeri vestigia ceteroqui presse secutus sit, cur formulam frequentem atque ipsi notam variare voluerit nescio: apud Homerum initio versus non *ἔστη παρ* occurrit, sed *στή ῥα παρὰ*, velut Θ 458 (*Νανσικία — ἔχουσα | στή ῥα παρὰ σταθμῶν*), σ 209, Α 577 etc. Itaque ad exemplum sermonis Homericī corrigendum censeo: *ἔσσαμένην δ' εὐ πάντα — στή ῥα παρὰ κλισίῃ*. Et confirmatur suspicio haec varietate lectionis, si quidem unus Parisinus B (apud Baum.) *ἔστη παρ*, ceteri codices omnes mendose *ἔστη ἄρα* exhibent.

In hymno VII (*Διόνυσος ἢ Ἀρσάϊ*) de piratis, qui metu perterriti in mare se deiecerunt, haec leguntur v. 51:

*οἱ δὲ θύραζε κακὸν μόνον ἔξαλύοντες
πάντες ὁμῶς πήδησαν. ἐπεὶ ἴδον, εἰς ἅλα θίαν' | δειλφίνες δ' ἐγένοντο.*

Barnesio offensionem erat *ἔξαλύοντες*, sed malum etiam auxit vitiosa forma quae est *ἔξαλύοντες* inlata. Editores plerique rem praepropere ita expediunt, ut hic *ἔξαλύειν* vim vitandi habere, idem atque *ἔξαλύσκειν* vel *ἔξαλάσθαι* significare statuant. Atqui haec verba quantum notione distent inter se, ex usu eorum quivis facile intelleget; sed illi verbum fugiendi sententiae necessarium esse sibi persuaserunt, nec ego negaverim potuisse a poeta nautas dici, ut pernicem evitarent, in mare se praecipitasse; at aliud dixit: nautas, quos adduxisset mala fortuna (v. 8 *τοὺς δ' ἦγε κακὸς μόνος*), de navi, non ut effugerent, sed ut impleant fata, in altum se deiecisse. Quae medela adhibenda sit cognoscitur ex versu Sophocleo Ai. 925 (D): *ἔμιλλες . . . ἔξανύσειν κακὰν μοῖραν*, cfr. etiam Theocr. 1. 93 *ἄνε πικρὸν ἔρωτα καὶ ἐς τέλος ἄνε μοῖρας*. Hymni igitur versus sic corrigendus est: *οἱ δὲ θύραζε κακὸν μόνον ἔξανύοντες πάντες ὁμῶς πήδησαν*.

Decantatus, non nasutus est huius hymni versus 55:

θάρασι, διε κάτωρ, τῷ ἔμῳ κειχαρισμένε θυμῷ.

Koehly ceterorum inventis facete refutatis proposuit *φίλε πάτερ*, sed ne hoc quidem placet, quoniam *φίλε* producta priore non legitur nisi in initio versus atque *διε* sine causa sollicitatum est. Reposui quod saltem neque a sententia neque ab usu loquendi abhorret: *θάρασι, διε, μάκαρ, τῷ ἔμῳ κ. θ.*, ratione habita eorum quae antecedunt (v. 54): *ἰσχεθε καὶ μιν ἔθηκε πανόλιβιον*, et versibus comparatis, quibus appellandi voces similiter cumulantur velut Γ 182: *ὦ μάκαρ Ἀτρείδη, μοιρηγενές, ὀλιβιόδαιμον*, Theogn. 1013: *Ἄ μάκαρ εὐδαιμων τε καὶ δόλιος* etc.

Difficultate vix minore laborat v. 43:

*οἱ δὲ ἰδόντες
μὴ δῆδειν τότ' ἔπειτα κυβερνήτην ἐκλίενον | γῆ πηλαίαν.*

Atque illud G. Hermann intellexit in litteris *μὴ* latere vocem *νῆα* (νῆ') meritoque haec coniectura omnium fere assensu comprobatur; minus feliciter addidit *ἦδη* (e cod. Mosc.), si quidem, quod H. ipse probe scivit, vocabula *ἦδη τότ' ἔπειτα* sic coniuncta alibi non reperiuntur. Baumeister recepit emendationem Hermannianam, praepotans tamen quod Koehly proposuit *νῆα πάλιν*. Fortasse restituendum est *νῆα σύδην*: etenim nautae, ut ante ferociter se gesserant, sic perspecta numinis vi festinanter Dionyso satisfieri voluerunt, cfr. Hesych. *σύδην ταχέως καὶ ὀρημτικῶς*. Non reperitur vocabulum apud veteres scriptores nisi in versu Aeschyleo, ubi duces navium trepidantes fugam capessivisse narrantur, Aesch. Pers. 480: *ναῶν δὲ ταγοὶ τῶν λιλειμμένων σύδην | κατότρον οὐκ εὐκόσμον αἶρονται φρηγῆν*. —

In hymno XIX (in Panem) Mercurius Dryopis filiae amore ductus opilionis munus non detrectasse narratur (v. 32 sq.):

*μὴλ' ἐνόμειν
ἀνθρὶ παρὰ θυγηῶ, θάλε γὰρ πάθος ἴγρὸς ἐπιλωάν.*

Baumeister recepit Ruhnkenii coniecturam *λάθε*, quod verbum hic apto sensu carere videtur; praestat certe quod Koehly coniecit *λάβε*. Ego in *θάλε* verbum *θάλλειν* latere existimo: pro-

pria calefaciendi vis quae verbo continetur (φ 246) translata est ad signandum amoris ardorem cum ab aliis tum ab Aeschylō, et consentit cum hymnographo tragicus ita, ut hic quoque deum mulieris amore accensum *θάλλεσθαι ἔρωτι* dicat, cfr. Aesch. Prom. 590 sq.: *πῶς δ' οὐ κλίνω τῆς οἰστροδινήτου κόρης, | τῆς Ἰναχίδας, ἣ Διὸς θάλλει κίαρ ἔρωτι*, paulo post de eodem Iove Inachidis complexus appetente haec leguntur (Prom. 649): *Ζεὺς γὰρ ἰμέρον βέλει | πρὸς σοῦ τίθαλπται καὶ συναίρεσθαι Κύκριν | θέλει*. (cfr. etiam Soph. fr. 421 D.: *ἐθάλλεται μὲν αὐτὸς, ἔξοπτᾷ δ' ἰμέ.*) Simul cum *θάλλεν* etiam quae sequebantur verba vitium contraxere; poeta, opinor, scripsit *θάλλεν δ' ἔρος*. Scholiastae, quod sciunt omnes, pro vocula *δέ*, ut accuratius sententiarum nexum indicarent, particulam *γάρ* substituere consueverunt (cfr. schol. ad β 5), et in interpretanda voce *ἔρος* usurpabant veteres vocabulum *πόθος*, cf. Hesych. *ἔρος πόθος, ἀγάπη, φιλία*. Itaque cum ad poetae verba *θάλλεν δ' ἔρος* adscripta esset explanatio interpretis haec *γὰρ πόθος*, orta est vitiosa codicum lectio *θάλλε γὰρ πόθος*, qua numeris, non sermoni librarius satisfacit.

In eodem hymno poeta, ubi de nymphis saltantibus dixit (v. 20): *φοιτᾶσαι πυκνὰ ποσσὶν ἐπὶ κρήνῃ μελανύδρῳ | μέλπονται*, addit haec Panis choregi sedulitatem describens (v. 22): *δαίμων δ' ἐνθα καὶ ἐνθα χορῶν, τοτὲ δ' ἐς μέσον ἔρκων | πυκνὰ ποσσὶν διέπει*. Subit mirari cur poeta, qui alibi variandae orationis tam peritum quam cupidum se praebuerit, hic idem bis voluerit proferre. Quid pro *πυκνὰ* scriptum fuerit, apparet ex versibus Homericis hisce ρ 27: *Τηλέμαχος δὲ διὰ σταθμοτο βεβήκει | κραιπνὰ ποσὶ προβιβᾶς* (cfr. N 18), θ 247: *ἀλλὰ ποσὶ κραιπνῶς θέομεν, E 223: κραιπνὰ μάλ' ἐνθα καὶ ἐνθα διακίμεν ἠδὲ φέβισθαι*. Ut in hymno, vocabula *κραιπνὰ ποσὶ* primam versus sedem obtinent ρ 27 N 18, itemque formula *ἐνθα καὶ ἐνθα* adiuncta est adverbio *κραιπνὰ E 223*. Hymnographus igitur scripsit: *δαίμων δ' ἐνθα καὶ ἐνθα . . . κραιπνὰ ποσσὶν διέπει*, librarius autem verba, quae modo exaraverat ac memoria tenebat, nihil mutata reposuit, cum similis quidem sed non eadem formula scribenda esset.

Ab conditore huius hymni in clausula v. 14 positum fuisse *ἐλαγ' ἀν' ὕλην* ostendere conatus sum *Annal. Phil. a. 1882 p. 815*.

Transe ad *Batrachomyomachiam*. In eo carmine, etsi egregia Wachsmuthii et Ludwichii opera de codicum fide ac pretio rectius iudicari coeptum est, tamen etiam nunc quae questiones supersunt perdifficiles, difficillima illa de variis generibus interpolationum atque additamentorum, quibus genuina carminis forma paulatim degenerabat in eam, quae nunc exstat ubique fere fucata, turbata passim adeo, ut ex farragine vix te expedias. Atque ego graviora omnia iis relinquens, qui aut olim aut nuper in hoc carmen cum successu inquisiverunt, leviora quaedam adgrediar, qualia cui nec otium nec vires ad maiora suppetunt tractare convenit.

Psicharpagis oratio, quae est de diverso muris et ranarum victu, dirimitur versibus subditiciis, quibus mus primum de audacia sua, deinde de angoribus exponens inducitur. Inter hos leguntur vv. 48—52:

ἀλλὰ δ' ὄνο μάλα πάντα τὰ δεῖδια πᾶσαν ἐπ' αἶαν
κίρκον καὶ γαλέην, οἱ μοι μέγα πένθος ἄγρουσι
καὶ παγίδα στονοῖσσαν, ὅπου δολοῖς πέλε πότμος
πλεῖστον δὴ γαλέην περιδείδια, ἧτις ἀρίστη,
ἣ καὶ τραγλοδύοντα κατὰ τρώγλην ἰρεῖναι.

Ludwichio, qui de his versibus nuper accuratius disputavit, assentientem est, quod *ἀρίστη* (v. 51) et *ἀλλὰ δ' ὄνο* (v. 48) perverse dicta censet, coniecturae eius ἧτε *κρατίστη* et *ἀλλὰ δ' ἐὼ* mihi minus probantur. Convenit sententiae ἧ *ἀρίστη*, ἧ *τ' ἐχθίστη* (cfr. *Batrachom. v. 114*) vel ἧ *τ' ἀλύστη* (cfr. *Ψ 655*), at eum, quicunque inseruit versus, scripsisse arbitror ἧ *τις ἀλιτροῦ*. Ut feles sive mustela ab hoc poeta, sic vulpes ab Simonide *ἐλιτροῦ* vocatur in poematio de mulieribus 7,7 (Bḡk): *τὴν δ' ἐξ ἀλιτροῦ θεὸς ἐθροῦ ἀλώπεκος*, itemque simia ab Aristophane *Acharn. 907: ἄρε πύδακον ἀλιτροῦ*

πολλὰς πλείων. Itaque ἀλιτρή obtinere debet versus clausulam, in qua saepius videtur quam in reliquis hexametris sedibus vox a poetis collocata esse, cfr.

- Ψ 595: ἐκ θυμοῦ πείθειν καὶ δαίμοσιν εἶναι ἀλιτρός,
 Theogn. 377: πῶς δὴ σεν, Κρονίδη, τοῖμα νόος ἀνδρας ἀλιτρούς,
 " 731: Ζεῦ πάτερ, εἴθε γένοιτο θεοῖς φίλα τοῖς μὲν ἀλιτροῖς,
 " 745: μὴ τίς ὑπερβασίην κατέχον μῆδ' ὄρκον ἀλιτρον,
 Callim. h. in Apoll. 2: οἶον ὄλον τὸ μέλαθρον, ἐκὺς ἐκὺς ὅστις ἀλιτρός,
 " fr. 135 (Bgk): — — — θεός ὅστις ἀλιτρούς,
 Anth. Pal. VII 401,1: τήνδ' ὑπὸ δούρωλον θλίβει χθόνα φάτος ἀλιτρούς,
 Ibid. XI 321,7: τρίβοισθ' εἰς αἰῶνα κατετρούζοντες ἀλιτροί etc.

Verba ἀλλὰ δύω ferri nequeunt, ne sic quidem, ut versus insertos novo additamento, quo musculipulae mentio inlata sit, insuper adauctos esse statuas. Quid olim scriptum fuerit, nec Ludwichium venisse arbitrator nec ipse mihi indagasse video: potuit tamen Psycharpax, ubi bellicam suam virtutem atque audaciam iactavit, sic pergere: ἀλλ' ἐρέω μάλα πάντα τὰ δειδία (cfr. δ 410 πάντα δέ τοι ἐρέω, κ 289, κ 292 ἐρέω δὲ ἱκαστα) vel ἀλλὰ πύθου μάλα πάντα (cfr. δ 494 ἐπὶν εὐ πάντα πύθεται), nisi mavis ἀλλ' ἰσθ' εὐ μάλα πάντα. Habes πάντα ἰσθ' Od. λ 224: ταῦτα δὲ πάντα ἰσθ' ἴνα κτλ., voculas εὐ μάλα πάντα (πᾶσαι) iunctas ita, ut alterum versus pedem tertique partem occupent ω 123: σοὶ δ' ἐγὼ εὐ μάλα πάντα καὶ ἀνρείως καταλέξω, hym. in Apoll. Del. 171: ὑμεῖς δ' εὐ μάλα πᾶσαι ὑποκρίσασθ' ἐνφῆμος. —

In genuina orationis parte, qua mus de exquisitis suis epulis verba facit, exstant vers. hi (ζο sq.):

γεῖναιτο (sc. Λιχομύλη) δ' ἐν καλύβῃ με καὶ ἐξεθρίεκτο βρωτοῖς,
 σῖκος καὶ καρῖνος καὶ ἐδέσμαισι παντοδαποῖσι.

Ἐδέσματα nomen aperte redundans post βρωτά; nec tamen eiciendum ea de causa pujo versum (cfr. Althausii dissertatio de genuina Batrachom. forma p. 23), sed corrigendam vocem βρωτοῖς. Vocabula quae subiuncta sunt σῖκος καὶ καρῖνος appositionis vice funguntur: continentur autem nomine τρακτῶν cum alia quae in secundis mensis apponebantur tum κάρνα, σῖκα, similia; cfr. Suidas: τρακτὰ τὰ κατακτὰ τῶν ὁπωρῶν οἶον κάρνα καὶ βίλανοι, quibuscum consentiunt quae Pollux disserit de τραγαλίον vocis significatione 6,79: ἦν δὲ τραγάλια κάρνα ... ἰσχάεις κτλ. et confirmantur hae explanationes usu scriptorum, cfr. Philoxen. 3,20 (Bgk): τρακτὰ τε παισὶν ἀνυθὲν κάρνα, Plat. Rep. 372 C: καὶ τραγῆματὰ που παραθήσομεν αὐτοῖς τῶν τε σῖκων καὶ ἰρεβίνθων κτλ. Recepto igitur τρακτοῖς intelleges cur σῖκα et κάρνα potissimum commemorentur, nec eadem res, si quidem τρακτὰ et ἐδέσματα notione differunt, moleste bis proferetur.

Embasichytros caduceator murium ubi ranis bellum indixit, poeta pergit v. 144:

ὧς εἰπὼν ἀπέφηνε λόγος δ' εἰς οὐατα μῦθον
 εἰσελθὼν ἐτάραξε φρίνας βατραχίων ἀερωχῶν.

Ne optimos quidem Batr. codices interpolationibus immunes esse etiam ex hoc loco intellegi potest: etenim Laurentianus et Ambrosianus cum tribus aliis codicibus in clausula prioris versus exhibent πάντων, profectum haud dubie ab correctore, qui claudis numeris subvenire studuit. Hic recte Baumeister iudicavit in mendoso μῦθον vestigia genuinae lectionis servata esse, coniecit igitur εἰς οὐατ' ἀμύμων, ut eandem orationem poeta primum καχὴν φάτιν (v. 139), post (v. 144) ἀμύμων λόγον appellaverit. Iam Barnesius vidit in μῦθον latere vocabulum μῦθος, mutandum esse λόγος; eiusdem coniecturam μῦθον δ' εἰς οὐατα μῦθος Wolfio et Pigenio placuisse iure mireris. Equidem primo conieci: ὧς εἰπὼν ἀπέφηνε, λιγύς δ' εἰς οὐατα μῦθος (cf. Apoll. Rhod. III 463: λιγύς ἀνενεῖκατο μῦθον), post: ἀπέφηνε, ὄλοός δ' εἰς οὐ. m. (cl. Ap. Rhod. III 384, IV 410: ἦ δ' οὐλόον ἔφατο μῦθον) vel ἀπέφηνε, τορός δ' εἰς οὐ. m. (cf. Aesch. Suppl. 274). Sed aliam viam ingrediendam esse et monebat terminatio vocis μῦθον et suadebant loci hi: Rhes. 565 ἦ κενὸς εὐσφορὸς σάξει δὲ ὄτων, Aesch. Sept. 915 ἄχην ἐς οὐς προπέμπει, Antig. 1187 καὶ με φθόγγος... κακοῦ

βάλλει δὲ ὄτων, Anth. Pal. V 212,1 αἰεῖ μοι δινεῖ μὲν ἐν οὔρασιν ἦχος Ἔρωτος. Exstat autem glossa Hesychiana haec: λάκος ἦχος, ὄφος, ut nihil dabitaverim Batrachom. versum sic restituere: ὡς εἰπὼν ἀπέφηνε, λάκος δ' εἰς οὔρα μύθων | εἰσεῖθ. ἐτ. φρίνας.

Infecta est Minerva muribus, quoniam veste arrosa damnatum attulerunt nec magis favet ranis, quarum clamor importunus deae somnum abstulit, Batrachom. 187:

ἀλλ' οὐδ' ὡς βατράχοισιν ἀρηγέμεν οὐκ ἐθέλω.

Tulerunt editores duas negandi particulas iniuria: poeta voluit dicere deam ne sic quidem ranis opem laturam esse, verba significant deam ne sic quidem auxilium recusaturam esse. Negativam alterutram tollendam esse pridem suspicatus sum, postmodo cognovi abesse οὐκ in Laurentiano itemque in Florentino (x apud Baum.), in Ambrosiano particulam primo omissam ab recentiore demum manu illatam esse. Dissentiunt hi codices ita, ut L ἀρηγέμεν, M ἀρηγέμεναι, x ἀρηγέμεν μὲν, post βουλήσομαι vel βουλήσομαι L, ἐθέλω (?) M, βουλήσω x (olim fortasse etiam M, si recte vidit Ludwich, cfr. Wissensch. Monatsblätter 1875 p. 15) exhibeant. Poeta, opinor, hic nec βούλεσθαι nec ἐθέλειν usurpavit, immo utrumque vindicandum est interpreti vel correctori. Quid conditor poematis scripserit, pro certo affirmari nequit. Atque Hesychius quidem praebet: λελέγμαι ἔθελω, ὄρω, σπεινῶ, iungitur autem verbo λελέγσθαι non solum genetivus sed etiam infinitivus, velut Apoll. Rhod. III 646: καὶ δὴ λελέγω νέεσθαι (cfr. ibid. II 809, IV 1585), itaque suspicor genuinam lectionem hanc fuisse:

ἀλλ' οὐδ' ὡς βατράχοισιν ἀρηγέμεναι λελέγμαι.

In descriptione pugnae, quae pars carminis ceteris etiam magis deformata est cum lacunis tum ineptis additamentis, exstant haec (v. 247 sqq.):

Τρωγλοδύτης δ' ὡς εἶδεν ἐπ' ὄχθησιν ποταμοῖο,
σκάζων ἐκ πολέμου ἀνεχάζετο, τείρετο δ' αἰνῶς·
ἦλατο δ' ἐς τάφρους, ὄπως φύγη αἰπὴν ὄλεθρον.
Τρωξάρτης δ' ἐβαλεν Φυσιγναθὸν ἐς πόδα ἄκρον·
ἔσχατα δ' ἐκ λίμνης ἀνεδέσαστο, τείρετο δ' αἰνῶς.

Ab ea regione, in qua poeta proelium commissum finxit, fluminis mentionem plane alienam esse quis intellegit (cfr. Baum. proleg. crit. p. 56) nec tolerabunt nisi qui absurda ab hoc poeta non aliena esse sibi persuaserint. Sed ut fossae vox pro flumine inferatur (v. 249), id quidem parva mutatione admissa effici potest: significat enim κάπετος idem fere atque τάφρος, v. Hesych. καπέτοιο ἰθὺς τάφρου (παρὰ τὸ ἰσκάφθαι), schol. ad O. 356: Ἀργεῖοι τὴν τάφρου κάπετον ὠνόμαζον, Eustath. 1163,33. Sic igitur poeta de eadem fossa duo vocabula promiscue adhibuisse videri potest ad exemplum Homeri, cf. O. 344: τόφρα δ' Ἀχαιοὶ | τάφρου καὶ σκολόπεσσιν ἐνπλήξαντες ... φέβοντο cum versu, in quo agitur de eadem re O. 356: ἦε' ὄχθας καπέτοιο βαθείης κτλ. Itaque ut in versu Homericō ὄχθαι καπέτοιο dicuntur, sic suspicaris in Batr. restituendum esse: Τρωγλοδύτης δ' ὡς εἶδεν ἐπ' ὄχθησιν καπέτοιο. Nec tamen opus est hac medela; si ullus versus, is certe debetur interpolatori: deprorsit priorem partem ex versu 252 Πρασσάτος δ' ὡς εἶδεν, inepta est altera nam ipse finxit. Troglodytes autem, quantum ex corruptis versibus (v. 213 sqq.) colligi licet, statim initio pugnae occisus est, quod tenuissime videntur librarii ii, qui pro Troglodyta vel Σιτοφάγον (L) vel Πρασσοφάγον (M) substituerunt. Neque vero hic quicquam excidit, sed turbatus adest ordo versuum; nam qui sequitur versus σκάζων <δ'> ἐκ πολέμου ἀνεχάζετο, τείρετο δ' αἰνῶς locum non habet nisi post v. 250: Τρωξάρτης δ' ἐβαλεν Φυσιγναθὸν ἐς πόδα ἄκρον (subiectum mutatum offensionem nullam habere non est quod moneam). Observabantur poetae illa quae Homerus de Eurypylo narravit, cfr. A. 582: αἰνῶτα τόσον ἔλκε' ἐπ' Ἐὐρύπυλῳ (sc. Paris) καὶ μὴ βάλε μῦθόν ... αἶψ' δ' ἐτάρον εἰς ἴθνος ἐχάζετο et A. 809: ἐνθα οἱ (sc. Patroclō) Εὐρύπυλος βεβλημένος ἀντεβόλησεν ... κατὰ μῦθόν οἱ σπῶ | σκάζων ἐκ πολέμου. Physignathus pede vulnerato σκάζων se recipit, Eurypylus similiter vulneratus, scilicet femore transfixo claudicans tentorium petit. Itaque eiecto versu

247 itemque v. 251, quem omittit Laurentianus, transposito v. 250 ante v. 248 versus ac sententiae sic procedunt:

*Τρωξάρτης δ' ἔβαλεν Φουσίγναθον ἐς πόδα ἄκρον·
σκάζων δ' ἐκ πολέμου ἀνεχάζετο, τείρετο δ' αἰνώδω,
ἦλατο δ' ἐς τάφρους, ὄππως φύγη αἰπὺν δλιθρον.*

Prius quam pugnantem dirimuntur interventu cancrorum, proponitur Meridarpagis ἀριστεία; ab recentiore auctore additi sunt versus, quibus novum tegumenti genus describitur (v. 265 sq):

*καὶ ὄηξας καρῶν μέσσην ἔραχιν εἰς δύο μοίρας
φράγδην ἀμφοτέροισιν ἐν ὤμοις χεῖρας ἔθηκεν.*

Quod unus codex z (apud Baum.) praebet (ἀμφοτέροισι) κενώμασι, interpretamentum est glossatori tribuendum, qui ut ἔραχιν μοίραι recte intellegerentur explanatione sua cavebat. Atque Baum., qui hanc lectionem codicis alibi spreti probavit in praef. p. 39, in editionibus et ampliore et minore rectius ὤμοις retinuit. Cuiusmodi nomen restituendum sit pro vitioso χεῖρας, cognoscere licet ex versibus quos hic subicio, Hes. Scut. 128: θήκατο δ' ἀμφ' ὤμοισιν ἀρής ἀλκτῆρα σίδηρον, Quint. Smyrn. IX 363: τὰ δ' ἀμφετίθει ... μελαίνης ἄλλαχ' ἀνίης, Theocr. XXV 278: ἀπίθειρα καὶ ἀμφεθέμεν μελέσσιν ἔρκος κτλ. Additur in his vv. per acc. nomen, quo quid praestet res adhibita indicatur, quo in nomine fere inest vis tuendi vel prohibendi: ἀλκτῆρ, ἄλλαχ', ἔρκος. Eiusdem generis vox requiritur pro χεῖρας, peculiare ei debet esse hoc, ut locationi quae est paulo insolentior, φράγδην τιθέναι, commode iungatur. Iam conferenda sunt quae Hesychius praebet: εἰλαρ· ἀλέξημα, βοήθημα, φυλακῆ, ἀσφάλεια, ἔρκος, cum iis quae exstant ε 256: φράξε δέ μιν ἕπιεσσι διαμπερὲς οσούνησιν, κίματος εἰλαρ ἔμεν. Nomen εἰλαρ eadem ratione in Batr. ad adverbium φράγδην referendum est atque in versu Homérico ad verbum φράσσειν. Quicumque igitur versum composuit, ab eo videtur talis profectus esse: φράγδην ἀμφοτέροισιν ἐν ὤμοις εἰλαρ ἔθηκεν.

Ab ludicra pugna progredior ad Titanomachiam Hesiodeam.

Iuppiter Centimanorum, quos ex Orco liberavit, auxilium adversus Titanes invocat; Cottus se pro beneficio accepto ut gratiam referat operam daturos esse respondet (Theogon. v. 656 sqq):

*656 ἴθμεν ὃ τοι περὶ μὲν πρακίδες, περὶ δ' ἐστὶ νόημα,
ἀλκτῆρ δ' ἀθανάτοισιν ἀρής γίνεο κρυεροτο,
σῆσι δ' ἐπιφροσύνησιν ὑπὸ ζόφου ἡρόεντος
ἄφορρον δ' ἔξαυτίς ἀμείλικτων ὑπὸ δεσμῶν
ἠλύθομεν. Κρόνον υἱὲ ἀναξ, ἀνάελπτα παθόντες.*

Hunc versuum ordinem teneunt codices omnes uno excepto ex interpolatis, Cantabrigiensi (Emm.), in quo versus 658 et 659 sedem permutaverunt. In utroque versu (658 et 659) codices optimi exhibent particulam δέ, ceteri fluctuant, de quibus cfr. Koehly, Goettling, Schoemann. Apparet in duobus qui se excipiunt versibus particulam ferri non posse, in alterutro tollendam esse. Itaque editores partim Cantabrigiensem secuti, simul σῆσιν ἐπιφρ. ex deterioribus codicibus recepto, scripserunt:

*ἄφορρον δ' ἔξαυτίς ἀμείλικτων ὑπὸ δεσμῶν
σῆσιν ἐπιφροσύνησιν ὑπὸ ζόφου ἡρόεντος ἠλύθομεν κτλ.*

Alii et ordinem versuum qualis praebetur omnibus libris praeter cod. Emm. et σῆσι δ' ἐπιφρ. retinuerunt ita, ut simpliciter particulam δέ post ἄφορρον secundum codices nonnullos tollerent, alii denique v. 659 pro subditio eiecerunt. Mea sententia nec eiciendus est versus nec inferendum ἄφορρον ultima producta contra meliorum codicum fidem nec librorum consensu praeferenda auctoritas codicis Emm. (cfr. Muetzell de emendat. Theog. Hesiodeae p. 237). Vitium latet in ἄφορρον δ' ἔξαυτίς. Iuppiter merita sua in Centimanos exposuerat sic (v. 652 sq): ἐς φάος ἄψ ἀφίκεσθε δυσηλεγός ἀπὸ δεσμοῦ | ἡμετέρας διὰ βουλᾶς ὑπὸ ζόφου ἡρόεντος. Haec omnia ab Cotto respiciuntur ita, ut vel verba ipsa (ὑπὸ ζόφου ἡρόεντος) vel sensum verborum (ἄψ = ἄφορρον, δυσηλεγός ἀπὸ

δεσμού = ἀμειλίκτων ὑπὸ δεσμῶν, ἡμετέρας διὰ βουλᾶς = σῆσι δ' ἐπιφροσύνησιν) oratione sua reddat. Idem non neglexisse censendus est verba ἐς φάος; ne desint quae istis respondeant, ἄφορροι δ' ἐξαυτίς mutandum est in ἄφορρον δεῦρ' αὐτίς. Librarius, cum paulo ante ἐξαυτίς scripsisset (v. 654): τὸν δ' ἐξαυτίς ἀμειβετο Κόττος ἀμύμων, pro simplici αὐτίς idem illud vocabulum (quod praeterea semel tantum apud Hesiodum invenitur, Theog. 915) exaravit. Vocabula δεῦρ' αὐτίς iuncta sunt etiam alibi velut Soph. Trach. 342: δεῦρ' αὐτίς καλώμεν, et alteram hexametris thesin obtinet δεῦρ' ex. gr. Z 426: τὴν ἐπεὶ ἄφ' δεῦρ' ἤγαγ' ἄμ' ἄλλοισιν κτεάτεσσιν. Ab Hesiodo igitur versus sic scriptos esse censeo:

σῆσι δ' ἐπιφροσύνησιν ὑπὸ ζόφου ἡρόετος
 ἄφορρον δεῦρ' αὐτίς¹⁾ ἀμειλίκτων ὑπὸ δεσμῶν
 ἡλιθιομεν, Κρόνου νιὲ ἀναξ, ἀνάεπτα παθόντες.

In eadem Theogoniae parte legitur v. 706:

σὺν δ' ἄνεμοι ἐνοσίε τε κόνιν θ' ἄμα ἰσφαράγιον.

Hanc lectionem, quam exhibet codex M (Laurent. XXXII 16), si modo constat de scriptura optimi libri (vide quae Kinkel et Goettling adnotaverunt ad h. v.), recepit Koehly; sed ita ut clausulam mendose traditam esse asterisco appicto significaret. In re incerta certa tamen mihi haec sunt: primum recte verbum σφαράγιον explicari ab Hesychio μετὰ ζόφου δοῦναι, ut vis transitiva in eo inesse existimanda sit. Muetzell interpretationem Hesychianam improbat, ut probaret suam coniecturam (σὺν δ' ἄνεμοι ἐνοσίε τε κόνιν τε μέτ' ἰσφαράγιον), quam refutare non attinet. Deinde recte se habere existimo accusativum ἔνοσιον cum voce κόνιν per ζεύγμα, si placet, ad verbum σφ. referendum, quod iam scholiasta Cantabrigiensis intellexit (v. Muetz. de em. Theog. Hes. p. 168), nec assentior iis, qui Schoemanno praeceunt contra codicum fidem (ceterum confer quae Lennep de cod. Florentino E plut. X n. 91 tradit) pro accusativo nominativum ἐνοσίε substituerunt; nam venti cum montes τινάσσειν perhibeantur (§ 43), cur ἐνοσίε efficere non possint, parum intellego: sensum verborum recte explanavit Lennep com. in Hes. Theogon. p. 325. Denique vocabulum κοινήν, quod codices nonnulli, inter hos, si Goettlingio fidem habemus, etiam optimus M pro κόνιν exhibent (κοινήν τ' ἴσμ.), in hoc versus locum non habet, si quidem κοινή nisi in novissima hexametris sede collocatum producta paenultima non usurpatur, v. Muetz. l. l. p. 95. Praestat igitur quam Koehly recepit scriptura et ceteris codicum lectionibus et coniecturis, nisi quod hiatus ἄμα ἰσφ. offendit. Atque Goettling ut eum removeret in priore editione proposuit κόνιν τ' ἀμφεσφαράγιον. Ventorum vis vel pulverem moventium vel flammam excitantium sic describitur ab Homero N 334: ἀνίμων σπέρχων ἄελλαι . . . οἱ τ' ἄμυδις κοινής μεγάλην ἰσάσιν ὀμίλην, Ψ 217: παννύχιοι δ' ἄρα τοίγε πυρὴς ἄμυδις φλόγ' ἔβαλλον | φασσώτες λιγύως. Quibus locis ductus ἄμα ἰσφ. mutandum censeo in ἄμυδις σφ., ut versus Hesiodicus sic scribendus sit:

σὺν δ' ἄνεμοι ἐνοσίε τε κόνιν τ' ἄμυδις σφαράγιον.

Variat poeta Ascræus multis modis praeceptum, quo fratrem ad industriam et ad bonam frugem revocare studet, spectant eodem Op. v. 314—316:

δαίμονι δ' οἷος ἐησθα, τὸ ἐργάζεσθαι ἄμιον,
 εἰ κεν ἀπ' ἄλλοτρίων κτεάνων ἀεσίφρονα θυμὸν
 εἰς ἔργον τρέφῃς μελετᾶς βίου, ὧς σε κελύω.

¹⁾ Constat vocabulum δεῦρο etiam ad tempus indicandum in usu fuisse, frequentem esse apud tragicos praesertim locutionem δεῦρ' αἰετ, cfr. Eur. Phoen. 1219: ἔα τὰ λοιπά, δεῦρ' αἰετ γὰρ εὐτεχεῖς, Helen. 761. Ac nescio an δεῦρο restitutum sit Aesch. Sept. 21: καὶ σὺν μὲν ἐς τοῦ ἤμαρ εὐ θίπει θεός . . . σὺν δ' ὡς ὁ μόνος φησὶν κτλ. Nam nec librorum lectio (σὺν μὲν) defendi potest, quoniam duae inter se oppositae sententiae ab eadem particula σὺν inchoari nequeunt, et Ritscheli coniectura πρὶν μὲν habet hoc incommodi, quod pro praeterito praesens ὄρειν subicitur (cfr. Dind. poet. scen. ad h. v.). Supplicor igitur verum sic corrigendum esse: καὶ δεῦρο γ' ἐς τοῦ ἤμαρ εὐ θίπει θεός, collato imprimis Eum. 596 (D): καὶ δεῦρο γ' αἰετ τὴν εὐχὴν σὺ μίμφομαι. De causa corruptelae non dubitabit, qui meminerit glossam Hesychianam: δεῦρο· ἐπὶ τοῦ παρόντος ἢ σὺν, quae Suidas praebet a. v. δεῦρο.

Perdiderunt operam qui horum versuum primum explicare conabantur, nec videntur plus profecisse qui ad emendanda verba aggressi sunt, si quidem etiam Hermanni inventum: *δαίμων δ' οἴος ἔησ' τῷ ἐργάζεσθαι ἄμ.* (h. e. *δαίμων τοῖός ἐστιν οἴος ἔησ')* vix cuiquam probavit. Unum mihi constat germanam lectionem non esse *δαίμωνι*, sed vocativum *δαίμόνι*, quod primus Lehrs indicavit, editores iniuria, opinor, aspernati sunt. Quae sequuntur *οἴος ἔησθα* non sicut a poeta scripta fuerunt restituere, ita tamen conformare me posse confido, ut e verbis apta sententia eliciatur. Comparans illud *νήπιοι οὐδὲ ἴσασι* ac similiter dicta proponere ausim: *δαίμόνι, οὐδέ τι οἴσθα, τὸ ἔργ. κῖνε οἴσθ' ὅτι ἐργάζεσθαι ἄμεινον* (cfr. β 283, *A* 657 οὐδέ τι οἶδε) vel *δαίμόνι, οὐ νύ τι οἴσθα* (vid. β 60), nisi praestat δ. εὐ τὸ γε ἴσθι (cf. *H* 281: τὸ γε δὴ καὶ ἴδμεν ἅπαντες, φ 110: καὶ δ' αὐτὸ τὸ γε ἴσσε, Γ 308: Ζεὺς μὲν πονεῖ τὸ γε οἶδε etc.). Excipit compellationem *δαίμόνι*e haud raro imperativus velut κ 472: *δαίμόνι, ἦδη νῦν μιμησθεο*, Β 200: *δαίμ'. ἀτρέμας ἦσο*, Ν 810: *δαίμόνι, σχεδὸν ἔλθε*, hym. Hom. 7, 26: *δαίμόνι, οὔρον ὕρα*. In Eclogis igitur versum sic exhibendum esse putavi:

Δαίμόνι, εὐ τὸ γε ἴσθι, τὸ ἐργάζεσθαι ἄμεινον.

Inter Gnomas, quae Hesiodicis suppositiciae accesserunt, haec est (Oper. v. 372):

πίστεις δ' ἄρα ὁμῶς καὶ ἀπιστίαι ὄλεσαν ἀνθρώπου.

Versus mancus ab aliis aliter redintegratus est; ut coniecturam iam prolatis novam adiciam hanc *πίστεις γὰρ θάμ' ὁμῶς καὶ ἀπιστίαι ὄλεσαν ἀνθρώπου* (cfr. π 27: οὐ μὲν γὰρ τι θάμ' ἀγρόν ἐπέργχεαι) adducor eo quod ante ὁμῶς vocula θάμ' facile excidere potuit eademque ab sententiam in universum prolatis haud abhorret, cfr. ex. gr. Soph. Phil. 432: *ἀλλὰ χαί σοφαί | γνῶμαι, Φιλοκτήτ', ἐμποδίζονται θαμά.*

Prooemium Theogoniae Hesiodicae imitatus est Quintus Smyrnaeus versibus lib. XII, quibus se oves pascentem prope Smyrnae a Musis ad carmina pangenda excitatum esse praedicat *IB 308*:

*ἡμεῖς γὰρ πᾶσάν μοι ἐνὶ φρεσὶ θήκατ' αἰοιδίην,
πρὶν μὲν ἄμφι παρειᾷ κατασκιδνασθαι ἰούλον
Σμύρνης ἐν διαπέδοισι περικλιτὰ μῆλα νέμοντι.*

G. Hermann, ut numeri alterius versus restituenter, γέ particulam post πρὶν addidit, com-mo-dius scripsit Koehchly *πρὶν μοι ἐτ' ἄμφι κτλ.* Medela lenior potest adliberi: librarius corrupit *πρὶν χνοῖ'* in *πρὶν μοι*, cfr. Apoll. Rhod. II 781: *ἐμὲ δ' εἶρε νέον χνοῶοντα τοῖόλους*, Opp. Cyneget. IV 347: *παίδες ἐτι χνοῶοντες τοῖόλους*, imprimis Anacreont. 16, 18 sq. (Bzck.): *ῥοδόνην δ' ὅποια μῆλον χνοῖην ποίει παρειήν.* Itaque versus Smyrnaei sic corrigendus est: *πρὶν χνοῖ' ἄμφι παρειᾷ κατασκιδνασθαι ἰούλον.* Apud Quintum χνοῖος alibi non reperitur, sed legitur ἄρνος *IV* 431, *VII* 357.

Sinon vel tormentis adhibitis (cfr. Koehchly praef. p. XXXI) in constantia perseveravit *XII* 372:

ἐτλ καὶ πληγῆσι καὶ ἐν πυρὶ τεϊρόμενός περ.

Spitzner, quo concinnior ex more Quinti oratio existeret, iuxta vocabula *ἐν πυρὶ* pro *καὶ πληγῆσι* requisivit *ὑπὸ πληγῆσι*. Debebat consummare emendationem vocabendo: *ἐτλ ὑπὸ καὶ πληγῆσι καὶ ἐν πυρὶ τεϊρόμενός περ*, cfr. Q. Smyr. III 81: *κείνου ὑπὸ βελέεσσιν ὀξυφῶς ἀπολίσθαι*. Idem v. d. in verso, quo serpentes a Minerva in Laocoonia immissas Calydnam insulam motu suo labefactas feruntur (*XII* 456):

νήσον ἐὴν ἐτίναξαν, ἐπεσφαράγησε δὲ πάντος.

apte ὄλην pro ἐὴν repositus collato *V* 643 (*Θρακῆς ὑπένερθεν, ὄλη δ' ὑπετίετο νῆσος*), quamquam hic adiect. ὄλη et aliam versus sedem obtinet et verbo intercedente seiunctum est a nomine. Koehchly recepit coniecturam multa ex Nonno, nullum Quinti versum afferens. Nescio igitur an hic rectius ἄδην restituatur. Qui huius vocis peculiaris apud Quintum usus sit, Koehchly exponit ad III 475 luculenter docens vocabulum non tam satis vel abunde quam prorsus, penitus Smyrnaeo significare, ut mirer eum non incidisse in meam coniecturam. Dixit poeta ἄδην ἐτίναξαν

pariter atque ἄδην ἐλελίξτεo (XII 538), κλάσθησαν ἄδην (XIII 183) etc., nec raro primum versus trochaicum vocula excipit, vide versus hosce:

- III 148 θνυμόν ἄδην ὀρόθονε, θεοῦ δέ μιν ἰὸς ἰδάμνα,
 III 521 κλαυθμοῦ ἄδην κορίσασθαι ἐπ' ἤματα πολλὰ γούνας,
 XIII 33 ὕπνος ἄδην πεπόνητο λιλαιομένων πονίσσθαι,
 XII 435 πολλὸν ἄδην στεφάνω ἰριθηλία κύσμον ἔθιντο,
 XI 294 τῷ καὶ ἄδην ἀλείπει περίφρονα Τριτογένειαν κτλ.

Ad similitudinem istorum scribendum censui:

νῆσον ἄδην ἐτίναξαν, ἐπισμαρῆγῃσι δὲ πόντος.¹⁾

Epici omissis me convertam ad Elegiacos.

Tyrtaeus obtestatur carm. 10 (Bgg. p. I.⁴ vol. II) iuniores ne turpiter fugam capessant senioribus in pugna relictis, v. 19 sq.:

τοὺς δὲ παλαιότερους, ὧν οὐκίτε γούνατ' ἐλαφρά,
 μὴ καταλείποντες φεύγετε τοὺς γεραίους.

Verba extrema τοὺς γεραίους ab aliis aliter emendari non est quod mireris, si quidem iidem sententiam saepius mutaverunt velut Bergk, qui primo τοὺς γεραρούς, deinde τοὶ νεαροί, denique τοὺς πολιοῦς proposuit. Plerique, perperam opinor, accusativum intulere, quo qui ante παλαιότεροι vocati erant eorundem iterum mentio fieret: φεύγετε γηραιούς (Hartung), γηρείους (Ahrens), τοὺς γεραρούς et τοὺς πολιοῦς (Bergk). Etenim verba ita collocata sunt, ut additamentum non videantur admittere, nisi quod imperativo φεύγετε apte iungatur. Melius igitur sententiae versus consulerunt Herwerden concinendo φεύγετε ἰσθ' Ἄρεος, Sitzler qui φεύγετε ὀπισθ' ἐτάρων excogitavit. Kayser ex Hesychio ἀνηλεγέως restituendum censuit: vocabulum etiam aptius, nisi fallor, ex ipso Homero petitum in promptu est. Tyrtaeus hic quid dedecori sit adolescentibus committere exponit; paulo ante eosdem quid deceret praestare sic monuerat (v. 17): ἀλλὰ μίγαν ποιίσθη καὶ ἄλκιμον ἐν φρεσὶ θνυμόν. Apte igitur pro τοὺς γερ. vocabulum reponitur quod significatione contrarium est voci ἄλκιμος. Atque Telemachus quidem viribus suis diffidens haec queritur βῆθο: ἡμεῖς δ' οὐ νύ τι τοιοῦ ἀντιμένει, ἧ καὶ ἔπειτα | λευγαλίοι τ' ἰσόμεσθα καὶ οὐ δεδαηκότες ἀλλήν, praeterea conferantur quae de Troianis leguntur, qui omnia pugna (οὐδέ τι χάρμης Τρώες μνησκόοντο N 722) iam in fugam sese daturi sunt N 723: ἔνθα κε λευγαλῆως νηῶν ἄπο καὶ κλισαῶν | Τρώες ἐχώρησαν. Tyrtaeus igitur videtur milites ab fuga ignominiosa sic revocasse:

μὴ καταλείποντες φεύγετε λευγαλῆως.

Idem militibus de victoria desperantibus animos addere studet hisce versibus (11, 1 sq.):

Ἄλλ' Ἡρακλῆος γὰρ ἀνίκητον γίνος ἰστέ,
 θαρσεῖτ', οὐπω Ζεὺς αὐχίνα λοξὸν ἔχει.

¹⁾ Apud Quintum versus passim excidisse, qui vel obiter carmina percurrit, exemplo intellegit. Atque in altera XII libri parte, quae ut cum secundo Aeneidos libro componatur in Eclogis locum obtinet, ter certe singulos versus incuria librarium omissos esse apparet. Hiare orationem post v. 510: τεῖχεα καὶ πύργοι μεγάλ' ἔκτισσον, ὧς ἰτεὸν παρ, iam a Pauwio intellectum est. Ac quoniam Koehly vir alloqui ad divinandum promptissimus idemque sagacissimus hic in supplementum nihil dedit, quo discipulorum causa, ne liber asteriscis ad taedium obitus esset, ex formulis apud Quintum frequentibus refinxit versus hunc: <ἤδη παρθομίνης Δαναῶν ἐπὶ χειρὶ (vel π. ὑπὸ δνομενέισαι) πάληος>. Altera lacuna exstat post v. 532 (τῆς δ' ἐν φρεσὶ μανίταις ἦτορ); ab Koehly indicata est, qui idem excogitavit versus <ἀλγιστὸν ἀμφιθῆε δ' ἐπὶ χασμάτι βεβροχηῖα>, unde ascita voce βεβροχηῖα ipse tentavit: <βεβροχηῖα δ' αὖ' ἴσανθ', ἢ φ' ἔλκει τειρομένη πε>. Et suscipari licet clausulam versus non absumit ab ipso poeta editam fuisse, si quidem librarius, cum duo versus continuo se excipientes idem fere ductibus terminarentur (μάνιταις ἦτορ, τειρομένη πεθ), priorē versus exarato alterum videtur omississe. Denique v. 545 verba χαίρετ' αἶ' ἀφραδίοντες liquet non convenire illis quae sequuntur ὁ γὰρ μίγα πῆμα κίευσθεν, nec tamen plura interdicisse puto (cfr. Koehly ad h. v.), sed quae nunc dimidiatae partes supersunt integros duos versus olim fuisse in hunc fere modum compositos: χαίρετ' αἶ' ἀφραδίοντες, <οὐ ἡγάγετ' ἐς πόλιν αὐτοί | Ἀργεῖαν λυγρὸν ἴππον> ὁ γὰρ μίγα πῆμα κίευσθεν (cfr. XII 441: λυγρὸν ἴππον ἰσάγαγον).

Hecker οὐπω in οὐ πως vel in οὔτοι mutandum censuit; causam eiusmodi mutationis nullam video, ad aliud offendit, quod criticos adhuc fugisse miror. Verba οὐπω — ἔχει vulgo intellegi vultum de Iove, qui Lacedaemoniis favere nondum desierit: quippe meminerunt similiter fere dici λοξὸν βλέπειν, λοξῶ ὄματι ὄραν, alia. At quid poeta voluerit cum dixit ἀγένηα λοξὸν ἔχειν, manifesto apparet ex Theognideis versibus hisce (v. 535 sq.): οὔποτε δουλείη κεφαλῇ ἰθέεια πέφυκιν, | ἀλλ' αἰεὶ σκολεῖη, καὶ ὕχένα λοξὸν ἔχει. Apud Tyrtaeum nec de abalienata Iovis voluntate agitur nec de profligata dei potentia (cfr. Buchholz Anth.⁹ p. 123): ἀγένηα λοξὸν ἔχειν dicitur is, qui ubi semel servitutis iugum iniunctum est capite demisso, flexis cervicibus cernitur. Tyrtaeus igitur afflictos populares erigere conatur dicens Iovem Herculis progeniem nondum in servitutem redigi passurum esse:

θαρσεῖτ', οὐκ ἐγὼ Ζεὺς ἀγένηα λοξὸν ἔχειν.

Monosyllabum est saepe ἐγὼ per συνίζησιν, velut in versu Homerico, quo Diomedes se summam in Minervae praesentia fiduciam collocare sic profitetur (E 256): ἀντίον εἶμ' ἀντῶν τρεῖν μ' οὐκ ἐγὼ Παλλὰς Ἀθήνη.

In eadem elegia leguntur haec (v. 27):

ἔρδων δ' ὄρθομα ἔργα διδασκίεσθω πολεμιζέειν.

Bergk recepit in edit. IV ἔρδων... πολεμιζέων, perperam: etenim poeta quod modo apte dixerat τινασσέτω ὄρθομον ἔργος (v. 25), noluit versu intercedente (κινεῖται δὲ λόγον δεινὸν ὑπὲρ κεφαλῆς) repetere idque ambiguo sermone utens. Potest verbum διδασκίεσθω offensioni esse, praesertim cum antecedant haec (v. 7 sq.): ἴστε γὰρ Ἄρηος πολυδακρύον ἔργ' ἀΐθηλα· | εὐ δ' ὄργην ἐδάητ' ἔργαλέον πολέμου. Itaque Sitzler proposuit πικρανακίεσθω πολεμιζέων. Ego, si modo opus est medela, διδασκίεσθω π. mutaverim in λιλαίεσθω πολεμιζέειν, cfr. N 253: οὐδὲ τοι αὐτὸς | ἴσθαι ἐνὶ κλισίῳ λιλαίομαι, ἀλλὰ μάχεσθαι, Γ 133 ὁλοοῖο λιλαίομενοι πολέμοιο, T 76, denique Π 89: μὴ σὺ γ' ἀνευθρον ἔμετο λιλαίεσθαι πολεμιζέειν (ubi infinitivus λιλ. imperativi vice fungitur). Nec tamen refragabor, si quis pro ἔρδων ὄρθομα ἔργα λιλαίεσθω πολεμιζέειν, permutato infinitivo ac participio (v. Bgk. ad h. l.), reponere malit: ἔρδειν ὄρθομα ἔργα λιλαίεσθω πολεμιζέων cl. Theocr. XXII 118: ἦτοι ὃ γε θίξει τι λιλαίομενος μέγα ἔργον κτλ.

In Embaktere Tyrtaei existant versus hi (Bgk. 15, 3—5):

λαῖψ μὲν ἴτην προβάλεσθε,
δόρυ δ' ἐντόλμως βάλλετε
μὴ φειδόμενοι τῶς ζωῆς.

In altero versu libri Dionis Chrys. exhibent alii βάλλετε, alii βάλλοντες, utrumque librariis deberi infelicitate versum suppletibus vidit Bergk. Duplici modo v. d. versiculum redintegrare conabantur; addiderunt participium πάλλοντες, perverse, si retinetur φειδόμενοι, nec satis commode, si et contra codicum fidem et dissuadente sententia φειδέσθαι pro φειδόμενοι reponere malis. Contra Bergk dativum qui oppositus esset praecedenti λαῖψ intulit proponens: δόρυ δεξιτερόφ' ἐντόλμως. Ego in eandem sententiam, sed ita ut particula δέ suum locum teneret, olim conieci: δόρυ δ' ἐντόλμως ἐτέρηφι et videtur commendari coniectura versus Homerico Π 734: ἄλτο (sc. Πάτροκλος) χαμάζε | σκαίῃ ἔργος ἔχων, ἐτέρηφι δὲ λάζετο πέτρον. Relinquitur una emendandi ratio, quae nondum inita est, ut praemisso imperativo προβάλεσθε alter, a quo nomen δόρυ suspensum sit, subiungatur ad exemplum huius versus (B 382): εὐ μὲν τις δόρυ θηξάσθω, εὐ δ' ἄσπιδα θέσθω. Nam cum utriusque paroemiae ultima vox in eandem litteras — ἰσθι exiret, ex neglecta librarii accidere potuit, ut alter versus clausula destitueretur. Cuiam verbo nomen δόρυ iunctum fuerit ambigi potest, fortasse restituendum erit: δόρυ δ' ἐντόλμως λάξεσθε, cfr. Θ 389 λάξετο δ' ἔργος βροθὺ μέγα σιβαρόν. Sed comparatis versibus hisce: Φ 67 ἦτοι ὁ μὲν δόρυ μακρὸν ἀνέσχετο... οὐτάμας μμεσῶς, Φ 161 ἀνέσχετο Πηλιάδα μελίην, E 655 ὁ δ' ἀνέσχετο μελίνοιο ἔργος, A 594 δοῦρατ' ἀνασχόμενοι, O 208, P 234, Callin. 1, 10 ἀλλὰ τις ἰθὺς ἄτω ἔργος ἀνασχόμενος, malim,

ut post *προβάλεσθε* altero quoque loco imperativus aoristi exhibeatur, versum sic conformare: *δόνου δ' εὐτόλμως ἀνσισχέσθε*.

Solon incautos cives de instanti tyrannorum dominatione admonet hisce versibus (9, 5 sq.):

λείως δ' ἐξάραντ' οὐ βράδιόν ἐστι κατασχέιν
ὑστερον, ἀλλ' ἤδη χροῖ † πάντα νοεῖν.

Merito videtur Bergk additamentum Dindorfii *περὶ* (post *χροῖ*) ceterorum coniecturis (*χροῖ* τινα π., *χροῖ* τὰδε π., *χροῖ* παρεόντα ν.) antetulisse; nec tamen res est certa. Fortasse omisit librarius voculam *πύκα* ante *πάντα*, ut scribendum sit: *χροῖ πύκα πάντα νοεῖν*, cfr. Ξ 217: *ἀρφασις, ἧ τ' ἐκλεψε νόον πύκα περ φρονέοντων*, I 554, E 70, i 445. Tamen praestare existimo quod et facile excidere potuit post *χροῖ* et usu epicorum atque elegiacorum comprobatur *φρεσί* — *χροῖ φρεσί πάντα νοεῖν*, cfr. I 600: *ἀλλὰ σὺ μὴ μοι ταῦτα νόει φρεσί*, γ 501: *γίγνωσκε δ' ἄρα φρεσί πάσας*, hym. in Ven. 289: *σὺ δὲ φρεσί σῆσι νοήσας*, denique Theogn. 1008, ubi vocabula *φρεσί* et *νοεῖν* eandem atque apud Solonem pentametri sedes obtinent: *ἀγλῶν ἀνθος ἔχων καὶ φρεσὶν ἐσθλὰ νοῖ*.¹⁾

De perversa lucri cupiditate Solon haec profert (13, 11 sq.):

ὄν δ' ἀνδρες τιμῶσιν ἐφ' ὕβριος, οὐ κατὰ κόσμον
ἔρχεται, ἀλλ' ἀδίκους ἔργμασι πεφόμενος
οὐκ ἐθέλων ἔπειται.

Leutsch qui copiose disputavit de hac elegia (Philol. XXXI 150 sqq.) *τιμῶσιν* mutavit in *ἀνάγωνσιν*, nescio cur non maluerit in *συνάγωνσιν*, cum Crates versus Soloneos sic illudat (1, 5): *χρήματα δ' οὐκ ἐθέλω συνάγειν κλυτὰ, κανθάρον ὄλβον κτλ.* — Solon ipse quo potissimum lucri genere abstinentium sit docet fr. 4, 11 sq.: *κλοντοῦσιν δ' ἀδίκους ἔργμασι πειδόμενοι ... οὐδ' ἑρῶν κτεάνων οὔτε τι δημοσίων | φρεδιόμενοι κλέπτουσιν*. In eam sententiam proposuit Linder *συνδῶσιν*, quae coniectura ex hac quidem parte praeferranda est reliquorum conatus; qui propius ad libros accedunt. Equidem puto Soloni vindicandam esse verbum, quod Thucydidi inprimis, cum sacras res motas aut ablatas indicabat, in usu erat, velut de Syracusanis Atheniensium rapinas vacantibus haec exhibet VI 70: *ἐς τε τὸ Ὀλυμπίον ... παρέπεψαν γυλακῆν δεισάντες μὴ οἱ Ἀθηναῖοι τῶν χρημάτων, ἃ ἦν ἀνόθη, κινήσῃσι*, quibuscum conferenda sunt II 24: *ἦν δὲ τις ἐπεῖν ... κινεῖν τὰ χρήματα ταῦτα ... θάνατον ζημίαν ἐπέθεντο*, I 143: *εἶ τε καὶ κινήσαντες τῶν Ὀλυμπίαισιν ἢ Δελφοῖς χρημάτων κτλ.* Recepto verbo *κινεῖν* simul alia, quae ante mifum in modum dicta videbantur, consulto sic potissimum ab auctore prolata reperientur: etenim ut homines *κινεῖν*, sic res *ἐρχέσθαι* et *ἔπεισθαι* dicuntur (πλ. *ἔρχεται* οὐ κατὰ κόσμον v. 12, οὐκ ἐθέλων ἔπειται v. 13). Mea igitur sententia Solon scripsit:

ὄν δ' ἀνδρες κινῶσιν ἐφ' ὕβριος, οὐ κατὰ κόσμον | ἔρχεται.

Ex eadem Solonis elegia est versus hic (13, 16):

οὐ γὰρ θῆν θνητοῖς ὕβριος ἔργα πέλει.

Nemo nescit vocabula *θῆν*, *μίνυνθα*, similia ita iungi cum verbo substantivo, ut adverbium vice adiectivi fungatur. Vercor tamen ne Solon ista — *ὑβριος ἔργα θῆν πέλει* — non scripserit, subest, opinor, corruptela repetenda ab neglecta apostropho. *ἔργα πέλει* scripsit librarius, cum scribere deberet *ἐργ' ἀρετῆ*. Etenim memor fuit Solon dicti illius Homericī (θ 329): *οὐκ ἀρετῆ κακὰ*

¹⁾ Similiter peccasse videtur librarius in versu Aristophaneo, Equit. 32. Nicias nullam salutem videt nisi in auxilio deorum (30 sq.): *κράτιστα τοῖνων τῶν παρόντων ἐστὶ νόον | θεῶν ἰόντι προσπίπτειν του πρὸς βροίτας*. Ad haec Demosthenes deorum potentiam pro nihilo ducens (32): *ποῖων βροίτας; ἑτέον ἵγει γὰρ θεοῦς*; Bergk (praef. p. XIV) proposuit *ποῖων βροίτας θεῶν*; Kock, Velsenio ad stipulante, inseruit *σὺ γ' post βροίτας*. Sed scribendum est: *ποῖων βροίτας, φράξ', ἑτέον ἵγει γὰρ θεοῦς*; ex consuetudine Aristophanis, qui in eo quo Demosthenes uicitur interrogandi genere imperativum verbi *φράξω* adhibere solet, cfr. Plut. 400: *XPE. δεῖ γὰρ πρώτα ... βλεῖναι ποιήσαι τῷ — BJE. τίνα βλεῖναι; φράξον*, Vesp. 1208: *BJE. θνητὸν κατακλιεῖς προμύθαναι ... ΦΙΛ. πῶς οὐκ κατακλιεῖ; φράξ' ἀνάσσει*.

ἔργα, καὶ νάνει τοι βραδύς ὤκιν, cuius ad exemplum finxit: οὐ γὰρ δὴν θνητοῖς ὑβρίους ἔργ' ἀρετῆς, nisi versum sic potius conformatum fuisse existimas:

οὐ γὰρ θῆν θνητοῖς ὑβρίους ἔργ' ἀρετῆς.

Solon pace civitatis reconciliata se quod suscepisset bona fide praestitisse his versibus profitetur (36, 13 sqq.):

ταῦτα μὲν κράτει
ὁμοῦ βίην τε καὶ δίκην συναρμόσας
ἔρεξα καὶ διήλθον, ὡς ὑπέσχομαι.

Bergk pro διήλθον reposuit διήνωσ', nimium fortasse hic glossae Hesychianae tribuens. Munus eius, cui vel singulorum vel factionum dissensiones componendae sunt, significatur verbo διαίρειν. Hoc utitur Herodotus de Argippaeis finitimorum controversias dirimentibus IV 23: τοῖς περιοικίουσιν οὐτοῖ εἰσι οἱ τὰς διαφορὰς διαιρέοντες, Aeschylus de Orestis et Furiarum iudicio Eum. 488: τάξω διαίρειν τοῦτο πρῶμ' ἐνητίμως, praeterea cfr. Aristoph. Ran. 1100: μέγα τὸ πρῶγμα, πολὺ τὸ νεῖκος, ἀδρός ὁ πόλεμος ἔρχεται· χαλεπὸν οὖν ἔργον διαίρειν. Haec igitur videtur genuina vers. forma fuisse:

ἔρεξα καὶ διείλον ὡς ὑπέσχομαι.

Initio carminis eiusdem leguntur haec (36, 1 sq.):

Συμμαρτυροῖή ταῦτ' ἂν ἐν δίκῃ χρόνον
μήτηρ μεγίστη δαυμόνων Ὀλυμπίων
ἄριστα Γῆ μέλαινα.

Mireris Schneidewino placere potuisse quod Claviger excogitavit ἐν δίκῃ, Κρόνον | μήτηρ. Bergk proposuit ἐν Δίκῃς θρόνῳ alienum, opinor, ab tenuiore qualis ex ceteris Solonis carminibus cognoscitur sermone (cfr. etiam 10, 1: δειξέι δὴ μανίην μὲν ἐν ἡν βίαιος χρόνος ἀστοῖς). Ceteris probabilissimè coniecit Reiske ἐν μήκει χρόνον. Quil Solon scripserit pro δίκῃ, apparebit, spero, ex hisce locis: Soph. Antig. 1078 (D): φανεῖ γὰρ οὐ μακροῦ χρόνονο τριβῆ, S. fr. 580: γῆρας διδάσκει πάντα καὶ χρόνονο τριβῆ, denique Plat. Reip. 493 B: καταμαθῶν δὲ ταῦτα πάντα ξυνουσίᾳ τε καὶ χρόνονο τριβῆ. Itaque Solon dedisse videtur: συμμαρτυροῖή ταῦτ' ἂν ἐν τριβῆ χρόνονο . . . ἄριστα Γῆ μέλαινα, quibus subiunxit haec (v. 5): πρόσθεν γε δουλείουσα, νῦν δ' ἐλευθέρᾳ (non quae ab editoribus praebentur πρόσθεν δὲ δουλείουσα, νῦν ἐλευθέρᾳ).

Solon vitam humanam in septenorum annorum spatia ita digerens, ut suas cuique vires vindictae peculiares, quartae ex decem periodis haec tribuit (37, 7 sq.):

τῇ δὲ τετάρτῃ πᾶς τις ἐν ἐβδομάδι μίγ' ἄριστος
ἰσχύν, ἣν τ' ἀνδρὲς σῆματ' ἔχουσ' ἀρετῆς.

Poeta de altero septennio exponens haec exhibet (4): ἡβῆς ἰκαίνας σήματα γενομένης. Ex hoc versu vocabulum σήματα in octavam versum praepostere est inlatum: nam iuvenes robur habere tamquam signa virtutis nullo pacto potest dici. Pro σήματ' restituendum est πείρατ', ut πείρατ' ἀρετῆς eodem fere modo dictum sit quo πείρατα τέχνης γ 433: ἦλθε δὲ χαλεπός, ὄπλ' ἐν χροῖον ἔχων χαλκῆτα, πείρατα τέχνης. Atque etiam ἀρετῆς πείρατ' ἔχειν legimus apud Theognidem, licet hic verba non plane idem significant atque apud Solonem (Theogn. 1178): Κῆρον, μεγίστης κεν πείρατ' ἔχουσι ἀρετῆς, cfr. praeterea Theogn. 1172: γνώμη πείρατα παντὸς ἔχει.

Theognis se hostium vi fortunae exturbatum esse queritur v. 345 sqq.:

τίσις δ' οὐ γαίνεται ἡμῖν
ἀνδρῶν, οἳ τὰμὰ χροῖματ' ἔχουσι βίην
σὺλῆσαντες· ἐγὼ δὲ κύων ἐπέρῃσα χαράδρην.

Qui defendunt lectionem κύων, ignotam fabulam a poeta spectatam esse statuunt (v. Bgk. p. lyr. 411 ad h. l.), parum probabiliter; Herwerden, quoniam canis mentio displicebat, κύνθων pro δὲ κύων,

ludibundus credo, proposuit. Recte videtur alii participium requirere, sed nec *φυνών* (Sitzler) nec *νών* (Hartel) mihi probantur. Equidem poetam Megarensē scripsisse censeo:

*τίμα χρίματ' ἔχουσι βίη
συλήσαντες ἔγῳ δ' ἄλύων ἐπέροθα χαράδρην.*

Veteres verbum *άλύνει* explanantes cum alii alia proferant, tamen hactenus consentiunt fere omnes, ut ceteris suis interpretamentis verbum *ἀπορεῖν* vel *ἀμηχανεῖν* adiciant: Hesychius praebet *άλύνειν ἀπορεῖν*, Suidas *άλύνει ἀδομονεῖ, δυσχεραίνει, ἀθνημι, ἀπορεῖ*, Eustathius 1636, 24: *ἰστέον δὲ ὡς παρὰ τοῖς παλαιοῖς γράφεται καὶ ταῦτα ἄλύνει ἀντὶ τοῦ μαινεται, ἀπορεῖ κατὰ διάνοιαν, φαίλωσ διατίθεται, ἀμηχανεῖ, denique Plutarch. Mor. 22 D: καὶ τῷ ἄλύνειν ποτὲ μὲν ἀντὶ τοῦ δάκνυσθαι καὶ ἀπορεῖσθαι κέρηται κατὰ. Atque hominem iactura rei familiaris facta consentaneum est sese *ἀποροῦντα* dicere. Sed magis etiam quam glossatorum interpretationibus commendatur coniectura usu poetarum: usurpat participium verbi *Homerus*, ubi Achilles fingit erepti amici desiderio macerari *Ω 12: δινενεσσ' ἄλύων παρὰ θιν' ἑλός*, idem de Venere quae impatiens doloris acie cedit *E 352: ὡς ἔφαθ', ἣ δ' ἄλύνουσ' ἀπέβησσο, τείρετο δ' αἰνώσ*, cfr. Quint. Smyrn. III 633: *ἴσχεο κωνοστοῖο, θεὰ θέτι, μηδ' ἄλύνουσα . . . σκῶζεο*, Apoll. Rhod. III 865.*

Theogn. 117 sq.:

*Κιβδηλὸν δ' ἀνδρὸς γυνῶνα χαλεπώτερον οὐδέιν,
Κύρν', οὐδ' εὐλαβίης ἔστι περὶ πλέονος.*

Offendit *περὶ*, iure opinor (vide tamen quae Sitzler praepositioni patrocinans ad h. v. adnotat). Quanam vis hic insit in verbo *εἶναι*, cui genetivus *εὐλαβίης* iungitur, Bergk indicavit atheniens Eueni versus (I 6): *οἱ περ καὶ ἤσθησ' εἰσὶ διδασκαλίης*, addere poterat Herod. II 148: *ἰλιόσσονος πόνου τε ἄν καὶ δαπάνης φανείη ἕλντα*, Thucyd. I 142: *τὸ δὲ ναυτικὸν τέχνης ἔστιν, ὥσπερ καὶ ἕλλο τι*. Idem proposuit *ἔστι βροτοῖς πλέονος*, onerans versus otioso additamento, cum enuntiativum subiectum requiratur, quod ex superiore sententia repetere incommodum videtur. Idem senserunt Leutsch, qui tentavit *ἔστι πύτρ πλέονος*, et Heimsoeth, qui sententiae convenienter scripsit: *ἔσθ' ὅπερ ἢ πλέονος*, quamquam in hac coniectura et copula displicet post *ἔσθ'* repetita nec coniunctivus locum habere videtur. Ego restituendum censeo:

Κύρν', οὐδ' εὐλαβίης ἔσθ' ἴτερον πλέονος.

Theogn. 141:

ἄνθρωποι δὲ μάταια νομιζόμεν εἰδότες οὐδέιν.

Miror Bergkium, cum ante *ἔπιζόμεν* coniecisset, post *μάτην* sive *μάταις μοχθίζομεν* praetulisse. Nam homines non inrita machinari sed vana coniectare dici apparet cum ex iis quae antecedunt (*πολλάκι γὰρ δὸ σέων θήσειν κακόν, ἐσθλὸν ἔθηνεν | καί τε δοκῶν κατὰ*) tum ex sequenti verbo *εἰδότες*. Nec tamen *νομιζόμεν* germanam lectionem existimo. Scilicet cum inanis suspicio et certa cognitio rei inter se comparabantur, verbo *εἰδέναι* quod ex hac parte contrarium esset non *νομιζέιν* sed *τοπάζειν* opponere solebant. Documento est versus Aeschyleus, ubi interesse aliquid inter scire et opinari poeta disertè sic dicit (Aesch. Agam. 1369): *τὸ γὰρ τοπάζειν τοῦ σάφ' εἰδέναι δίχα*. (cfr. etiam Aristoph. Vesp. 73 et 86: *ἐπὶ τοπάζετε . . . εἰ δὲ πῶθιμιτ' εἰδέναι | σιγάτε νῦν*.) Iisdem verbis Theognis videtur usus esse, ut versus sic corrigendus sit:

ἄνθρωποι δὲ μάταια τόπαζόμεν εἰδότες οὐδέιν.

De garruli fatuitate sunt versus Theognidei (295 sq.) hi:

*Κωτίλω ἀνθρώπων σιγῶν χαλεπώτατον ἄχθος,
φθεγγόμενος δ' ἄδαις, οἷσι παρῆ, μέλεται.*

Bergk Camerarii coniecturam *πέλεται* iure recepit, idem pro *ἀδαις* repositus *ἄδδης*, quod inventum, frustra opinor, Hesychii testimonio (*ἄδης* et *ἄδεις* adhibens) comprobare studebat. Sitzler tentavit *ἀδεις . . . μέλεται*, „impudenter curas de hominibus praesentibus sibi facit“, alii alia moliti sunt. — Apud Homerum Antinous, cum mendici narrationem nimis verbosam iudicaret, exacerbat in

Ulixem invehitur (p. 446): *τις δαίμων τόδε πῆμα προσήγαγε, δαιτὸς ἀνίην;* Sic ab Theognide, puto, homo garrulus ἀνίη τῶν παρόντων perhibetur, ac videtur scribendum esse:

φθεγγόμενος δ' ἀνίη, τοῖσι παρῆ, πέλεται,

ut sententia similiter conformata, ἀνίη vocabulum in eadem sede pentametri collocatum sit atque hoc Theogn. loco (v. 872): *τοῖς δ' ἐχθροῖς ἀνίη καὶ μίγα πῆμ' ἴσθαι.* cfr. Plat. Menex. 91 C: *οὔτοί γε (sc. οἱ σοφισταί) φανερά ἐστι λῶβη τε καὶ διαφθορά τῶν συγγυρομένων,* praeterea II 498, P 38, K 453 etc. Nec participii (φθεγγόμενος) usus, sive id loco subjecti ipsius est sive subjecti additamentum, ab eiusmodi enuntiatii abhorret, cfr. Thucyd. II 44: *τῶν οὐκ ὄντων λήθη οἱ ἐπιγιγνώμενοι ἴσονται,* P 636: *ἦδὲ καὶ αὐτοί | χάθμα φίλοις ἐτάροισι γενώμεθα νοστήσαντες.*

Theogn. 845 sq.:

Εὐ μὲν κείμενον ἄνδρα κακῶς θέμεν εὐμαρές ἐσιν,
εὐ δὲ θέμεν τὸ κακῶς κείμενον ἀργαλέον.

Plerisque editoribus probatur Hermannii coniectura ἀνδρῖ, quae vix praestat librorum lectio. Etiam Bergk receperat dativum in ed. III, sed iure reiecit in IV. Hic cum ἄνδρα pro supplemento correctoris haberet, varia tentavit, ad extremum versus sic conformandum censet: *εὐ μὲν κείμενόν ἐστι κακῶς θέμεν εὐμαρές ἐργον.* Sed nihil opus est inverso ordine verborum, ego in eandem sententiam, mutato tantum quod mendose traditum videtur vocabulo ἄνδρα, dudum conieci:

εὐ μὲν κείμενον ἐργμα κακῶς θέμεν εὐμαρές ἐσιν.

Theogn. vv. 1013—1016:

Ἄ μάκαρ εὐδαίμων τε καὶ ὄλβιος, ὅστις ἄπειρος
ἄθλων εἰς Ἄϊδα δῶμα μίλαν καταβῆ,
πρὶν τ' ἐχθροῦς πηξῆαι καὶ ὑπερβῆναί περ ἀνάγκη,
ἐξέτασαι τε φίλους, ὄντιν' ἔχουσι νόον.

De tuenda voce ὑπερβῆναι iam nemo, opinor, cogitabit, quandoquidem contrariae notionis vocabulum sententia tantum non flagitari apparet. Bergk etiam in ed. IV. coniecturam suam ὑπερβῆναι vel ὑποβῆναι proferendam censuit, Hartung multo probabilius scripsit ὑπομυθῆναι ἀν., quod Ziegler aliorum inventis praecoptavit. Poeta haud dubie deplorat hic sortem illius, qui afflictis rebus, quam nihil praesidiū insit in amicis expertus (1016), non tantum cedere potentiae inimicorum, verum etiam ad humiles preces descendere cogitur. Ad exprimentandam hanc rem nescio an aptius verbum quam *σαίνειν* inveniri nequeat, cfr. Aesch. Agam. 1665: *οὐκ ἂν Ἀργείων τὸδ' εἶη, φῶτα προσσαίνειν κακόν.* Atque Pindarus eodem verbo *σαίνειν* utens fieri posse dicit, ut etiam fortis vir necessitate coactus suppliciter inimicum adeat, Pyth. I 51: *σὺν δ' ἀνάγκη μὴ φίλον καὶ τις ἴων μεγαλάνωρ ἴσανεν.* Ab Theognide igitur scriptum fuisse arbitror:

πρὶν τ' ἐχθροῦς πηξῆαι καὶ ὑποσσηναί περ ἀνάγκη.

Vides Thebani sententiam cum gnoma Theognidea prope ad verbum congruere: utriusque commune est ἀνάγκη (cfr. etiam Agam. 725), pro nomine ἐχθροῦς Pindarus exhibet μὴ φίλον (ut B. edidit ex emend. Rauchensteinii). Productior vocalis ante *σαίνειν* apud Homerum in *περσαίνειν* (cfr. π 4, 10, π 215: *οὐρῆσιν μακροῖσι περσαίνοντες ἀνέστην*) itemque in *ὑποσαίνειν* apud Apoll. Rhod., velut III 396: *ἴσων ὑποσσαιίνων ἀγανῆ ὀπί.*

Quod Horatius I 27 admonet sodales ut convivium celebrantes verecundum Bacchum sanguineis prohibeat rixis impiumque leniant clamorem, idem fere poeta Graecus, quicumque fuit (cfr. Bgk. p. lyr.⁴ II p. 160 sq.), in carmine ad Simonidem scripto his versibus (Theogn. 493 sq.) profert:

ἡμεῖς δ' εὐ μνησθεσθὲ παρὰ κοιτηρῆι μένοντες,
ἄλλήλων ἐριθας δὴν ἀπερκοκόμενοι,
ἐς τὸ μέσον φωνεῦντες ὁμῶς ἐνὶ καὶ συνάπασιν.

Quam Mutinensis exhibet lectionem *ἔριδος* editores plerique sic receperunt, ut ex *δῆν* vel *δῆν* (nam sic perhibetur legi in *A*) accusativum, cui *ἔριδος* iungeretur, elicere student. Bergk, cum antea *ἔριδος δῆρην ἐρικόμοιοι* proposuisset, in ed. IV infelicius *ἔρ. δῆγγμ' ἀπερικόμ.* scripsit. Sed ne illud quidem satis placet, quoniam locutio *ἔριδος δῆρως* abhorrere videtur ab usu scriptorum Graecorum. Equidem aliquando tentabam *ἀλλήλων ἔριδος δέννοιο ἐρικόμοιοι*, ut rixantium convicia opponerentur eiusmodi sermonibus, quales significantur v. 493 (*εὐ μνησθεθε*) et v. 495. Verbum *δεννάζειν* invenitur Theogn. 1211 (*μη... φίλους δένναζε τοκῆς*), nomine *δέννοιο* utuntur cum alii tum Herodotus IX 107: *παρὰ δὲ τοῖσι Πέρσῃσι γυναικὸς κακίᾳ ἀκούσαι δέννοιο μέγιστος ἔστι*, Lycophr. 777 (de Ulixee): *τλήσεται μὲν οἰκετῶν | στήνῃσ' ἀπειλῆς... φέρειν | δέννοιοις κολασθεῖς*. Nunc tamen compositum *ἀπερικόμ.* cum accusativo *ἔριδος* retinere satius duco; sed *δῆν* ab sententia prorsus alienum est, quasi ut rei utique usu venturae tempus saltem lucrarentur poeta convivas admonerit. Hecker mutavit *δῆν* in *δῆγ'*, quod sermo Theognidis admittere non videtur. Ego, cum succurrisset versus ille Homericus *Ψ 72 τῆλέ με εἰργονοῖ ψυχῆι*, suspicabar vocabulum, quod hic iunctum est cum *ἔργειν*, apud Theogn. addendum esse eiusdem fere notionis verbo *ἀπερικόειν* (cfr. Schol. V ad *A* 542: *ἀπερικόοι· ἀπειρίζοι*), et confirmatur suspicio versu Theognideo hoc (708): *τηλοῦ δὲ κακῆς ἀπὸ κῆρας ἀμύναι*. Itaque a poeta v. 494 sic editum esse existimo:

ἀλλήλων ἔριδος τῆλ' ἀπερικόμοιοι.

Theognideis adiungam sententiam quae fertur inter Menandri¹⁾ *γνώμας μονοστιχίας*, supplem. III 65: (Mein. fr. com. gr. p. 1063):

βλέπων πεπαίδεμ' εἰς τὰ τῶν πολλῶν κακά.

Apud Stobaeum III 25 Meineke edidit: *εἰς τὰ τῶν ἄλλων κακά*. Perversum esse *τῶν πολλῶν* facile quis concedit, sed ne *ἄλλων* quidem verum putaverim cfr. Herod. VII 152: *ἐγκύβαντες ἄν εἰς τὰ τῶν πέλας κακά ἀσπασίως ἴκαστο ἀπογεροῦτο ὀπίσω τὰ ἰσηνέικαντο*, Soph. Ai. 1151: *ὄς ἔν κακοῖς ὕβριζε τοῖσι τῶν πέλας*, Plat. Phileb. p. 48 B: *ἀλλὰ μὴν ὁ φθονῶν γε ἐπὶ κακοῖσι τοῖσι τῶν πέλας ἡδόμενος ἀναφανίσσεται*, maximeque Eur. fr. 336, 3 (D): *παῦσαι· βλέπουσα δ' εἰς τὰ τῶν πέλας κακά | ὄραν γένοι' ἄν*. Quibus comparatis vix licet dubitari, quin M. sententia sic conformanda sit:

βλέπων πεπαίδεμ' εἰς τὰ τῶν πέλας κακά.

Nunc, antequam finem faciam commentandi, de versu Archilochi²⁾ et antea saepe et nuperrime quoque multis modis tentato quid ego sentiam paucis expositurus sum. Proverbiū locum obtinent quae leguntur apud Stob. 110, 10 (Bergk. 74, 6 sqq.):

*μηδὲς ἴθ' ἑμῶν εἰσορῶν θανατίζετα,
μηδ' ὅταν διελθῆσι θῆρῃς ἀνταμείψανται νομόν
ἐνάλιον καὶ σφιν θαλάσσης ἡχέεντα κύματα
φίλιτ' ἠλείρου γένηται, τοῖσι δ' ἡδὺ ἦν ὄρος.*

¹⁾ In illa monostichorum sylloga, quae ex quinque codicibus est ducta (vide Mein. Menand. reliq. p. 311), exstat sententia haec (42): *αἰ δ' ἑπιπέδης βόσκοναι τοὺς κινεοὺς βορῶν*. Etsi memor sum Pindari illius: *οὐ μὲν δαίμων, κινεὸς αἶψα* (Olymp. III 45), versus Sophoclei (Antig. 709): *οὗτοι διακτεθῆντες ὠφθησαν κενοί*, aliorum locorum ex quibus apparet solum adiectivum (*κινεός*) sufficere ad notandam ingeniū imbecillitatem, tamen suspicor ab auctore sententiā scriptum fuisse: *αἰ δ' ἑπιπέδης βόσκοναι τοὺς κινεοὺς φρενῶν*, cl. Oed. Col. 931: *γέρονθ' ὁμοῦ εἴθρησ' καὶ τοῦ νοῦ κινεός*, Antig. 754: *ὦν φρενῶν αὐτὸς κινεός*, Soph. El. 403, Eur. El. 387: *αἰ κεναὶ φρενῶν*.

²⁾ Quoniam incidi in Archilochum, Meleagri versum, quo Gal. Iaricus Parisi dictum videtur in suum usum convertisse, non praetermittam. Nautius, qui Nioben de filiorum necē certiorē facturū est, praefatur haec (Anth. Plan. 134, 1 sq.): *Τανταῖ παῖ, Νιόβη κλ' ἑμὴν φάτιν, ἄγγιλον ἄταξ, | δίδει σὼν ἄγχιον οἰκτροτάτην λαλίαν*. Iure offendit Hecker in voce *λαλίαν*, sed quae proposuit: *ἄγγελον ἄταξ δίδει· σὼν ἄγχιον οἰκτροτάτη λαλία*, ut *λαλία* intellegenda esset non narratio nautii, sed insolens iactatio Niobes, causa infortunii (v. 11: *ἄ δὲ λαλον στήθεσσι πάλα στόμα*), recte refutantur a Dubneno Epigr. Anth. Pal. vol. II p. 621. Meleager, cum memoria teneret Archilochi versus hos (89 Bergk.): *ἰεῖω μὴν ἑμὴν αἶψα... ἀννεμένη στυγία*, scripsit opinor: *δίδει σὼν ἄγχιον οἰκτροτάτη στυγία*.

Quae Bergk olim coniecit *τοῖσι δ' ὑλῆεν ὄρος*, Sitzlerio ita probantur (Annal. Phil. a. 1882 p. 155), ut pro singulari ὕ. ὄ. pluralem ὑλῆεντ' ὄρια reponere malit; idem aliam insuper coniecturam l. l. protulit hanc: *τοῖσι δ' ὕλη ε' ἠδ' ὄρος*. Bergk ipse in ed. IV, ut passim ita hic nova molitus, clausulam versus in hunc modum restituendam esse putavit: *τοῖς δ' ἄδμ δύνειν* (sive *δύνπειν*) ὄρος. Rectam, opinor, viam ingressi sunt ii, qui in ἠδὲ ἦν comparativum ἠθιον latere existimabant. Sed emendatio incohata, nondum consummata est ab iis; nam Jacobs perverso ordine verborum coniecit: *τοῖσιν ἠθιον δ' ὄρος*, nec multo praestat Emperii inventum: *τοῖσι δ' οὔρος ἠθιον*. Ego pro vocabulo ὄρος a poeta scriptum fuisse existimo *θρίος*, ut genuina lectio fuerit haec: *τοῖσι δ' ἠθιον θρίος*. Orta est lectio mendosa aut neglectantia librarum aut ex interpretatione, cfr. Hesych. *θρίος*· *σίμφυτος τόπος καὶ σύνθενδρος καὶ γλωθῆς ἢ ὄρος ἢ γότος ἢ δρυμός ἢ ὕλη*. Apud Homero-ferum vocabulum semel reperitur § 353: *ὄθι τε θρίος ἦν πολυανθείος ὕλης*, ab Hesiodo (oper. 530) ferarum lustra vocantur *θρία βησσηνεα*, cfr. etiam Anth. Pal. VII 203, 1: *οὔκ' ἐτ' ἀν' ὑλῆεν θρίος εὔσκιον*, ibid. VII 193, 1: *κατ' εὐθενδρον στεῖβων θρίος*. Et quem ad modum Archilochus, ut permutatas invicem piscium ferarumque sedes indicet, voces *θάλασσαν* et *θρίος* oppositas profert, ita ab Sophocle eadem vocabula, nisi quod nomen *πόντος* pro *θαλ.* exhibet, coniunguntur Trach. 1011, ubi Hercules beluas tam maritimas quam terrestres ab se perdomitas esse sic gloriatur: *πολλὰ μὲν ἐν πόντῳ, κατὰ δὲ θρία πάντα καθάρων κτλ.*

De iis, quae praeterea in Iambographis, in Melicis, Scaenicis, Bucolicis, Epigrammatum scriptoribus emendare conatus sum, alio loco erit exponendum. Hic igitur quod paucis excerptis prioris dumtaxat Eclogarum partis rationem habui, unum certe me cavisse confido: etenim si qui forte ex consuetudine malignius iudicantium arguent me parum attendisse illud *οἶκος βέλτερον εἶναι, ἐπεὶ βλαβερὸν τὸ θύρῃσι*, iidem tamen concedent a me satis teneri aliud, quod Ascræus non minus sapienter suasit verbis hisce: *νήπιοι οὐδὲ ἴσασι ὄσφ πλέον ἤμισυ παντός*.

Index versuum de quibus supra disputatum est

Hymn. Hom. in Merc. 259 (Baum.)	p. 60	Quintus Smyrn. 545	p. 68
" " " 423	" 60	Tyrt. 10, 20 (Bglk. p. Iyr.)	" 68
" " " Ven. 173	" 61	" 11, 2	" 68
" " " Bacch. (VII) 43	" 61	" 11, 27	" 69
" " " 51	" 61	" 15, 4	" 69
" " " 55	" 61	Solon 9, 6	" 70
" " " Pana (XIX) 23	" 62	" 13, 11	" 70
" " " 33	" 61	" 13, 16	" 70
Batrachomyomach. 30	" 63	" 36, 1	" 71
" 48	" 63	" 36, 15	" 71
" 51	" 62	" 27, 8	" 71
" 144	" 63	Theognis 118	" 72
" 187	" 64	" 141	" 72
" 247—251	" 64	" 296	" 72
" 266	" 65	" 347	" 71
Hesiod. Theogon. 639	" 65	" 494	" 73
" 706	" 66	" 845	" 73
Hes. Oper. 314	" 66	" 1015	" 73
" 372	" 67	Menand. monost. 651 (Mein. fr. com. Graec.)	" 74
Quintus Smyrn. XII 309	" 67	" 42	" 74
" 372	" 67	Archiloch. 74, 9	" 74
" 456	" 67	Aeschyl. Sept. 21	" 66
" 510	" 68	Aristoph. Eq. 32	" 70
" 532	" 68	Anth. Plan. 134, 2	" 74

ÜBER DEN SPRACHGEBRAUCH DES ASINIUS POLLIO

IN DEN BEI CICERO AD FAM. X, 31—33 ERHALTENEN BRIEFEN MIT BERÜCKSICHTIGUNG DER BEI QUINTILIAN, SENECA ETC. ÜBERLIEFERTEN FRAGMENTE AUS DESSEN REDEN UND GESCHICHTSBÜCHERN

VON DIREKTOR J. H. SCHMALZ IN TAUBERBISCHOFSHHEIM.

Der scharfe Kritiker, welcher das Problem von „des T. Livius Patavinität“ in die Welt gesetzt und die hervorragendsten Schriftsteller der Römer, einen Cicero, Cäsar, Sallust mit seinem Tadel heimgesucht, C. Asinius Pollio, ist schon vielfach Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung gewesen. Bald war es sein Charakter und sein politisches Verhalten, bald die Art seiner Kritik, welche zur Untersuchung anreizte, bald suchte man die Fragmente seiner hinterlassenen Schriften zu ordnen und seine Bedeutung als Redner, Geschichtschreiber, Dichter, Deklamator genauer zu fixieren. Wenn somit auch der grosse Mann vielseitig beleuchtet und betrachtet worden, so hat man bis jetzt einen wichtigen Punkt nicht genug gewürdigt, die Stellung, welche Asinius Pollio in der Geschichte der lateinischen Sprache einnimmt. Es kommt dies hauptsächlich daher, dass man die von Pollio hinterlassenen Briefe in der von uns (Z. f. G. W. 1881 p. 89) charakterisierten Weise mit den Ciceronischen Briefen zusammenwarf und ebenso bei der sprachlichen Analyse des ältern Seneca auch die Fragmente Pollio's beizog, ohne zu bemerken, welche Unterschiede zwischen der Diktion dieser Schriftsteller herrschen. Zweck der vorliegenden Untersuchung ist daher, auf Grund der von Thorbecke, H. Meyer, Hendrecourt vorgenommenen Sonderung Pollionischen Eigentums von dem des Cicero, Quintilian, Seneca etc. aus den sprachlichen Überresten Pollio's eine Charakteristik seiner Diktion zu entwerfen und zu zeigen, dass derselbe auch vom sprachlichen Standpunkte aus grosse Beachtung verdient, und dass ihm ein gewichtiger Platz in der Entwicklungsgeschichte der lateinischen Sprache gebührt.

Betrachten wir zunächst, wie die Alten über die Diktion des Pollio geurteilt. Im *Dialogus de oratoribus* cap. 21 lesen wir: *Asinius quoque, quamquam propioribus temporibus natus sit, videtur*

mihi inter Menenius et Appios studuisse. Pacuvium certe et Accium non solum tragoediis, sed etiam orationibus suis expressit; adeo durus et siccus est. Ähnlich sagt Quintilian x, 1, 113: a nitore et iucunditate Ciceronis ita longe abest, ut videri possit saeculo prior. — Es ist geradezu unglaublich, welchen Einfluss die Lektüre der alten Dichter und Redner in den besten Zeiten der lateinischen Prosa auf die Bildung des Stils ausübte. Wie ich dies in Z. f. G. W. 1881 p. 92 bezüglich der Sprache des Ser. Sulpicius Rufus nachzuweisen gesucht, war die Diktion der einzelnen vornehmen Römer um so mehr abhängig von den alten Meistern in Dichtung und Beredsamkeit, je mehr sie Widerwillen gegen das damalige Getriebe im öffentlichen und privaten Leben empfanden und sich in der Erinnerung an eine bessere Vergangenheit über die Schäden der Gegenwart zu trösten suchten. So mag denn auch der biedere Pollio gerne sich an dem Bilde des alten Appius Claudius, des Cato Censorius und anderer Männer der guten alten Zeit gelabt haben; durch das dauernde Verweilen bei diesen *αρίστοι ἄνθρωποι* musste er unwillkürlich die kräftige Sprache derselben annehmen; so wurde denn nach der Meinung Quintilians und seiner Schule Pollio's Ausdruck „hart und trocken“, er selbst kam „um ein Jahrhundert zurück“. Richtiger wird man jedoch sagen, dass seine Sprache durch den Einfluss solcher Vorbilder „kernig und wuchtig“ wurde und ganz den Geist jener Männer atmete, die nicht viele Worte machten, aber in dem, was sie sagten, ebenso bestimmt als klar waren.

Plinius der Ältere erzählt uns in der naturalis historia VII, 30: M. Varronis in bibliotheca, quae prima in urbe ab Asinio Pollione ex manibus publicata Romae est, unius viventis posita imago est. Diese Thatsache beweist uns, dass Pollio unter allen damaligen Schriftstellern den Varro am höchsten schätzte. Nun sagt aber Varro selbst bezüglich seiner Sprache (ling. lat. 5, 9, p. 5 Müll.): poetis multis verbis magis delector quam utor, antiquis magis utor, quam delector. Wenn auch Stünkel p. 13 behauptet, veteres cum Varronis doctrinam et antiquitatis cognitionem permagni aestimarent, eiusdem genus dicendi imitandum esse nunquam iudicasse, so gilt dies nur für diejenigen Schriftsteller, welche sich wie Cicero und seine Anhänger an die strengen Gesetze der bereits fixierten literarischen Prosa gebunden erachteten. Von diesem Zwange aber suchten sich Pollio, Sallust und später am auffälligsten Tacitus frei zu machen; wir haben also keinen Grund, einen Einfluss Varro's auf Pollio zurückzuweisen, und somit wird der Varronische Grundsatz antiquis verbis utor auch bei Pollio Anwendung finden.

Ganz besonders wichtig für die Beurteilung der Sprache Pollio's ist die Stellung, welche er und sein Sohn Asinius Gallus Cicero gegenüber einnahmen. Nach dem Berichte des Quintilian (XII, 1, 22) machten sich beide ein Geschäft daraus, in gebässiger Weise in Cicero's Reden Fehler aufzudecken; ebenso lassen Stellen bei dem Rhetor Seneca, bei Gellius, bei Sueton und bei dem jüngern Plinius erkennen, dass Vater und Sohn sich in scharfer Opposition gegen Cicero und dessen Anhänger befanden. Vielleicht mag der Redner Pollio erkannt haben, dass in der Richtung, welche Cicero eingeschlagen, eine erfolgreiche Wettbewerfung in das Gebiet der Unmöglichkeit gehöre, und dass er deshalb eine andere von der Ciceronischen abweichende Diktion verfolgen müsse. Dazu aber konnte er sich um so leichter entschliessen, weil schon damals — wie es zu geschehen pflegt — die Ciceronianer die Eigenart ihres Meisters ins fehlerhafte verkehrten und allmählich breite gedankenarme Umschreibungen an Stelle einer gedrungnen Diktion zu überwuchern drohten (Quintil. x, 2, 17 siquid modo longius circumduxerunt, iurant ita Ciceronem locuturum fuisse). Wenn nun Pollio in der Bekämpfung der Unnatur eines übertriebenen Ciceronianismus zu weit ging und den Meister selbst angriff, so kann dies nur darauf hinweisen, dass er auch in eigenen Schriften seinen oppositionellen Standpunkt zum praktischen Ausdruck brachte und gerade Cicero gegenüber so recht pollionisch schrieb.

Ich behaupte demnach, dass die erhaltenen Briefe, welche Pollio an Cicero schrieb, Dokumente Pollionischer Opposition sind. Pollio wusste, dass er an Cicero schrieb, den Meister des lateinischen

Stils; er wusste, dass jedes Wort, jede Wendung, die ganze Anlage seiner Briefe scharf werde kritisiert werden: er musste wissen, dass Cicero sich nicht scheute, in seinen Antwortschreiben in feiner Weise grammatische oder stilistische Schnitzer oder minder elegante Phrasen zu rügen: demnach hatte er allen Grund, seine Richtung scharf und genau auszuprägen und die Pollionische Diktion in ihrer ganzen Eigenart auftreten zu lassen. Scheue Zurückhaltung kannte man in derartigen Dingen nicht. So sprach M. Brutus dem Cicero ohne alles Bedenken brieflich aus, er könne durchaus keinen Gefallen finden an dessen Erörterungen de optimo genere dicendi (Cic. ad Att. 14, 20 non modo mihi, sed etiam tibi scripsit sibi illud quod mihi placeret non probari): ebenso offen wird der dem Brutus gesinnungsverwandte Pollio sich nun auch gegen Cicero geäußert haben.

Man hat wiederholt die Beobachtung gemacht, dass Cicero in den sogenannten epistulae ad familiares sich eines sorgfältigen Stiles befeissigt, dass manche derselben geradezu diplomatische Noten genannt zu werden verdienen, so fein, gewählt und überlegt ist der Ausdruck; im „stilistischen Hauskittel“ zeigt er sich nur in den Briefen an Atticus; denn bei aller Harmlosigkeit des Inhalts und scheinbar anspruchsloser Darstellung lassen sogar die Briefe an Trebaz und Paetus eine gewisse Ängstlichkeit im delectus verborum durchfühlen. Auch hierin ist Pollio in der Opposition; seine Briefe zeigen den zwanglosesten Konversationston, er macht der Umgangssprache die weitgehendsten Konzessionen, sogar bis zum anakoluthischen Satzbau, und in der Auswahl der Worte greift er unbedenklich in den reichen Schatz der Volkssprache, vielleicht gerade um das stilistisch feine Ohr Cicero's mit einem vulgären und derben Ausdruck zu verletzen.

Eine wichtige Notiz enthält Quintilians Behauptung (IX, 4, 76), dass „non raro Asinius, sed etiam Cicero nonnunquam“ Verse in ihre Prosa einfließen lassen. Wenn wir auch bei Cicero (cfr. de orat. 3, 47, 182; orat. 56, 189) annehmen müssen, dass ihm die Verse unwillkürlich entschlüpf sind, so verhält sich bei Pollio die Sache doch ganz anders. Quintilian verrät uns l. I. das Geheimnis, wie Brutus und demnach auch der oppositionsverwandte Pollio dazu kamen, mehrfach Verse in ihre Prosa einzufügen: versus Brutus ipso componendi durius studio saepissime facit. Es ist demnach eine Eigentümlichkeit der hauptsächlich von Brutus und Pollio vertretenen anticiceronischen Eloquenz, an die Stelle des prosaischen Numerus den Rhythmus der Verse treten zu lassen.

Zu dieser Abweichung von dem Brauche Cicero's und seiner sprachlichen Anhänger liess sich Pollio wohl um so leichter bewegen, weil er selbst Dichter war. Die letztere Thatsache ist für die Beurteilung der Pollionischen Sprache sehr wichtig. Kein Dichter wird sich in seiner Diktion so beherrschen können, dass er immer genau in sich selbst den prosaischen und den poetischen Schriftsteller trennt; strömt die poetische Ader reichlich, so tritt ein, was Ovid (Trist. 4, 10, 26) von sich sagt: „et quod tentabam dicere versus erat“. Auch poetische Wörter und Wendungen schleichen sich in die Prosa eines Dichters ein, und so bekommt die Sprache ein poetisches Kolorit sogar da, wo man dasselbe nicht sucht und auch gern vermischen würde. Ferner war Pollio vertrauter Freund des Vergil und Horaz, die beide gleichmässig dessen Muse feiern; beide verdankten seiner Anregung nicht allein im grossen und ganzen, sondern auch in einzelnen Gedanken und Redewendungen vieles. Der stete Umgang mit Dichtern liess in Pollio die poetische Neigung besonders hervortreten und über die Prosa das Uebergewicht gewinnen; so treffen wir denn bei ihm zuerst in auffallender Weise die poetisierende Prosa.

Und hierin fand Pollio in der Folgezeit eifrige Nachahmer. Für die Historiker der ersten Kaiserzeit wurde er geradezu mustergiltig, und in vielen Punkten werden wir die Eigentümlichkeiten im Stile der augusteischen und nachaugusteischen Geschichtschreiber auf den Einfluss des Pollio zurückführen können. Wie fleissig die Geschichtswerke des Pollio studiert wurden, und mit welcher Verehrung die folgenden Historiker zu Asinius Pollio emporschauten, ersehen wir namentlich aus

Valerius Maximus und Velleius Paterculus. Thorbecke vermutet (p. 122), dass das VII. Buch der naturalis historia des Plinius vieles aus Pollio aufgenommen habe. Es ist mir unzweifelhaft, dass Pollio auch in andern Beziehungen für Plinius massgebend war; hätten wir noch des Pollio historiae, sowie des älteren Plinius Werk über Deutschland, so würde sich gewiss eine stetige Tradition Pollio-Plinius-Tacitus nachweisen lassen, die sich nicht auf den Inhalt beschränkte, sondern auch in systematischer Fortführung der sprachlichen Opposition sich bemerklich machen würde.

Man könnte uns einwenden, dass die oratorischen und historischen Fragmente des Pollio zu unbedeutend seien, um daraus einen Schluss auf Pollionische Diktion zu ziehen, die Briefe aber könnten keinen Massstab abgeben für die Sprache des Pollio überhaupt. Dieser Einwand wird hintällig einmal durch den Inhalt der Briefe, der durchweg erzählend ist und somit sich dem Stoffe der historiae nähert, hauptsächlich aber durch eine Vergleichung unserer Briefe mit dem Fragmente bei Seneca suas. VI, 24. Es ist geradezu unbegreiflich, wie Seneca l. l. über die von ihm zitierten Worte sagen konnte „adfirmare vobis possum nihil esse in historiis eius hoc quem retuli loco disertius, ut mihi tunc non laudasse Ciceronem, sed certasse cum Cicerone videatur.“ Schon Thorbecke fand im Gegenteil die Fragment so charakteristisch, dass er p. 116 f. behauptete, omnino totum hoc dictionis Asiniana specimen ita ad sensum meum accidit, ut quod Quintilianus ex integris Asinii scriptis iudicavit, ego hoc unico fragmento egregie confirmari existimem. Die Diktion des genannten Fragmentes stimmt aber genau mit der Sprache der zu besprechenden Briefe überein. Wenn wir also von der am Anfange und am Schlusse der Briefe sich hauptsächlich bemerkbar machenden epistolaren Form absehen, so werden die Briefe Pollio's bei Cic. ad fam. 10, 31—33, ergänzt durch die Fragmente, recht wohl die Grundlage für eine sprachliche Untersuchung, welche die Diktion des Pollio überhaupt charakterisieren soll, abgeben können.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so werden wir in der Sprache des Pollio die Frucht eingehenden Studiums der alten Redner und Dichter, entschiedene Hinneigung zu poetischem Rhythmus, Vorliebe für poetische Wörter und Wendungen, bewusste Opposition gegen die Sprache Cicero's mit Anklängen an die harte Diktion des Varro, in den Briefen absichtlich angebrachte Vulgarismen, überhaupt aber das Vorbild der nachfolgenden Historiker und die nahe Verwandte der augusteischen Dichter finden.

Zugrunde liegt der nun folgenden Untersuchung der Text von Baüter, da nach Prof. Dr. L. Mendelssohn freundlicher Mitteilung die Baitersche Kollation des Medicus sehr genau ist und ich keinen Grund habe, von den zur „Latinität des Vatinius“ (Progr. Mannheim 1881 p. 2) ausgesprochenen kritischen Ansichten abzugehen. Ausser Herrn Staatsrat Mendelssohn bin ich namentlich Herrn Prof. E. Wölfflin in München und Herrn Prof. K. E. Georges in Gotha für freundliche Mitteilungen zu Dank verpflichtet.

Um die Übersicht der gebrauchten Hilfsmittel zu erleichtern und Raum zu ersparen, folgt hier ein Verzeichnis derselben in der Reihenfolge, wie die einzelnen Schriften zitiert sind:

Verzeichnis der zitierten Schriften:

Thorbecke, de C. Asinio Pollione, Leyden 1820. — H. Meyer, orat. rom. fragm. — Hencrecourt, de vita, gestis et scriptis Pollionis, Löwen 1858. — Stänkel, de Varroniana verborum formatione, Strassburg 1875. — Staedler, de sermone Lucretiano, Jena 1869. — Hellmuth, act. sem. Ed. I, 101—174 priorum orat. Cic. sermo. — Sirker, Tac. Formenlehre, Berlin 1871. — Seck, de Pompei Trogi sermone, Konstanz 1881. — Köhler, act. sem. phil. Ed. I, p. 367—376 act. bell. Afr. et Hisp. latinis. — Rönsch, Itala und Vulgata, Marburg und Leipzig 1869. — Dietze, de sermone Catoniano, Tanglium 1870. — Constans, de sermone Sallustiano, Paris 1880. — Paul Meyer, über Ächtheit der epp. ad Prutum, Stuttgart 1881. — Blaum question. Valerian. spec. Strassburg 1876. — Thomé, de elocutione Flori, Frankenstein i Schl. 1881. — Koffmann, Lex. lat. Wortformen, Göttingen 1874. — Lupus, Sprachgebrauch d. Corn. Nepos, Berlin 1876. — Kretschmann, de latinis L. Apulei Madaurensis, Königsberg 1865. — Fritsch, über den Sprachgebrauch des Vell. Pat. Armstadt 1876. — Georges, H. de elocutione Vell. Pat., Leipzig 1877. — Badstübner, de Sallustii dicendi genere, Berlin 1853. — Bagge, de elocutione Suet. Tranq., Upsala 1875. — Rambeau, Charakteristik d. hist. Darstellung d. Sall., Burg 1879. — Holtze, Liv. Syntax, Naumburg 1880. —

Pflügl, d. lat. Sprichwort bei Plaut. & Ter., Straubing 1880. — Landgraf, de elocut. Cic. in prioribus orat. conspicua, Würzburg 1878. — Holtze, synt. prisc. script. lat., Leipzig 1861. — Sander, Sprachgebr. des Rhetors Seneca, Waren 1880. — Delbrück, die Grundlagen der griech. Syntax, Halle 1879. — Ott, Programm v. Rotweil 1869. — Heumann, Progr. München 1860 (Beiträge zur Kenntnis d. lat. Prosa). — Marg, Bemerkungen zur lat. Schulgrammatik, Meseritz 1878. — K. E. Georges in Bursians Jahresbericht für 1879 und 1880 über lat. Lexikographie. — Heynacher, Was ergibt sich aus Caes. Sprachgebr. für Behandl. d. lat. Synt. in d. Schule, Norden 1881. — Grasberger, de usu Plinianio, Würzburg 1860. — Schüssler, zur Lehre von d. Praepos. bei Cicero, Hannover 1881. — Paetzoli, Beiträge zur hist. Synt. der lat. Sprache, Waldenburg 1875. — Eyssenhardt, Römisch und Romanisch, Berlin 1882. — Thielmann, de sermonis proprietate apud Cornific. et in prim. Cic. libr., Strassburg 1879. — Kienitz, De quin particulae apud prisc. lat. script. usu, Karlsruhe 1878. — Riemann, études sur la langue et la grammaire de Tite-Live, Paris 1879. — G. Müller, zur Lehre vom Infinitiv im Lat., Görlitz 1878. — von Stelzner Progr. von Nordhausen 1875. — Krauß, über Syntax und Stil des jung. Plinius, Schönthal 1872. — Degenhart de auctoris bell. Hisp. elocutione, Würzburg 1877. — Kaulen, Handbuch zur Vulgata, Mainz 1879. — Fröhlich, das bell. Afric. sprachl. und hist. behandelt, Brugg 1872. — Hellwig, zur Syntax des Sallust, Räteburg 1877. — Petersdorff, C. Jul. Caesar num in bell. gall. nonnulla e fontibus transcripserit. Belgard 1879. — Krauß, über das vulgare Element in der Sprache des Sall., Blaubeuren 1881. — Heiss, Beitrag zur Gramm. d. Vulgata, München 1864. — Stinner de eo quo Cic. in epist. usus est sermone, Oppeln 1879. — Krause, Stilist. Bem. aus Cic. Briefen, Hohenstein 1869. — Rebling, Versuch c. Charakt. d. röm. Umgangssprache, Kiel 1873. — Weiske, Claror. viror. epist. quae inter Cic. cp. exstant, Lips. 1792. — Preuss, de bimestris dissoluti apud script. lat. usu sollemni; Edenkoben 1881. — Die Bücher von Draeger, Neue, Kühnast, Kahner, Nägebach werden als allgemein bekannt vorausgesetzt.

I. Formenlehre.

Den gen. plur. von deus hat Pollio bei Sen. suas. VI, 24 munera deum ganz in der Weise der alten Epiker gebildet; cfr. Thielmann Bayr. Gymn. XVI, p. 12; Bücheler-Windekilde p. 84 f, Neue I, 108, Z. f. G. W. 1881 p. 95; für Lucrez Staedler p. 8, für Cicero's Erstlingsschriften Hellmuth p. 108, für Livius Kühnast p. 25, für Tacitus Sirker p. 8 („deum gewöhnlich neben dem seltenen deorum“).

Nach dem Vorgange des Varro bildete Pollio von vectigal den gen. plur. ad orum, also vectigaliorum (Macrob. Sat. 1, 4, 12; Charisius I, p. 119 P). Sueton hat an zwei Stellen Aug. 101, Calig. 16 (bei Tib. 49 liest rothe gegen Jan zu Macrob. 1, 4, 12 vectigalium) dem Pollio vectigaliorum nachgebraucht; dass Cicero ad Atticum auch so schrieb, behauptet Charisius, die Stelle ist in unsern Texten jedoch nicht zu finden. Die gen. Endung orum statt um scheint der Volkssprache entnommen zu sein, die nach Bücheler p. 84 auch pontificorum neben pontificum, mensurum neben mensum sagt.

Der abl. sing. von navis heisst bei Pollio nave. Sehen wir uns die Stellensammlung bei Neue I, 214 an (wo jedoch Corn. Nep. Alc. 6, 3 navi u. Hann. 10, 6, 11, 2 nave nicht vertreten u. ad fam. 10, 31, 1 irrtümlich dem Cicero zugeschrieben ist), so erkennen wir, dass bei den Alten der abl. ausschliesslich navi hiess (Ritschl nave bei Plaut. merc. argum. II, 3 nach B, navi rell.); erst zur ciceronischen Zeit kam nave auf, so jedoch, dass navi bei Cicero selbst noch vorherrscht und in den Briefen einzig vertreten ist (bezüglich ad fam. 14, 5, 1 cfr. Wesenberg z. St.). Bei Livius überwiegt (Neue I, 214 f., Drakenborch zu Liv. 25, 30, 7, Kühnast p. 27) bereits das von Pollio bevorzugte nave, und dies wird später von den Grammatikern geradezu als die gebräuchliche Form bezeichnet. Uebrigens wird in den Codd. navi und nave häufig verwechselt; cfr. Neue I, 214 über Caes. b. civ.; Th. Opitz zur Kritik des Florus Neue Jahrb. 1880, 3 p. 207 Anm. 4; Val. Max. 3, 12, 3 epit. nave, V corr. navi; hist. Apoll. reg. Tyr. ed. Riese 48 posteaquam in navi peperit, β aber: postea in nave perit.

Nach Priscian V, p. 643 P. bildete Livius (cfr. Weissenborn fragm. p. XII) von dem barbarischen Namen Bogud einen genet. Bogudis; dies hat Neue I, 583 aufgenommen. Kühner I p. 345 zitiert ohne Berücksichtigung des Liviusfragmentes b. Alex. 23, 1 Bogudis u. 59, 3 Bogudem. Den alten wie den modernen Grammatikern ist entgangen, dass auch Pollio ad fam. 10, 32, 1 in regnum Bogudis schrieb, und dass somit Livius den Genet. Bogudis von den cäsarianischen Schriftstellern herübernahm.

Ad fam. 10, 32 1 überliefert der Med. den Namen des Vorgebirges Calpe im accus. Calpem; Baiter u. Wesenberg setzen dafür Calpen. Ich sehe keinen Grund ein, weshalb von der Ueberlieferung abzugehen ist, wenn auch Priscian p. 731 P. an Calpe Anstoss nimmt (bei Juvenal 14, 278 Calpe relicta). Passend vergleicht Neue I, 59 Leucaté bei Auson. Id. 6, 24 u. Leucatem bei Serv. zu Verg. Aen. 3, 279 (Thilo jedoch Leucaten).

Finis wird von Varro ling. lat. und in den Menipp 294 Büch. als feminin. gebraucht; ebenso von Caelius Antipater (Jahrb. f. class. Philol. suppl. XI p. 13 fragm. 10) u. von Lucretius (Städler p. 23). Bei den augusteischen Dichtern ist finis (cfr. besonders Gell. noct. Att. XIII, 21, 12 u. I, 3, 16) nach Rücksichten des Wohlklanges bald masc., bald femin.; für Livius cfr. Kühnast p. 33, für Pompeius Trogus Seck p. 12. Die Uebersicht der Stellen bei Neue I, 674 macht den Eindruck, dass finis als femin. altertümlich und dichterisch ist; daher hat auch Pollio ad fam. 10, 32, 4 ullam finem das genus femin. bei diesem Worte bevorzugt. Vgl. für Cicero Köhler p. 389, überhaupt Rönisch p. 269.

Ante eam diem liest der Med. ad fam. 10, 33, 3; Baiter hat ohne Angabe eines Grundes ante eum diem daraus gemacht. Die Lesart des Med. ist zu halten; denn — cfr. Neue I, 685 — in all diesen mit ante, ad, post, ex zusammengesetzten Verbindungen wird dies immer als feminin. gebraucht. Uebersehen hat Neue I, 1. ausser unserer Stelle noch Cic. Att. 5, 14, 1 ex ea die, Cael. ad fam. 8, 9, 2 ad eam diem, C. Q. fr. 2, 5, 4 ad eam diem; die Verbindung in eam diem bei Cic. Att. 15, 20, 4 ist gar nicht erwähnt. Für Livius cfr. Kühnast, der die Konjekturen Alschefski's zu 22, 61, 10 ad eum diem p. 33 entschieden zurückweist, für Tacitus cfr. Sirker p. 21. Beweisend für Pollio ist weniger der cic. Gebrauch, als vielmehr die konstante Gleichmässigkeit, mit welcher Livius in diesen Verbindungen dies als femin. verwendet.

Nur erwähnen will ich, dass Pollio bei Charis. I, p. 61 P. volitantque urbe tota catilli sagt und dies *Deminutivum* von *catinus* (wofür Cato r. r. 84, 1 *catinum* sagt, Dietze p. 16) mit *Lucil. sat. 28, 44; inc. 50 ed. L. M. u. Horaz (Barta¹⁾ p. 11* gemein hat.

Inermus ist offenbar die alte Form des *adi.*; so lesen wir es bei Caecil. Stat. Ribb. p. 38 nil agit in amore inermus, bei Plautus Bacch. 966 *urbes verbis qui inermus capit*; ebenso bei Claud. Quadrigarius (Gell. noct. Att. 17, 2, 3) und bei Sisenna (Neue II, p. 88); Lepidus schreibt ad fam. 10, 34, 1 *inermorum*; Cicero hat neben einander *inermus* und *inermis*, cfr. Hofmann-Andresen zu ad fam. 11, 12, 1 und Süpfle-Böckel p. 395, Georges lex. s. v.; ebenso Sallust, Jacobs zu Sall. Jug. 113, 6, Constans p. 33 und Tacitus, Sirker p. 38 und Bötticher lex Tac. s. v. *exanimus*. Dem Pollio ist *inermis* geläufig, und dies haben nach ihm ausschliesslich die augusteischen Dichter (ausser Vergil, der in offenerer Nachahmung früherer Dichter auch *inermus* braucht), Vell. Paterculus, Val. Maximus, Suetonius (auch Nero bei Suet. cp. 43) verwendet. Später wurden beide Formen ohne Unterschied nach Belieben gebraucht; cfr. Macrob. Sat. 1, 4, 16, Isidor Orig. 10, 90 „*exanimus et exanimis dictus, sicut unanimitis et unanimitis, inermus et inermis, et hoc nostro iudicio subiaceat*“. Jan zu Macrob. Sat. 1, 4, 16; Jordan zu Cic. p. Caecina § 63.

Die Endung *arius* in *auxiliarius* verdient Beachtung; denn die gewöhnliche Form des *adi.* lautet *auxiliaris*. Cicero sagt nur 1mal *auxiliarius* (de prov. cons. 7, 15), ebenso Bibulus ad fam. 2, 17, 7, C. Cassius ad fam. 12, 13, 4 (nicht bei Neue II, 91); cfr. ferner bei Neue I, 62, 1 Nipp. und Sallust Jug. 46, 7; 87, 1, 93, 2; Livius 40, 40, 13; Tacitus an 6 Stellen (nach Gerber & Greef, cfr. auch Sirker p. 38). Es ist kein Zweifel, dass Pollio durch den Gleichklang mit *legionarius* veranlasst wurde, ad fam. 10, 32, 5 *auxiliarius* vorzuziehen, wie später Fronto p. 150 N. in „*consiliario huic magis aetati opus est quam auxiliario*“ (vgl. auch Sall. Jug. 93, 2 *ex cohortibus auxiliariis miles gregarius*), abgesehen davon, dass für einen Altertumsfreund die bei den alten

¹⁾ Barta, Sprachliche Studien zu den Satiren des Horaz, Linz 1879, Progr.

Dichtern beliebte Endung *arius* einen guten Klang hatte; cfr. Lorenz Plaut. Pseud. 290 und 952; Rönisch p. 134; Z. f. Gymn. W. 1881 p. 103.

Hirtinus heisst bei Pollio fam. 10, 33, 4 das *adi.* von Hirtius, während Cic. ad Att. 10, 4, 11 und ad fam. 9, 18, 3 Hirtianus sagt. Nach Varro ling. lat. p. 220 M. und Manutius zu Cic. ad fam. 9, 8 ist wohl Hirtianus die korrekt gebildete Form, weil in Hirtius vor der Endung *us* ein Vokal vorausgeht. Vgl. Reisig § 109 mit Haase's Anm. 193, ferner Paul Meyer p. 131 über Brutinus und Brutianus. Ueber das Schwanken der Lesarten bei diesen Endungen vgl. ausser Manutius l. l. auch Cic. Att. 16, 10, 1 Caesarina celeritas, ed. Rom. Caesariana.

Bezüglich des Superlativs *incitatissimus* ist Draeger H. S. I, 33 und 34 zu berichtigen: 1) aus Cic. somn. Scip. § 11 ist *incitatissimus* p. 33 nachzutragen; 2) *ib.* ist ad fam. 10, 32, 4 zu streichen und auf p. 34 zu erwähnen: Asin. Pollio bei Cic. ad fam. 10, 32, 4; 3) zu Val. Max. ist das von Blum p. 7 nicht erwähnte und deshalb auch von Draeger unbeachtet gebliebene *incitatissimis minis* Val. Max. 3, 8 ext. 3 beizufügen. Durch Draeger verführt, zitiert auch Thomé p. 6 unsere Stelle als *ciceronisch*; aus Thomé l. l. erfahren wir, dass auch Florus praef. § 6 den *superlat.* *incitatissimus* gebraucht; ebenso steht es bei Amm. 31, 2, 11.

Tricesima und *quadragensimo* schreibt der Mediceus ad fam. 10, 31 und 33. Wir werden mit Baizer an diesen Formen festhalten, trotzdem Klotz und Wesenberg *tricesima* und *quadragensimo* schreiben. Die mit *n* gebildeten Formen finden sich auch bei Plautus, Brix zu Captivi 976, und auf Inschriften, Corssen I, 333; II, 1018; Neue II, 163; cfr. Bücheler Rh. Mus. XI, p. 516 oben und Anmerkung.

Das *perf. ursi* von *urgeo* ist selten, wenn auch *praes. imperf. fut.* noch so oft bei Cicero u. a. vorkommen. Koffmane s. v. zitiert noch Lucr. 2, 199 *ursimus*; übersehen hat er, dass schon Claud. Quadrigarius ann. 4, fr. 51, p. 223, 4 Peter. und auch Cicero einmal *ursi* sagt ad Q. fr. 3, 9, 1. Später finden wir es bei Apul. met. 10, 7 und Ulpian. Dig. 23, 3, 33 *cur patrem urserit ad exsolutionem*. Im ganzen hat also ausser Pollio ad fam. 10, 32, 4 die gesamte Latinität nur 5 Stellen für das *perf. ursi*.

Das *perf. von licet* heisst bei Pollio *licuit*; somit ist Pollio in diesem Punkte von dem Usus der alten Dichter abgewichen. Vgl. Z. f. G. W. 1881 p. 97.

Wie Plautus und Terenz (Dziatzko Phormio 13), Lucrez (Städler p. 25) und Livius (Friedersdorff zu Liv. 26, 2, 14), so sagt auch Pollio *arcessistis* und *arcessisset*, Neue II, 513; bei Sueton. Caes. 30 jedoch lesen wir, gleichfalls aus Pollio's Feder, *petiissem* (Roth jedoch *petissem*), eine Formation, welche Neue II, 514 nur aus augusteischen und späteren Dichtern belegt.

Zu desse cfr. Z. f. G. W. 1881 p. 96 f.; Bücheler Rhein. Mus. XI, p. 516; Wölfflin Philol. XXV, p. 127.

Diejenigen, welche die Worte des Priscian X p. 888 P. „*nanciscor etiam nactus facit absque n, ut Probo et Capro et Polliōni et Plinio placet*“ auf unsern Pollio beziehen (cfr. Teuffel 218, Anm. 5), können sich auch darauf berufen, dass Asin. Pollio ad fam. 10, 32, 5 *nactus sum* schreibt. Ueber *nactus* und *nactus* cfr. Nipperdey zu Tac. ann. 3, 32; Tischer-Sorof zu Cic. Tusc. 1, 103; Sirker p. 61, Otto zu Tac. ann. 3, 32 und Anhang p. 837, Neue II, 453. Die Form *nactus* scheint immerhin die regelmässige gewesen zu sein, und somit hat sich Pollio durch *nactus* von der Regel entfernt. Für Plautus Brix zu Trin. 63, für Livius cfr. Kühnast p. 16, für Corn. Nepos Lupus p. 132, für Lactanz Bünemann zu de mort. persec. 26, 3, für Apuleius Kretschmann p. 87.

Nach einer Notiz des Priscian VIII p. 792 gebrauchte Pollio *consolor* auch als *passiv*. Auch diese Verwendung eines bei Cicero und Cäsar ausschliesslich *deponential* sich findenden Verbs hat Pollio von Varro (sat. Men. 347 B. *consolare*) und den Alten entlehnt; vgl. z. B. Q. Metellus bei Gell. N. A. 15, 13, 6 *consolor* ich werde getröstet; cfr. Stünkel p. 9. Auch Pomp. Trogus stimmt hier wie sonst mit Pollio überein, cfr. Seck p. 19.

Ferner hat Priscian ib. p. 793 überliefert, dass *expertus* bei Pollio auch passive Bedeutung habe. Wenn Fritsch p. 27 meint, dass „*expertus* passive ganz gewöhnlich“ sei, so ist dies ungenau ausgedrückt; bei Cicero p. Balbo 6, 16 ist *expertus* aus Konjekture hergestellt (Kayser jedoch *perspecta*), eine andere Stelle aus Cic., in der *expertus* passive Bedeutung hat, ist mir nicht bekannt; aus der Litteratur vor Cicero kenne ich nur Cato r. r. 157, 10 (Dietze p. 21); von gleichzeitigen Epistolographen sagt Plancus ad fam. 10, 24, 3 *expertum habemus*, also in der von Lorenz zu Plaut. Pseud. 581 charakterisierten Verbindung mit *habeo*. Wie es scheint, wirkte Pollio's Empfehlung für *expertus* bei den nachfolgenden Schriftstellern; wir treffen das passive *expertus* daher bei Livius, Vell. Paternulus (Georges p. 47), Tacitus (Sirker p. 48), Pompeius Trogus (Seck p. 18, wo jedoch das in Klammern stehende Cic. zu streichen ist), Justinus etc.

Zu dem, was ich im Mannheimer Programm 1881 p. 11 (35) über *mehercules* sagte, füge ich noch bei, dass Pollio nach einer Notiz des Schol. Cruq. zu Hor. A. P. 311 p. 633 (Thorbecke p. 87), die, wie Hellmuth p. 122 lehrt, sehr seltene Form *hercle* brauchte und auch wie Cicero dreimal (Brut. 62, p. Rosc. Am. 31, Phil. 12, 4 — nicht bei Neue II, 816 —) und später Vell. Patern. 2, 52, 1 (Haase) und Fronto p. 130 N. je einmal *hercules* nicht verschmähte. Dies finden wir auch bei Caelius ad fam. 8, 4, 1 und 8, 6, 3.

Utrubique liest Klotz bei Pollio ad fam. 10, 31, 2; Wesenberg und Baiter, letzterer mit Berufung auf Cicero ad fam. 9, 6, 2 — wo indes der Mediceus *utar ubique* bietet —, *utrubique*. Die von Baiter beigebrachten Stellen aus Cicero (neben fam. 9, 6, 2 noch de rep. III, 48) können für Pollio nichts beweisen; denn mit Recht tadelt Wölfflin im Philol. XXV p. 127, „dass man noch häufig von Cicero auf Tacitus schliesst“; ein Schluss von Cicero auf Pollio wäre, wie in der Einleitung gezeigt worden, ebenso absurd. Für uns ist wichtig, dass Varro l. lat. dreimal (p. 190, 248, 249 Müll., nicht bei Neue II, 631) *utrubique* sagt, dass früher Plautus (mil. gl. 465) und später Horaz (ep. 1, 6, 10) die gleiche Form bevorzugten; es ist somit *utrubique* die altertümliche und dichterische Form, die jedenfalls den Beifall des Pollio hatte.

Die Praeposition *a* in Verbindung mit *te* lautet bei Pollio wie bei den meisten gleichzeitigen Epistolographen *abs*; cfr. M. Brutus ad Brut. 2, 5 (3); Caecina fam. 6, 7; Curius fam. 7, 29; Lepidus fam. 10, 34, 4; Caesar bei Cic. ad Att. 9, 16, 2; 10, 8, B.¹⁾ Über den Ciceronischen Gebrauch cfr. Wölfflin Philol. 34, p. 144; Hellmuth p. 120; Paul Meyer p. 139, Anm. 1.

II. Syntax.

1. Verbindung von Subjekt und Prädikat.

Bei Sueton. Caes. 30 lässt Pollio den Caesar sprechen: *Tantis rebus gestis Caesar condemnatus essem, nisi ab exercitu auxilium petissem*. Über die 1. Person beim Subjekte Caesar cfr. Programm Mannheim 1881 p. 36 (12).

In dem Satze ad fam. 10, 33, 3 *ita porro festinavit uterque, tanquam nihil peius timerent* hat Pollio zuerst grammatisch und dann im 2. Satze *κατὰ σύνεσιν* konstruiert. Darin hat er hauptsächlich den Sallust zum Genossen; cfr. Catil. 23, 6 *namque antea plerumque nobilitas invidia aestuabat et quasi pollui consulatum credebant*; vgl. Badstübner p. 7. Für Cicero, wo diese Konstruktion bestritten wird, Kühner zu Tusc. 4, 3, 6 und Madvig de fin. p. 57 (2. Aufl.); vgl. ferner Kühnast p. 62 sq., Draeger Synt. d. Tac. p. 14, Bagge p. 74, Anm. 6; für Caesar, der auffallenderweise in ebendenselben Satze auf *uterque* den Plural folgen lässt, Kraner-Hofmann zu b. civ. 3, 30, 3 und 2, 6, 5.

2. Attribut.

Pollio schreibt ad fam. 10, 31, 3: *invidia me erudire potuit, quam iucunda libertas et quam misera sub dominatione vita esset*. Der Gegensatz weist hier deutlich darauf hin, dass sub

¹⁾ Demnach wird b. Gall. 5, 30, 3 *abs te* von Petersdorff p. 7 mit Unrecht beanstandet.

dominatione als Attribut eng mit *vita* zu verbinden ist. Nach Seyff. Pal. p. 24 f. (7. Aufl.) ist diese unmittelbare Verbindung zweier Substantiva durch eine Präposition unklassisch; später wird sie allgemein, und Pollio scheint neben Sallust auch hierin Vorbild gewesen zu sein: cfr. Kühnast p. 54 f., Heraeus zu Tac. hist. 5, 19; Bagge p. 85; für Sallust Rambeau p. 15, Anm. 1, der mit Recht das Streben nach Kürze als Grund dieser Struktur angebt.¹⁾

Ad fam. 10, 33, 4 lesen wir: *Venditium quoque se cum legione VII, VIII, IX coniunxisse*. Auch hierin mag Pollio für Livius und Velleius bestimmend gewesen sein. Denn während Cicero bei der Verbindung mehrerer Ordinalzahlen mit *legio* letzteres bald in den *singul.*, bald in den *plur.* setzt, findet sich bei Livius und Velleius nur der *Singular*; cfr. Holtze Liv. p. 3, Draeger H. S. I, § 1, Draeger Synt. d. Tac. § 1, Heraeus Tac. hist. 1, 18 (Tacit. bevorzugt den *plur.*), Kühnast p. 68 Anm., Fritsch p. 1.

3. Casuslehre.

a. *Accusativ*. Der *Accusativ* der Ausdehnung bei Pollio ad fam. 10, 31, 6 *nullum enim vestigium abs te discessurum* sum scheint vulgär gewesen zu sein; wenigstens liess er sich gerne zu sprichwörtlichen Redensarten verwenden (cfr. Pflügl p. 31) und findet sich in solchen Schriften, die der Volkssprache nahe stehen; cfr. Plaut. Aul. 1, 1, 18 *non digitum transversum aut unguem latum excedere*; Bacch. 423 *digitum longe pedem ut ecerres acedibus*; Cato r. r. 45 *ne plus IV digitos, transversos emineant*; Cic. ad Att. 13, 20 und ad fam. 7, 25, 2 *transversum unguem discedere* (sprichwörtlich, denn es steht *ut aiunt* dabei, Landgraf p. 18); Verr. 4, 33; Att. 13, 12, 3; 13, 16, 1; Livius 27, 4, 1 *vestigium abscendi ab Hannibale*. Aus unsrer Stellensammlung wird man ersehen, wie unrecht Kühnast p. 155 daran that, in diesem *accus.* einen *Gracismus* zu wittern. Die Livianische Phrase 27, 4, 1 gleicht der Pollianischen Stelle aufs Haar und ist ächt römisch.

Der doppelte *Accusativ* bei *poscere* gehört den alten Dichtern an, cfr. Holtze I, 287, Dziatzko zu Ter. Phormio 947, Z. f. G. W. 1881 p. 132 f. Durch Pollio wurde diese Konstruktion, die sich bei Cicero nur in den Erstlingsschriften (Hellmuth p. 140, Draeger H. S. I, 374, cfr. jedoch Cic. Tusc. 3, 7 *poposci eorum aliquem qui aderant causam disserendi*), bei Caesar, Corn. Nepos (Lupus p. 58) und Sallust gar nicht findet, wieder eingebürgert und so dürfen wir uns nicht wundern, dass sämtliche augusteischen Dichter, Vergil (Aen. 4, 50; *reposcere* Ladewig-Schaper zu Aen. 2, 139), Horaz (od. 1, 24; 12; sat. 2, 7, 90) Ovid (met. 5, 213; 9, 411, am. 1, 10, 27; amat. 3, 805), ferner Juvenal 2, 6, 149 und namentlich Livius, dann der Rhetor Seneca (Sander p. 2) und der Philosoph Seneca (ep. 60, 3 *quo usque poscemus aliquid deos*) sich derselben bedienen. Gegen Annahme eines *Gracismus* spricht, was Delbrück Nachtrag zu p. 34 bemerkt: „Die Verbindung von 2 *Accusativen* mit einem *Verbum* ist proethnisch. Namentlich ist zu erwähnen, dass im Sanskrit bei den Verben *i* (um etwas angehen) und *ji* (berauben) ein sachlicher und persönlicher *Accusativ* zugleich erscheint“. Zur Ergänzung und Berichtigung von Draeger H. S. I, 374 will ich für *postulare* *aliquem aliquid* auf Cic. p. Tullio 16, 39 *haec cum praetorem postulabas* nach Ott 1869 p. 14 verweisen.

b. *Genetiv*. Pollio schreibt ad. fam. 10, 32, 4 *tres legiones firmas habeo, quarum unam . . . retinui*; ein *alteram* und *tertiam* folgt nicht. Es stimmt somit unsre Stelle mit der bei Krebs-Allgayer p. 1167 gegebenen Regel überein, wonach „bei *unus* der *gen. part.* ganz gewöhnlich ist, wenn zuerst angegeben wird, in wie viele Teile ein Ganzes zerfällt, und diese dann alle oder nur einzelne derselben aufgeführt werden“. Freilich passen nicht alle Beispiele aus Cicero u. a. zu dieser Regel; vgl. ad Att. 2, 1, 3 *quarum una . . . altera . . . tertia* ohne vorhergehende *Kardinalzahl*; ad Att. 6, 1, 8 *sex libris, e quibus unum requiris* (hier *Kardinalzahl* und doch nicht *quorum*); Val. Max. 9, 7, 1 *tres filios Graccho fuisse, e quibus unum . . . alterum . . . tertium*! Ich glaube annehmen zu dürfen, dass die *Kardinalzahl* bei Pollio für den *genet. part.*

¹⁾ Vgl. jetzt auch meine Schulausgabe des Sallust (p. 28), Gotha, Fr. Andr. Perthes, 1882.

nicht entscheidend war; wir finden schon bei Plaut. Trin. 1023 quorum unus ohne vorhergehende Kardinalzahl, für Cato macht Dietze p. 25 die Bemerkung „genetivi partitivi usum multo ampliore esse in sermone vulgari quam urbano“, bei Dichtern wie Lucrez (2, 347; 3, 1035 quorum unus Homerus); 5, 531, Horaz (sat. 1, 4, 86), Vergil (Georg. 1, 233; cfr. Neue Jahrb. f. Phil. und Paed. II. Thl. 1880 p. 502) ist unus mit dem genet. ganz gewöhnlich; diese Thatsache ist zur Beurteilung der Pollionischen Diktion massgebend. Bemerkenswert ist die Polemik gegen die landläufige Fassung der Regel über unus von Kühnast p. 79, Heumann p. 14, Marg p. 15 f.; leider wird dieselbe nicht überall berücksichtigt; cfr. noch Kühner II. p. 312; Neue Jahrb. 1880 p. 301; Friedersdorff zu Livius 26, 12, 16.

c. Ablativ. Gladiatoribus als abl. temporis findet bei Draeger I, p. 527 keine Erwähnung, und doch verdient diese grammatische Erscheinung Beachtung. Bei Cicero lesen wir gladiatoribus nur in den Briefen, und einmal in den Philippicis 9, 16, ferner einmal in einem Fragm. des Lucilius (26, 78 M.); es war offenbar ein vulgärer Ausdruck, ähnlich wie ludis und nach dieser Analogie gebildet. Vgl. Madvig Sprachl. § 276, Anmerkung 2; Kühner II, p. 262; Bagge p. 84; Hand Turs. III, 285.

Für Pollio gilt noch nicht, was Draeger H. S. I, 530 für in tali tempore bei Livius anmerkt; denn Pollio sagt von augenscheinlich schlimmer Lage tali tempore übereinstimmend mit Cic. ad Att. 14, 19, 5 und Balbus bei ad Att. 8, 15, A, 1; bei Sallust wird in zu tali tempore gesetzt. In der Verbindung mit res schwankt Cicero; man vergl. ad fam. 9, 10, 1 in tali re atque tempore mit ad Att. 14, 19, 5 tali re talique tempore. Vgl. Hand Turs. III, 281.

Der abl. comparationis opinione tua mihi gratius est (ad fam. 10, 31, 6) will nach Wölfflin Komparation p. 51 beurteilt werden. Auch hierin hatte Pollio ein Vorbild an Plautus mil. glor. 1238 opinione illius pulcrior; Aulul. opinione melius. Neu findet Wölfflin (nach gefl. brieflicher Mitteilung) an unsrer Stelle die Hinzufügung von tua zu opinione (lieber als Du glaubst), Cicero sage nur opinione celerius; cfr. ad fam. 14, 23; de orat. 1, 164; 2, 101; auch Lentulus ad fam. 12, 15, 7 opinione celerius; allein ich sehe, dass auch Cicero wie Hirtius, Livius etc. omnium zu opinione hinzufügt; Brutus § 1 omnium opinione maiorem dolorem, demnach hat Pollio mit dem possess. tua sich nicht zu weit von dem allgemeinen Brauche entfernt. Über omnium und omni bei Caes. b. G. 2, 3, 1 cfr. Allgayer p. 14, Georges bei Bursian p. 404; die Bezeichnung „verkürzter Ablativ“ hat Heynacher p. 27, „comparatio compendiaria“ Heraeus zu Tac. hist. 4, 62.

Über excedere finibus handelt eingehend Hildebrand in dem bekannten Dortmunder Programme. Wir ersehen daraus, dass diese Wendung dem Cicero ferne steht, dagegen von den Historikern mit Vorliebe kultiviert wurde.

4. Praepositionen. Beachtenswert ist der prägnante Gebrauch von in bei Pollio ad fam. 10, 32, 4 hac pollicitatione . . . in victoria eadem praemia quae suis legionibus datum; denn hier ist in victoria = si vicisset oder simulatque vicisset; Hendeourt p. 24 übersetzt „après la victoire“. Ähnlich sagt Publil. Syrus bei Ribbeck p. 318, 2. Aufl. bis vincit qui se vincit in victoria; Caelius ad fam. 8, 15, 1; 8, 16, 2; Matius ad fam. 11, 28, 2 und dazu Hofmann-Andresen; Cicero selbst ad fam. 4, 9, 2 an eum magis communem censemus in victoria futurum fuisse, quam incertis in rebus fuisset; Sall. Jug. 53, 8. Vgl. ausserdem Cic. ad Brut. 1, 3, 4; 1, 15, 8; Val. Max. 3, 2, 11; 8, 1, 7; Sueton. Caes. 75; Lamprid. vita Alex. Severi 56 Eyss. laborem in victoria nemo sentit. Über einen ähnlichen Gebrauch von in bei Caesar cfr. Anton Stud. II, 61; bei Livius Kühnast p. 264 und Fabri zu Liv. 21, 39, 3; beim ältern Plinius Grasberger p. 60; bei Sallust Jacobs-Wirz zu Cat. 57, 4 in fuga.

Die ursprüngliche Konstruktion von imponere war in c. accus.; so sagt Dietze p. 23 semper apud Catonem cum accusativo coniunctum est verbum imponendi; nach Lorenz zur Mostell. 418 sagte Plautus nur imponere in aliquid, für Terenz vgl. Spengel zur Andria 129; bei Cicero hat imponere nach Schüssler p. 14 in eigentlicher Bedeutung immer in mit accus., in übertragener Bedeutung in c. accus. oder c. abl.; für Livius cfr. Kühnast p. 134, 175, 188; für Sallust Badstübner p. 32; für Nepos Nipperdey-Lupus zu V, 4; zu Val. Max. Blaum p. 16, zu Sueton

Bagge p. 28. Wenn Sander p. 7 über den Sprachgebrauch des Rhetors Seneca bemerkt, dass derselbe sonst immer *imponere c. dat.* konstruiere, aber *imponere in naves* sage, so wollen wir konstatieren, dass *imponere in naves*, in *rogum*, in *ignem* als termini sich stets erhielten. Die einzige Abweichung von diesem *Usus* finde ich bei Sueton *Caes. 66 nave impositos* (cfr. *Ruhnen* zur Stelle); Sueton hat hier offenbar die Worte *Cäsars* nicht genau zitiert; denn *Cäsar* schreibt *b. civ. 3, 103; 3, 14; 3, 24 imponere in naves*. Eine ständige Formel haben wir vielleicht auch bei *Fronto p. 67 flamen in apicem suum imposit* zu erkennen.

Ad *fam. 10, 31, 6* liest der *Mediceus*: *quod familiarem meum tuorum numero habes, opinione tua mihi gratius est*; *Lambinus* hat vor *numero* in eingefügt, was *Baiter* unter Berufung auf *Caelius* ad *fam. 8, 9, 4* billigt, *Wesenberg* jedoch zurückweist. Ich halte an der Lesart des *Med. fest*; denn die eine Stelle des *Caelius* kann für *Pollio* nichts beweisen, und nicht einmal wenn man den *Pollio* vom *Tullianischen* Standpunkte korrigieren wollte, dürfte man in einfügen; denn *Cicero* sagt ad *Att. 11, 6, 6 omnes enim, qui in Italia manserant, hostium numero habebantur* neben ad *Att. 14, 13, 2 quemcunque enim Caesaris morte laetatum putabit, hunc in hostium numero habebit*. Wie *Lambin* und *Baiter* dem *Pollio*, so hat *Kayser* auch dem *Q. Cicero de petit. cons. § 16 in amicorum numero habendus* est gegen die *Autorität* des *Erfurtensis*, der in nicht hat, aufgetroyert. Auch *Livius* sagt *numero esse* und *habere*, *Kühnast p. 179, Anton I, 89*; ebenso *Caesar, Draeger H. Synt I, 385; Heynacher p. 30* (jedoch neben in *numero habere*); von späteren vgl. *Val. Max. 7, 7, 6 mulierum numero haberi debere; Sueton. Caes. 75 suorum sibi numero futuros; Suet. Nero 2 hostium numero habendus; Fronto p. 166 N.*

Ueber die Hinzufügung der *praepos. ab* zu Städtenamen auf die Frage *Woher?*, also bei *Pollio a Gadibus*, cfr. *Z. f. G. W. 1881 p. 100 f.* Beizufügen ist dort, dass *Augustus* nach *Sueton Aug. cap. 86* im Interesse der Deutlichkeit die *praepos. auch* zu Städtenamen setzte. Dies Prinzip mag auch für *Pollio* bestimmend gewesen sein. Wenn seit der ersten Kaiserzeit die Hinzufügung der *praepos. zu* Städtenamen allgemein wurde — cfr. *Friedersdorf zu Liv. 26, 20, 1; Grasberger p. 61, Bagge p. 82, Vell. Pat. 2, 61, 1 a Calatia, a Casilino; 2, 76, 1 a Neapoli* (merkwürdiger Weise nicht bei *Georges de elocut. Vell. behandelt*), *Capitol. Anton. Pius 10 a Chalchide Romam venire* — so liegt dies 1) in dem Eindringen der Volkssprache in die Schriftsprache (cfr. besonders *Thielmann Progr. Speier 1881 p. 39*); 2) in der *Autorität* so gewichtiger Männer, wie *Sallust (Badstübner p. 30), Augustus* und *Pollio*.

5. *Tempora*. Wie schon *Plautus (Mostell. 5, 1, 36 quin iusiurandum pollicitus dare se, cfr. Lorenz zur Most. 618)* und *Terenz (Heaut. 724)*, cfr. *Holtze I, 253, später einmal Cäsar (b. Gall. 4, 21, 5, Kraner)*, verbindet auch *Pollio* bei *Senec. suas. 6, 15 Kiessl. (von Sander p. 13 fälschlich)* dem *Sen. selbst beigelegt polliceor c. inf. praes.* Auch hierin folgten ihm die späteren Historiker, insbesondere *Livius (Kühnast p. 246 f)* nach. Bei *Cicero* habe ich nur in der *Erstlingsrede p. Quinct. § 29 ut P. Quinctium sisti Sex. Alfenus promitteret* finden können.

6. *Consecutio temporum*.

Dräger sagt *H. Synt. I, 270*: „*Fam. 10, 31, 3 ita feci, ut optimus quisque maxime (Dräger irrthümlich optime) probarit; quod iussus sum, eo tempore atque ita feci, ut appareret invito imperatum esse. Varianten werden hier nicht angeführt, aber dies beweist nichts gegen die Konjekture probaret.*“ Diese Konjekture, welche von ganz falscher Grundlage ausgeht, ist in hohem Grade missig. *Dräger* hat nicht beachtet, dass die zitierte Stelle dem *Pollio* angehört, und so behandelt er *Cic. Verr. 3, 46* und *Pollio* ad *fam. 10, 31, 3* vollständig gleichmässig. Wenn wir auch zugeben wollen, dass *C. F. W. Müller* nach *I. g. 42* bei *Cic. Verr. II, lib. 2 § 113* mit *Recht* statuirt statt des *cett. überlieferten* statuirt aufgenommen (*C. F. W. Müller* schreibt auch mit *Baiter* *incideret*,

1) cfr. *Thielmann, Phil. Rundschau 1882 No. 26 p. 816.*

rell. incidit bei Cic. acad. 1,35), so müssen wir anderseits für Pollio an der Ueberlieferung des Med. festhalten. Die Historiker von Livius an gebrauchen in koordinierten Sätzen konsekutiver Natur nebeneinander Imperf. und Perf. Coni.; mit welchem Rechte, darüber vgl. die interessante Auseinandersetzung von Hand Stilist. p. 214. So zitiert Hand l. l. Livius 8 36, 7, für Florus cfr. Thomé p. 12, für Sueton Bagge p. 94, für Vell. Pat. Georges p. 61; gerade die letzte Stelle Vell. 1, 9 ut plerumque superior fuerit magnamque partem Graeciae in societatem suam perduceret, an der die Kritiker vergänglich rüttelten (cfr. Ruhnken ad Vell. p. 16), ist für Pollio beweisend; denn von den Nachahmern des Pollio dürfen wir auf seinen eigenen Stil rückwärts schliessen. Nicht versagen kann ich mir noch anzufügen, dass ich nur ut apparet in Konsekutivsätzen und nach ita feci ut sonst immer den coni. perf. schon bei Cicero gelesen habe; Cic. ad Att. 4, 1, 4 iter ita feci, ut conuenerit; ib. 5, 21, 8 ita feci, ut . . . fuerit; ad Att. 5, 1, 3 ut non apparet; Corn. Nepos Att. 4 tanta suauitas erat, ut apparet; Liv. 3, 53, 3; Petron. sat. 83; 117.

7. Modi.

Wesenberg sagt emendat. p. 122 Note 1: „fam. 10, 31, 6 ubi omnes „quae praesertim r. n. n. possunt“, ego, etsi in Pollionis epistula, possint“; Baiter liess sich durch Wesenberg bestimmen, gegen die Autorität des Med. possunt in possint zu ändern; Weiske liest possunt. Es ist nichts zu ändern; wie wir aus Pätzolt p. 15 ff. ersehen, so war bei Plautus und Terenz der Indikativ in kausalen Relativsätzen noch so überwiegend, dass auf 8 kausale Indikative nur 3 Konjunktive kommen; ebenso war bei praesertim quom im alten Latein der Indikativ Regel, cfr. noch Lucrez 5, 1393 praesertim quom pingebant. Somit befolgte Pollio in der Beibehaltung des Indikativs den alten Brauch, der allerdings bei Cicero (Eyssenhardt p. 123) ausser Übung gesetzt wurde. Fehlerhaft jedoch ist es, wenn sich moderne Lateiner solche Archaismen erlauben, z. B. Bagge p. 94: Exemplis rem illustrare supervacaneum forsitan sit, cum praesertim Dräger de hac re uberius disputavit.

8. Konjunktionale Nebensätze.

Wenn ich oben als auffällig bezeichnete, dass die Formen des Perfektstammes von urgeo sich kaum mehr als 6mal finden, trotzdem das Verbum urgeo so häufig vorkommt, so ist nicht minder auffällig, dass die Anfügung eines konjunktionalen Satzes an urgere gleich sporadisch auftritt. Ausser bei Pollio finde ich urgere ut noch bei Cic. ad Att. 4, 10, 2 urgeas velim Philotimum, ut properet — wo jedoch Ernesti und Baiter [ut properet] schreiben — und Att. 5, 21, 11 illi se numerare velle, urgere ut acciperet; ad Q. fr. 2, 3, 2 urgere illi, ut loco nos moverent ist urgere absolut und ut final. Offenbar wich man der Konstruktion urgere ut aus; dies schliesse ich z. B. aus Sueton Tib. 25 ad rempublicam capessendam urgebant. Bei Horaz (od. 2, 18, 20) und Tacitus treffen wir die (wohl ursprüngliche, Thielmann p. 82) Konstruktion mit dem Infinitiv; Nipp. zu Tac. ann. 1, 75 und 11, 26; Ott 1869 p. 22.

Wie wir aus Kienitz p. 15 ersehen, war die Konjunktion quin nach den verbis morandi bei den alten Dichtern Regel, cfr. auch Holtze II, 177. Ebenso sagt auch Pollio in der Rede für den Lamia (Sen. Suas. 6, 15 Kiessl., Thorbecke p. 69): itaque nunquam per Ciceronem mora fuit, quin eiararet suas esse . . . orationes in Antonium. Aus Cicero kenne ich nur Phil. 10, 1 ne minimam quidem moram interposuisti quin frueremur; Dräger H. S. II², 668. Bei Livius ist nach dem negierten mora wohl quominus häufiger; Kühnast p. 233; Friedersdorff Liv. 26, 3, 8.

Nach Georges s. v. invidio hat ausser Asin. Pollio ad fam. 10, 31, 6 invidio illi quod ambulat et iocatur tecum nur noch Fronto p. 5, 12 N. quod nach invidio. Es ist sehr bezeichnend, dass der archaisierende Fronto mit Pollio allein diese grammatalische Erscheinung gemein hat.

Die Verstärkung des kausalen cum durch utpote zu utpote cum ist selten; jedoch irrt Opitz im Progr. Naumburg 1880, wenn er meint, dass ausser Pollio Niemand utpote cum gesagt; einmal hat es sogar Cic. ad Att. 5, 8, 1 (Anton II p. 88, O. Riemann, revue critique 1881, No. 41

p. 263) utpote cum sine febris laborassem; ausserdem habe ich es nur noch Val. Max. 4, 7 proem. utpote cum divina suffragatione foveantur, bei Minuc. Felix Oct. cp. 1, 3 utpote cum et ipse tanto nostri semper amore flagraverit, Cels. proem. p. 1, 9 Daremb.; 3, 1 p. 74, 21 D. Curtius 10, 2, 19; Ulp. dig. 1, 1 fr. 4 entdecken können. Cicero sagt lieber quippe cum. cfr. ad Att. 7, 13a, 3; 10, 3a, 1; 16, 11, 2; die späteren Historiker ziehen utpote c. partic. vor; cfr. Kühnast p. 270; Anton stud. II, 89; Wölflin Liv. Krit. p. 19; M. Müller zu Liv. 2, 33, 8; Vogel ed. Curtii Einl. § 22 und 40; für Apuleius Kretschmann p. 97.

9. Infinitiv.

Ueber den acc. c. inf. nach dubium non est sagt Nipperdey zu Corn. Nep. praef. 1: „Diese Konstruktion findet sich gleichzeitig in Briefen des Asin. Pollio, Trebonius und von Cic. Sohn (ad fam. 10, 31, 5; 12, 16, 2; 16, 21, 2) und bei Hirtius B. Alex. 7, 3 aber nicht bei den besseren Schriftstellern. Von Livius an ist sie häufig.“ Verleitet durch Dräger II, 370 (II, 389 2. Auflage ist korrekt!) fügte Lupus ib. bei: „dass diese bei Cäsar und Sallust fehlende Ausdrucksweise auch Cicero nicht fremd ist, zeigen fragm. Oecon. (Jugendschrift) 6 und fam. 16, 21, 2“; Lupus hätte nicht übersehen sollen, dass Nipp. schon ad fam. 16, 21, 2 mit Recht dem Cic. fil. beigelegt hatte, wie dies jetzt auch Dräger thut. Vgl. Gems in Z. f. G. W. 1881 p. 272, wo mit gutem Grunde auf Cic. fin. 3, 38 nihil est enim, de quo minus dubitari possit, quam et honesta expetenda per se et eodem modo turpia per se esse fugienda aufmerksam gemacht wird; die noch von Kühnast p. 252 hieher gerechnete Stelle Cic. ad Att. 7, 1, 3 ist durch richtige Interpunktion nam Pompeius non dubitat; vere enim indicat ea, quae de re publica non sentiat, mihi valde probari beseitigt (Reisig Vorlesungen p. 573), ebenso was Hildebrand Dortmund. Progr. 1854 p. 27 aus p. Flacco § 83 beibringt, cfr. Riemann p. 215 f. Auffallend ist, dass Pollio, Trebonius und Cicero fil. neben einander bei negiertem dubito sowohl quin als den acc. c. inf. haben. Ich habe nun die Wahrnehmung gemacht, dass überhaupt der acc. c. inf. dann gerne steht, wenn das verbum oder die phrasid dubitandi erst nach dem Inhaltssatze folgt, also der Schreibende bei der Setzung des acc. c. inf. eben nur ein verbum sentiendi, nicht aber das spezielle non dubito im Sinne hatte; cfr. Ter. Hecyr. 326 perisse me una haud dubiumst: Varro ling. lat. p. 163 M. multa apud poetas reliqua esse verba non dubito; Varro bei Macrob. Sat. 3, 2, 8 ansis autem teneri solere vasa quis dubitet; Val. Max. 8, 12, proem. optimum esse ne dubitemus; Fronto p. 138 N certum esse te nihil dubito. Und so schreiben in der That auch Pollio, Trebonius und Cic. filius, indem sie auf vorausgehendes non dubito ein quin folgen lassen, aber dem nachkommenden non dubito einen acc. c. inf. vorausschicken. Sobald indes einmal der acc. c. inf. bei non dubito Eingang gefunden, liess man ihn auch ohne Scheu nachfolgen, wie dies namentlich aus Livius hervorgeht (immerhin hat Livius nach Hildebrand's Zählung Dortmund. Programm 1854 p. 27 — quin 40mal, acc. c. inf. nur 26mal!). Im Uebrigen schliesse ich mich der Ansicht Reisigs (Vorlesungen p. 573) an, wonach sich „aus dem Gebrauche Cicero's schliessen lässt, dass man von non dubito quin nur im gemeinen Leben bei nachlässiger Art zu reden abwich“.

Bei Pollio ad fam. 10, 33, 1 lesen wir: tantam calamitatem republicae quam tardissime audire optandum est; also verbindet Pollio optare mit dem Infinitiv. Für Cicero gilt was G. Müller p. XX Anm. sagt: „opto mit blossem Infinitiv habe ich in der klassischen Prosa gar nicht gefunden, an einigen Stellen mit dem acc. c. inf., jedoch so, dass die Konstruktion im Zusammenhange weniger auffälliger scheint.“ Ich ergänze diese Wahrnehmungen Müllers durch die meinigen, wonach opto c. acc. c. inf. bei Cicero nur steht, 1) wenn ein anderes den acc. c. inf. regierendes verbum wie confido, spero, malo etc. konkurriert, z. B. fam. 1, 7, 11 speroque et opto nobis hanc coniunctionem voluptatis fore u. Cic. C. Rabir. § 10 (K. E. Georges in Philol. Rundschau I p. 1306) quid enim optari potest quod ego mallem quam me... sustulisse; 2) wenn die Koncinnität verlangt, z. B. de nat. deor. 3, 95: ego vero et opto redargui me et ea quae disputavi disserere

malui quam indicare et facile me a te vinci posse certo scio. (Vgl. jetzt auch Hirschfelder in Phil. Woch. 1882 No. 12 zu Mergueti Lex. Cic. oratt.) Wenn Müller l. l. den Infinitiv nach optandum, optabile etc. est für gewöhnlich auch bei Cicero erachtet, so muss ich doch folgende Stellen beibringen: ad fam. 10, 1, 1 ut optandum sit ut etc.; ad Att. 10, 12 b., 1 optandum videtur ut.; Phil. 7, 22 optabile erat, ut etc. Klotz fragm. p. 224. Ich behaupte, der Infinitiv nach opto ist 1) eine den Dichtern sehr bequeme Konstruktion und findet sich von Ennius (fragm. inc. sed. 87 omnes mortales sese laudari optant, Holtze I, 252) bis zu Juvenal; bei Vergil ist opto c. inf. geradezu die ausschliessliche, oft wiederkehrende Konstruktion, cfr. von Steltzer p. 5; 2) eine der nachlässigen Umgangssprache sehr naheliegende Fügung; cfr. Fronto ad M. Caes. 5, 24, 39, vindemias lactas agere te opto; p. 186 N a dominis nostris... amari me opto; der hl. Cyprian schliesst alle seine Briefe opto vos... bene valere; hist. Apoll. reg. Tyr. 10 R. optant ei statuum statuere; 50 mori libenter optavimus. Zum Schlusse wollen wir erwähnen, dass Pollio der einzige von den gleichzeitigen Epistolographen ist, der die poetische und nachlässige Konstruktion von opto sich gestattet; alle übrigen schreiben opto ut; Brut. et Cass. fam. 11, 3; Caecina fam. 6, 7; Caelius fam. 8, 1, 4 (8, 3, 3 ist opto extare Konjektur, Wesenberg emend. p. 53 Anm. liest volo); Madius fam. 11, 28, 4; Plancus fam. 10, 23, 7.

Uterque festinavit confiligere lesen wir bei Pollio ad fam. 10, 33, 3. Die Verbindung von festino mit dem Infinitiv ist bei Cicero sehr selten; es sind im ganzen 4 Stellen, welche Hildebrand Dortm. Progr. 1854 p. 17, Stinner p. 53 und Georges bei Bursian p. 427 aufführen (Georges filius ist de eloc. Vell. p. 63 nicht vollständig und nicht genau). Durch die Historiker Sallust (Badstübner p. 42) und Pollio wurde die offenbar vulgäre Konstruktion allgemein empfohlen und findet sich daher von jetzt an häufig bei Dichtern und Prosaikern; cfr. Kühnast p. 249 und 252; Vogel § 34 e; Kraut p. 40, Vogel in Symbolae in ling. lat. thesauros, Meissen 1867 p. 19.

In der neuesten Auflage bei Draeger H. Synt. II p. 404 fehlt noch Pollio ad fam. 10, 31, 5 omnes enim cives plane studeo esse salvos. Studeo mit acc. c. inf. gebrauchte Pollio in offener Nachahmung der alten Dichter; denn bei Plautus, Terenz und Lucrez (Holtze synt. prisc. I, 259 u. 267) ist diese Konstruktion beliebt. Die gleiche Rücksicht wie den Pollio mag auch Sallust bestimmt haben¹⁾ (ausser Cat. 1 auch 37, 3 mutari omnia student, nicht bei Draeger). Bei Cicero ist studeo c. acc. c. inf. selten; zu den von Draeger beigebrachten Stellen füge ich noch Cic. ad fam. 13, 19, 3 quod cum fieri vehementer studeo; ad Brut. 1, 15, 3 meum iudicium studeo tibi esse notissimum. Man sieht auch hier, wie vorsichtig das Draegersche „Ofter nicht“ aufzunehmen ist, cfr. Riemann études p. 6. Dass von gleichzeitigen Epistolographen Madius ad fam. 11, 28, 2 nascentem extingui summe studui sagt, hat Draeger notiert; cfr. Hofmann-Andresen zur Stelle.

10. Participium.

Die XXIII. Auflage von Ellendt-Seyffert lehrt § 327 Anm. 2 a, dass in der mustergiltigen Prosa das part. fut. act. sich in der Konstruktion des abl. abs. noch nicht findet; Draeger II, 790 führt Livius als ersten Gewährsmann für diese Erscheinung an, ebenso Riemann, études p. 226. Bis jetzt hat man nicht beachtet, dass Pollio wohl der erste war, der diese von Cicero verschmähte Konstruktion in die Litteratur einführt. In dem bei Senec. suas 6, 24 überlieferten fragm. aus den historiae des As. Pollio lesen wir nämlich: „Huius ergo viri tot tantisque operibus mansuris in omne aevum praedicare de ingenio atque industria supervacuum est.“ Die nachaugustischen Historiker haben die einmal eingeführte Konstruktion beibehalten. Vgl. Güthling, de T. Livii oratione disputatio, cap. II de participiis, p. 5, Kühnast p. 269, Blaum p. 25.

Der abl. abs. an Stelle des partic. conjunct. bei Pollio ad fam. 10, 31, 4 nam quibus comaeatibus invito illo per illius provinciam legiones ducemur gehört der Umgangssprache an, die in ihren grammatischen Beziehungen nicht so genau ist; cfr. Lorenz zu Plaut. mil. 557. Dieser

¹⁾ Vgl. meine Anmerkung zu Sall. Cat. I, 1.

abl. abs. findet sich vorzugsweise da, wo das *partic.* sich an einen genet. possess. oder ein pronomen possess. anschliessen sollte; selbstverständlich erhält das absolute Participium durch seine Selbständigkeit um so grösseres Gewicht. Vgl. Plaut. mil. 865 *partem meam me absente accipito tamen*; Rud. 712; Aulul. 4, 10, 26 *tun habes me invito meam*; Ter. Eun. 1058; Heaut. 913; Ad. 198 *me invito abduxit meam*; Cic. Rosc. Am. 2, 6; fam. 9, 20, 3; 5, 8, 5; 5, 12, 9; Att. 10, 4, 6; 13, 7, 1; vgl. Att. 7, 9, 2 *haberi Caesaris rationem illo exercitum obtinente* mit Att. 7, 9, 3 *ut ratio habeatur retinentis exercitum*. Auch Sallust kennt diese Konstruktion, Jacobs zu Sall. Cat. 48; ebenso der auctor bell. Hisp., Degenhart p. 34; auch Livius, Kühnast p. 269; Draeger, Synt. Tac. p. 82; H. Synt. II, p. 808 f. (die dort zitierten Diss. sind mir nicht zugänglich); häufig ist sie in der Vulgata, cfr. Kaulen p. 254 und Rönseh p. 419; ebenso habe ich sie wiederholt bei den script. hist. Aug. gefunden. Dass Pollio gerne den abl. abs. anstatt des *partic. coni.* anwandte, ersehen wir auch aus dem fragm. bei Quintilian 9, 2, 24 H.: *numquam fore credidi, iudices, ut reo Scauro, ne quid in eius iudicio gratia valeret, precarer*; die Vorliebe des Pollio für diese Konstruktion erklärt sich aus dessen Streben nach Deutlichkeit und kraftvoller Diktion bei Zwanglosigkeit in grammatischer Beziehung.

Bei ad fam. 10, 31, 3 schreibt Pollio: *quod iussus sum, eo tempore atque ita feci, ut appareret invito imperatum esse*; wir hätten erwartet *mihi invito*. Ich finde diese Kürze des Ausdrucks vorzugsweise bei Cic. ad Att.; z. B. 7, 18, 3 *tū tamen videbis, si erit, quod nolim, arcescendus, ne molesti simus invito (sc. ei)*; 4, 17, 3 *coepita ferri leviter, intercessum non invitis (Manutius sc. consulibus)*; 7, 7, 6 *imbecillo (sc. ei) resistendum fuit*. Bei Späteren wird die Auslassung der pronom. allgemein; cfr. Livius 3, 54, 3 *haud ignaro (sc. mihi) imminet fortuna*; Petron. sat. 86 *indulsi ergo sollicito (sc. ei)*.

11. Gerundivum.

C. F. W. Müller hat im Philol. XVII, 103 ff. nachgewiesen, dass bei Cicero sich gegenüber 587 Stellen mit dem Gerundivum bloss 24 Stellen mit dem Gerundium und Objektsaccusativ finden (und unter diesen 24 sind noch einige handschriftl. verdächtig); die späteren Schriftsteller bevorzugen jedoch die letztere Konstruktion. Dies wundert uns durchaus nicht. Wir haben auch sonst den Einfluss des Pollio auf die nachfolgenden Autoren kennen gelernt und so dürfen wir auch hier annehmen, dass das Beispiel des Pollio, der ad fam. 10, 33, 5 *spatium confirmandi sese dari* schreibt, auf spätere Schriftsteller einwirkte. Vgl. Dräger H. Synt. II, 830; Paul Meyer p. 119 und 139; Madvig Sprachl. § 417; Kühner II, 556 (will den acc. dann, wenn das Verb. reflexive Bedeutung hat, z. B. *se reficiendi, se conglorandi* etc.).

Recht ungenau ist auch in der neuesten Auflage noch Dräger H. Synt. II, § 596 p. 822 ff. Darnach könnte man meinen, dass erst Justinus — der nach Weissenborn Gramm. § 320 Anm. 2 die Gerundivkonstruktionen sehr erweiterte, wenn wir nicht annehmen dürfen, dass er sie vielmehr von Pomp. Trogus herübernahm — mitto mit dem praedikativen accus. des Gerundivums verbinde. In der That aber sagt schon Pollio ad fam. 10, 32, 5 *epistulam legendam tibi misi*; ja sogar Cicero selbst ad Att. 13, 21, 4 *ut iam Romam miserim describenda*. Dem Pollio folgend schrieb Fronto p. 221 *nunc ut orationem istam M. Tulli, quam tibi legendam misi, paucis commendem*; ähnlich Fronto p. 13 *N legendum committo*. Wenn Dräger *suscipio* mit dem Gerundiv erst bei Livius findet, so verweise ich dagegen auf Lupus p. 187, wo uns Nepos Ep. 4, 1 *Epaminondam corrupundem susceperat* zitiert ist; aus Cicero selbst habe ich mir notiert: ad Att. 4, 9, 1 *tibi etiam gratias agebat, quod signa comparanda suscepisses*; 10, 11, 2 *vellen suscepisses iuvenem regendum*; 11, 1, 2 *ut me totum tuendum suscipias*. Zur Ergänzung sei verwiesen auf das bei Dräger fehlende *commendare* bei Plancus ad fam. 10, 8, 7 *consilia defendenda commendo*; Sueton Cal. 25 *infantem alendamque et instituendam commendavit*; cfr. Bagge p. 102.

12. Ellipsen.

Mommsen hat in seiner interessanten Abhandlung über römische Eigennamen gezeigt, dass bei den Namen der Frauen der Name des Gewalthabers im Genetiv beigefügt wird, also Hectors Andromache, Servilia Claudii; cfr. Dräger H. Synt. I, 485; Kühnast p. 72 Anm. 48 etc. Vergleichen wir nun ad Att. 1, 16, 8 desponsam homini iam Syriam ademi (cfr. Manutius und Süpfler-Böckel z. Stelle), ferner de prov. cons. 36 quo mihi nihil videtur alienius a dignitate disciplinaeque maiorum, quam ut, qui consul Kal. Jan. habere provinciam debet, is ut eam desponsam, non decretam habere videatur und dann die Note von Friedersdorff zu Liv. XXVI, 7: aus alledem geht hervor, dass man gerne das Verhältnis von Statthalter zu Provinz wie das von Mann und Frau auffasste. Darnach haben wir die auffällige (und nirgends noch besprochene) Verbindung Gallia Lepidi bei Pollio ad fam. 10, 33, 4 zu beurteilen.

Dass „Zahlwörter oft ohne Nomen stehen, wenn dasselbe leicht zu ergänzen ist“, lehren Vogel ed Curt. § 7, d. und Köhler p. 455. Diese Ergänzung fiel jedem Römer sehr leicht bei quatuordecim; denn darunter verstand jedermann „bis septem ordinibus quo lex dignatur Othonis“ (Juvenal 5, 14, 342), d. h. die 14 durch die lex Roscia Othonis den Rittern bestimmten Reihen im Theater (Nipp. zu Tac. ann. 6, 3, 2). Immerhin ist diese Ellipse nicht gar häufig; ich lese sie ausser bei Pollio (ep. 10, 32, 2) noch Petron. sat. 126, 7 usque ab orchestra quatuordecim transitit et in extrema plebe quaerit quod diligit; Senec. ep. 44, 2 at mehercules multis XIV sunt clausi; Sueton C. 39; A. 40, Bagge 91 f.; Macrob. Sat. 2, 3, 10 (mit Jan's Anm.); Senec. benef. 3, 9, 2, nach Ott 1874 p. 14. Ordines steht jedoch dabei Cic. Att. 15, 3, 2; Phil. 2, 44¹⁾; Suet. Aug. 14, Plin. 33, 32, Tac. ann. 6, 3, 2.

Die Ellipse von *fabula* bei *praetexta* finden wir ausser bei Pollio ad fam. 10, 32, 5 noch bei dessen Freund Horaz (ars poet. 288); auch Sueton soll so *praetexta* in der vita des Persius gebraucht haben (Reifferscheid p. 74 f. und p. 397); Vell. Pat. (Georges p. 32) verwendet mit Horaz (ars p. 288) ebenso *togata*. Cicero hat *praetexta* nie als Substantivum, Bagge p. 91; Ott 1874 p. 9, Dräger I, 61 (wo Cicero statt Pollio ad fam. 10, 32, 5 steht). Ueber die Form *praetexta* cfr. Müller adnot. Pauli zu Festus p. 223: „*praetextae rectius dici videntur quam praetextatae*“.

Wundern muss ich mich, dass Pollio ad fam. 10, 31, 1 *salvus Castulonensis nequaquam in tanta mora est, quanta qui... retinetur* mit der Einfügung von *in* vor *quanta* verschont worden ist, nachdem Baiter in unbegreiflicher Weise dem Caelius (ad fam. 8, 9, 2) die Konjekture des Bentivoglio „*in eandem conditionem, in (om. Med.) quam ceterae provinciae vocatur*“ hat aufzutroyieren mögen; Wesenberg hat mit Recht in vor quam verworfen; Madvig fin. 1, 32; Süpfler Pr. Anl. II, 479; Kühnast p. 85, Lupus p. 85 etc.

In dem Satze ad fam. 10, 33, 2 *propter amicitiam, quae mihi cum Antonio, non maior tamen, quam Planco fuit, ist nicht klar zu sehen, ob wir Planco als Dativ aufzufassen oder vor Planco ein cum zu ergänzen haben. Das letztere wird wahrscheinlich nach Kühnast p. 369 (cfr. jedoch Wöflin Liv. Krit. p. 13, von Kühnast nicht berücksichtigt), wonach der Wegfall der praepos. hinter dem Komparativ mit quam recht häufig ist, und so stehe ich nicht an, mich der Auffassung von Hendrecourt p. 27 *amitié qui n'a jamais été plus forte que celle, qui m'unit à Plancus* anzuschließen. Deutlicher drückt sich Lentulus ad fam. 12, 14, 6 durch Wiederholung der praepos. aus: *et nunc non minima pericula reipublicae a Dolabella instarent quam ab Antonio.**

Die Auslassung des Subjektsaccusativs beim Infinitiv bei Pollio ad fam. 10, 32, 4 *cum ad se initio belli accessisset Antonius hac pollicitatione, quo die in castra venisset, denarios quingentos singulis militibus daturum, und § 5 debetis existumare... atque ita credere, quodcumque imperassetis facturum fuisse, si quod iussistis feci* haben Baiter und zum Teil auch Wesenberg

¹⁾ cfr. Hirschfelder, Phil. Woch. 1881, XII, 355 und R. Klusmann, Phil. Rundschau 1882, No. 27, p. 847 f.

beanstandet; vor *denarios* schiebt *Baiter* (*Lambin* nach *denarios*) ein *se*, *Baiter* und *Wesenberg* § 5 zu *facturum fuisse ein me ein*. Mit *Unrecht*. Für die Auslassung des Subjektsaccusativs bei den Komikern vgl. *Holtze* I, 266; *Dziatzko Phormio* 54, *Wagner Heaut.* 17, *Spengel Andr.* 14, *Meissner ib.*, namentlich aber *Funck Neue Jahrb.* 1880 p. 725—734; bei den Historikern ist dieselbe allgemein; *Lupus* p. 2, *Fröhlich* p. 50, *Badstübner* p. 45 (gegen *Kühnast* p. 108), *Kühnast* p. 106 ff., *Blaun* p. 13, *Vogel* § 35, a; im Briefstil ganz gewöhnlich, selbst bei *Cicero* z. B. *ad fam.* 16, 5, 1 *is omnia pollicitus est, quae tibi opus essent; facturum puto*; mit *Unrecht* hat man dem *Metellus Celer ad fam.* 5, 1, 1 und dem *Caelius ad fam.* 8, 3, 1 gegen den *Mediceus me aufoktroyieren* wollen; für *Plinius iun.* cfr. *Kraut* p. 10. Selbst in den Reden *Cic.* ist diese Auslassung häufiger als man glaubt, cfr. *Richter zu Cic. Verr.* IV, 19 (*Hellmuth* äussert sich nicht darüber, ob dies eine Eigenthümlichkeit der Erstlingsreden ist). Aus alledem geht hervor, dass die Einschlebung der betr. Pronomina bei *Pollio* eine Vergewaltigung der *Pollionischen* Diktion ist.

Die Auslassung von *esse* beim inf. fut. act. und inf. perf. pass. ist schon bei den Komikern ganz gewöhnlich (*Meissner* zu *Ter. Andr.* 14, *Dziatzko Phorm.* 21), ebenso bei den Historikern, *Lupus* p. 4 f., *Nipp.-Lupus* zu *Nepos* 17, 3; *Fröhlich* p. 22. Auch die anderen gleichzeitigen Epistolographen *essen*, wie *Cicero* selbst vielfach, cfr. *fam.* 16, 5, 1, meistens *esse aus*; so *Caelius fam.* 8 immer, *Lentulus fam.* 12, 14, 4; *Plancus fam.* 10, 7, 2; 10, 11, 3 und sonst; ebenso nun auch *Pollio* wiederholt.

13. Abundanz des Ausdrucks.

Ueber *tametsi... tamen*, welches sich bei *Pollio* wiederholt findet, hat *Wölfflin* eingehend gehandelt *Philol.* XXXIV, p. 142; cfr. ausserdem *Thielmann* p. 16, *Hellmuth* p. 160. Diese der Volkssprache eigenthümliche Breite des Ausdrucks lesen wir noch bei gleichzeitigen Epistolographen *Q. Cic. fam.* 16, 8; *de pet. cons.* § 32; *Cael. fam.* 8, 1, 1; 8, 5, 2; über *Sallust Wölfflin* I, 1, *Hellwig* p. 27 Anm.; während *Curtius* (*Vogel* § 44) *tametsi* verschmäh't, gebraucht es wieder *Val. Max.* häufig (2, 6, 8; 5, 5, 1; 5, 7, 2; 7, 3, 10), ebenso *Fronto*, p. 73 N., p. 120 *tametsi — tam* (*ita codex pro tamen*, archaismus *est. Maius*); p. 188 N.

Bezüglich *propterea quia* verweise ich auf *Z. f. G. W.* 1881 p. 117, *Thielmann* p. 18 (wo jedoch *ad fam.* 10, 33, 5 irrthümlich dem *Cicero* zugeschrieben wird), *Hellmuth* p. 157 f. Bemerkenswert ist die von *Thielmann* p. 18 Anm. 1 gemachte Bemerkung, wonach *Lucrez* immer im Versanfange *propterea quia* sagt; es ist mir nicht zweifelhaft, dass der Rhythmus *propterea quia frumenta ad in agris* den *Pollio* veranlasst hat, der Wendung *propterea quia* hier den Vorzug zu geben.

III. Einzelne Wörter:

1. Substantiva:

Pollicitatio findet sich bei *Cicero* nicht, jedoch bei *Plautus*, *Terenz*, *Sallust*, *Cäsar* (jedoch zum Teil in den von *Petersdorff* verdächtigten Stellen), *Sueton* etc.; cfr. *Thielmann* p. 91, *Krebs-Allgayer* p. 878, *Georges Paterc.* p. 49, *Landgraf Bayr. Gymn.* XVI, p. 280, *Bagge* p. 40, *Kraut Sallust* p. 3. Dass *Cicero* diesem Worte absichtlich aus dem Wege geht, mag man aus *ad fam.* 4, 13, 1 *id quoque deficiebat me, in quo debebat esse aut promissio auxilii alieuius aut consolatio doloris tui; quod pollicerer non erat* etc. erkennen.

Circulator hat *Pollio*, so weit wir dies überschauen können, zuerst geschrieben; später lesen wir es bei *Apul. Sen. Petron. Plin. ep.* etc. Über die Bedeutung cfr. *Forcellini* s. v.

Bei *Sen. suas.* 6, 24 lesen wir aus *Pollio*: *tot tantisque operibus mansuris in omne aevum*. Das subst. *aevum* ist poetisch; wir finden es bei *Ennius* (*Cic. Tusc.* I, 28; *Brut.* § 58), *Pacuvius*; bei *Cicero* nur in der an poetischen Wendungen reichen Schrift *Somnium Scipionis* (cfr. *Meissner Somn. Scip.* 2. Aufl. p. 9 Anm. 24) und in einer von den Alten influirten Stelle des *Hortensius* (*Klotz fragm.* p. 283) in *beatorum insulis immortale aevum, ut fabulae ferunt, degere liceret*.

Ausser Pollio haben auch Sallust und Livius dies poetische Wort in Prosa gebraucht, Krebs-Allg. p. 105.

Ohne mich auf die Polemik einzulassen, welche wir bei Laur. Valla eleg. VI ep. 34 gegen Festus (Müller p. 82) bezügl. der subst. *exemplum* und *exemplar* finden, will ich nur konstatieren, dass abgesehen von Pollio ad fam. 10, 31, 6 und Plancus ad fam. 10, 21, 3 Cic. nur ad Att. 4, 5, 1 das Wort *exemplar* in den Briefen verwendet.

Im Gebrauche des subst. *tumultus* schliesst sich, wie Heraeus zu Tac. hist. 4, 13, 10 notiert, Pollio den Schriftstellern an, welche die ursprüngliche Bedeutung des Wortes (Cic. Phil. 8, 3) beibehalten. — Ad fam. 10, 31, 4 fasse ich das Wort *commectus* in der Bedeutung „Durchgang, Weg“ auf. Nach Lorenz zu Plaut. mil. gl. 142 ist dieser Gebrauch des Wortes plautinisch und überhaupt sehr selten. — Über den Plural *frumenta* bei Pollio fam. 10, 33, 5 cfr. Riemann études p. 37 f. und Dräger H. S. I, p. 7.

2. Adjectiva:

Summus = der letzte ist nichtciceronisch; denn während Pollio ad fam. 10, 32, 3 *summo ludorum die* und Caelius ad fam. 8, 12, 3 *summis Circensibus ludis* (Manutius: *extremis diebus Circensium ludorum meorum*) schreiben, sagt Cicero ad fam. 7, 1, 3 *extremus elephantorum dies fuit*. Wenn A. Eberhard p. Milone p. 16 Anm. die Stelle des Asconius zur Miloniana p. 41 Or. qui fuit *summus iudicii dies* durch „der Haupttag“ erklärt (cfr. auch Ascon. zur Scauriana Or. p. 18), so widerspricht dem der Umstand, dass dem *primo* die ein „am letzten Tage“ entsprechen muss, und dies heisst eben *summus dies*. Asconius hat in gleicher Weise wie Curtius (Vogel zu Curt. 4, 11, 19), Plinius min. (ep. 6, 31, 14 *summo die xenia sunt missa*), Petron (sat. 41 u. 66) *summus* nach dem Vorgange des Pollio und Caelius = der letzte gebraucht. Bei Dichtern ist diese Verwendung von *summus* ganz gewöhnlich; Plaut. Pers. 33; Asin. 534; Verg. Aen. 2, 324; Hor. ep. 1, 1, 1; Ovid ex Ponto 4, 9, 50; am. 3, 9, 27; Juvenal 1, 5 und dazu Weidner. Für meine Auffassung spricht auch, dass Macrob. Sat. 2, 3, 10 in *fine ludorum* statt *summo ludorum die* einsetzt. Gegen Georges nehme ich jedoch bei Cic. Pomp. 32 und ad fam. 13, 60 *summa hieme* = im tiefsten Winter.

Von *infrequens* und *indubitanter* hält sich Pollio ferne und sagt *non frequens* und *non dubitanter*. Wir dürfen ihm dies um so höher anrechnen, als selbst Cicero sich nicht scheute, *infrequens* zu sagen (cfr. Landgraf Bayr. Gymn. XVI p. 322), und auch Plautus, Cincius b. Gellius, wie gleichzeitig mit Pollio noch Cornificius *infrequens* brauchten. (Thielmann p. 65, Georges in Bursians Jahresbericht 1880 p. 414). Beachtenswert ist das Urteil Bünemans zu Lactanz inst. 1, 15, 26: *cotem incunctanter secuit; elegantius in eadem historia Livius 1, 36 haud cunctanter*.

3. Numeralia:

Über *sex* als runde Zahl, wie auch Pollio *sescenti* gebraucht, vgl. Lorenz zu Plaut. Pseud. 309. Darnach ist dieser Gebrauch sehr alt.

Ob wir bei ad fam. 10, 33, 3 *binis tabellariis* in *duas naves impositis* anzunehmen haben, dass in jedes Schiff zwei Boten einstiegen (cfr. Ladewig-Schaper zu Verg. al. 5, 67) oder ob *binis* wie auch sonst bei *tabellariis* (Dräger H. Synt. I, p. 108) = *duo* zu verstehen ist, wage ich nicht zu entscheiden. Mit Rücksicht auf Lentulus ad fam. 12, 15, 4 und den Gebrauch des Trogus, Livius u. a. (Seck p. 15, Kühnast p. 347) neige ich zu letzterer Annahme.

4. *Pronomina*. Pollio sagt bei Quintilian 9, 4, 132 *non quisquam* te potius optandus nobis fuit statt *nemo fuit*. Ich habe nun bei Cicero *non quisquam* und *non quidquam* nur getrennt gefunden, ad fam. 5, 16, 4 *non mehercule quemquam audivi*; p. Rosc. Am. § 52 *non fere quisquam*, niemals unmittelbar nebeneinander. Dagegen sehe ich, dass bei Lucrez (4, 687 *haud quisquam*; 5, 1178 *haud quemquam*), namentlich aber bei Horaz (sat. 1, 1, 37; 1, 1, 97; 1, 3, 5; etc.) die Nebeneinanderstellung von *non* und *quisquam* (unquam, usquam) ganz gewöhnlich ist. Über *non*

ullus, das bei Plancus ad fam. 10, 18, 2 nicht zu beanstanden ist, dagegen bei Cic. ad fam. 6, 9 mit dem Palimpsestus Taurinensis gegen Klotz verworfen werden muss, cfr. Hellmuth p. 131 und Haase Anm. 361 zu Reisch § 204, Peter zu Cic. Brut. § 33, Halm zu Cic. p. Rosc. Am. § 128.

Wenn Pollio ad fam. 10, 31, 2 nullius partis statt neutrius partis sagt, so müssen wir mit Krebs-Allgayer p. 769 einräumen, dass „er in diesem Falle in freierer oder wenn man will nachlässigerer Weise sich ausgedrückt habe“. Im übrigen sind, so viel ich sehe, alle Historiker in der Unterscheidung von quis und uter, quisque und uterque nicht immer genau; cfr. Dräger H. Synt. I, 103; Kühnast p. 197; Wölfflin Liv. 21, 39, 6; Dräger Synt. Tac. § 11; Nipperdey zu Tac. ann. 1, 47; Kraner-Hofmann zu Cäs. b. civ. 1, 66.

Stürenburg lehrt in der commentatio II ad Cic. off. p. 177, dass sowohl die Schriften der beiden Ciceronen, als auch die an M. Cicero gerichteten Briefe den Dativ von nemo nur mit nemini bilden, ausgenommen Pollio, der ad fam. 10, 31, 5 nulli pro substantivo gebrauche. Dieser Dativ war dem Pollio geläufig, denn auch bei Sen. suas. 6, 24 sagt er mortaliu nulli. Doch nicht allein Pollio, sondern die ganze Reihe der Historiker vor ihm und nach ihm bevorzugt nulli vor nemini (Vell. Pat. hat nach Fritsch p. 20 nur nulli); cfr. Riemann p. 64. Der Philosoph Seneca schreibt auch nur einmal ep. 6, 3, 5 nemini, sonst immer nulli, Grasberger p. 27 f. Auch die Vulgata hat nulli, Heiss p. 13; ungenau Kaulen p. 148 No. 83, weil er den Gebrauch von Gen. Dat. Abl. nicht scheidet. Zur Ergänzung und Berichtigung von Stürenburg will ich beifügen, dass nach C. F. Hermann (Philol. III p. 105 sq.) jetzt Boot, Baiter & Wesenberg ad Att. 9, 14, 2 qui nulli non dicat lesen, somit Cicero in den Briefen ad Att. vor nulli nicht zurückscheute.

Wölfflin sagt in seinem interessanten Vortrage über „die Geminatio im Lateinischen“ (Sitzungsberichte der K. b. Akademie der Wissenschaften phil.-philol. Klasse, 1882, Heft III), dass die archaische Latinität quicunque lieber ohne Substantiv brauchte, während in der Klassicität eher quisquis auf den substantivischen Gebrauch angewiesen wurde. So möchte ich in der Stelle Pollio's (ad fam. 10, 31, 3) — von Wölfflin p. 452 unrichtig dem Cicero zugeschrieben — quicunque is est, ei me profiteor inimicum eine Konzession an die alte Sprache erblicken. Wölfflin meint, dass die Rücksicht auf den Wohlklang von quisquis is est abgeraten habe; aber dadurch dass die Stelle als Pollio's Eigentum erklärt wird, ändert sich der Standpunkt der Beurteilung und wir werden in quicunque richtiger einen Archaismus finden.

5. Verba:

Dass superesse bei Pollio ad fam. 10, 33, 5 die Bedeutung von superstitem esse hat, erkannte schon Gellius 1, 22, 19. Derselbe Gellius konstatierte auch den Plautinischen Gebrauch dieses Wortes aus der Asinaria des Plautus. Die späteren Historiker acceptierten superesse mit dieser Bedeutung von Pollio; cfr. Friedersdorf zu Liv. 26, 41, 2; Georges Vell. Pat. p. 51; Bagge Sueton p. 51. Aus Florus habe ich mir die eigentümliche Zusammenstellung 2, 2 expeditioni tantae superfruit et supervixit (Spart. vit. Hadr. 15 nur supervixit) notiert.

Während Cicero und Cäsar nirgends das Wort transvolare verwenden, hat Cornificius 4, 31 dasselbe ganz wie Pollio fam. 10, 31, 4 auch von Menschen in hyperbolischer Weise gebraucht: Alexandro si vita data longior esset, Oceanum (manus) Macedonum transvolasset. Vor Cornificius und Pollio finden wir diese Verwendung schon bei Plautus, später bei Livius.

Über quiritare sagt Varro l. lat. 6, 68 M. „Quiritare dicitur is qui Quiritium fidem implorat; . . . ut quiritare urbanorum, sic iubilare rusticorum.“ Gleichwohl hält sich Cicero von quiritare fern, und quiritare gebrauchte in der Stadt wohl nur die Plebs. Wenn Stünkel p. 12 neben Varro und Livius für quiritare auch Cicero als Gewährsmann aufrief, so beruht dies auf einem Irrtum in dem Auctor unsrer Stelle (fam. 10, 32, 3). Bei Livius findet es sich zweimal (Kühnast p. 88 Anm. 64 a, 39, 10, 7 und 40, 9, 7; denn 26, 16, 2 ist es aus Konjektur eingesetzt), später wiederholt bei Apuleius (met. 5, 29; 8, 6; 8, 18). Früher wurde es vielfach verwechselt mit queritari (Dräger und

Nipp. zu Tac. ann. 16, 34, 8); *quiritari* wird nämlich auch von Diomedes für Varro bezeugt, Varro l. lat. p. 268 M., Stünkel p. 12. Da in den romanischen Sprachen *quiritare* fortlebt (französ. *crier*, span. *gritar*, ital. *gridare*), so muss *quiritare* im Volksmunde allgemein üblich gewesen sein.

Das Verbum *peculiare* kennt Cicero nicht (Kretschmann p. 76 unrichtig Cic. ad fam. 10, 32); Pollio hat es mit Plautus (Persa 192 R), den Priapeen, Apuleius (met. 10, 17) und den juristischen Schriftstellern gemein.

Palpari wird von Lorenz zu Plaut. Pseud. p. 251 als „gut Palutinisch“ bezeichnet; dasselbe findet sich z. B. Amph. 507, Merc. 167, mil. gl. 106, Pseud. 928 (cfr. Pflügl p. 34 Anm. 3); auch die Satiriker Lucilius (XXIX, 96 M.), Horaz (sat. 2, 1, 20) und Juvenal (4, 10, 200) verschmähen es nicht. Es ist kein Zweifel, dass Victorius mit Recht bei Pollio ad fam. 10, 33, 2 aus palmarer (Med.) palparer hergestellt hat; denn dies Wort passt vortrefflich zur ganzen Richtung in der Diktion des Pollio. Dem Sprachgebrauch des Cicero wird *palpari* (oder *palpare*) abzusprechen sein; ad Att. 9, 9 liest der Med. *plaboque*, Klotz macht daraus nach Iosius *palpaboque*, und dies erkennen Stinner p. 16 und Krause p. 18 an, während Baiter die Konjekturen Nipperdeys (Philol. II, 299) acceptiert und *temptaboque* schreibt; Wesenberg hat noch keine Heilung der Stelle versucht. Bei Apuleius, in den Briefen des Symmachus, ferner in der Vulgata sind *palpam*, *palpari*, *palpatio*, *ex-sub-compalpare* wiederzutreffen, Kaulen p. 62, Rösch p. 184 und 204.

Gleichfalls nichtciceronisch ist *auctorare* (ad fam. 10, 32, 3), welches die ed. Romana bietet und jetzt trotz der scharfen Polemik des Manutius alle Ausgaben lesen. Dass *auctorare* an unsrer Stelle allein richtig ist, ersehen wir namentlich aus Alex. Symmachi Mazochii Commentarii in Regii Herculi Mus. aeneas tabb. Heracl. pars I und II Neapel 1754 p. 423: „*qui depugnandi causa auctoratus est*“; denn darnach sind die auch in unserm Briefe nebeneinander gebrauchten Verba *depugnare* und *auctorare* Ausdrücke aus der Gladiatorensprache.

Decedere in der Bedeutung „desertieren“ scheint sich nur bei As. Pollio ad fam. 10, 32, 5 zu finden; Orelli jedoch liest *discedentes* (was nach Thielmann Progr. Speier 1881 p. 34 zu beurteilen wäre).

Expedire = *exponere* ist nicht Ciceronisch; es müsste denn nur sein, dass wir ad Brut. I, 15 als einen Brief Cicero's anerkennen. Es ist archaisch (Paul Meyer p. 127) und wurde von Pollio und Sallust (Iug. 5, 3) in die Prosa eingeführt. Tacitus hat selbstverständlich diesen Gebrauch von Pollio und Sallust übernommen, sogar mit Erweiterungen, die sich wahrscheinlich auf Vergil zurückführen (Bött. lex. Tac. s. v., Heraeus zu h. 4, 12).

6. *Adverbia*. *Nusquam* = „nirgendwohin“ scheint vorzugsweise der Umgangssprache eigen gewesen zu sein; ich schliesse dies daraus, dass die meisten der zu zitierenden Stellen aus Plaut. Ter. Cic. ad Att. und den Satiren des Horaz entnommen sind; cfr. Hand Turs. IV, 348; Holtze II, 292; Nipperdey-Lupus zu Nep. XVII, 3, Thielmann Cornif. p. 29 (375).

Das *adv. postmodo* ist, wie Dziatzko zu Ter. Phorm. 319 nach Ribb. Lat. Part. p. 43 f. und Lorenz Pseud. p. 260 nach Ritschl opusc. II p. 623 not. erklären, durch Abfall von *m* aus *postmodum* entstanden (anders Corssen II, p. 1028, der *modo* für *abl.* hält). Auch im Gebrauche dieses Wortes weicht Pollio von Cicero und Cäsar ab; denn diese vermeiden *postmodo* und das in der ersten Decade des Livius beliebte *postmodum*. Durch Pollio scheint *postmodo* in die Prosa eingeführt worden zu sein. Von den augusteischen Dichtern verwendet Ovid dies Wort mit besonderer Vorliebe. Auffällig ist, dass Sallust und Vergil dasselbe verschmäht haben. Später wird von Val. Maximus, Sueton, Lactanz und Cyprian wieder *postmodum* bevorzugt (cfr. Büemann zu Lact. inst. 6, 24, 7). Über die Trennung *post modo* cfr. Hand Turs. IV, 509; auf der Lyoner Bronzetafel ist (Nipp. Tac. ann. p. 316) *post modo* geschrieben; da jedoch auch *familiares que* und *quam vis* getrennt sind, lässt sich daraus nichts beweisen.

Ein Lieblingswort des Pollio ist *plane*, und zwar gebraucht er dasselbe in Verbindung mit *adi.*, *adv.* und *verb.* Besonders wichtig ist ad fam. 10, 32, 1 *plane bene peculiatus*; denn dadurch wird die Ansicht Hands (Turs. II, 4) bestätigt, dass Cic. Tusc. 2, 44 nicht *bene plane magnus* geschrieben, dass ferner *plane* kein in den Text gedrungenes Glossem ist, sondern dass *plane bene magnus* zu lesen ist. Cfr. jedoch C. F. W. Müller adnot. crit. p. XXVI zu p. 345, 20 und Näg. Stil. p. 279, 7. Aufl. Ich füge aus meinen Wahrnehmungen bei, dass *plane* vor *bene* und seinem *Deminutiv* *belle* sehr beliebt war; cfr. Cic. ad Att. 13, 6, 2 *plane bene*; 12, 37, 1 *plane belle se habere*; 16, 4, 4 *quae plane bella est*. Im *sermo plebeius* des Petron ist *plane* vor *adi.* ganz gewöhnlich, sat. 52 *plane studiosus*, 87 *plane iratus*, it. *plane molestum*.

Über *bene* zur Steigerung der *adi.*, ad fam. 10, 33, 4 *bene multos*, handelt eingehend Wölfflin Philol. 34, 140; Komparat. p. 14 und 17; Thielmann Cornif. p. 73, Hellmuth p. 132, Köhler p. 412, Degenhart p. 24 f. Zur Ergänzung füge ich bei, dass auch *belle* zur Steigerung verwendet wird bei Cic. ad Att. 6, 1, 25 *sumus enim ambo belle curiosi*; ferner sagt auch Q. Cic. fam. 16, 8, 1 *bene firmus*, Ovid amat. 2, 263 *bene dives*, Fronto p. 101 N *bene candidus*, *bene serenus* ausser Ennius auch Varro Menipp. 103 p. 170 B.

Das nicht besonders häufige *peraeque* (Nepos Att. 13, 6 — Lup. p. 120 —, Catull 6, 9, Cic. ad Att. 2, 8, 1 und 2, 19, 2; Verr. 2, 4, 46, Pis. 35; Plin. n. h. 8, 320; wiederholt bei Juristen) verbindet Pollio (ad fam. 10, 33, 4) wie Cicero in den Reden mit *omnes*, jedoch so, dass er es demselben nachstellt (*omnes peraeque Antonii caesas*).

Hand sagt im Turs. III, 583: „Ea verba et adiectiva, quae ipsa malam vel deteriorem rerum conditionem indicant, sibi iunctum habent „male“, ut notio sua vel gravior fiat vel augeatur. Quare videtur idem hoc adverbio exprimi, quod omnia hae mali notatione valde, vehementer significant.“ Cfr. Laur. Valla Eleg. 2, 52. Dass in gleicher Weise wie *male* auch *peius* und *pessime* verwendet werden, deutet Wölfflin Kompar. p. 16 f. an. Zu den Beispielen bei Hand und Wölfflin notiere ich, um diesen Gebrauch möglichst genau zu verfolgen: Lucrez 3, 940 *perat male*, Catull 14, 5 *male perdere*; M. Brutus bei Cic. ad Brut. 1, 16, 6 *peius odero*; Horaz sat. 1, 2, 22 *peius cruciaverit*; Ovid am. 2, 1, 13 *male ulta est*; Suet. Nero 42 *animo male fracto*; Seneca ep. 30 *peius odero* ep. 53, *peius vexabar* (cfr. Cic. Rocs. Am. 60 *pessime vexare*); Petron sat. 56 *odi pessime*; Fronto p. 112 N. *male paenitet*; testam. Porcelli p. 239 BÜch. *peius formidant*; Priap. p. 146 A. *male foderint iacentem*; Symm. ep. 1, 100 und 3, 14 *male metuo*.

7. Praepositionem. Den Ausdruck *pro contione* kennen die Ciceronen und Cäsar nicht, eben so wenig wüsste ich ihm aus der archaischen und archaischen Latinität zu belegen (Plaut. Pseud. 125, Cato Jord. 35, 4, — Dietze p. 29 —, Fronto p. 40 N. in *contione*); hier sind es abermals Sallust (Iug. 8, 2 *pro c.*, aber 30, 4 und 54, 1 noch in *c.*) und Pollio (fam. 10, 31, 5 und bei Sen. suas. 6, 15), welche pro *contione* in die Litteratur einführen und in Livius sowie in Tacitus ihre Nachfolger finden. Merkwürdigerweise halten die beiden unter Tiberius schreibenden Autoren Velleius und Valerius Max. am alten „in *contione*“ fest, ebenso auch der Plebeier Petron, während Sueton (vielleicht je nach den ihm vorliegenden Quellen?) sowohl in *c.* als auch *pro c.* sagt.

Manibus ad *tergum reiectis* schreibt Pollio 10, 32, 5; gewöhnlicher ist *post* oder *pone* in dieser Verbindung, cfr. Vell. Pat. 2, 1, 5 *post tergum religatis manibus*; den *Dativ* finden wir bei Horaz od. 3, 5, 21 *retorta tergo brachia*.

Über Pollio ad fam. 10, 31, 4 *unas enim post Idus Martias demum a Pansa literas accepi* sagt Hand Turs. II, 252: *praepositio est* mit Berücksichtigung dessen, dass *post demum* von Plautus *adverbialiter* = „später dann“ gebraucht wird. Diese altertümliche Verbindung von *post* und *demum*, die nicht allein Pollio, sondern auch Augustus annahm (ep. Aug. bei Suet. Aug. 76), fand in der Folge auch den Beifall des Vell. Pat. (2, 27, 2) und namentlich des Sueton (Aug. 10, 65, Claud. 15, Dom. 1); die Klassiker scheinen sie gemieden zu haben.

8. Coniunctionen. Jordan hat in seinen krit. Beiträgen p. 320 die Wahrnehmung niedergelegt, „wo Cicero's Eigentümlichkeit am meisten zum Ausdruck kommt, zeigt sich *equidem* am häufigsten“; daher sei *equidem* am meisten in den epp. ad Att. vertreten etc. Jedoch in den nichtic. Briefen finde sich *equidem* nur 2mal, Cael. fam. 8, 17, 2, Q. Cic. 16, 16, 2, dagegen sei *equidem* nicht selten, z. B. Caecina fam. 6, 7, 3; Cael. 8, 5, 1; 7, 1; 10, 1; Pollio 10, 31, 6; Cassius 12, 31, 1. Aus dieser feinen Beobachtung Jordans ersehen wir, welch bedeutende Unterschiede sich zwischen *cic.* und nichtic. Latinität konstatieren lassen, wenn man alles bis ins kleinste verfolgt und nichts, auch nicht das Geringste, für unbedeutend hält.

Schon Laur. Vella (eleg. II, 54) und später Hand (Turs. III, 487) machten die Wahrnehmung, dass *ita* bisweilen gebraucht werde, wo man *itaque* erwarte. Diesen Gebrauch kannte schon Plautus (Poen. 1, 2, 148); Cicero wandte ihn nur selten an (Verr. 2, 127, Tusc. 5, 66), ebenso Cäsar (b. Gall. 6, 12), von gleichzeitigen Epistolographen Plancus ad fam. 10, 8, 4. Häufiger dagegen wird er seit Pollio (ad fam. 10, 31, 3) und Sallust (Cat. 8, 4 und dazu Jacobs-Wirz, Jug. 31, 13), namentlich bei Livius (Weissenb. zu Liv. 1, 10, 3) und Tacitus (Heraeus zu Tac. h. 1, 45, Nipp. ann. 12, 12, 9).

Mit Pollio ad fam. 10, 31, 2 *quem nequaquam proinde ac dignus est oderunt* dürfen wir vergleichen Plaut. Amph. 583 *proinde ac meritis es* (Lorenz freilich lehrt zur Mostell. 92, dass Plautus statt *proinde* ac überall *proinde* ut sage, und so schreibt Fleckeisen hier und Trin. 650 ut statt ac), ferner Cic. Tusc. 5, 6 *proinde ac de hominum est vita merita*. Ser. Sulpicius drückt sich ad fam. 4, 5, 1 juristisch *pro eo ac aus*; bei Symmach. ep. 1, 18 habe ich gar *pro quam* gefunden. Bemerkenswert ist, dass Apul. met. 5, 11 und 5, 27 *proinde ut merebantur* sagt.

IV. Phraseologie.

Die Phrase *ire ad arma* ist selten bei Cicero; Merguet zitiert 4 Stellen aus den Reden, aus den Briefen ist mir nur ad Att. 7, 9, 2 bekannt, ferner Cael. ad fam. 8, 15, 2. Wie wir aus Ovid am. 9, 35 Hector ab Andromaches complexibus *ibat ad arma* ersehen, bot die Phrase einen wirksamen Verschluss; in den jambischen Rhythmus passt *itum est ad arma*. Diese metrischen Gründe mögen dem Pollio die Phrase *ire ad arma*, und zwar gerade in dieser Wortfolge empfohlen haben; man vergleiche noch Poll. ad fam. 10, 31, 1 *posteaquam itum est ad arma* mit Vell. Pat. 2, 48, 2. *quam ad arma itum est*. Bei Liv., Val. Max., Suet. hat sich *ire ad arma* erhalten; bei Vell. Pat. wechselt es mit *ad saga ire* (2, 16, 3).

Mihi *res est cum aliquo* — Poll. ad fam. 10, 32, 3 — ist eine vulgäre Phrase und begegnet uns daher seit Plautus in allen Schriften, die den Volkston zulassen, cf. Dziatzko zu Ter. Phorm. 980, Wagner zu Ter. Heaut. 742. Manchmal wechselt damit *negotium est ab, cfr. Tac. dial. 10 tecum mihi, Materne, res est neben ib. 18 nunc mihi cum universis negotium est*.

Wenn Pollio ad fam. 10, 33, 2 *raperent in contrariam partem* schreibt, so ist dies eine offenebare Reminiscenz aus Ter. Ad. prol. 3 *postquam poeta sensit adversarios scripturam suam rapere in peiorem partem*; cfr. noch Ter. Eun. 631; 876 und Spengel zu Ter. Ad. prol. 3. Ganz ähnlich ist Plaut. Trin. 680 *rapis deteriorem in viam* und Verg. Aen. 8, 21 *in partesque rapit varias*. Die Entstehung dieser Phrase erhellt aus Val. Max. 3, 2, 19: *aquilliferum iam ineundae fugae gratia conversum in contrariam partem retorsit*.

Pollio scheut sich nicht vor den vulgären Umschreibungen mit *facere* (Hellmuth p. 141, Kohler p. 450 u. ö.); so sagt er ad fam. 10, 33, 4 *seditionem fecerint*, bei Sueton de gramm. 11 (p. 108 Reiff.) *adiutorium fecit, bei Quintilian 7, 2, 26 medicinam factitasse*. Das aktive *seditionem facere* — zuerst bei Plaut. Merc. 123 — kennt Cicero nicht, trotzdem er wiederholt *seditione facta* sagt; es bestätigt dies Thielmanns Ansicht (Bayr. Gymn. XVI, p. 206), dass nämlich *seditio fit* nicht aber *seditionem facere* in der Sprache Ciceros zulässig ist.

„Die römische Umgangssprache hatte eine Menge Ersatzwörter für *ire* und *abire*“ sagt Lorenz zu Plaut. Pseud. 535 und zählt dann in reicher Sammlung die wichtigsten Beispiele auf (cfr. auch Spengel zu Ter. Andr. 707). Lupus will dieselbe zu Nep. Alc. 4, 4 durch „Cic. ad fam. 10, 31, 1 *se deducere*“ ergänzen, was doppelt falsch ist; denn Pollio schreibt l. l. *se duxit*. Ebenso ungenau zitieren Krause p. 14, Rebling p. 17 u. 18, Rönisch p. 361, Köhler p. 466; vgl. noch Landgraf Bayr. Gymn. XVI p. 325 f., Degenhart p. 38, für Apuleius Retschmann p. 29. Aus Cicero füge ich bei ad Q. fr. 3, 5 u. 6, 4 *abduco me ab omni reipublicae cura*, aus Petron 6 *subdixi me, 9 subdixisti te*, aus Vell. Pat. 2, 93, 3 *subducere se* (Georges p. 58).

Die Phrase *traicere se in aliquam terram*, welche Pollio ad fam. 10, 32, 1 verwendet, kennt Cicero nicht; dagegen findet sie sich bei Caesar b. civ. 3, 112 ad Achillam *se ex regia traiecit*, bei Dec. Brutus ad fam. 11, 13a, 4 u. 11, 9, 2, bei Livius (Kühnast p. 263, Riemann p. 157 f.), bei Val. Max. 9, 8, 1 (Blaum p. 11); Vell. Pat. jedoch sagt nur *traicere* (Georges p. 8).

Wir lesen zwar bei Cic. ad Att. 6, 1, 7 und ad fam. 13, 41, 1 *addo etiam illud quod* und ad fam. 16, 6, 1 *adde hoc quod*: aber in all diesen Stellen ist *quod* Relativum und bezieht sich auf das vorhergehende Demonstrativ. Anders verhält es sich bei Pollio ad fam. 10, 31, 4 *adde huc quod, wo quod* als Konjunktion aufzufassen ist. Die Phrase *adde quod* ist, wie schon Reisig Vorlesgen § 330 p. 599 erkannte, ursprünglich dichterisch; zuerst lese ich sie bei Attius Ribb. 1 p. 137 *adde huc quod*, oft bei Lucrez (1, 847; 3, 827; 4, 1113), bei Horaz in den Satiren und Episteln, unzählbar oft bei Ovid, während sich Vergil in bemerkenswerter Weise dieses bequemen Hexameteranfanges durchaus enthält (Georg. 2, 155 *adde tot urbes* ist in korrekter cic. Schreibart gesagt, Seyff. schol. lat. 1, 39). Das von Pollio in die Prosa eingeführte *adde quod* behielten die Epistolographen (Plinius ep. 8, 14, 3; 3, 14, 6, Seneca 40, 4, Symmach. 2, 7; 4, 71; Fronto p. 92 N.) und die an Pollio sich anschließenden Historiker bei. Einzig in seiner Art ist *adde quia* bei Macrobian. Sat. 7, 2, 13, cfr. Ott Progr. Rottweil 1869 p. 16.

Hand sagt in Turs. III p. 612: „Sunt quaedam verba, quae proprie assumunt adverbium *minime* etc., veluti . . . *minime miror, minime multi*.“ Die Beispiele, welche Hand für *minime miror* zitiert, sind sämtliche aus Plautus und Terenz entnommen; sie lassen sich aus beiden Dichtern, ferner aus Lucrez, namentlich aber aus Ciceros Briefen und aus den spätern Epistolographen bedeutend vermehren. Wir ersehen daraus, dass in der Umgangssprache die durch die Alliteration schon empfohlene Verbindung von *minus* und *minime* mit *miror* sehr beliebt war. So beginnt denn auch Pollio 10, 31, 1 mit den Worten *minime miror*.

Erwähnen will ich nur, dass — was Stinner p. 27 Anm. 1 nicht bemerkt — auch Pollio ad fam. 10, 31, 6 die von Cicero ad Att. 14, 16, 3 richtig gewürdigte Phrase *ut nunc* est gebraucht. Vgl. Fritzsche zu Hor. sat. 1, 9, 5, Krause p. 21.

Die Verbindung von *acer* und *pugnax* war beliebt; es lässt sich daher mit Pollio ad fam. 10, 31, 5 *hac legione noli acrius aut pugnacius quicquam putare esse* zusammenstellen (C. p. Mur. 32 Sulla *pugnax* et *acer* (cfr. Halm) und de rep. V, 10 (Klotz fragm. p. 326) Marcellus *acer* et *pugnax*). Vgl. ferner ad Att. 2, 24, 1 *nihil acrius neque incitatus* und ad Att. 5, 20, 5 *Cilices feri homines et acres*; Sall. Jug. 20, 2 *acer, bellicosus*.

Noch mehr im Gebrauch war die Verknüpfung von *finis* und *modus* (Pollio ad fam. 10, 32, 4 *quis ullam finem aut modum futurum putabit?*). So lese ich bei Plaut. Merc. 652 *quis modus, qui finis*, bei Lucrez 1, 964 *caret ergo fine modoque*; bei Lucil. l. inc. 1 M. 6 *finem rei scire modumque*, bei Hor. sat. 1, 1, 106 *est modus . . . sunt . . . fines*, bei Fronto p. 158 *si nullus finis nec modus servandus est*; cfr. p. 18 N., p. 196 N. Ähnliche Phrasen sind Sall. Cat. 51, 36 *quis finem statuatur aut quis moderabitur* (auffallende Ähnlichkeit zwischen der Pollian. und der Sallust. Diktion!) und Cic. ad Att. 10, 4, 1 *deplorandi quidem sit finis* aut *moderatio quaedam*; Juvenal. 2, 6, 635 *finem legemque*, 3, 8, 88 *frena modumque*; vgl. noch Weinkauff p. 41.

Zur Wunschformel *quod di prohibeant* — fam. 10, 33, 4 — wofür man in feierlicher Sprache *quod di averruncet* (Cic. Att. 9, 2 a, 1) sagte, vgl. Ter. Andr. 568 und Tac. hist. 4, 74, 15, ferner Ter. Hec. 207 *Di mala prohibeant*, Heaut. 1038 *Di istaec prohibeant*, Ad. 275; Plaut. Amph. 1051 *neque di omnes id prohibebunt*, Pseud. 11 *id te Jupiter prohibebit*.

Über den Eingang des Briefes ad fam. 10, 33 S. V. B. E. E. Q. V. vergl. mein Programm, Mannheim 1881 p. 46.

Wenn Draeger H. Synt. I, 637 die kausale Bedeutung von *ex* bei *mori* und *perire* nur aus Liv. 27, 33 *ex volnere moritur* und Suet. Oct. 11 *ex volnere perire* belegt, so hat er dabei übersehen, dass schon Pollio ad fam. 10, 33, 4 *Pansam ex volnere mortuum esse* sagt. Die *cic.* Redeweise ersehen wir aus ad Att. 5, 20, 3 *vulnus accepit eoque (ohne ex!) interiit*. Über *ex* in solchen Verbindungen cfr. Spengel zu Ter. Andr. 268.

Zu Poll. ad fam. 10, 33, 5 *aut in agris aut in villis* verdient beigezogen zu werden Plaut. Rud. prol. 33 *illic habitat Daemones in agro atque villa proxuma propter mare* und Cic. p. Rosc. Am. 44 *ut esset in agro ac tantum modo aleretur ad villam*; vielleicht kann man hieraus auf eine Redensart der Umgangssprache schließen.

In *mora sum* = *moror* ist vorzugsweise den alten Dichtern eigen; vgl. Spengel zu Ter. Ad. 354; Andr. 166; Lorenz zu Plaut. Pseud. 642; Landgraf Bayr. Gymn. XVI p. 278 u. XVII p. 178. So schreibt auch Pollio ad fam. 10, 31, 1 *nequaquam tanta in mora est*.

Zur Zeit der Bürgerkriege scheint *vastitas Italiae* und *Italiam vastare* (Pollio ad fam. 10, 33, 1 *cum vastitatem Italiae respexerint*) eine Art politischen Schlagworts geworden zu sein. Vgl. Cic. Cat. 4, 2 *Italiam ex bello et vastitate eripere*; ad Att. 9, 10, 3 *me vastitatem inferre Italiae*; Sall. Jug. 5, 2 *vastitas Italiae*; Planc. ad fam. 10, 5, 4; Cic. ad Att. 8, 11, 5; Val Max. 1, 7, ext. 1; Livius 21, 22, 9.

Die Worte Pollios ad fam. 10, 33, 3 *ne sine maximo reipublicae detrimento bellum componeretur* enthalten eine dem Cicero fremde Phrase „*bellum componere*“. Um so geläufiger war jedoch *bellum componere* den Historikern; vgl. Nepos Alc. 8, 3, Hann. 6, 2, Sall. Jug. 97, 2 und 103, 3; später Capitolinus vita Veri ep. 9 (Eyssenh. p. 73). Auch die augusteischen Dichter treffen im Gebrauche dieser Redewendung mit Pollio zusammen; vgl. Hor. ep. 2, 1, 8 *aspera bella componunt*; ähnlich Caes. b. civ. 1, 9; 3, 100 *componere controversias*, Hor. ep. 1, 2, 11 *componere litem*, Verg. Aen. 4, 341, *componere curas*. Beachtung verdient der Tonfall in diesen Phrasen *componere bellum*, *componere lites*; sie waren darnach zum Hexameterschluss vorzüglich geeignet.

Die Zusammen- und Gegenüberstellung von *Compositis* des Verbums *esse* war sehr beliebt bei den römischen Schriftstellern, namentlich bei denen, welche der Volkssprache nahe stehen. So finden wir *adesse* neben *abesse* Liv. 26, 41, 11; 8, 36, 2; Cic. ad Att. 16, 13, c. 1; Ovid. amat. 2, 369; *prodesse* neben *obesse* Publ. Syrus bei Ribb. p. 209; Cic. Att. 2, 1, 7; Ovid. am. 1, 8, 36; *deesse* neben *superesse* bei Asin. Pollio ad fam. 10, 33, 5; Cic. fam. 13, 63, 2; Cic. bei Gellius 1, 22, 7; Val. Max. 8, 7, 2; Augustus bei Sueton cp. 56.

Luc. Müller sagt in seiner Biographie des Horaz p. 38: „Die Literatur der *cic.* Epoche zeigt schon deutlich den Einfluss der rhetorischen Studien, und noch mehr natürlich die Zeit seit Augustus. Daraus erklären sich eine Reihe überschwänglicher Ausdrücke, die von unserm Geschmack verschieden erscheinen. So sagte man in der gebildeten Prosa für *hart*: ohne Anstoss *wild*, für *»grosse* *ungeheuer* oder *»unendlich*.“ Hieher gehört auch was wir bei Pollio ad fam. 10, 32, 4 lesen: *non destitit legiones infinitis pollicitationibus incitare*; cfr. Köhler p. 463 f., Landgraf Bayr. Gymn. XVI, p. 279. Ähnlich schreibt Plancus ad fam. 10, 11, 1 *in finitum cum muneribus* und *ut ab republica potius moderata quam ab uno infinita speraret*; Tac. hist. 2, 8 *quos ingentibus promissis corruerat*, Spart. Hadr. 17 *ingentia dedit munera*, Spart. Ael. Ver. 6 *in finitum pecuniam populo dedit*.

Zum Schlusse wollen wir noch einige phraseologischen Ähnlichkeiten zwischen Pollio und andern Schriftstellern konstatieren:

Cic. fam. 12, 22, 3 de provinciis retinendis neque cuiquam tradendis, nisi qui ex senatus consulto successisset und Pollio fam. 10, 31, 5 provinciam me nulli nisi qui ab senatu missus venisset traditurum.

Pseudo-Brutus ep. 2, 3, 1 (Paul Meyer p. 195): provinciae possessione pulsi sumus, quam recipari facile est und Pollio fam. 10, 31, 6 quia vides . . . quam provinciis, quae praesertim recipari nullo negotio possint.

Tac. hist. 4, 76 sagt Civilis: Gallos quid aliud quam praedam victoribus? Ähnlich lässt Vell. Pat. 2, 86, 4 den Pollio sprechen: Discrimini vestro me subtraham et ero praeda victoris.

V. Wortstellung, Allitteration, Satzbau.

Über die Stellung der Namen bei Pollio fam. 10, 32, 5 Gallum Cornelium, welche bei Cicero sehr selten ist, giebt es eine reichhaltige Litteratur; cfr. Mommsen röm. Forschungen I, 41 und Anm. 67; Paul Meyer p. 141 § 5; Lahmeyer Philol. 1865 p. 469—494 und viele Kommentatoren. Wir wollen nur konstatieren, dass diese von Pollio bevorzugte Stellung mit Vell. Pat. allgemein wurde (Georges de eloc. Vell. Pat. p. 24).

Während Cicero ad fam. 13, 10, 1 sagt quod in unius potestate erant omnia, stellt Pollio ad fam. 10, 31, 3 in einer uns geschraubt erscheinenden Weise die Worte also: ut rursus in potestate omnia unius sint.

Die von Friedersdorff zu Livius 26, 28, 9 als spezifisch livianisch charakterisierte Stellung, welche auch Pollio ad fam. 10, 32, 5 hat „exercitum conservatum reipublicae esse“, entstammt der Umgangssprache; cfr. Cic. fam. 10, 22, 1 quae declarata literis vestris est; 11, 27, 5 usus tuo consilio sum; 13, 10, 3 profectus ad Caesarem est; cfr. Degenhart p. 34. Durch Pollio und seine Nachfolger, unter denen mir neben Livius besonders Val. Maximus aufgefallen ist, wurde diese Stellung allgemein üblich.

An Pollio ad fam. 10, 31, 2 ne in extremis essem, plane pericula non dubitanter adii nahm Wesenberg Anstoss und wollte (Emendat. alt. p. 36) plane vor pericula tilgen. Mit Unrecht. Um zu schweigen von dem beliebten Hyperbaton bei tam und seinem Adjektiv oder Adverb, welches Madvig de fin. p. 651⁸ (wo neben Terenz auch Plautus hätte erwähnt werden können, Lorenz zu mil. 845) und Kraut Plin. p. 25 besprechen, will ich nur darauf hinweisen, wie im bell. Africanum (Fröhlich p. 24 f.) und bei Hirtius Sperrungen zusammengehöriger Wörter ganz gewöhnlich sind (Vielhaber, Z. f. öst. Gymn. 1869 p. 548), dass ferner Cic. de fin. 4, 30 aequae vita iucunda, Nep. Pel. 2, 3 aequae iumenta nitida, Sueton Tib. 42 male diu dissimulata, Mummio bei Macrobius Sat. 1, 10, 3 nostri maiores, velut bene multa instituere, hoc optime, Terenz Heaut. 425 magis cupio tanto stellen. Vielleicht veranlasste der gleiche Anlaut der Wörter plane und pericula den Pollio, dieselben zusammenzustellen (cfr. die reiche Stellensammlung aus Tacitus bei Weinkauff p. 53 f.); ep. 10, 33, 3 schreibt er wenigstens plurimum possem prodesse.

Thorbecke sagt p. 116 über die Wortstellung Pollio's bei Seneca suas. 6, 24, die mit der unserer Briefe genau harmoniert: Praesertim habent illa ei, in eum in fine periodi posita molestam quandam et infinitam constructionem, ut fere ita collocata esse dicas ad facilem orationis cursum .et velut flumen, quocunque fieri posset modo, inhibendum ac morandum. Zunächst will ich konstatieren, dass Pollio und M. Brutus, die auch, wie erwähnt, von Quintil. 9, 4, 76 zusammengestellt werden, merkwürdig in der Wortstellung übereinstimmen. Mit Pollio ad fam. 10, 31, 6 non scripsisse te mihi, 31, 2 adeo est enim invidus mihi, 31, 4 neque litteris suis praeceperant mihi vergleiche man M. Brutus ep. 1, 7 necessitudo debet conciliare te illi; 1, 11 statuit eundem sibi; 1, 16 missam ab Attico mihi; ib. oportet praestet istuc mihi; ib. tyranni nomen ascivit

sibi. Diese Art der Wortstellung, die von der Ciceronischen (mit seltenen Ausnahmen, ad fam. 5, 8, 2; 13, 66, 1) vollständig abweicht, haben Pollio und Brutus mit Plautus und andern Dichtern gemein; Plaut. Capt. 414 ut lacrimas excutiant mihi; Merc. 428; Trin. 450; Lucrez 5, 284; 5, 752; Hor. epod. 17, 19; ep. 2, 2, 13. Unter den nach Pollio folgenden Historikern ist es wieder Velleius, der die Pollionische Eigentümlichkeit am meisten angenommen; cfr. 2, 70, 2 iussissetque nuntiare sibi; 2, 70, 4; 2, 11, 2.

Schon Weiske hat in der Einleitung zu Pollio's Briefen auf den Rhythmus hingewiesen, der in den Worten 10, 31, 1 *posteaquam itum est ad arma* zu Tage tritt. Ähnlich lassen sich scandieren 10, 31, 1 *adeo est enim invisus mihi*; 10, 31, 4 *neque litteris suis praeceperant mihi*; 10, 31, 6 *non scripsisse te mihi*; 10, 33, 5 *propterea quia frumenta aut in agris*.

Wenn wir bei Pollio ad fam. 10, 31, 4 lesen *quod cum Lepidus contionaretur atque omnibus scriberet se consentire cum Antonio, maxime contrarium fuit* und 10, 33, 2 *ne si proelium confectum esset, pium consilium raperent in contrariam partem*, so dürfen wir gewiss in dem gleichen Anfange der bezeichneten Wörter eine Absicht Pollio's erkennen; denn kein Silbenreim war bei den alten Dichtern so beliebt, wie der mit *con-* gebildete; Lorenz zu Plaut. mil. 933; Einleitung zum Pseud. 37; Z. f. G. W. 1881 p. 95.

Aus der Konstruktion gefallen ist Pollio ad fam. 10, 32, 2: *Gladiatoribus autem Fabium quendam, militem Pompeianum, quia, cum depressus in ludum bis gratis depugnasset, auctorari sese nolebat et ad populum confugerat, primum Gallos equites inmisit in populum . . . deinde abstractum defodit in ludo et vivum combussit*. Pollio erzählt hier den Vorfall mit Fadius im gemüthlichsten Tone und in zwanglosester Weise; so lässt sich denn erklären, dass er bei dem Satze *primum . . .* nicht mehr an das vorausgeschickte Objekt Fadium quendam denkt, aber mit *deinde* wieder auf dasselbe zurückkommt.

Den Schluss bilde ein beachtenswertes Asyndeton bei Pollio ad fam. 10, 32, 3 *abi nunc, populi fidem implora*. Wie Seyffert schol. lat. II p. 140 lehrt, findet sich bei Cicero diese sarkastische Form des Epiphonems nicht; um so häufiger trifft man sie bei den Dichtern, namentlich den augusteischen, cfr. Ovid am. 1, 7, 35 *i nunc, magnificos molire triumphos* (Stern, Gramm. der röm. Dichter § 50). Es ist eine viel erörterte Frage, ob bei diesem ironischen oder sarkastischen *i nunc* (*abi nunc*) das Asyndeton der Imperative oder die Anfügung mit et richtiger und gebräuchlicher ist. Die Preuss'sche Behauptung (p. 102) *eandem legem apud plerosque scriptores et per omnia saecula ita servatam esse perspeximus, ut, ubi duorum imperat. alter alterum proxime sequebatur, coniunctio fere semper omittetur, ubi autem unum vocabulum plurave interponebantur, coniunctio adderetur* wird durch unser Beispiel und viele andern entkräftet. Es liegt in der Natur der Sache dass das Asyndeton das ursprüngliche und zugleich auch das eindringlichere ist. Allmählich aber drängte sich hier die Konjunktion et ein, was um so leichter geschehen konnte, als et seiner Bedeutung nach eine Art concessio zu vertreten im Stande ist. Später mochte wohl das metrische Bedürfnis oder andere Rücksichten bei der Wahl des Asyndetons oder der kopulativen Anfügung entscheidend sein. Dass gerade der jüngere Seneca *i nunc et . . .* bevorzugt, darf uns nicht wundern; denn dieser Schriftsteller hat in seiner Vorliebe für kopulative Verbindungen das von der klassischen Sprache perhorreszierte et nach einem Imperativ zur Einführung des Futurums ganz besonders kultiviert; vgl. Krebs-Allgayer p. 422, Madvig op. alt. p. 162.

ÜBER ÄQUIVALENTE ABBILDUNG.

VON PROFESSOR SCHELLHAMMER IN WERTHEIM.

§ 1.

Werden die Punkte einer Fläche in irgend einer gesetzmässigen Weise den Punkten einer andern zugeordnet, so nennt man diese Beziehung eine Abbildung der einen Fläche auf die andere.

Der analytische Ausdruck des Abhängigkeitsverhältnisses, das ein sehr verschiedenes sein kann, besteht in der Giltigkeit zweier Gleichungen zwischen den Coordinaten der Original- und Bildfläche. Sind nämlich $F=0$ und $F_1=0$ die Gleichungen zweier Flächen, und existieren ausserdem zwischen den Coordinaten zwei Beziehungen $G=G_1$, $H=H_1$, so werden hiedurch die genannten Gebilde in eine bestimmte Abhängigkeit von einander gesetzt, indem jedem Punkte der Originalfläche ein oder mehrere Punkte der Bildfläche entsprechen.

Bezeichnen wir nämlich korrespondierende Punkte mit p , q , s bzw. p_1 , q_1 , s_1 , so lassen sich mit Hilfe der Flächengleichungen zwei Coordinaten s und s_1 , in den bestehenden Relationen eliminieren, und die die Abbildung vermittelnden Bedingungsgleichungen können wir uns dann in den Formen dargestellt denken

$$p_1 = L(p, q), \quad q_1 = M(p, q)$$

wobei L und M bestimmte Funktionen von p und q bedeuten.

Neben dem Grundprincip der Konformität, welches Aehnlichkeit zwischen Bild und Original in den kleinsten Theilen fordert, ist eine andere allgemeine Beziehungsweise von Interesse, die auch in der Kartographie mehrfache Anwendung findet, nämlich die äquivalente Projektionsmethode.

Diese ist durch die Bedingung definiert, dass entsprechende Teile bezüglich des Flächeninhaltes in einem konstanten Verhältnis zu einander stehen, oder was im Wesentlichen dasselbe bedeutet, einander gleich sind.

Analoge Anforderungen können aber auch an körperliche Gebilde gestellt werden, indem man dieselben derart auf einander bezieht, dass homologe Volumina überall dasselbe Verhältnis zu einander haben oder auch von derselben Grösse sind.

Dieses allgemeine Beziehungsgesetz zwischen Flächen und Körpern soll den folgenden Entwicklungen zu Grunde gelegt werden.

§ 2.

Bedingungsgleichung der Flächenäquivalenz.

Bezeichnen wir die rechtwinkligen Coordinaten eines beliebigen Punktes der Originalfläche mit x, y, z , so ist das Flächenelement durch den Ausdruck gegeben

$$dx dy \sqrt{\left(\frac{\partial z}{\partial x}\right)^2 + \left(\frac{\partial z}{\partial y}\right)^2 + 1}$$

Sind x, y, z bestimmte Funktionen neuer Variablen p, q , so erhält man für die Grösse des Flächenelementes

$$dp dq \sqrt{U^2 + V^2 + W^2}$$

wobei zur Abkürzung gesetzt ist

$$U = \begin{vmatrix} \frac{\partial z}{\partial p} & \frac{\partial y}{\partial p} \\ \frac{\partial z}{\partial q} & \frac{\partial y}{\partial q} \end{vmatrix}, \quad V = \begin{vmatrix} \frac{\partial x}{\partial p} & \frac{\partial z}{\partial p} \\ \frac{\partial x}{\partial q} & \frac{\partial z}{\partial q} \end{vmatrix}, \quad W = \begin{vmatrix} \frac{\partial x}{\partial p} & \frac{\partial y}{\partial p} \\ \frac{\partial x}{\partial q} & \frac{\partial y}{\partial q} \end{vmatrix}$$

Dem Punkte x, y, z der Originalfläche möge auf der Bildfläche der Punkt ξ, η, ζ entsprechen. Die Coordinaten ξ, η, ζ sind dann als Funktionen von x, y, z , also auch von p und q anzusehen und das zugeordnete Flächenelement stellt sich in der Form dar

$$\pm \begin{vmatrix} \frac{\partial \xi}{\partial p} & \frac{\partial \eta}{\partial p} \\ \frac{\partial \xi}{\partial q} & \frac{\partial \eta}{\partial q} \end{vmatrix} \sqrt{\left(\frac{\partial \zeta}{\partial \xi}\right)^2 + \left(\frac{\partial \zeta}{\partial \eta}\right)^2 + 1}$$

Von dem negativen Vorzeichen kann hiebei abgesehen werden, da bei einer blossen Vertauschung von ξ und η der Ausdruck sein Zeichen wechselt.

Betrachten wir wieder ξ, η, ζ als Funktionen neuer Grössen p_1, q_1 , so geht die Determinante über in

$$\begin{vmatrix} \frac{\partial \xi}{\partial p_1} \frac{\partial p_1}{\partial p} + \frac{\partial \xi}{\partial q_1} \frac{\partial q_1}{\partial p} & \frac{\partial \eta}{\partial p_1} \frac{\partial p_1}{\partial p} + \frac{\partial \eta}{\partial q_1} \frac{\partial q_1}{\partial p} \\ \frac{\partial \xi}{\partial p_1} \frac{\partial p_1}{\partial q} + \frac{\partial \xi}{\partial q_1} \frac{\partial q_1}{\partial q} & \frac{\partial \eta}{\partial p_1} \frac{\partial p_1}{\partial q} + \frac{\partial \eta}{\partial q_1} \frac{\partial q_1}{\partial q} \end{vmatrix} = \begin{vmatrix} \frac{\partial p_1}{\partial p} & \frac{\partial q_1}{\partial p} \\ \frac{\partial p_1}{\partial q} & \frac{\partial q_1}{\partial q} \end{vmatrix} \cdot \begin{vmatrix} \frac{\partial \xi}{\partial p_1} & \frac{\partial \eta}{\partial p_1} \\ \frac{\partial \xi}{\partial q_1} & \frac{\partial \eta}{\partial q_1} \end{vmatrix}$$

und die Wurzelgrösse nimmt unter Anwendung der abkürzenden Bezeichnung

$$U_1 = \begin{vmatrix} \frac{\partial \xi}{\partial p_1} & \frac{\partial \eta}{\partial p_1} \\ \frac{\partial \xi}{\partial q_1} & \frac{\partial \eta}{\partial q_1} \end{vmatrix}, \quad V_1 = \begin{vmatrix} \frac{\partial \xi}{\partial p_1} & \frac{\partial \eta}{\partial p_1} \\ \frac{\partial \xi}{\partial q_1} & \frac{\partial \eta}{\partial q_1} \end{vmatrix}, \quad W_1 = \begin{vmatrix} \frac{\partial \xi}{\partial p_1} & \frac{\partial \eta}{\partial p_1} \\ \frac{\partial \xi}{\partial q_1} & \frac{\partial \eta}{\partial q_1} \end{vmatrix}$$

die Gestalt an

$$\int U_1^2 + V_1^2 + W_1^2 : W_1$$

Das Flächenelement ist somit

$$\begin{vmatrix} \frac{\partial p_1}{\partial p} & \frac{\partial q_1}{\partial p} \\ \frac{\partial p_1}{\partial q} & \frac{\partial q_1}{\partial q} \end{vmatrix} \int \sqrt{U_1^2 + V_1^2 + W_1^2} : dp dq$$

Als allgemeine Bedingung der Flächenäquivalenz ergibt sich daher die Differentialgleichung

$$\begin{vmatrix} \frac{\partial p_1}{\partial p} & \frac{\partial q_1}{\partial p} \\ \frac{\partial p_1}{\partial q} & \frac{\partial q_1}{\partial q} \end{vmatrix} \int \sqrt{U_1^2 + V_1^2 + W_1^2} = \int \sqrt{U^2 + V^2 + W^2}$$

Die Wurzelgrößen auf der rechten und linken Seite sind bestimmte Funktionen von p und q , bezw. von p_1 und q_1 . Es soll der Kürze halber

$$\sqrt{w^2 + v^2 + u^2} = R, \quad \sqrt{v_1^2 + v_1^2 + w_1^2} = R_1$$

gesetzt werden. Die Differentialgleichung hat dann die Form

$$\begin{vmatrix} \frac{\partial p_1}{\partial p} & \frac{\partial q_1}{\partial p} \\ \frac{\partial p_1}{\partial q} & \frac{\partial q_1}{\partial q} \end{vmatrix} R_1 = R \dots \dots I$$

§ 3.

Bedingungsgleichung der Äquivalenz körperlicher Gebilde.

Es sei die Lage irgend eines Punktes des abzubildenden Raumes durch die 3 Variablen p, q, s gegeben, die mit den rechtwinkligen Coordinaten x, y, z dieses Punktes in bestimmtem Zusammenhang stehen. Die Grösse des Raumelementes wird dann repräsentiert durch den Ausdruck

$$\begin{vmatrix} \frac{\partial x}{\partial p} & \frac{\partial y}{\partial p} & \frac{\partial z}{\partial p} \\ \frac{\partial x}{\partial q} & \frac{\partial y}{\partial q} & \frac{\partial z}{\partial q} \\ \frac{\partial x}{\partial s} & \frac{\partial y}{\partial s} & \frac{\partial z}{\partial s} \end{vmatrix} dp dq ds$$

Hat der Bildpunkt von x, y, z die rechtwinkligen Coordinaten ξ, η, ζ , so ist das zugeordnete Element

$$\begin{vmatrix} \frac{\partial \xi}{\partial p} & \frac{\partial \eta}{\partial p} & \frac{\partial \zeta}{\partial p} \\ \frac{\partial \xi}{\partial q} & \frac{\partial \eta}{\partial q} & \frac{\partial \zeta}{\partial q} \\ \frac{\partial \xi}{\partial s} & \frac{\partial \eta}{\partial s} & \frac{\partial \zeta}{\partial s} \end{vmatrix} dp dq ds$$

Werden aber ξ, η, ζ als Funktionen anderer Grössen p_1, q_1, s_1 aufgefasst, so tritt an die Stelle dieser Determinante

$$\begin{vmatrix} \frac{\partial p_1}{\partial p} & \frac{\partial q_1}{\partial p} & \frac{\partial s_1}{\partial p} \\ \frac{\partial p_1}{\partial q} & \frac{\partial q_1}{\partial q} & \frac{\partial s_1}{\partial q} \\ \frac{\partial p_1}{\partial s} & \frac{\partial q_1}{\partial s} & \frac{\partial s_1}{\partial s} \end{vmatrix} \cdot \begin{vmatrix} \frac{\partial \xi}{\partial p_1} & \frac{\partial \eta}{\partial p_1} & \frac{\partial \zeta}{\partial p_1} \\ \frac{\partial \xi}{\partial q_1} & \frac{\partial \eta}{\partial q_1} & \frac{\partial \zeta}{\partial q_1} \\ \frac{\partial \xi}{\partial s_1} & \frac{\partial \eta}{\partial s_1} & \frac{\partial \zeta}{\partial s_1} \end{vmatrix}$$

Das Beziehungsgesetz der Äquivalenz ist daher in der allgemeinsten Form charakterisiert durch die Differentialgleichung

$$\begin{vmatrix} \frac{\partial p_1}{\partial p} & \frac{\partial q_1}{\partial p} & \frac{\partial s_1}{\partial p} \\ \frac{\partial p_1}{\partial q} & \frac{\partial q_1}{\partial q} & \frac{\partial s_1}{\partial q} \\ \frac{\partial p_1}{\partial s} & \frac{\partial q_1}{\partial s} & \frac{\partial s_1}{\partial s} \end{vmatrix} \cdot \begin{vmatrix} \frac{\partial \xi}{\partial p_1} & \frac{\partial \eta}{\partial p_1} & \frac{\partial \zeta}{\partial p_1} \\ \frac{\partial \xi}{\partial q_1} & \frac{\partial \eta}{\partial q_1} & \frac{\partial \zeta}{\partial q_1} \\ \frac{\partial \xi}{\partial s_1} & \frac{\partial \eta}{\partial s_1} & \frac{\partial \zeta}{\partial s_1} \end{vmatrix} = \begin{vmatrix} \frac{\partial x}{\partial p} & \frac{\partial y}{\partial p} & \frac{\partial z}{\partial p} \\ \frac{\partial x}{\partial q} & \frac{\partial y}{\partial q} & \frac{\partial z}{\partial q} \\ \frac{\partial x}{\partial s} & \frac{\partial y}{\partial s} & \frac{\partial z}{\partial s} \end{vmatrix}$$

Die Determinante der rechten Seite und die zweite Determinante links sind bestimmte Funktionen von p, q, s resp. von p_1, q_1, s_1 , die mit P und P_1 bezeichnet werden sollen. Dadurch reduziert sich die Differentialgleichung auf

$$\begin{vmatrix} \frac{\partial p_1}{\partial p} & \frac{\partial q_1}{\partial p} & \frac{\partial s_1}{\partial p} \\ \frac{\partial p_1}{\partial q} & \frac{\partial q_1}{\partial q} & \frac{\partial s_1}{\partial q} \\ \frac{\partial p_1}{\partial s} & \frac{\partial q_1}{\partial s} & \frac{\partial s_1}{\partial s} \end{vmatrix} P_1 = P \dots \dots \text{II}$$

§ 4.

Integration der Differentialgleichungen.

I. Die Differentialgleichung der Flächenäquivalenz enthält zwei unbekannte Funktionen p_1 und q_1 der unabhängigen Variablen p und q ; man kann daher eine derselben ganz willkürlich annehmen und hat dann zur Bestimmung der andern eine lineare partielle Differentialgleichung von der ersten Ordnung.

Es sei also

$$p_1 = f(p, q)$$

wobei f das Zeichen für eine völlig willkürliche Funktion von p und q bedeute. Die partiellen Differentialquotienten von p_1 sind jetzt ebenfalls gewisse Funktionen von p und q , und die zu integrierende Differentialgleichung lautet

$$\left(\frac{\partial f}{\partial p} \frac{\partial q_1}{\partial q} - \frac{\partial f}{\partial q} \frac{\partial q_1}{\partial p} \right) R_1 = R$$

Zur Lösung derselben gelangt man durch Integration der simultanen Differentialgleichungen

$$dp = - \frac{R_1}{R} \frac{\partial f}{\partial q} dq_1, \quad dq = \frac{R_1}{R} \frac{\partial f}{\partial p} dq_1$$

$$R_1 dq_1 = \frac{R}{\partial f} dq = - \frac{R}{\partial f} dp$$

Aus den beiden ersten erhält man durch Addition nach vorausgehender Multiplikation mit $\frac{\partial f}{\partial p}$ bzw. mit $\frac{\partial f}{\partial q}$

$$dp_1 = 0 \text{ oder } p_1 = c_1,$$

wenn wir unter c eine beliebige Konstante verstehen.

Berechnet man jetzt aus $p_1 = f(p, q)$, p als Funktion von p_1 und q , ebenso q als Funktion von p_1 und p , substituiert die gefundenen Werte in die zwei letzten der simultanen Differentialgleichungen, so enthalten dieselben nur noch die Integrationsvariablen, da p_1 bei der Integration als konstante Grösse gilt. Das Resultat dieser Substitution soll mit

$$\left(\frac{R}{\partial f} \right) \text{ und } \left(\frac{R}{\partial q} \right)$$

bezeichnet werden.

Durch Integration ergeben sich dann die gleichbedeutenden Relationen

$$\int R_1 dq_1 = \int \left(\frac{R}{\partial f} \right) dq + c_2 = - \int \left(\frac{R}{\partial q} \right) dp + c_2'$$

Das System der simultanen Differentialgleichungen wird also integriert durch

$$p_1 = c_1, \int R_1 dq_1 = \int \left(\frac{R}{\partial p} \right) dq + c_2 = - \int \left(\frac{R}{\partial q} \right) dp + c'_2$$

Das allgemeine Integral der partiellen Differentialgleichung hat somit die Gestalt

$$c_2 = F(c_1) \text{ oder } c'_2 = F_1(c_1)$$

wobei $F(c_1)$ und $F_1(c_1)$ willkürliche Funktionen von c_1 darstellen.

Die Flächenäquivalenz ist jetzt in der allgemeinsten Weise definiert durch die Integralgleichungen

$$p_1 = f(p, q) \left. \begin{aligned} \int R_1 dq_1 = \int \left(\frac{R}{\partial p} \right) dq + F(p_1) = - \int \left(\frac{R}{\partial q} \right) dp + F_1(p_1) \end{aligned} \right\} \dots \dots \text{I a}$$

II. In der Gleichung II treten 3 unbekannt Funktionen auf, p_1, q_1, s_1 ; es können also hier zwei derselben willkürlich gewählt werden.

Es sei

$$p_1 = f_1(p, q, s), \quad q_1 = f_2(p, q, s)$$

Die partielle Differentialgleichung hat dann die Form

$$\left(A \frac{\partial s_1}{\partial p} + B \frac{\partial s_1}{\partial q} + C \frac{\partial s_1}{\partial s} \right) P_1 = P,$$

wobei A, B, C Funktionen der unabhängig Veränderlichen p, q, s sind, nämlich

$$A = \frac{\partial p_1}{\partial q} \frac{\partial q_1}{\partial s} - \frac{\partial q_1}{\partial p} \frac{\partial p_1}{\partial s}, \quad B = \frac{\partial q_1}{\partial p} \frac{\partial p_1}{\partial s} - \frac{\partial p_1}{\partial q} \frac{\partial q_1}{\partial s}, \quad C = \frac{\partial p_1}{\partial p} \frac{\partial q_1}{\partial s} - \frac{\partial q_1}{\partial p} \frac{\partial p_1}{\partial s}$$

Das allgemeine Integral dieser Gleichung kann unabhängig von der Integration simultaner Differentialgleichungen durch folgendes Verfahren gefunden werden.

Es ist

$$\begin{aligned} \frac{\partial p_1}{\partial p} dp + \frac{\partial p_1}{\partial q} dq + \frac{\partial p_1}{\partial s} ds &= dp_1 \\ \frac{\partial q_1}{\partial p} dp + \frac{\partial q_1}{\partial q} dq + \frac{\partial q_1}{\partial s} ds &= dq_1 \end{aligned}$$

Multipliziert man diese Gleichungen der Reihe nach mit $\frac{\partial q_1}{\partial q}$, $\frac{\partial p_1}{\partial q}$ resp. mit $\frac{\partial q_1}{\partial p}$, $\frac{\partial p_1}{\partial p}$, so erhält man durch Subtraktion mit Berücksichtigung der eingeführten Bezeichnungweise

$$\begin{aligned} Cdp - Ads &= \frac{\partial q_1}{\partial q} dp_1 - \frac{\partial p_1}{\partial q} dq_1 \\ - Cdq + Bds &= \frac{\partial q_1}{\partial p} dp_1 - \frac{\partial p_1}{\partial p} dq_1 \end{aligned}$$

Von den beiden letzten Relationen werde die erste mit $\frac{\partial s_1}{\partial p}$, die zweite mit $\frac{\partial s_1}{\partial q}$ multipliziert und hierauf die zweite von der ersten subtrahiert.

Daraus folgt

$$C \frac{\partial s_1}{\partial p} dp + C \frac{\partial s_1}{\partial q} dq - A \frac{\partial s_1}{\partial p} ds - B \frac{\partial s_1}{\partial q} ds = D dp_1 + E dq_1$$

wobei

$$D = \frac{\partial s_1}{\partial p} \frac{\partial q_1}{\partial q} - \frac{\partial q_1}{\partial p} \frac{\partial s_1}{\partial q}, \quad E = \frac{\partial p_1}{\partial p} \frac{\partial s_1}{\partial q} - \frac{\partial s_1}{\partial p} \frac{\partial p_1}{\partial q}$$

Addiert man zu dem gewonnenen Resultate nach Multiplikation mit P_1 die ursprüngliche Differentialgleichung

$$P_1 \left(A \frac{\partial s_1}{\partial p} + B \frac{\partial s_1}{\partial q} + C \frac{\partial s_1}{\partial s} \right) ds = P ds$$

so resultiert

$$P_1 C ds_1 = P ds + P_1 D dp_1 + P_1 E dq_1$$

In ganz analoger Weise erhält man

$$P_1 A ds_1 = P dp + P_1 D_1 dp_1 + P_1 E_1 dq_1$$

$$P_1 B ds_1 = P dq + P_1 D_2 dp_1 + P_1 E_2 dq_1$$

wobei D_1, E_1, D_2, E_2 Grössen sind, die aus D und E durch cykliche Vertauschung von p, q, s hervorgehen.

Aus der ersten Gleichung folgt

$$ds_1 = \frac{P}{P_1 C} ds + \frac{D}{C} dp_1 + \frac{E}{C} dq_1$$

Denken wir uns hierin an Stelle der Variablen p, q neue Veränderliche p_1, q_1 eingeführt vermittelt der Substitutionen

$$p_1 = f_1(p, q, s), \quad q_1 = f_2(p, q, s)$$

so dass die mit ds, dp_1, dq_1 multiplizierten Glieder nun als Funktionen von p_1, q_1, s zu betrachten sind, so muss die rechte Seite ein vollständiges Differential dieser Veränderlichen darstellen, weil die linke Seite ein solches ist.

Der partielle Differentialquotient von s_1 in Bezug auf die neue Variable s muss daher gleich dem Coefficienten von ds sein. Wird also $\frac{\partial s_1}{\partial s}$ jetzt in diesem Sinne aufgefasst, und das Ergebnis der genannten Substitution wieder durch Klammern angedeutet, so besteht die Beziehung

$$P_1 \frac{\partial s_1}{\partial s} = \left(\frac{P}{C} \right)$$

Es ist dies die einzige Bedingung, welcher die Funktion s genügen muss, denn die Gleichungen

$$\left(\frac{D}{C} \right) = \frac{\partial s_1}{\partial p_1}, \quad \left(\frac{E}{C} \right) = \frac{\partial s_1}{\partial q_1}$$

sind von selbst erfüllt, was s_1 auch sein mag, da

$$D = \frac{\partial s_1}{\partial p} \frac{\partial q_1}{\partial q} - \frac{\partial q_1}{\partial p} \frac{\partial s_1}{\partial q} = \left(\frac{\partial s_1}{\partial p_1} \frac{\partial p_1}{\partial p} + \frac{\partial s_1}{\partial q_1} \frac{\partial q_1}{\partial p} \right) \frac{\partial q_1}{\partial q} - \left(\frac{\partial s_1}{\partial p_1} \frac{\partial p_1}{\partial q} + \frac{\partial s_1}{\partial q_1} \frac{\partial q_1}{\partial q} \right) \frac{\partial q_1}{\partial p} = \left(\frac{\partial p_1}{\partial p} \frac{\partial q_1}{\partial q} - \frac{\partial q_1}{\partial p} \frac{\partial p_1}{\partial q} \right) \frac{\partial s_1}{\partial p_1} = C \frac{\partial s_1}{\partial p_1}$$

ebenso

$$E = C \frac{\partial s_1}{\partial q_1} \text{ ist.}$$

Hieraus folgt aber, dass die aus der Integration von

$$P_1 \frac{\partial s_1}{\partial s} = \left(\frac{P}{C} \right)$$

hervorgehende additive Funktion von p_1, q_1 völlig willkürlich ist. Das Integral der Gleichung II stellt sich also in der Form dar

$$\int P_1 ds_1 = \int \left(\frac{P}{C} \right) ds + F(p_1, q_1) \dots \dots \text{II a}$$

Ebenso erhält man durch Integration der beiden andern Gleichungen

$$\int P_1 ds_1 = \int \left(\frac{P}{A} \right) dp + F_1(p_1, q_1)$$

$$\int P_1 ds_1 = \int \left(\frac{P}{B} \right) dq + F_2(p_1, q_1)$$

Die drei Lösungen sind im Wesentlichen mit einander identisch, denn die Integrale auf der rechten Seite unterscheiden sich, wie leicht nachzuweisen ist, nur durch eine Funktion von p_1, q_1 . Differenziert man z. B. den Ausdruck

$$\int \left(\frac{P}{C} \right) ds - \int \left(\frac{P}{A} \right) dp$$

nach s , während p_1 und q_1 konstant bleiben, so ergibt sich

$$\frac{P}{C} - \frac{P}{A} \frac{\partial p}{\partial s}$$

Da aber

$$\frac{\partial p_1}{\partial s} + \frac{\partial p_1}{\partial p} \frac{\partial p}{\partial s} + \frac{\partial p_1}{\partial q} \frac{\partial q}{\partial s} = 0$$

$$\frac{\partial q_1}{\partial s} + \frac{\partial q_1}{\partial p} \frac{\partial p}{\partial s} + \frac{\partial q_1}{\partial q} \frac{\partial q}{\partial s} = 0$$

so folgt hieraus durch Elimination von $\frac{\partial q}{\partial s}$

$$\frac{\partial p_1}{\partial q} \frac{\partial q_1}{\partial s} - \frac{\partial q_1}{\partial q} \frac{\partial p_1}{\partial s} = \left(\frac{\partial p_1}{\partial p} \frac{\partial q_1}{\partial q} - \frac{\partial q_1}{\partial p} \frac{\partial p_1}{\partial q} \right) \frac{\partial p}{\partial s}$$

oder

$$A = C \frac{\partial p}{\partial s}$$

woraus hervorgeht

$$\frac{\partial}{\partial s} \left[\int \left(\frac{P}{C} \right) ds - \int \left(\frac{P}{A} \right) dp \right] = 0$$

oder

$$\int \left(\frac{P}{C} \right) ds - \int \left(\frac{P}{A} \right) dp = \psi(p_1, q_1)$$

Die Gleichungen IIa können daher als allgemeinste Bedingung der Äquivalenz räumlicher Gebilde angesehen werden.

Ganz analoge Werte erhält man natürlich für p_1 oder q_1 bei willkürlicher Wahl von q_1 und s_1 , resp. von p_1 und s_1 .

§ 5.

Anwendungen.

Die Gleichungen der Äquivalenz gestalten sich der Form nach am einfachsten für Orthogonalkoordinaten. Hier ist

$$R_1^2 = \left(\frac{\partial x}{\partial \xi} \right)^2 + \left(\frac{\partial x}{\partial \eta} \right)^2 + 1, \quad R^2 = \left(\frac{\partial x}{\partial \xi} \right)^2 + \left(\frac{\partial x}{\partial \eta} \right)^2 + 1$$

$$P_1 = P = 1$$

Hievon sollen zunächst einige einfache Anwendungen gemacht werden.

I. Abbildung zweier Ebenen.

Unter der Voraussetzung, Bild- und Originalebene stellen die xy - resp. $\xi\eta$ -Ebene dar, gehen die Integralgleichungen Ia über in

$$\xi = f(xy), \quad \eta = \int \left(\frac{\partial y}{\partial \xi} \right) + F(\xi) \dots \dots \dots (1)$$

1. Für den einfachsten Fall, in welchem $\xi = x$, erhalten wir $\eta = y + F(\xi)$. Daraus lässt sich leicht die geometrische Bedeutung der willkürlichen Funktion $F(\xi)$ erkennen.

Betrachten wir nämlich einen unendlich schmalen zur y -Achse parallelen Streifen, so sehen wir unmittelbar, dass das entsprechende Bild sich von dem Original nur durch Verschiebung in der Richtung der η -Achse unterscheidet. Die Funktion $F(\xi)$ bedeutet demnach eine Verschiebung paralleler Streifen und soll deshalb Verschiebungsfunktion genannt werden.

Vermittelt dieser Verschiebungsfunktion lässt sich jede ebene Figur, deren Contour von den Geraden eines Parallelstrahlenbüschels in zwei Punkten $y_1 = \omega_1(x)$, $y_2 = \omega_2(x)$ geschnitten wird, auf eine andere, symmetrisch zu einer Geraden liegende abbilden. Denn wählen wir jene Gerade zur x -Achse und setzen

$$F(\xi) = -\frac{1}{2} [\omega_1(\xi) + \omega_2(\xi)] \quad \text{also} \quad \xi = x, \quad \eta = y - \frac{1}{2} [\omega_1(\xi) + \omega_2(\xi)]$$

so ist die Begrenzungslinie der Bildfigur

$$\eta = \pm \frac{1}{2} [\omega_1(\xi) - \omega_2(\xi)]$$

Für einen Halbkreis mit dem Radius a z. B. ist $\omega_1(x) = 0$, $\omega_2(x) = \sqrt{a^2 - x^2}$; die Gleichungen der Äquivalenz sind demnach

$$\xi = x, \quad \eta = y - \frac{1}{2} \sqrt{a^2 - x^2}$$

und als Bildfigur erhält man daher die Ellipse

$$\xi^2 + 4\eta^2 - a^2 = 0$$

2. Setzt man weiter $\xi = kx$, so folgt $\eta = \frac{y}{k}$, von der willkürlichen Verschiebungsfunktion abgesehen. Hierbei wird jede Figur in der Richtung der x -Achse in demselben Verhältnis verlängert oder verkürzt, in welchem sie sich in der darauf senkrechten Richtung verkürzt oder verlängert. Jeder Geraden entspricht wieder eine Gerade, einer Ellipse wieder eine Ellipse, einem Kreis also ebenfalls eine Ellipse.

Bildet man jetzt in der vorhin angegebenen Weise mit Hilfe der Verschiebungsfunktion die Ellipse auf dem Halbkreis ab, so kommt man hierdurch auch zu Beziehungen der Äquivalenz zwischen einem Halbkreis mit dem Radius a und einem ganzen Kreise, nämlich zu

$$\xi = x \sqrt{\frac{1}{2}}, \quad \eta = y \sqrt{\frac{1}{2}} - \sqrt{\frac{1}{2}(a^2 - x^2)}$$

3. Die allgemeine lineare Substitution

$$\xi = a_0 + a_1 x + a_2 y, \quad \eta = b_0 + b_1 x + b_2 y$$

genügt immer der Differentialgleichung, wenn $a_1 b_2 - b_1 a_2 = 1$, stellt unter dieser Bedingung also immer eine äquivalente Abbildung dar.

II. Abbildung einer Fläche auf die Kugel.

Das Centrum der Kugel sei der Anfangspunkt des rechtwinkligen Coordinatensystems, dann ist

$$\xi^2 + \eta^2 + \zeta^2 = 1, \quad \frac{\partial \xi}{\partial \xi} = \frac{-\xi}{\sqrt{1-\xi^2-\eta^2}}, \quad \frac{\partial \xi}{\partial \eta} = \frac{-\eta}{\sqrt{1-\xi^2-\eta^2}}, \quad R_1 = \frac{1}{\sqrt{1-\xi^2-\eta^2}}$$

$$\int \frac{\partial \eta}{\sqrt{1-\xi^2-\eta^2}} = \int \left(\frac{R}{\frac{\partial \xi}{\partial x}} \right) dy + F(\xi)$$

oder

$$\arcsin \frac{\eta}{\sqrt{1-\xi^2}} + \int \left(\frac{R}{\frac{\partial \xi}{\partial x}} \right) dy + F(\xi)$$

Der allgemeinste Ausdruck für die Äquivalenz einer Fläche mit der Kugeloberfläche, unter Anwendung rechtwinkliger Coordinaten ist daher

$$\xi = f(xy), \quad \eta = \sqrt{1-\xi^2} \sin \left\{ \int \left(\frac{R}{\frac{\partial \xi}{\partial x}} \right) dy + F(\xi) \right\}$$

III. Beispiele für die Abbildung körperlicher Gebilde.

1. Setzt man in den Integralgleichungen IIa $\xi = x$, $\eta = y$, so folgt $\zeta = z + F(\xi, \eta)$.

Die Funktion $F(\xi, \eta)$ hat hier eine ganz ähnliche Bedeutung wie die willkürliche Verschiebungsfunktion in den Gleichungen der Flächenäquivalenz. Jeder zur z-Achse parallele Cylinder mit unendlich kleiner Grundfläche $dx \, dy$ wird nämlich ohne Veränderung der relativen Lage seiner innern Punkte in dieser Richtung um eine Strecke verschoben, die eine Funktion der zugehörigen Coordinaten x und y ist.

Durch eine solche Verschiebung lässt sich jeder Körper, dessen Begrenzungsfläche von einer beliebigen zur xy -Ebene senkrechten Geraden in zwei Punkten $z_1 = \omega_1(x, y)$, $z_2 = \omega_2(x, y)$ geschnitten wird, auf einen zu dieser Ebene symmetrisch liegenden Körper abbilden.

Substituieren wir nämlich

$$f(\xi) = -\frac{1}{2} [\omega_1(\xi, \eta) + \omega_2(\xi, \eta)]$$

also

$$\xi = x, \quad \eta = y, \quad \zeta = z - \frac{1}{2} [\omega_1(xy) + \omega_2(xy)]$$

so erhalten wir für das entsprechende Bild einen Körper, dessen Oberfläche die Gleichung hat

$$\zeta = \pm \frac{1}{2} [\omega_1(\xi, \eta) - \omega_2(\xi, \eta)]$$

also zur xy -Ebene symmetrisch liegt.

Um hievon eine Anwendung zu machen, wollen wir die Halbkugel mit dem Radius a auf einen symmetrisch zu ihrer Begrenzungsebene liegenden Körper abbilden.

Es ist hier

$$\omega_1(xy) = 0, \quad \omega_2(xy) = +\sqrt{a^2 - x^2 - y^2}$$

also

$$\xi = x, \quad \eta = y, \quad \zeta = z - \frac{1}{2} \sqrt{a^2 - x^2 - y^2}$$

die Oberfläche des Bildes demnach das Rotationsellipsoid

$$\xi^2 + \eta^2 + 4 \zeta^2 = a^2$$

Wenden wir dasselbe Verfahren auf das Halbellipsoid mit den Halbachsen a, b, c an, so haben wir zu setzen

$$\xi = x, \eta = y, \zeta = z - \frac{c}{z} \sqrt{1 - \frac{x^2}{a^2} - \frac{y^2}{b^2}}$$

und erhalten somit als Bildkörper das Ellipsoid

$$\frac{\xi^2}{a^2} + \frac{\eta^2}{b^2} + \frac{\zeta^2}{c^2} = 1$$

2. Es sei jetzt $\xi = mx, \eta = ny$, wobei m und n konstante Grössen sind. Hieraus folgt

$$\zeta = \frac{x}{m \cdot n}$$

wenn die willkürliche Verschiebungsfunktion ausser Acht gelassen wird. Die beiden Räume werden hiedurch affin auf einander bezogen. Da hierbei jeder Fläche n^{ten} Grades wieder eine Fläche desselben Grades entspricht, so kann man vermittelst dieser Substitution ein Ellipsoid äquivalent auf die Kugel projicieren.

Das Ellipsoid habe die Gleichung

$$\frac{x^2}{a^2} + \frac{y^2}{b^2} + \frac{z^2}{c^2} = 1$$

Das entsprechende Bild

$$\frac{\xi^2}{a^2 m^2} + \frac{\eta^2}{b^2 n^2} + \frac{\zeta^2 m^2 n^2}{c^2} = 1$$

ist im Allgemeinen wieder ein Ellipsoid, geht aber in eine Kugel über, wenn

$$m = \sqrt[3]{\frac{bc}{a^2}}, \quad n = \sqrt[3]{\frac{ac}{b^2}}$$

Als Gleichungen der Äquivalenz zwischen Ellipsoid und Kugel ergeben sich somit die Beziehungen

$$\xi = x \sqrt[3]{\frac{bc}{a^2}}, \quad \eta = y \sqrt[3]{\frac{ac}{b^2}}, \quad \zeta = z \sqrt[3]{\frac{ab}{c^2}}$$

3. Die Verbindung dieses Resultates mit den unmittelbar vorausgehenden Gleichungen führt zu Relationen, welche eine äquivalente Abbildung des Halbellipsoids auf den Kugelkörper darstellen, nämlich zu

$$\begin{aligned} \xi &= x \sqrt[3]{\frac{bc}{2a^2}}, & \eta &= y \sqrt[3]{\frac{ac}{2b^2}} \\ \zeta &= z \sqrt[3]{\frac{4ab}{c^2}} - \frac{c}{2} \sqrt[3]{\frac{4ab}{c^3}} \sqrt{1 - \frac{x^2}{a^2} - \frac{y^2}{b^2}} \end{aligned}$$

wobei x, y, z die Coordinaten des Halbellipsoids und a, b, c dessen Halbachsen bedeuten.

4. Betrachten wir nun die allgemeine lineare Substitution

$$\begin{aligned} \xi &= a_0 + a_1 x + a_2 y + a_3 z \\ \eta &= b_0 + b_1 x + b_2 y + b_3 z \\ \zeta &= c_0 + c_1 x + c_2 y + c_3 z \end{aligned}$$

so erkennen wir durch Einsetzen dieser Werte in die Differentialgleichung II unmittelbar, dass hiedurch immer eine äquivalente Abbildung charakterisiert ist, wenn die Coefficienten die Bedingung erfüllen

$$\begin{vmatrix} a_1 & b_1 & c_1 \\ a_2 & b_2 & c_2 \\ a_3 & b_3 & c_3 \end{vmatrix} = 1$$

§ 6.

Gleichungen der Äquivalenz in Polarcordinaten.

I. Es sei ρ der Radiusvektor eines beliebigen Punktes, λ der Winkel, den die Projektion von ρ auf die xy -Ebene mit der x -Achse bildet, φ der von Radiusvektor und dessen Projektion bestimmte Winkel, so dass also

$$x = \rho \cos \lambda \cos \varphi, \quad y = \rho \sin \lambda \cos \varphi, \quad z = \rho \sin \varphi$$

Die Gleichung der Originalfläche habe die Form $\rho = F(\lambda, \varphi)$.

Es ist dann

$$U = -\rho \frac{\partial \rho}{\partial \lambda} \sin \lambda - \rho \frac{\partial \rho}{\partial \varphi} \cos \lambda \sin \varphi \cos \varphi - \rho^2 \cos \lambda \cos^2 \varphi$$

$$V = \rho \frac{\partial \rho}{\partial \lambda} \cos \lambda - \rho \frac{\partial \rho}{\partial \varphi} \sin \lambda \sin \varphi \cos \varphi - \rho^2 \sin \lambda \cos^2 \varphi$$

$$W = -\rho \frac{\partial \rho}{\partial \varphi} \cos^2 \varphi + \rho^2 \sin^2 \varphi \cos \varphi$$

$$U^2 + V^2 + W^2 = \rho^2 \left\{ \left(\frac{\partial \rho}{\partial \lambda} \right)^2 + \cos^2 \varphi \left[\rho^2 + \left(\frac{\partial \rho}{\partial \varphi} \right)^2 \right] \right\}$$

$$R = \rho \sqrt{\left(\frac{\partial \rho}{\partial \lambda} \right)^2 + \cos^2 \varphi \left[\rho^2 + \left(\frac{\partial \rho}{\partial \varphi} \right)^2 \right]}$$

Bestimmen wir in derselben Weise die Lage des entsprechenden Bildpunktes durch die Polarcordinaten r, α, β , wobei $r = F_1(\alpha, \beta)$ die Gleichung der Bildfläche darstelle, so ist

$$R_1 = r \sqrt{\left(\frac{\partial r}{\partial \alpha} \right)^2 + \cos^2 \beta \left[r^2 + \left(\frac{\partial r}{\partial \beta} \right)^2 \right]}$$

II. In den Gleichungen II haben wir zu setzen

$$P = \begin{vmatrix} \cos \lambda \cos \varphi & \sin \lambda \cos \varphi & \sin \varphi \\ -\rho \sin \lambda \cos \varphi & \rho \cos \lambda \cos \varphi & 0 \\ -\rho \cos \lambda \sin \varphi & -\rho \sin \lambda \sin \varphi & \rho \cos \varphi \end{vmatrix} = \rho^2 \cos \beta$$

$$P_1 = r^2 \cos \beta$$

Daraus folgen, je nach willkürlicher Annahme zweier der Grössen α, β, r , die Lösungen

$$\left. \begin{aligned} \alpha &= f_1(\lambda, \varphi), \quad \beta = f_2(\lambda, \varphi) \\ r^2 &= \frac{1}{\cos \beta} \int \left(\frac{\rho^2 \cos \varphi}{\frac{\partial \alpha}{\partial \lambda} \frac{\partial \beta}{\partial \varphi} - \frac{\partial \beta}{\partial \lambda} \frac{\partial \alpha}{\partial \varphi}} \right) d\varphi + F(\alpha, \beta) \end{aligned} \right\} \dots \dots \dots (2)$$

$$\left. \begin{aligned} r &= \psi_1(\lambda, \varphi), \quad \alpha = \psi_2(\lambda, \varphi) \\ \sin \beta &= \frac{1}{r^2} \int \left(\frac{\rho^2 \cos \varphi}{\frac{\partial r}{\partial \lambda} \frac{\partial \alpha}{\partial \varphi} - \frac{\partial \alpha}{\partial \lambda} \frac{\partial r}{\partial \varphi}} \right) d\varphi + F_1(\alpha, \beta) \end{aligned} \right\} \dots \dots \dots (2a)$$

$$\left. \begin{aligned} \beta &= \chi_1(\lambda, \varphi), \quad r = \chi_2(\lambda, \varphi) \\ \alpha &= \frac{1}{r^2 \cos \beta} \int \left(\frac{\rho^2 \cos \varphi}{\frac{\partial \beta}{\partial \varphi} \frac{\partial r}{\partial \lambda} - \frac{\partial r}{\partial \varphi} \frac{\partial \beta}{\partial \lambda}} \right) d\lambda + F_2(\beta, r) \end{aligned} \right\} \dots \dots \dots (2b)$$

§ 7

Bedeutung der willkürlichen Funktionen.

I. In den Integralgleichungen Ia treten zwei willkürliche Funktionen auf, die dazu benutzt werden können, an die Abbildung gewisse Bedingungen zu knüpfen.

Zunächst kann man dieselben dadurch einschränken, dass man bestimmte Flächenteile mit vorgeschriebener Begrenzung eindeutig, d. h. so auf einander bezieht, dass jedem Punkte der einen Figur nur ein Punkt der andern zugeordnet ist. Wie leicht einzusehen, ist auch dieses Problem noch auf unendlich viele Arten zu lösen.

Denken wir uns aber in der Bildfigur eine Schar von Kurven gegeben mit einem veränderlichen Parameter, und zwar so, dass durch jeden Punkt eine derselben hindurchgeht, und wir setzen nun fest, dass diese Kurven sich als das Bild einer andern bestimmten Schar von Linien darstellen, so ist die Aufgabe entweder vollständig oder bis auf die willkürliche Funktion $F(p_1)$ bestimmt. Denn sind $\varphi(x y p) = 0$ und $\varphi_1(\xi \eta p_1) = 0$ die Gleichungen der Projektionen von zwei homologen Kurven auf die xy - bzw. $\xi\eta$ -Ebene, so kann man vermittelst dieser Beziehungen die Parameter p und p_1 als entsprechende Variablen in den allgemeinen Bedingungsgleichungen der Äquivalenz einführen. Es ist dann p_1 eine Funktion von p allein und kann durch Gleichsetzung der zwischen korrespondierenden Kurven liegenden Flächenstreifen, die ebenfalls nur von p resp. p_1 abhängen, ermittelt werden.

Sind nun weiter q' und q'_1 zwei nach den Bedingungen der Aufgabe zusammengehörnde Werte von q und q_1 (q' als Funktion von p , q'_1 als Funktion von p_1 aufgefasst) so hat die Integralgleichung für q_1 die Form

$$\frac{\partial p_1}{\partial p} \int_{q'_1}^{q_1} R_1 dq_1 = \int_{q'}^{q} R dq$$

Solche zusammengehörnde Werte für q und q_1 sind aber immer vorhanden, wenn die gegebenen Linien sich selbst oder die Contour des Flächenstückes schneiden; im andern Falle bleibt die Funktion $F(p_1)$ willkürlich.

II. Stellt man sich in ähnlicher Weise die Aufgabe, Körper mit gegebener Oberfläche in der durch die Gleichungen II charakterisierten Art, eindeutig auf einander zu beziehen, dass die Oberflächen sich entsprechen, so kann man zunächst die Bedingung stellen, dass zwei gegebene Flächenscharen als homologe Gebilde erscheinen. Es seien $\varphi(x y z s) = 0$ und $\varphi_1(\xi \eta \zeta s_1) = 0$ die genannten Flächen. Geben wir jetzt den veränderlichen Parametern s und s_1 die Bedeutung der gleichnamigen Grössen in den Gleichungen II, so ist die gestellte Bedingung nur dadurch zu erfüllen, dass wir s_1 von s allein abhängig machen. Die Natur der Aufgabe verlangt aber, dass die zwischen entsprechenden Flächen liegenden Volumina in Original und Bild einander gleich seien. Dadurch bestimmt sich s_1 als Funktion von s . Die Differentialgleichung reduziert sich dann auf

$$\left(\frac{\partial p_1}{\partial p} \frac{\partial q_1}{\partial q} - \frac{\partial q_1}{\partial p} \frac{\partial p_1}{\partial q} \right) \frac{\partial s_1}{\partial s} P_1 = P$$

hat also für ein bestimmtes s dieselbe Form wie Gleichung I. Für die weitere Behandlung der Aufgabe lassen sich daher auch dieselben Forderungen stellen. Wir ordnen eine Kurvenschar $\psi(x y q) = 0$ auf der Fläche s einer andern $\psi_1(\xi \eta q_1) = 0$ auf s_1 zu, wodurch sich q_1 als Funktion von q und s ergibt. Der Wert von p endlich ist durch die Integralgleichung

$$\frac{\partial q_1}{\partial q} \frac{\partial s_1}{\partial s} \int P_1 dp_1 = \int P dp$$

ähnlich wie im vorigen Falle entweder vollständig oder bis auf die willkürliche Funktion $F(q_1, s_1)$ bestimmt.

§ 8.

Anwendungen.

I. Abbildung ebener Figuren aufeinander.

Aus den allgemeinen Bedingungsgleichungen der Flächenäquivalenz ergeben sich als Grundformeln für die Abbildung zweier Ebenen auf einander

$$p_1 = f(p, q) \left. \int W_1 dq = \int \left(\frac{W}{\frac{\partial p_1}{\partial p}} \right) dp + F(p_1) \right\} \dots \dots \dots (3)$$

vorausgesetzt, dass diese selbst zu Coordinatenebenen, und zwar der xy resp. der $\xi\eta$ gewählt werden.

1. Die einfachste Annahme, durch welche die Abbildung ebener Figuren mit vorgeschriebener Begrenzung bestimmt werden kann, besteht darin, dass zwei Strahlenbüschel mit gegebenen Mittelpunkten als homologe Elemente auf einander bezogen werden.

Legen wir, wie es hier am zweckmässigsten ist, Polarcordinaten (ρ, λ) zu Grunde, deren Pole die Mittelpunkte der Strahlenbüschel sind, setzen also

$$W = \begin{vmatrix} \frac{\partial x}{\partial r} & \frac{\partial \eta}{\partial r} \\ \frac{\partial x}{\partial \lambda} & \frac{\partial \eta}{\partial \lambda} \end{vmatrix} = \begin{vmatrix} \cos \lambda & \sin \lambda \\ -\rho \sin \lambda & \rho \cos \lambda \end{vmatrix} = \rho$$

ebenso

$$W_1 = r,$$

so ist die allgemeine Bedingung der Aequivalenz

$$r = f(\rho, \lambda), \quad \alpha = \frac{1}{r} \int \left(\frac{\partial}{\partial r} \right) d\lambda + F(r) \dots \dots \dots (4)$$

oder

$$\alpha = f_1(\rho, \lambda), \quad r^2 = 2 \int \left(\frac{\partial}{\partial \lambda} \right) d\rho + F_1(\alpha) \dots \dots \dots (4a)$$

Die Umfangslinien der beiden Figuren seien $\rho_1 = \psi(\lambda)$, $r_1 = \psi_1(\alpha)$.

Zu Folge der gestellten Bedingung gehen die Gleichungen (4a) über in

$$\alpha = f(\lambda), \quad r^2 \frac{\partial \alpha}{\partial \lambda} = 2 \int_0^\rho \rho d\rho = \rho^2$$

Da ferner für $\rho = \rho_1$, $r = r_1$ sein muss, so ergibt sich zur Bestimmung von α

$$r_1^2 \frac{\partial \alpha}{\partial \lambda} = \rho_1^2 \quad \text{oder} \quad \int_0^\alpha r_1^2 d\alpha = \int_0^{\lambda_1} \rho_1^2 d\lambda + C$$

Die gesuchte Beziehung ist daher analytisch dargestellt durch die Gleichungen

$$r = \rho \frac{r_1}{\rho_1}, \quad \int_0^\alpha r_1^2 d\alpha = \int_0^{\lambda_1} \rho_1^2 d\lambda + C \dots \dots \dots (\alpha)$$

2. Eine andere allgemeinere Projektionsart erhält man hieraus dadurch, dass man zu $\int_0^{\lambda_1} \rho_1^2 d\lambda$ statt einer Constanten eine willkürliche Funktion von r addiert.

Es ist dies diejenige Abbildung, welche durch die Eigenschaft definiert ist, dass die zu den Begrenzungslinien ähnlichen und in Bezug auf den Pol ähnlich gelegenen Kurven in Original- und Bildfigur sich entsprechen. Denn geht man von dieser Festsetzung aus, substituiert also

$$r = r_1 \frac{\rho}{\rho_1}, \quad \text{so folgt} \quad \int_0^\alpha r_1^2 d\alpha = \int_0^{\lambda_1} \rho_1^2 d\lambda + F(r) \dots \dots \dots (\beta)$$

Ist die Bildfigur eine Kreisfläche mit dem Radius r_1 und das Projektionscentrum der Mittelpunkt, so erhalten wir hieraus

$$r = r_1 \frac{\rho}{\rho_1}, \quad \alpha = \frac{1}{r_1^2} \int_0^{\lambda_1} \rho_1^2 d\lambda + F(r) \dots \dots \dots (\gamma)$$

für die Abbildung des Kreises auf sich selbst, mithin

$$r = \rho, \quad \alpha = \lambda + F(r) \dots \dots \dots (\delta)$$

Durch die willkürliche Funktion $F(r)$ wird hierbei jeder Punkt, der auf einem bestimmten, mit dem gegebenen concentrischen Kreise liegt, auf diesem um eine Strecke verschoben, die sich nur mit r ändert. Ihre geometrische Bedeutung ist daher der Verschiebungsfunktion $F(\xi)$ in den Gleichungen (1) analog. Ein unendlich schmaler Kreisring, dessen Centrum der Anfangspunkt des Coordinatensystems ist, erscheint in dem Bilde in Bezug auf die relative Lage der innern Punkte ganz unverändert, aber um einen bestimmten Winkel gedreht.

3. Soll die Ellipse mit den Halbachsen a und b nach der angegebenen Art auf die Kreisfläche bezogen werden, so haben wir zu setzen

$$r = \rho \sqrt{\frac{a^2 \sin^2 \lambda + b^2 \cos^2 \lambda}{ab}}, \quad \text{tg } \alpha = \frac{a \text{ tg } \lambda + b F(r)}{b - a \text{ tg } \lambda F(r)}$$

4. Als weiteres Beispiel werde die Abbildung des Dreiecks auf die Kreisfläche gewählt, und zwar soll die Beziehungsart durch folgende Annahmen definiert werden. Die durch einen Eckpunkt hindurchgehenden Geraden sollen sich in der Bildfigur als Bogen concentrischer Ellipsen darstellen, welche sich in einem Punkte auf der Peripherie des Kreises schneiden und die beiden Kreistangenten berühren, die parallel sind zu dem jenen Punkt enthaltenden Durchmesser.

Es seien a und b die von dem betreffenden Eckpunkt ausgehenden Dreiecksseiten, u der Winkel, den die dritte Seite mit a bildet. Machen wir nun diesen Eckpunkt zum Mittelpunkt eines rechtwinkligen Coordinatensystems, a zur x -Achse, so ist die genannte Kurvenschar des Dreiecks dargestellt durch die Gleichung $y = qx$, wobei q die trigonometrische Tangente des Winkels bedeutet, den eine solche Gerade mit a einschliesst. In der Bildfigur werde die den gegebenen Peripheriepunkt und das Centrum verbindende gerade Linie zur y -Achse angenommen, und zwar liege jener Punkt auf der negativen Seite derselben. Unter dieser Voraussetzung erhält man für die Bildkurven

$$\eta = -q_1 r_1^2 \xi - \sqrt{r_1^2 - \xi^2}$$

wenn wir unter q_1 einen mit q sich ändernden Parameter verstehen.

Betrachten wir jetzt x, q , sowie ξ, q_1 als die Veränderlichen in den Gleichungen (3) so ist

$$R = \frac{\partial x}{\partial \xi} \frac{\partial y}{\partial q} = x, \quad R_1 = \frac{\partial \xi}{\partial \xi} \frac{\partial \eta}{\partial q_1} = -r_1^2 \xi$$

Da q_1 den Bedingungen der Aufgabe gemäss nur von q abhängen kann, und für $x = 0$ auch $\xi = 0$ sein muss, so ist die Integralgleichung

$$-r_1^2 \int_{\xi=0}^{\xi=q_1} \xi d\xi = \int_0^x x dx \quad \text{oder} \quad -r_1^2 \frac{\xi q_1}{2} = \frac{x^2}{2} \dots \dots \dots (\alpha)$$

Die Funktion q_1 aber bestimmt sich dadurch, dass der Schnittpunkt der Geraden $y = qx$ und der gegenüberliegenden Seite, den Schnittpunkt des entsprechenden Ellipsenbogens und der Kreisperipherie zum Bilde haben muss. Die beiden entsprechenden Werte von x^2 und ξ^2 sind

$$x^2 = \frac{a^2 k^2}{(k+q)^2}, \quad \xi^2 = \frac{4 r_1^2}{4 + r_1^4 q_1^2}$$

wobei $k = \text{tg } u$.

Zur Ermittlung von q_1 ergibt sich somit

$$-\int_0^{q_1} \frac{4 r_1^4}{4 + r_1^4 q_1^2} dq_1 = \int_0^q \frac{a^2 k^2}{(k+q)^2} dq$$

oder

$$-2 r_1^2 \text{arc tg } \frac{r_1^2 q_1}{2} = \frac{a^2 k q}{k+q}$$

$$-r_1^2 q_1 = 2 \text{tg } \frac{a^2 k q}{2 r_1^2 (k+q)} \dots \dots \dots (\beta)$$

Die Substitution dieses Wertes von q_1 in Gleichung (a) liefert für ξ

$$\xi = \frac{x r_1 (k+q)}{a k} \cos \frac{a^2 k q}{2 r_1^2 (k+q)} \dots \dots \dots (\gamma)$$

Durch die Relationen (β) und (γ) ist die Art der Abhängigkeit zugeordneter Punkte des Dreiecks und der Kreisfläche bestimmt. Durch Uebergang zu rechtwinkligen Coordinaten nehmen diese Gleichungen die Gestalt an

$$\left. \begin{aligned} \xi &= \frac{x r_1 (kx+y)}{a k x} \cos \frac{a^2 k y}{2 r_1^2 (kx+y)} \\ \eta &= \frac{2 x r_1 (kx+y)}{a k x} \sin \frac{a^2 k y}{2 r_1^2 (kx+y)} - \sqrt{r_1^2 - \frac{x^2 r_1^2 (kx+y)^2}{a k x} \cos^2 \frac{a^2 k y}{2 r_1^2 (kx+y)}} \end{aligned} \right\} (\delta)$$

II. Abbildung der Kugel auf die Kreisfläche.

Das allgemeine Gesetz der äquivalenten Beziehung der Kugeloberfläche auf eine Ebene ist

$$\left. \begin{aligned} p_1 &= f(\lambda \varphi) \\ \int W_1 dq_1 &= a^2 \int_{\left(\frac{p_1}{a}\right)}^{\cos \varphi} d\varphi + F(p_1) \end{aligned} \right\} \dots \dots \dots (4)$$

wenn die Kugelpunkte in der gewöhnlichen Art durch Polarcordinaten (Länge λ und Breite φ) bestimmt werden und der Kugelradius = a ist.

Als Anwendungen sollen sich hier einige Aufgaben über die Abbildung der Kugel auf die Kreisfläche anreihen.

1. Abbildung, bei welcher die Parallelkreise concentrischen Kreisen entsprechen. (Lambertsche Projektion.)

Wenden wir auch in der Projektionsebene Polarcordinaten an ($r\alpha$), so ist $R_1 = r$, und die Beziehung ist dadurch charakterisiert, dass r eine Funktion von φ allein sein muss. Hieraus folgt

$$\alpha \cdot r \frac{\partial r}{\partial \varphi} = -a^2 \lambda \cos \varphi + F(r)$$

Da aber $r^2 = 2a^2(1 - \sin \varphi)$, so ergibt sich für α

$$\alpha = \lambda + F(r)$$

Die Bedingungsgleichungen sind daher

$$r = a \sqrt{2(1 - \sin \varphi)}, \quad \alpha = \lambda + F(r) \dots \dots \dots (\alpha)$$

2. Die Halbkugel ist auf die Kreisfläche zu projicieren, so dass die Parallelkreise durch gerade Linien dargestellt werden.

Das Bild des Äquators sei in der Bildebene die Achse der ξ . Denken wir uns nun einen beliebigen Bildpunkt durch Parallele zu den Coordinatenachsen im Sinne wachsender ξ und η mit der Kreisperipherie verbunden, bezeichnen die Winkel, welche der Radius an die hiedurch bestimmten Schnittpunkte mit der positiven Richtung der ξ -Achse bildet mit ω und u , so ist

$$\begin{aligned} \xi &= a \sqrt{2} \cos u, \quad \eta = a \sqrt{2} \sin \omega \\ \frac{\partial \xi}{\partial u} &= -a \sqrt{2} \sin u, \quad \frac{\partial \eta}{\partial \omega} = \omega \sqrt{2} \cos \omega, \quad \frac{\partial \xi}{\partial \omega} = 0, \quad \frac{\partial \eta}{\partial u} = 0 \\ R_1 &= -2 a^2 \cos \omega \sin u \end{aligned}$$

Nach der Annahme soll ω nur von φ abhängen, daher ist

$$-2 a^2 \frac{\partial \omega}{\partial \varphi} \cos \omega \int_0^u \sin u \, du = a^2 \cos \varphi \int_0^1 d\lambda + F(\varphi)$$

oder

$$2 a^2 \frac{\partial \omega}{\partial \varphi} \cos \omega \cos u = a^2 \lambda \cos \varphi \dots \dots \dots (\alpha)$$

da $F(\varphi)$, wie leicht zu sehen, den Wert 0 haben muss.

Die Funktion ω aber ist durch die Bedingung bestimmt, dass für $\lambda = \frac{\pi}{2}$ u den Wert ω annimmt, also durch die Differentialgleichung

$$2 \frac{\partial \omega}{\partial \varphi} \cos^2 \omega = \frac{\pi}{2} \cos \varphi$$

woraus sich ergibt

$$2 \omega + \sin 2 \omega = \pi \sin \varphi \dots \dots \dots (\beta)$$

Für u erhalten wir dann nach Gleichung (α)

$$\cos u = \frac{2 \lambda}{\pi} \cos \omega \dots \dots \dots (\gamma)$$

und für ξ und η demnach

$$\left. \begin{aligned} \xi &= \frac{2 a \lambda \sqrt{2}}{\pi} \cos \omega \\ \eta &= a \sqrt{2} \sin \omega \end{aligned} \right\} \dots \dots \dots (\delta)$$

Die Bildkurven der Meridiane sind Ellipsen mit den Halbachsen $\frac{2 a \lambda \sqrt{2}}{\pi}$ und $a \sqrt{2}$. Wird die Abbildung auf die ganze Kugel ausgedehnt, so erhält man hiernach als Bildfigur eine Ellipse mit den Halbachsen $2 a \sqrt{2}$ und $a \sqrt{2}$ (Mollweidsche Projektion).

3. Die Halbkugel soll in der Weise auf die Kreisfläche bezogen werden, dass die Bildkurven der Parallelkreise als Kreisbogen erscheinen, welche die Peripherie rechtwinklig schneiden.

Wählt man die Bildkurven des Äquators, der sich als Durchmesser darstellen muss, zur ξ -Achse, so liegen die Mittelpunkte der Kreisschar auf der η -Achse. Ist k die Entfernung des Centrums eines solchen Kreises von dem der Bildfigur, so ist dessen Gleichung in rechtwinkligen Coordinaten

$$\xi^2 + \eta^2 - 2 \eta k + 2 a^2 = 0$$

Hieraus folgt für den in Frage kommenden Kreisbogen

$$\eta = k - \sqrt{k^2 - \xi^2 - 2 a^2}$$

Denken wir uns den auf der positiven Seite der η -Achse liegenden Schnittpunkt dieses Bogens und der Peripherie des festen Kreises mit dem Centrum des letzteren verbunden und nennen den Winkel, den diese Verbindungslinie mit der positiven ξ -Achse bildet, ω , so ist

$$k = \frac{a \sqrt{2}}{\sin \omega}$$

und die Lage eines Bildpunktes ist bestimmt durch die Grössen ω und ξ . An Stelle von ξ soll als zweite Veränderliche der Winkel u eingeführt werden, den der Radius eines Bildkreises mit der η -Achse bestimmt, und zwar soll festgesetzt werden, u wachse für jedes ω bei einer in demselben Sinne vor sich gehenden Drehung des Radiusvektors.

ω und u sind dann mit ξ und η durch die Beziehungen verknüpft

$$\xi = \frac{a \sqrt{2} \sin u \cos \omega}{\sin \omega}, \quad \eta = \frac{a \sqrt{2} (1 - \cos u \cos \omega)}{\sin \omega}$$

Daraus folgt

$$\begin{aligned} \frac{\partial \xi}{\partial u} &= \frac{a\sqrt{2} \cos u \cos \omega}{\sin \omega}, & \frac{\partial \xi}{\partial \omega} &= -\frac{a\sqrt{2} \sin u}{\sin^2 \omega} \\ \frac{\partial \eta}{\partial u} &= \frac{a\sqrt{2} \cos \omega \sin u}{\sin \omega}, & \frac{\partial \eta}{\partial \omega} &= \frac{\cos u - \cos \omega}{\sin^2 \omega} \\ R_1 &= \frac{2a^2 \cos \omega (1 - \cos u \cos \omega)}{\sin^3 \omega} \end{aligned}$$

Daher ist

$$2 \frac{\partial \omega}{\partial \varphi} \frac{\cos \omega}{\sin^2 \omega} \int (1 - \cos u \cos \omega) du = \int \cos \varphi d\lambda + F(\varphi)$$

oder

$$2 \frac{\partial \omega}{\partial \varphi} \frac{\cos \omega (u - \sin u \cos \omega)}{\sin^2 \omega} = \lambda \cos \varphi$$

da $F(\varphi)$ wieder $= 0$ gesetzt werden muss.

Für $\lambda = \pm \frac{\pi}{2}$ soll u den Wert $\pm \omega$ annehmen, woraus sich zur Ermittlung von ω ergibt

$$2 \frac{\partial \omega}{\partial \varphi} \frac{\cos \omega (\omega - \sin \omega \cos \omega)}{\sin^2 \omega} = \frac{\pi}{2} \cos \varphi$$

Durch Integration erhält man hieraus

$$\omega - \frac{\omega - \sin \omega \cos \omega}{2 \sin^2 \omega} = \frac{\pi}{4} \sin \varphi \dots \dots \dots (\alpha)$$

und für u

$$\frac{u - \sin u \cos \omega}{\omega - \sin \omega \cos \omega} = \frac{2\lambda}{\pi} \dots \dots \dots (\beta)$$

III. Abbildung geschlossener Flächen auf die Kugeloberfläche.

1. Die Art der Abbildung sei dadurch charakterisiert, dass die beiderseitigen Meridiankurven sich entsprechen. Unter Anwendung von Polarcordinaten erhalten wir dann noch § 7 zur Bestimmung von α und β

$$\left. \begin{aligned} \alpha &= \frac{1}{2a^2} \int_0^\lambda \int_{\frac{\pi}{2}}^{\frac{\pi}{2}} R d\lambda d\varphi + C \\ \sin \beta &= 2 \frac{\int_{\frac{\pi}{2}}^{\frac{\pi}{2}} R d\varphi}{\int_{-\frac{\pi}{2}}^{\frac{\pi}{2}} R d\varphi} - 1 \end{aligned} \right\} \dots \dots (5)$$

Für Rotationsflächen wird hieraus

$$\alpha = \lambda + C, \quad \sin \beta = \frac{1}{a^2} \int_{-\frac{\pi}{2}}^{\frac{\pi}{2}} R d\varphi - 1$$

2. Sollen $\varphi = c$ und $\beta = c_1$ homologe Kurven sein, so nehmen die Substitutionsgleichungen die Form an

$$\left. \begin{aligned} \sin \beta &= \frac{1}{2\pi a^2} \int_{-\pi}^{\pi} \int_0^{\varphi} R \, d\varphi \, d\lambda - 1 \\ \alpha &= 2\pi \frac{\int_0^{\lambda} R \, d\lambda}{\int_0^{2\pi} R \, d\lambda} + F(\beta) \end{aligned} \right\} \dots\dots (6)$$

Ist das Urbild eine Rotationsfläche, so sind diese Beziehungen von der Funktion $F(\beta)$ abgesehen mit den vorausgehenden identisch.

3. Als Anwendung soll in dieser Weise die Oberfläche des Rotationsellipsoides mit den Halbachsen a und b auf die Kugel mit dem Radius r_1 projiziert werden.

Führt man an Stelle des Winkels φ als Veränderliche den Winkel μ ein, den die Normale in einem Punkte mit der Äquatorebene bildet, und wird $\frac{a^2 - b^2}{a^2} = e^2$ gesetzt, so ist

$$\begin{aligned} x &= \frac{a \cos \lambda \cos \mu}{\sqrt{1 - e^2 \sin^2 \mu}}, & y &= \frac{a \sin \lambda \cos \mu}{\sqrt{1 - e^2 \sin^2 \mu}} \\ z &= \frac{a(1 - e^2) \sin \mu}{\sqrt{1 - e^2 \sin^2 \mu}} \\ U &= \frac{a^2(1 - e^2) \cos \lambda \cos^2 \mu}{(1 - e^2 \sin^2 \mu)^{3/2}}, & V &= \frac{a^2(1 - e^2) \sin \lambda \cos^2 \mu}{(1 - e^2 \sin^2 \mu)^{3/2}} \\ W &= \frac{a^2(1 - e^2) \sin \varphi \cos \varphi}{(1 - e^2 \sin^2 \mu)^2} \\ R &= \frac{a(1 - e^2) \cos \mu}{(1 - e^2 \sin^2 \mu)^{3/2}} \end{aligned}$$

Zur Ermittlung von β haben wir also die Gleichung

$$\sin \beta = \frac{1}{r_1^2} \int_{-\pi}^{\pi} \int_0^{\varphi} \frac{a^2(1 - e^2) \cos \mu}{(1 - e^2 \sin^2 \mu)^{3/2}} \, d\mu - 1 = \frac{a^2(1 - e^2)}{r_1^2} \int_0^{\varphi} \frac{\cos \mu \, d\mu}{(1 - e^2 \sin^2 \mu)^{3/2}}$$

Die Ausführung der Integration giebt

$$\sin \beta = \frac{a^2(1 - e^2)}{2r_1^2} \left[\frac{\sin \mu}{1 - e^2 \sin^2 \mu} + \frac{1}{2e} \ln \frac{1 + e \sin \mu}{1 - e \sin \mu} \right] \dots\dots (\alpha)$$

Durch Gleichung (α) und

$$\alpha = \lambda + F(\beta) \dots\dots\dots (\beta)$$

sind die Bedingungen der Äquivalenz dargestellt.

IV. Äquivalente Beziehung von Körpern mit gegebener Oberfläche.

1. Am einfachsten gestaltet sich die Aufgabe, wenn wir alle zur Begrenzungsfläche ähnlichen und in Bezug auf einen gegebenen Punkt mit derselben ähnlich liegenden Flächen wieder auf solche projizieren.

Sind $\varrho = \varrho_1$ und $r = r_1$ die Gleichungen der Oberflächen in Polarcordinaten, bezogen auf den gegebenen Punkt als Pol, so sind die korrespondierenden Flächen

$$\frac{\varrho}{\varrho_1} = s, \quad \frac{r}{r_1} = s_1$$

Führen wir also an Stelle von ϱ und r als entsprechende Veränderliche s und s_1 ein, so erhalten wir

$$P = s^3 \varrho_1^3 \cos \varphi, \quad P_1 = s_1^3 r_1^3 \cos \beta$$

Da aber die von s und s_1 begrenzten Körper einander gleich sein müssen, so folgt $s_1 = s$.

Machen wir die weitere Annahme, dass die Meridiankurven auf je zwei entsprechenden Flächen der genannten Art sich zuordnen, dass also α nur von λ und s_1 abhängt, so ergibt sich aus der Integralgleichung

$$\frac{\partial \alpha}{\partial \lambda} \int r_1^3 \cos \beta \, d\beta = \int \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\varphi$$

zur Bestimmung von α

$$\frac{\partial \alpha}{\partial \lambda} \int_{-\frac{\pi}{2}}^{\frac{\pi}{2}} r_1^3 \cos \beta \, d\beta = \int_{-\frac{\pi}{2}}^{\frac{\pi}{2}} \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\varphi$$

oder

$$\int_0^\alpha \int_{-\frac{\pi}{2}}^{\frac{\pi}{2}} r_1^3 \cos \beta \, d\alpha \, d\beta = \int_0^\lambda \int_{-\frac{\pi}{2}}^{\frac{\pi}{2}} \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\lambda \, d\varphi + F(s_1)$$

und zur Ermittlung von β erhält man, da $\varphi = -\frac{\pi}{2}$ und $\beta = -\frac{\pi}{2}$ korrespondierende Werte sind,

$$\frac{\partial \alpha}{\partial \lambda} \int_{-\frac{\pi}{2}}^{\beta} r_1^3 \cos \beta \, d\beta = \int_{-\frac{\pi}{2}}^{\varphi} \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\varphi$$

Ist der Bildkörper eine Kugel mit dem Radius r_1 , so folgt hieraus

$$\left. \begin{aligned} r &= r_1 \frac{\varphi}{\theta_1}, \quad \alpha = \frac{1}{r_1^3} \int_0^\lambda \int_{-\frac{\pi}{2}}^{\frac{\pi}{2}} \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\lambda \, d\varphi + F(r) \\ \sin \beta &= 2 \frac{\int_{-\frac{\pi}{2}}^{\varphi} \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\varphi}{\int_{-\frac{\pi}{2}}^{\frac{\pi}{2}} \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\varphi} - 1 \end{aligned} \right\} (7)$$

2. Will man statt der Meridiankurven die Schnittlinien der Kegel $\varphi = c$ und $\beta = c_1$ mit homologen ähnlichen und ähnlich liegenden Flächen sich entsprechen lassen, so gelangt man in derselben Weise zu den Relationen

$$\left. \begin{aligned} r &= r_1 \frac{\varphi}{\theta_1}, \quad \sin \beta = \frac{1}{2\pi r_1^3} \int_{-\frac{\pi}{2}}^{\varphi} \int_0^{2\pi} \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\varphi \, d\lambda - 1 \\ \alpha &= 2\pi \frac{\int_0^\lambda \varrho_1^3 \, d\lambda}{\int_0^{2\pi} \varrho_1^3 \, d\lambda} + F(r, \beta) \end{aligned} \right\} (8)$$

3. Die durch die Gleichungen (7) dargestellte Beziehungsweise lässt sich dadurch noch verallgemeinern, dass man statt einer willkürlichen Funktion von r eine solche von r und β addiert.

Soll auf diese Art z. B. das Ellipsoid mit der Kugel in Beziehung gesetzt werden, so haben wir

$$\varrho_1 = \frac{abc}{N}$$

wobei

$$N^2 = a^2 b^2 \sin^2 \varphi + b^2 c^2 \sin^2 \lambda \cos^2 \varphi + b^2 c \cos^2 \lambda \cos^2 \varphi$$

$$\int \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\varphi = a^2 b^3 c^3 \int \frac{\cos \varphi}{N^2} \, d\varphi = \frac{a^2 b^3 c^3 \sin \varphi}{(a^2 \sin^2 \lambda + b^2 \cos^2 \lambda) N}$$

$$\sin \beta = \frac{\int_0^\varphi \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\varphi}{\int_0^{\frac{\pi}{2}} \varrho_1^3 \cos \varphi \, d\varphi} = \frac{a b \sin \varphi}{N}$$

$$\alpha = \int_0^\lambda \frac{abd \lambda}{a^2 \sin^2 \lambda + b^2 \cos^2 \lambda} = \operatorname{arctg} \left(\frac{a}{b} \operatorname{tg} \lambda \right) + \operatorname{arctg} F(r, \beta)$$

oder

$$\operatorname{tg} \alpha = \frac{a \operatorname{tg} \lambda + b F(r, \beta)}{b - a \operatorname{tg} \lambda F(r, \beta)}$$

Als Ausdruck für die gesuchte Beziehung ergeben sich somit die Relationen

$$r = \varrho \cdot N \cdot \sqrt[3]{\frac{1}{a^2 b^2 c^2}}$$

$$\operatorname{tg} \alpha = \frac{a \operatorname{tg} \lambda + b F(r, \beta)}{b - a \operatorname{tg} \lambda F(r, \beta)}$$

$$\sin \beta = \frac{a b \sin \varphi}{N}$$

Für $F(r, \beta) = 0$ erhält man durch Uebergang auf rechtwinklige Coordinaten wieder die Gleichungen

$$\xi = x \sqrt[3]{\frac{b c}{a^2}}, \quad \eta = y \sqrt[3]{\frac{b c}{b^2}}, \quad \zeta = z \sqrt[3]{\frac{a b}{c^2}}$$



This book is due two weeks from the last date stamped

